

VIENNA greeneconomy

Kluger Klimaschutz bringt Wohlstand und Wachstum

2025/26

In dieser Ausgabe steckt
viel Klimaschutz-Potential:

288.000 t CO₂-Einsparung durch Kreislaufwirtschaft in der Bauwirtschaft

27.773 t CO₂-Vermeidung durch Ausbau von PV-Anlagen

10.097 t CO₂-Einsparung durch Neuzulassungen von E-Fahrzeugen

1.000 t CO₂-Verminderung durch Ausbau der Fernkälte



Holger Nelsbach, Toyota Austria
Mieter my**hive** am Wienerberg | Twin Towers

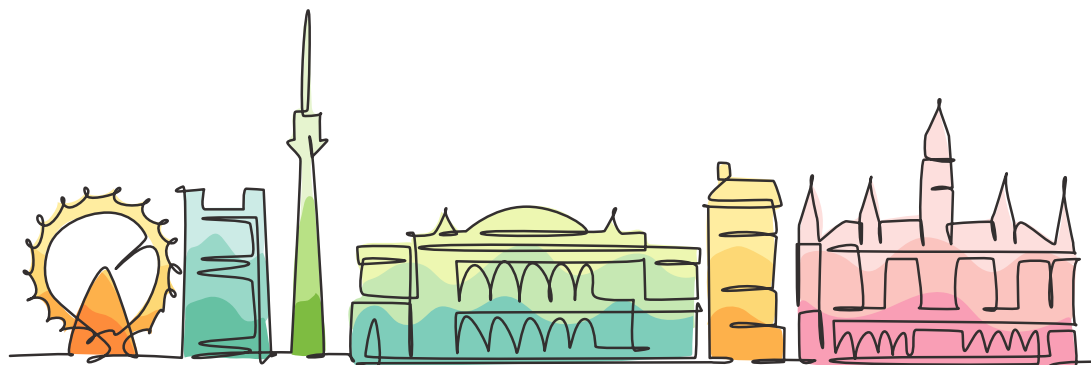
Office-Aussichten,
die einen umwerfen.
Das ist my**hive**.

„Mein Highlight in den Twin Towers? Natürlich die großartige Aussicht auf ganz Wien. Aber auch die Infrastruktur ist spitze: Büros mit ganzjährig angenehmem Raumklima, flexible Meeting-Räume, Bistro, Lounge, Tiefgarage und, und, und. So stell ich mir mein Office vor.“

myhive-offices.com



WIEN IST AUF EINEM GUTEN WEG



Der „Vienna Green Economy Report“ beschreibt auch in seiner 4. Auflage spannende Projekte, Initiativen und Innovationen im Bereich Klima- und Umweltschutz. In diesem Transformationsprozess ist das Zusammenwirken aller Stakeholder von größter Bedeutung. Eine bessere Klimazukunft ist letzten Endes das Ergebnis vieler unterschiedlicher Maßnahmen und Initiativen, wobei sich der Vienna Green Economy Report auf die Themenfelder Kreislaufwirtschaft, Immobilien, Energie und Mobilität konzentriert.

Im Fokus dieser Ausgabe steht die Kreislaufwirtschaft, die in Wien zunehmend an Aufmerksamkeit gewinnt. Das Ziel ist klar: Weniger Ressourcen verbrauchen, länger nutzen, wiederverwenden und dadurch Wertschöpfung generieren.

Ein großer Hebel für Materialkreisläufe ergibt sich im Bausektor: Aushubmaterialien sowie Bau- und Abbruchabfälle machen den größten Anteil am gesamten Abfallaufkommen aus. Jede Initiative, die zu einer Reduktion des Abfallaufkommens, aber auch zu einer verlängerten Nutzung von Primärrohstoffen führt, ist daher ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Besondere Beachtung verdienen auch die Kriterien-Sets für kreislauffähiges Planen und Bauen sowie praxisnahe Anwendung kreislauffähiger Planungs- und Bauprinzipien.

Die Wirtschaftskammer Wien selbst trägt mit neuen Initiativen dazu bei, die Wiener Unternehmen in ihrem Transformationsprozess zu unterstützen und zu begleiten. Ein gutes Beispiel dafür ist die CO₂-neutrale Baustelle, die auf Betreiben der Wirtschaftskammer Wien gemeinsam mit der PORR AG umgesetzt wird. Von den Erkenntnissen in diesem Projekt werden auch künftige Bauvorhaben profitieren.

Ein großer Erfolg ist auch das Projekt „Zero Emission Transport“. Mehr als 40 Wiener Unternehmen haben sich dabei verpflichtet, künftig Transporte zu 100 % elektrisch durchzuführen. Manche Betriebe haben dieses Ziel schon erreicht, andere sind auf dem besten Weg dazu. Das große Interesse seitens der Unternehmen ist ein Beweis dafür, wie ernst die Wiener Wirtschaft ihre Verantwortung für eine bessere Zukunft nimmt. Gleiches gilt für die immer wichtiger werdende Produktion vom Strom aus Photovoltaik, die direkt an Betriebsstandorten stattfindet. Wiener Unternehmen leisten somit einen direkten Beitrag zum Klimaschutz.

Ebenfalls ein spannendes und erfolgreiches Projekt ist die Mitfahrbörse „FahrMit Inzersdorf“. Über eine App können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Unternehmen im Betriebsgebiet Inzersdorf gemeinsam ihren Weg zum Arbeitsplatz bestreiten und dabei Vergünstigungen erwerben. Die Wirtschaftskammer Wien freut sich auch hier über das rege Interesse. Darüber hinaus gibt es spannende Entwicklungen im Bereich „Betriebliches Mobilitätsmanagement“ (BMM). Hierzu hat die Wirtschaftskammer Wien einen eigenen, praxisbezogenen „BMM-Ratgeber“ erstellt.

Der vorliegende Vienna Green Economy Report ist einmal mehr ein Beleg für die Innovationskraft der Wiener Unternehmen, die in vielen Bereichen heute bereits zu den Klimavorreitern zählen. Sie übernehmen Verantwortung für ihr Handeln und zeigen mit spannenden Projekten, wohin die nachhaltige Reise geht. Dabei werden sie tatkräftig von der Wirtschaftskammer Wien unterstützt.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Das Team der Wirtschaftskammer Wien

INHALT

Editorial	1
Interviews mit WK Wien-Präsident Walter Ruck und Bürgermeister Michael Ludwig	4
Zahlen, Daten, Fakten – Wien auf dem Weg in die klimaneutrale Zukunft.	10
Treibhausgas-Emissionen sind in Österreich rückläufig.	13
Materialkreisläufe im Bausektor: Status quo, Herausforderungen, Perspektiven.	14

KREISLAUFWIRTSCHAFT

Neue Ansätze zur Reduktion des Ressourcenverbrauchs der Textilindustrie.	20
Der Digitale Produktpass soll Informationen entlang der gesamten Wertschöpfungskette bereitstellen.	23
Erfolgreicher Start der ReOil®-Anlage von OMV zur Umwandlung von Altkunststoffen in wertvolle Rohstoffe.	24
Ab 2030 sollen Verpackungen recycelbar sein. Erste Schritte dazu werden nun sukzessive umgesetzt.	25
Allein in Österreich landen rund 1 Mio. t Lebensmittel jährlich im Müll. Das soll sich grundlegend ändern.	26
Ressourcen effizienter nutzen, Abfälle minimieren und Stoffkreisläufe zwischen Unternehmen schließen.	28

IMMOBILIEN

Weniger verbrauchen, länger nutzen und wiederverwenden – dafür steht zirkuläres Bauen in Wien.	34
In Wien laufen Forschungsprojekte für den klimafreundlichen Straßen- und Radwegebau.	37
Die CO ₂ -neutrale Baustelle ist eine innovative Initiative der Wirtschaftskammer Wien.	38
Die öffentliche Hand bzw. öffentliche Institutionen als Vorreiter beim klimaschonenden Bauen.	40
Unternehmen benötigen Raum für Wachstum und Innovation. Pilotprojekte zeigen, wie es geht.	42

ENERGIE

Die Energiewende ist kein singuläres Ereignis, viel mehr muss man an vielen Rädern drehen.	48
Die thermische Sanierung der Wiener Gründerzeithäuser ist ein Schlüsselfaktor für die Klimaneutralität.	51
In „Pioniergebieten“ treibt Wien Energie den Fernwärme-Ausbau voran. Ebenfalls wichtig: Tiefengeothermie.	52
Green Energy Lab und AEE INTEC bündeln Kompetenzen zur Beschleunigung der Transformation.	54
Der Kühlbedarf in der Stadt wächst. Wien Energie baut daher laufend das Fernkältenetz aus.	55
In den Wiener Betriebsgebieten spielt Solarenergie eine zentrale Rolle für die Energiewende der Stadt.	56
In einem FFG-Projekt arbeitet ein internationales Konsortium von Wien aus an neuen Anodenmaterialien.	58

MOBILITÄT

Neue Angebote der Wirtschaftskammer Wien für das Betriebliche Mobilitätsmanagement (BMM).	62
Die WK Wien startet im Betriebsgebiet Inzersdorf die erste überbetriebliche Mitfahrbörse.	66
Die Wiener Linien sichern mit gezielten Maßnahmen Mobilität, Nachhaltigkeit und Standortqualität.	69
Erfolgsprojekt: 43 Unternehmen fahren im Projekt „Zero Emission Transport“ der WK Wien emissionsfrei.	70
Während andere Wasserstoff-Tankstellen schließen, setzen die Wiener Stadtwerke weiter auf das Konzept.	73
Wien ist die Hauptstadt der E-Mobilität. Fahren mit Strom wird in der Stadt immer wichtiger und beliebter.	74
Spannende Initiative der WK Wien für effizientere Zustellvorgänge: Die „Grätzl-Ladezonen“.	75
Bahnausbau: 20 Mrd. Euro sorgen für heimische Wertschöpfung und klimaneutrale Mobilität.	76



PROJEKTENTWICKLUNG

FH Wien Cornelia Dlabaja & Klemens Braunisch: Stadtplanung Wien	80
WSE Wiener Standortentwicklung GF Josef Herwei & Andreas Meinhold: Die Zukunft der Stadt	82
WIEN HOLDING GF Kurt Gollowitz & Oliver Stribl: Nachhaltigkeit als Unternehmensziel	86
WOHNFONDS WIEN GF Gregor Puscher: Leistbares, klimafittes Wohnen	92
URBAN INNOVATION Waltraud Schmid & Marcel Simoner: Ein starker Partner für die Städte der Zukunft	96
PORR CEO Karl-Heinz Strauss: Wissenschaftsbasiert statt ideologisch agieren	100
RLB Steiermark Dir. Rainer Stelzer: Was den Immobilienmarkt bewegt	102
CPI Europe AG, Interview mit Katrin Gögele-Celeda	104
ADOMO Stephan Pernkopf: Smarte Lösungen für grüne Infrastruktur	106
STRABAG Erwin Größ: Nachhaltig vorausgedacht	110
WBV-GPA GF Michael Gehbauer: Zukunft Wohnen	112
BELFOR GF Barbara Leithner: Sanieren statt ersetzen	114
UBIT WIEN Rüdiger Linhart: Gut beraten am Weg zur Green Economy	116
FG Entsorgungsbetriebe Obmann Helmut Ogulin: Umweltschutz & Kreislaufwirtschaft	120
NIBRA CEO Nikolaus Brada: Smarte Lifttechnologie	122
INTERZERO CEO Thomas Glatz: Digitale Kreislaufwirtschaft	124
SAUBERMACHER: Wastebox für EU Taxonomie-Nachweise	126
VIECON: Höchste Nachhaltigkeitsstandards bei VIECON	128
CSERNOHORSKY/PODPOD Design/SIGNIFY GF Nikolaus Csernohorsky: 1100 Leuchten für das Rathaus	130
TAKEDA: Innovation verbindet	134
SWIETELSKY	136
DIE SONNENANBETER: Photovoltaik zahlt sich immer aus	138
ÖAMTC Dir. Oliver Krupitza: Nachhaltige Mobilität	140
STEINER BAU GMBH: Nachhaltiges Bauen	143
AUSTRIAN STANDARDS Anton Ofner und Valerie Höllinger: Kreislaufwirtschaft mit Standards	146
POST AG GD Walter Oblin: Grüne letzte Meile	150
FCP Ziviltechniker: Betriebsanlagengenehmigungen in Wien	152
DIGITAL SKY	154
RA Walter Schwartz: Grüne Auftragsvergabe	164
RA Lukas Aigner: Erste Hilfe für Immobilien-Projekte	166

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Verleger: MediaGuide GmbH, A-1150 Wien, Pillergasse 13, Tel: 0664/100 39 06, Fax: +43/1/897 48 60-22

Herausgeber: Mag. Nikolaus Angermayr, angermayr@myguides.at

Redaktion: Mag. (FH) Hannes Hippacher, MSc. (Koordination), Harald Hornacek (Redaktion), Simone Pospischil-Schwartz (Grafiken)

Layout: Agentur be-design, Karin Schön, office@be-design.at, www.be-design.at

Fotos: © AdobeStock, Freepik, unsplash, Archiv und Vertragspartner

Druckproduktion: Christoph R. Kny & Partner, office@knyundpartner.com, Brühler Straße 116/2/2, 2340-Mödling;

Hersteller: Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG; Herstellungsort: Neudörfel

Label klimaneutraler Auftrag: <https://climatepartner.com/10965-2409-1001>

Der Vienna Green Economy Report erscheint in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Wien.

Der vorliegende Report wurde von Expertinnen und Experten begutachtet und für gut befunden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr.

Weder die Autorinnen und Autoren oder die Expertinnen und Experten, noch der Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Heft gegebenen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

Veröffentlichung oder teilweise Veröffentlichung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Anzeigenannahme: Falls Sie mehr über Kooperationsmöglichkeiten wissen möchten, fordern Sie bitte nähere Informationen an:

MediaGuide Verlag Tel. 0664/100 39 06, E-Mail: angermayr@myguides.at

Herzlichen Dank an alle, die zur Vollständigkeit und zum Gelingen durch ihre Mitarbeit beigetragen haben.





UMWELT UND WIRTSCHAFT GEMEINSAM ALS STARKE BASIS FÜR EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT

Seit 2014 steht Walter Ruck als Präsident an der Spitze der Wiener Wirtschaftskammer. Die Themen Nachhaltigkeit und Green Economy haben seither deutlich an Fahrt aufgenommen – und bieten weiterhin viel Potenzial für unternehmerisches Handeln.

2025 hat sowohl Ihre neue Funktionsperiode als Präsident der Wirtschaftskammer Wien, als auch die neue Amtszeit von Bürgermeister Michael Ludwig begonnen. Welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

Zunächst ist es mir wichtig zu sagen, dass Wien an einem Strang zieht. Die Wirtschaftskammer Wien und ihre Funktionärinnen und Funktionäre setzen sich täglich für bessere Rahmenbedingungen ein, die Zusammenarbeit mit der Stadt Wien ebnet viele Wege für unsere Mitglieder. Ich schätze diese Art der Kooperation – die so nicht selbstverständlich ist – sehr, weil sie wichtig für die Zukunft ist. Das gilt im Übrigen auch für den Bereich Green Economy. Die Wirtschaftskammer Wien hat im Kern drei Aufgabengebiete: Bildung, Service und Interessenvertretung. Wir sind heute der größte private Bildungsanbieter. Das ist eine große Verantwortung, denn beste Bildung und Ausbildung ist für den weiteren Erfolg des Wirtschaftsstandorts Wien wie ein Bissen Brot notwendig. Wir werden daher unseren Weg in diesem Bereich fortsetzen. Einerseits mit einer neuen HTL mit Schwerpunkt Informationstechnologie, um die Ausbildung in den MINT-Fächern zu stärken. Und auch einer neuen internationalen Schule, einer anerkannten Europäischen Schule. In Wien gibt es hunderte internationale Organisationen und global agierende Unternehmen. Ein entsprechendes Aus- und Weiterbildungsangebot ist daher wichtig. Bereits im Herbst 2024 ist die CyberHAK Wiens der



© Florian Wieser

*„Durch den Einsatz von KI können Unternehmen nicht nur ihre Nachhaltigkeitsziele erreichen, sondern auch wirtschaftliche Vorteile erzielen und ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern. Umso wichtiger ist es, hier die Aktivitäten zu verstärken“, sagt **Walter Ruck**.*

”

Vienna Business School mit einer Klasse an den Start gegangen. Dort haben wir das Ausbildungsangebot wegen der starken Nachfrage bereits verdoppelt.

Ehrgeizige Ziele verfolgen Sie auch im Bereich Service...

...ich würde sogar sagen, sehr, sehr ehrgeizige Ziele! Wir wollen 365 Tage im Jahr, 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche, alle

Serviceangebote der WK Wien in allen Sprachen, die bei uns gesprochen werden, zur Verfügung stellen. Das ist bei rund 250.000 Servicefällen jährlich nicht einfach. Aber es ist wichtig, dass wir uns in diesem Bereich weiterentwickeln. Daher beschäftigt sich die WK Wien intensiv mit Digitalisierungs- und KI-Projekten. Davon sollen unsere rund 150.000 Mitglieder ebenso profitieren wie

beispielsweise Gründerinnen und Gründer sowie die vielen Wiener Start-ups, die mit ihren innovativen Ideen den Wirtschaftsstandort Wien weiterbringen.

Wie kann Wien seine Rolle als nationaler Wirtschaftsmotor ausbauen? Welchen Beitrag leistet dazu Green Economy?

Der Wirtschaftsraum Wien ist nicht nur der größte in Österreich, er ist auch der Motor für Österreich. In Wien samt Umland wird ein Drittel der Wirtschaftsleistung Österreichs generiert, innerhalb der Stadtgrenzen ist es ein Viertel. Wien hat sich in den letzten Jahren positiv und immer etwas besser entwickelt, als Gesamtösterreich. Das wollen wir fortsetzen. Wir wollen Dinge ermöglichen, sie neu denken, Menschen animieren, ihre Ideen umzusetzen. Gerade im Bereich der Green Technologies gibt es ein unglaubliches Potenzial. Dabei kommt Wien zugute, dass wir eine sehr starke Heterogenität und Vielfalt in Branchenverteilung und Unternehmensgrößen haben. Darüber hinaus sind die Wiener Unternehmen sehr kreativ. Das zeigt sich etwa immer wieder bei den Einreichungen und den Preisträgerinnen und Preisträgern des MERCUR. In den Kategorien Kreativität, Gesundheit, Nachhaltigkeit und Digitalisierung und mit dem Sonderpreis zu Künstlicher Intelligenz (KI) ergibt sich hier ein spannender Rundumblick zu Wiens Innovationskraft. Was gerne übersehen wird: Sehr viel innovative Energie steckt auch in den vielen Ein-Personen-Unternehmen (EPU), die in Wien geschäftlich tätig sind. Rund 20 % der österreichischen Ein-Personen-Unternehmen (EPU) haben ihren Sitz in Wien und beweisen täglich ihre unternehmerische Flexibilität.

Die Energiewende benötigt auch entsprechende Fachkräfte. Werden wir diese künftig haben?

Die duale Ausbildung in Österreich ist etwas, um das uns viele Länder in Europa beneiden und

wir eine echte Vorreiterrolle einnehmen. Hier bieten wir eine fundierte und breit gefächerte Ausbildung junger Menschen an, die wir künftig für den Arbeitsmarkt dringend benötigen. Wenn es um Themen wie Transformation des Energiesystems, KI-Anwendungen oder innovative Prozesstechniken, aber auch um modernes Handwerk geht, sind wir hier in Wien ein Nährboden für die Fachkräfte der Zukunft. Gleichzeitig ist Wien eine der führenden Universitätsstädte in ganz Europa. Dieses einzigartige Gesamtpaket, verbunden mit dem Flair einer Weltstadt von höchster Reputation, sichert auch zukünftig weitere wegweisende Erkenntnisse und Lösungen im Bereich Green Economy. Dazu müssen wir nun auch die richtigen Weichen stellen. Die Initiative einer „KI-Metropole Wien“ halte ich beispielsweise für wichtig und richtig, um digitale High Potentials und Top-

Fachkräfte für Wien zu gewinnen. Ohne Digitalisierung gibt es keine Transformation des Energiesystems. Gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein, dass die Zunahme von KI-Anwendungen und die weitere Digitalisierung auch mit deutlich erhöhtem Stromverbrauch einhergehen werden. Umso wichtiger sind daher innovative Lösungen in den Bereichen Infrastruktur, aber auch im Betrieb von Rechenzentren. Hierzu gibt es in Wien bereits einige positive Beispiele, es wird aber noch mehr Maßnahmen brauchen.

Welchen Stellenwert nimmt Green Economy in den strategischen Überlegungen der WK Wien ein?

Nachhaltigkeit und Wirtschaft stehen im Einklang miteinander und sind kein Widerspruch. Das ist meine tiefe Überzeugung und das zeigt sich auch alljährlich immer wieder, wenn der „Vienna Green



© Florian Wieser

„Ökonomie und Ökologie sind kein Widerspruch, sondern eine Verbindung. Wie zahlreiche Projekte Wiener Unternehmen zeigen, bedeutet eine nachhaltige Orientierung auch wirtschaftlichen Erfolg“, so Walter Ruck.



Economy Report“ erscheint. Vieles ist bereits geschehen auf dem Weg in eine gute Klimazukunft. Seit 2005 ist der Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase in Wien pro Kopf um rund 25 Prozent zurückgegangen. Das ist beeindruckend, weil die Anzahl der Menschen, die hier leben, deutlich zugenommen hat. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei der konsequente Ausbau der erneuerbaren Energien, bei denen Wien besonders engagiert ist. Die Zunahme etwa der Stromproduktion aus Photovoltaik – auch auf vielen Betriebsgebäuden – in den letzten Jahren ist beeindruckend. Hier sieht man die Verbindung aus Ökonomie und Ökologie. Vor allem die flexiblen und innovativen Wiener Unternehmen sind prädestiniert, Chancen der Green Economy zu nutzen. Auch im Tourismus wird eine nachhaltige Orientierung zunehmend zu einem Verkaufsargument. Gleichzeitig sehen wir im Immobilienbereich immer mehr Engagement im Bereich Kreislaufwirtschaft bzw. kreislauffähiges Bauen, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um den grünen Technologien in Wien noch mehr Schub zu verschaffen?

Zunächst braucht es ein klares Bekenntnis quer durch alle Gesellschaftsschichten, dass Green Technology für die weitere Entwicklung eines Wirtschaftsstandortes essenziell ist. Ich bin davon überzeugt, dass Unternehmen, die in umweltfreundliche Technologien investieren, nicht nur einen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz leisten, sondern auch Arbeitsplätze schaffen und die wirtschaftliche Entwicklung fördern. Dies zeigt deutlich, dass Umwelt und Wirtschaft gemeinsam eine starke Basis für eine nachhaltige Zukunft bilden können – was auch im vorliegenden Vienna Green Economy Report einmal mehr abgebildet wird.

Das bedeutet aber auch, dass wir uns neuen Themen mit Offen-



© Florian Wieser

*„Viele Wiener Betriebe sind Vorreiter einer umwelt- und klimaorientierten Wirtschaft. Die vielfältige und innovative Wiener Wirtschaft ist jedenfalls bestens gerüstet, um die Chancen der Green Economy zu nutzen“, ist **Walter Ruck** überzeugt.*

”

heit nähern müssen, neue Dinge auch zulassen und nicht per se ablehnen sollten. Wir dürfen beispielsweise nicht die Chancen übersehen, die sich hier aus der Nutzung der Künstlichen Intelligenz ergeben. Gerade KI wird eine treibende Kraft für umweltschonende Innovationen sein. Sie kann den Energieverbrauch in Gebäuden, Produktionsanlagen und Rechenzentren optimieren, bei der Sortierung von Recyclingmaterialien helfen und Verkehrsflüsse in Städten verbessern, was zu einer Reduzierung des CO₂-Ausstoßes führt. Wir müssen schnell lernen, damit ökologisch sinnvoll umzugehen.

KI ist also ein Faktor der Zukunftsorientierung ...

Zukunftsorientierung, der Blick

nach vorne, das ist sehr wichtig. Es wird auch künftig kein Weg daran vorbeiführen, dass wir als Unternehmen und als Gesellschaft neugierig bleiben. Auch die Wirtschaftskammer Wien bringt sich selbst mit Initiativen in den Prozess der Transformation ein. Besonders stolz bin ich persönlich auf das von uns initiierte Projekt „Zero Emission Transport“. Mehr als 40 teilnehmende Unternehmen verpflichten sich dabei freiwillig zum emissionsfreien Wirtschaftsverkehr. Die Projektpartner leisten durch ihre Emissionseinsparungen nicht nur direkt einen Beitrag zum Klima und zur Verbesserung der Lebensqualität, sondern haben dabei auch große Vorbildwirkung. Das sind nur wenige Beispiele dafür, wie Wien in eine gute Klimazukunft geht. ■



KREISLAUFWIRTSCHAFT IST EIN ZENTRALER HEBEL FÜR DIE KLIMANEUTRALITÄT

Für Bürgermeister Michael Ludwig ergänzen ökologischer Fortschritt und wirtschaftlicher Erfolg einander. In diesem Transformationsprozess sind die Unternehmen Partner, Pioniere und Protagonisten.

Wirtschaftlicher Aufschwung und Rekordbeschäftigung trotz Wirtschaftskrise – Wien steht angesichts des konjunkturellen Umfelds vergleichsweise gut da. Welche Rolle spielt dabei die Green Economy?

Wien beweist, dass ökologischer Fortschritt und wirtschaftlicher Erfolg nicht in Widerspruch stehen, sondern einander beflügeln. Dass wir trotz multipler Krisen eine Rekordbeschäftigung verzeichnen, hat wesentlich mit der Green Economy zu tun. Pionierprojekte in den Bereichen Energie, Mobilität und Kreislaufwirtschaft leisten nicht nur einen Beitrag von hunderten Millionen Euro zum Bruttoinlandsprodukt, sondern schaffen auch neue Arbeitsplätze. Seit 2005 konnte in Wien der Pro-Kopf-Endenergieverbrauch um satte 33,7 Prozent reduziert werden. Gleichzeitig prognostizieren Experten im Bereich Strom- und Wärmewende für die nächsten zehn Jahre österreichweit 100.000 zusätzliche Arbeitsplätze, wobei ein signifikanter Anteil auf Wien entfällt. Ein doppelter Gewinn also: für den Standort und für das Klima.

Im Fokus dieses Reports steht die Kreislaufwirtschaft. In Wien wird Ressourcenschonung großgeschrieben – wo sehen Sie Potenziale für echte Kreislaufwirtschaft?

Die Kreislaufwirtschaft ist für Wien ein zentraler Hebel auf dem Weg zur Klimaneutralität. Wir verfolgen hier einen ganzheitlichen Ansatz – von der Abfallvermeidung bis zur Wiederverwertung. Seit über einem Jahrzehnt wird der gesamte Restmüll Wiens in vier modernen Anlagen thermisch verwertet. Damit erzeugen wir Fernwärme und Strom für über 200.000 Haushalte. Besonders wichtig ist mir: Kreislauf-



© Stadt Wien/Christian Jobst

Bürgermeister Michael Ludwig: „Die Green Economy ist längst ein Konjunkturmotor geworden. Schon jetzt ist jeder zwanzigste Arbeitsplatz in Wien ein Green Job.“



wirtschaft betrifft nicht nur diese großen Anlagen, sondern auch das alltägliche Leben. Mit dem Reparaturbonus konnten wir beispielsweise den Abfall um 3.000 Tonnen jährlich reduzieren. Wenn wir die Lebensmittelverschwendung halbieren, wenn Bauprojekte mit Recyclingbeton umgesetzt werden, oder wenn Fassaden und Dächer begrünt werden, dann ist das gelebte Kreislaufwirtschaft. Wien geht hier mit gutem Beispiel voran: Ab 2030 ist kreislauffähiges Planen und Bauen Standard bei allen öffentlichen Gebäuden.

Das novellierte Wiener Wohnbauförderungs- und Wohnhaussanierungsgesetz (WWFSG) und

die Wiener Sanierungs- und Dekarbonisierungsverordnung intensivieren die Förderungen für thermische Sanierung und Heizungsaustausch. Wie wird dieses Angebot angenommen?

Die Nachfrage ist sehr hoch – und das freut mich. Wir haben im ersten Jahr nach der Novelle bereits 230 Millionen Euro investiert, um Sanierungen zu fördern. Das bedeutet: tausende Wohnungen werden klimafit gemacht. Thermische Dämmungen senken den Heizwärmebedarf um bis zu 80 Prozent und schützen im Sommer vor Hitze. Fenster werden mit außenliegenden Jalousien beschattet, Fassaden begrünt und Photovoltaikanlagen auf Dächern installiert. Ganz aktuell

bringt unsere Aktion „Raus aus Gas lokal“ die Energiewende direkt ins Grätzl. Das ist eine neue, kostenlose und individuelle Vorort-Beratung.

Die Mobilitätsangebote in Wien sind vielfältig. Laut Umfragen ist der Privatbesitz eines Autos nicht unbedingt erforderlich. Bei Unternehmen ist das anders. Wie können Wirtschaftsverkehr und Nachhaltigkeit nebeneinander existieren?

Fakt ist, der Wirtschaftsverkehr ist die Lebensader einer Großstadt. Aber er darf nicht zu Lasten der Lebensqualität gehen. Genau hier setzen wir mit Projekten wie „Zero Emission Transport“ an: Mehr als 40 Unternehmen haben sich verpflichtet, ihre Lieferfahrten im ersten und zweiten Bezirk emissionsfrei abzuwickeln. Das sind 188 E-Fahrzeuge. Bis 2030 sollen 80 Prozent der eingesetzten Fahrzeuge elektrisch sein. Die Stadt Wien unterstützt diesen Wandel mit Investitionen in Ladeinfrastruktur, mit intelligenten Logistiklösungen und natürlich mit eigenen modernen Fahrzeugen. Prinzipiell wollen wir, dass es für Unternehmen die attraktivere Lösung ist, nachhaltig zu wirtschaften. Gleichzeitig investieren wir in den öffentlichen Verkehr – vom U2/U5-Ausbau bis zu Radwegen – damit die Zahl der privaten Pkw weiter sinkt. So schaffen wir die Balance zwischen Versorgungssicherheit und Klimaschutz.

Stadt Wien und Wiener Stadtwerke unterstützen Betriebe bei ihrer Dekarbonisierung und Energieeffizienzsteigerung. Welche Rolle sollen Wiener Unternehmen auf dem Weg in die klimaneutrale Zukunft spielen?

Die Unternehmen sind für uns Partner, Pioniere und Protagonisten zugleich. Mit Programmen wie „OekoBusiness Wien“ unterstützen wir Betriebe, ihren Energieverbrauch zu senken, Emissionen zu reduzieren und innovative Technologien einzusetzen. Erfreulicherweise können wir beobachten, dass die Wirtschaft mittlerweile eine

aktive Rolle einnimmt. Viele Betriebe investieren massiv in Photovoltaikanlagen, in Geothermie oder in Gebäudesanierung. Und sie tun das nicht nur, weil es ökologisch sinnvoll ist, sondern weil es auch ökonomisch vorteilhaft ist. Wie eingangs erwähnt, die „Green Economy“ ist längst ein Konjunkturmotor geworden. Schon jetzt ist jeder zwanzigste Arbeitsplatz in Wien ein „Green Job“. Das zeigt: Klimaschutz ist nicht nur eine ökologische, sondern auch eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte.

Mit dem Stadtentwicklungsplan 2035 (STEP) möchte Wien Antworten auf urbane Herausforderungen geben. Welche Bedeutung kommt dabei den Betriebsflächen zu?

Eine wachsende Stadt braucht ausreichend Flächen für Betriebe. Der „STEP 2035“ berücksichtigt diese Anforderung, wenngleich unter der Prämisse, dass der Wiener Grünraumanteil von 53 Prozent keinesfalls dezimiert werden darf. Natürlich wollen wir verhindern, dass Produktion und Logistik ins Umland verdrängt werden. Wien soll auch künftig eine Stadt der kurzen Wege bleiben. Das nützt den Unternehmen, weil es die Transportkosten senkt, und es nützt den Menschen, weil es die Versorgung sichert. Gleichzeitig achten wir darauf, dass bei der Schaffung neuer Betriebsflächen automatisch äquivalente Grünräume mitgeplant werden. Nur so entsteht eine Zukunftsregion, die wirtschaftliche Stärke mit ökologischer Verantwortung verbindet.

Wien hat mit der Smart City Strategie und dem Klimagesetz einen klaren Rahmen für die Klimaneutralität 2040 beschlossen. Welche Auswirkungen sind bereits festzustellen?

Wir verbuchen konkrete Ergebnisse: Der Ausbau der Photovoltaik ist deutlich schneller verlaufen als geplant. Stichwort „Sonnenstrom-Offensive“: 2022 bei 50 MWp begonnen, konnte schon im Februar

„Wien ist kurz davor, die 300-MWp-Marke bei der Photovoltaik zu knacken.“

BM Michael Ludwig

”

das Jahresziel von 250 MWp erreicht werden. Zehn Monate früher als geplant. Wien ist kurz davor, die 300-MWp-Marke zu knacken. Oder Stichwort „Grünraumoffensive“: 400.000 Quadratmeter klimafitte Um- und Neugestaltungen waren bis Ende des Jahres 2025 geplant. Dieses Ziel wird sogar übertroffen. Von den Wiener Wäldchen gibt es jetzt schon 14. Allein fünf wurden letztes Jahr gepflanzt. Und vom größten Projekt, dem Wiental-Kanal, bekommt kaum jemand etwas mit, weil es unterirdisch stattfindet. Die Ausmaße und Baufortschritte dieses gigantischen Ab- und Hochwassersystems sind beeindruckend. Und auch hier gilt: Diese Vorhaben sind nicht nur ökologische Vorzeigeprojekte, sie schaffen auch wirtschaftlichen Mehrwert.

Partizipation ist in Wien besonders wichtig. Wie beurteilen Sie die Arbeit des Wiener Klimarats?

Der Wiener Klimarat ist ein wertvolles Instrument, weil er unterschiedliche Stimmen an einen Tisch bringt: Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik. Er sorgt dafür, dass unsere Klimapolitik im Dialog entsteht. Wir nehmen die Empfehlungen des Klimarats ernst und haben viele Vorschläge umgesetzt. Partizipation stärkt die Wirksamkeit unserer Maßnahmen und sorgt dafür, dass wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Denn eine sozial gerechte Klimaneutralität erreichen wir nur, wenn alle mitmachen. Gemeinsam mit den Wiener Unternehmen und der Bevölkerung gehen wir den Weg zur Klimaneutralität 2040 konsequent weiter. ■

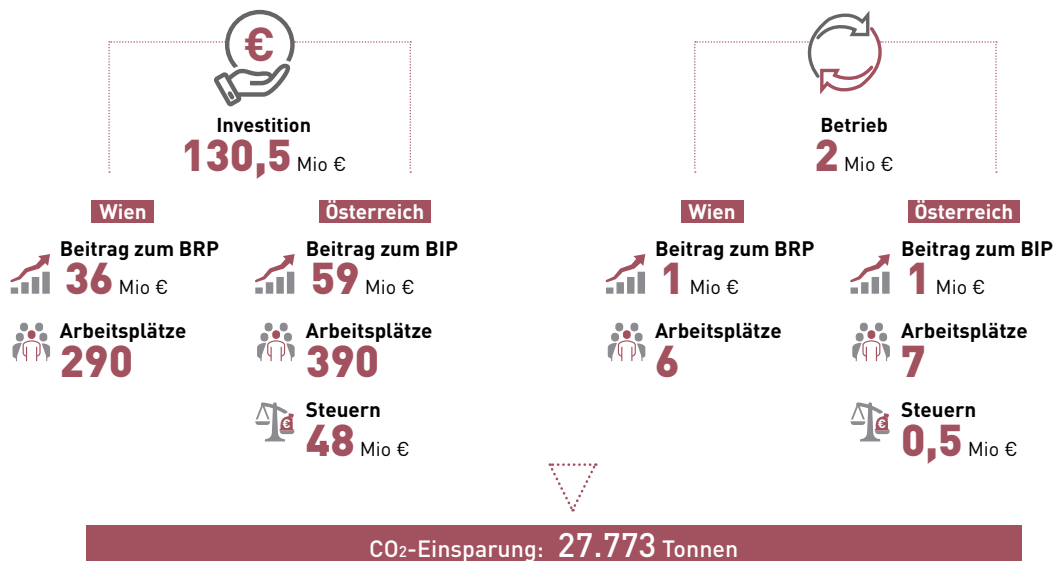
Projekttitle:

Ausbau PV-Anlagen

Projektbeschreibung:

Die Wiener Sonnenstrom-Offensive hat ein klares Ziel: Auf möglichst vielen Dächern, Fassaden und versiegelten Flächen im Wiener Stadtgebiet Sonnenstrom erzeugen. Zielwert 2030: 800 MWp.¹

Berechnungsgrundlage: Auf Basis der Daten der Sonnenstrom-offensive Wien und dem Kennzahlenrechner von Dachgold wurden die Investitionskosten für die Anschaffung von Solarmodulen und die CO₂-Einsparungen in Wien innerhalb eines Jahres berechnet. Anhand des Preises von CO₂-Emissionsrechten im europäischen Emissionshandel pro Tonne aus dem Jahr 2024² wurden die Einsparungen im laufenden Betrieb geschätzt. Annahme: Die Hälfte der eingesparten Ausgaben fließen in den Privatkonsum von Einzelpersonen, während die andere Hälfte reinvestiert wird. Diese Investitionssumme wurde bei der Berechnung anhand eines Investitionsschlüssels auf verschiedene wirtschaftliche Branchen aufgeteilt.



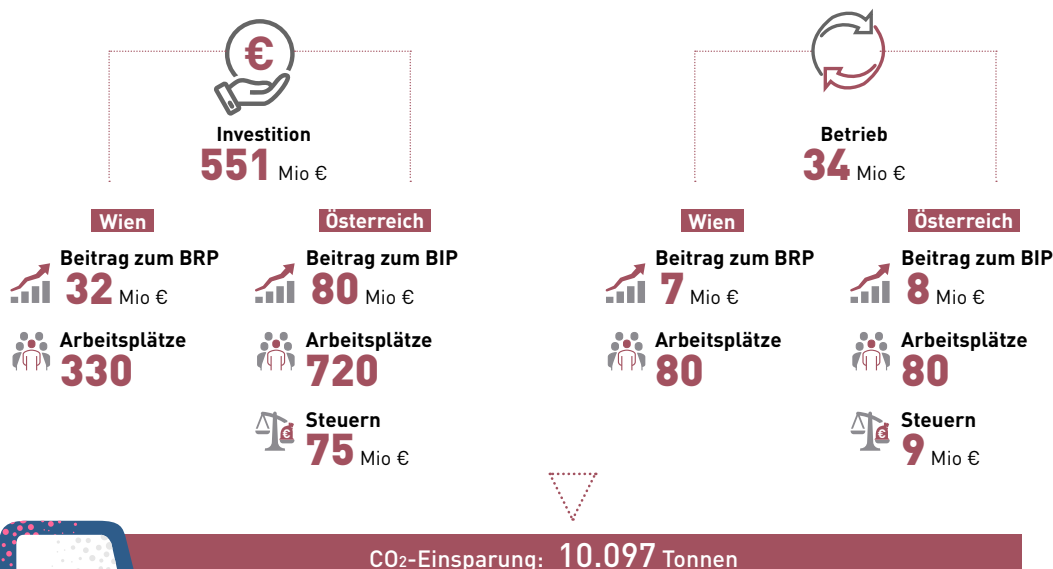
Projekttitle:

Neuzulassungen eFahrzeuge

Projektbeschreibung:

Die Wahl des Kraftstoffes eines Pkw macht einen erheblichen Unterschied in Bezug auf die CO₂-Bilanz. Sowohl die Investitionen in E-Autos als auch die CO₂-Einsparungen im Vergleich zu Verbrennermotoren lösen Effekte in der Wiener Wirtschaft aus. Auf Basis der Neuzulassungen von E-Autos im Jahr 2024³ wurden diese abgeschätzt.

Berechnungsgrundlage: Anhand der Daten von Statistik Austria in Bezug auf Kfz-Neuzulassungen und CO₂-Emissionen sowie des Durchschnittspreises eines neuen E-Autos⁴, konnten die Investitionssumme sowie die CO₂-Einsparungen berechnet werden. Basierend auf Informationen vom Umweltbundesamt und dem Verkehrsclub Österreich zu den jährlich gefahrenen Kilometerzahlen und dem amtlichen Kilometergeld⁵, wurden die Kosten des laufenden Betriebs abgeschätzt. Die eingesparten Ausgaben durch die CO₂-Einsparungen sind analog zu den Ersparnissen der PV-Anlage in die Berechnungen eingeflossen.



¹ <https://sonnenstrom.wien.gv.at/>

² Quelle: Statista

³ Quelle: Statistik Austria

⁴ Quellen: Statista, jeweilige Automarken

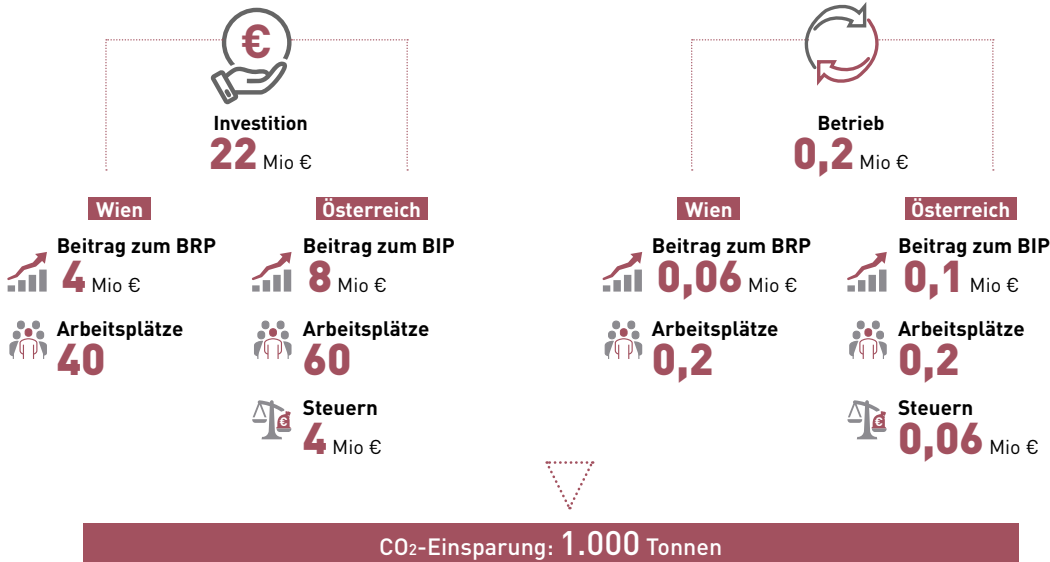
⁵ Quelle: Bundesministerium für Finanzen

Projekttitel:
Fernkälte

Projektbeschreibung:

Die Wien Energie hat am Campus der MedUni Mariannengasse ihre achte große Fernkältezentrale in Betrieb genommen. Das Gebäudeensemble in Wien Alsergrund wird von der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) errichtet. Erstmals kommt an dem Standort ein innovativer Eisspeicher zum Einsatz, der gemeinsam mit der Nutzung von Abwärme für besonders ressourcenschonende Kühlung sorgt. Seit 2007 wird das Fernkältenetz kontinuierlich ausgebaut, bis 2030 sollen insgesamt 90 Millionen Euro investiert werden.⁶

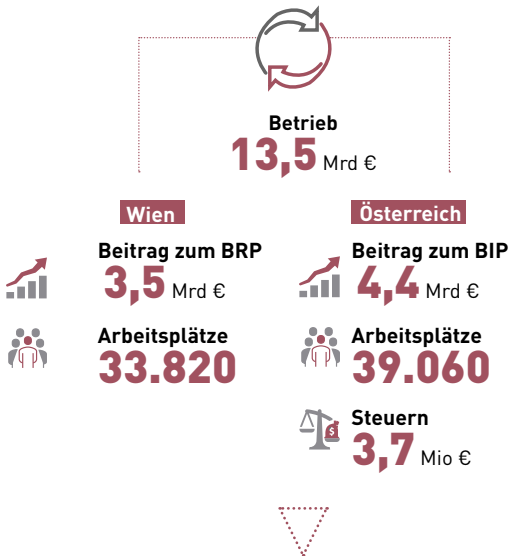
Berechnungsgrundlage: Die Investitionseffekte wurden basierend auf den Angaben der Wien Energie hinsichtlich der Kosten für die neue Anlage berechnet. Durch den geschätzten jährlichen Energieverbrauch des MedUni Campus Mariannengasse sowie den 1.000 Tonnen CO₂, welche durch die neue Fernkälte-Anlage jährlich eingespart werden können, wurden die Effekte des laufenden Betriebs berechnet.



Projekttitel:
Wiener
Kreislaufwirtschaft

Berechnungsgrundlage:

Anhand der Daten der Leistungs- und Strukturhebung von Statistik Austria und der WKO-Beschäftigtenstatistik konnten die Umsätze innerhalb der Wiener Kreislaufwirtschaft abgeschätzt werden. Die regional- und volkswirtschaftliche Bedeutung der Kreislaufwirtschaft wurde durch die geschätzten Umsätze sowie durch das Wiener CO₂-Einsparungspotential der Baumaterialien berechnet. Das Einsparungspotential wurde basierend auf den Berechnungen der Studie des Öko-Institut e.V. abgeschätzt. Annahme: Die Hälfte der eingesparten Ausgaben, welche anhand des Preises von CO₂-Emissionsrechten im europäischen Emissionshandel aus dem Jahr 2024* berechnet wurden, fließen in den Privatkonsum von Einzelpersonen, während die andere Hälfte reinvestiert wird. Diese Investitionssumme wurde bei der Berechnung anhand eines Investitionsschlüssels auf verschiedene wirtschaftliche Branchen aufgeteilt.



Summe aus allen Projekten



Investition

704 Mio €

Betrieb

13.536 Mio €

Wien

Beitrag zum BRP

72 Mio €Arbeitsplätze
660

Österreich

Beitrag zum BIP

147 Mio €Arbeitsplätze
1.170

Steuern

127 Mio €

Wien

Beitrag zum BRP

3.508 Mio €Arbeitsplätze
33.906

Österreich

Beitrag zum BIP

4.409 Mio €Arbeitsplätze
39.147

Steuern

3.710 Mio €CO₂-Einsparung: **326.870** Tonnen

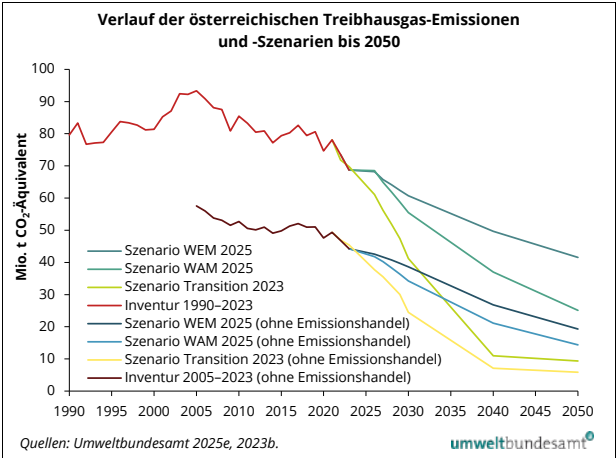
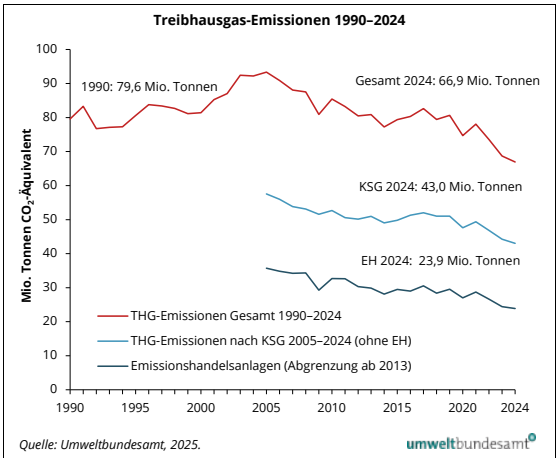
TREIBHAUSGAS-EMISSIONEN IN ÖSTERREICH RÜCKLÄUFIG

Laut vorläufiger Schätzung des Umweltbundesamtes wurden im Jahr 2024 66,9 Mio. t Treibhausgase (davon 23,9 EH und 43 Mio. t nach KSchG) in Österreich emittiert.

In der aktuellen Nahzeitprognose (NowCast) liegt die Reduktion für 2024 bei minus 2,6 %, das entspricht 1,8 Mio. t CO₂-Äquivalenten. Im Jahr 2024 wird nach den vorläufigen Daten damit ein Wert in der Höhe von 66,9 Mio. t erreicht. In den letzten drei Jahren sind die Treibhausgas-Emissionen nach den vorläufigen Daten um insgesamt 14,3 % bzw. 11,1 Mio. t CO₂-Äquivalent gesunken.

Der Reduktionspfad setzt sich fort, aber weitere Maßnahmen werden notwendig sein, um die Ziele zu erreichen:

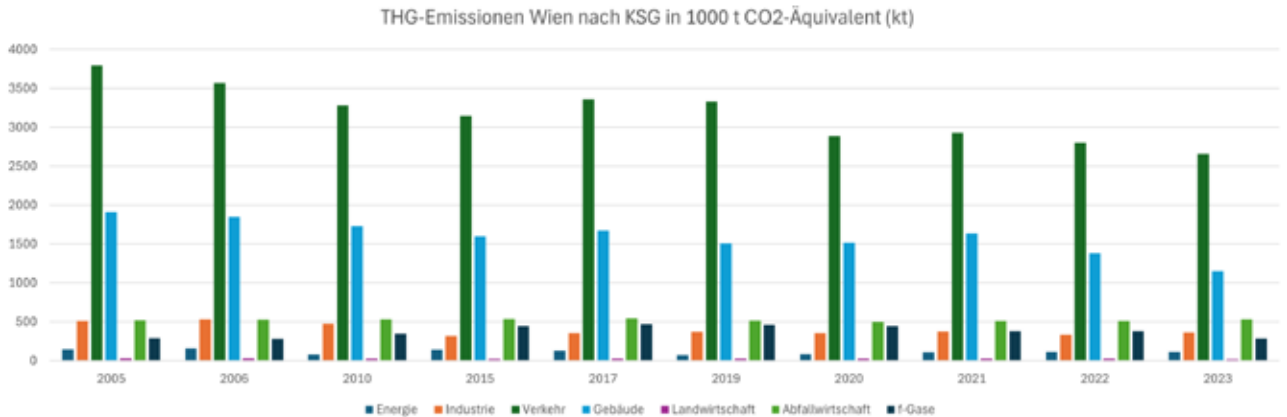
Das im Klimaschutzbericht analysierte Szenario mit zusätzlichen Maßnahmen (Stand Mai 2025) zeigt eine Reduktion der Treibhausgas-Emissionen um 68 % bis 2050 und um 30 % bis 2030 gegenüber dem Referenzjahr 1990. Für den Bereich außerhalb des Emissionshandelssystems (EH) wird bis 2030 ein Rückgang der Emissionen um 41 % im Vergleich zu 2005 projiziert. Durch die im Nationalen Energie- und Klimaplan (NEKP) zusätzlich dargestellten Instrumente – wie CCS-Maßnahmen, der Abbau klimaschädlicher Subventionen und der Einsatz von EHS-Flexibilitäten – kann die verbleibende Lücke zum Ziel von -48 % geschlossen werden. Als zusätzliche Maßnahmen wurden u. a. ein weiterer Ausbau erneuerbarer Energieträger angenommen, die verstärkte Elektrifizierung des Personenverkehrs, die Wasserstoffstrategie, das zu beschließende Erneuerbaren-Gas-Gesetz und zusätzliche Förderungen für Energieeffizienz und Transformation der Industrie.



Wiener Emissionen

Die Daten für Wien werden jährlich in der Bundesländerschadstoffinventur (BLI) erhoben.

Bei den Wiener Treibhausgasemissionen lässt sich in den letzten fünf Jahren ein Rückgang erkennen. 2023 lagen die Emissionen deutlich unter denen von 2022 und verzeichnen gesamt ein Aufkommen von 6,4 Mio t CO₂- Äquivalent. Das bedeutet einen Rückgang von rund 12 % in nur einem Jahr! Die stärkste Änderung verzeichnete der Bereich Energie. Laut dem vom Umweltbundesamt veröffentlichtem Klimaschutzbericht ist dies (österreichweit) auf die zunehmende Effizienz der Fern- und Gaskraftwerken, den gesunkenen Einsatz von Erdgas und dem Ausbau von Photovoltaik erklärt.





HEBEL FÜR MATERIALKREISLÄUFE IM BAUSEKTOR: STATUS QUO, HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Die Kreislaufwirtschaft in Wien gewinnt zunehmend an Aufmerksamkeit, insbesondere im Bereich der Bauwirtschaft, wo besonders Aushubmaterialien sowie Bau- und Abbruchabfälle den größten Anteil am gesamten Abfallaufkommen ausmachen.

Jährlich fallen in Österreich über 70 Mio. t Abfall an, davon entfallen mehr als 40 Mio. t auf Aushubmaterialien und rund 11 Mio. t auf Bauabfälle. Derzeit werden laut aktueller Bestandsaufnahme der Abfallwirtschaft in Österreich nach wie vor 824.000 t Bauabfälle und 21 Mio. t Aushubmaterialien deponiert. Diese Mengen zeigen, dass gerade hier enormes Potenzial für Wiederverwendung und Recycling besteht. Gleichzeitig werden rund 100 Mio. t Material jährlich vorrangig aus Primärstoffen für die Bauwirtschaft benötigt. Die zugrundeliegende Datenbasis

für Wien bezieht sich auf die zuletzt erhobenen Daten der MOCAM Studie [2019], welche festhält, dass für Bauaktivitäten insgesamt 3,1 Mio. t/Jahr Material eingesetzt wurden. Das sind 1,9 Mio. t/Jahr für Neubau und Sanierung von Gebäuden und 1,2 Mio. t/Jahr für Infrastrukturbauten. Wien, als wachsender Ballungsraum mit intensiver Bautätigkeit bietet die Chance für eine ressourcenschonende Stadtentwicklung. Laut Statistik Austria wurden 2024 in Wien allein im Wohnbau 16.257 Wohnungen bewilligt. Das entspricht einem Anteil von 31,5 % aller Bewilligungen in Österreich.



Der U-Bahnausbau benötigt zunächst viele Ressourcen. Im Endeffekt wird die neue U2xU5 aber eine deutliche Entlastung im gesamten Netz bringen sowie langfristig zum Klimaschutz beitragen.

Moderne Architektur bietet auch die Chance, viel mehr in Kreisläufen zu denken als bisher.

© Verne Ho-unsplash

Große Mengen von Aushubmaterialien wie Erde, Lehm und Gestein entstehen bei Infrastrukturprojekten wie dem Bau von U-Bahnlinien oder Wohnanlagen. Sie sind meist nicht gefährlich und könnten zu über 90 % wiederverwendet werden – etwa für Geländemodellierung, als Füllmaterial oder zur Baustoffherstellung, wie einige Projekte in Wien zeigen. Zu nennen sind dabei die Verarbeitung des Kieses aus dem Seeaushub und der Baugruben in der Seestadt Aspern, die Herstellung eines Teils der U2 durch Recyclingbeton oder auch die Herstellung von Ziegel aus dem Aushubmaterial beim U-Bahnaus-

bau. Dennoch werden österreichweit rund 60 % des Aushubmaterials deponiert (Quelle: UBA), was auf fehlende wirtschaftliche Anreize (Kosten der Deponierung) und rechtliche Hürden (Behandlung als Abfall) zurückzuführen ist. Zentrale Ziele der österreichischen Kreislaufwirtschaftsstrategie sind den Materialverbrauch pro Kopf auf 14t zu reduzieren und eine Zirkularitätsrate von 18 % bis 2030 zu erreichen. Als weiteres Ziel soll bis 2030 der Verbrauch von Primärrohstoffen um 25 % sinken, was einer Einsparung von 25 Mio. t mineralischer Rohstoffe entspricht. Wien will den Materialfußabdruck bis

Indikatoren aus der Materialflussrechnung

Indikator	Einheit	2000	2005	2010	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023
Inlandsentnahme (DE)	Mio. Tonnen	127,68	136,03	125,56	123,16	124,26	123,04	123,21	124,61	123,49	133,07	128,16	122,46
Importe	Mio. Tonnen	66,77	83,35	89,00	90,52	94,17	97,51	98,68	99,61	98,30	100,49	92,44	87,15
Exporte	Mio. Tonnen	40,36	54,42	58,67	61,73	63,58	65,25	66,13	65,77	62,16	66,33	62,19	59,66
Direkter Materialinput (DMI)	Mio. Tonnen	194,45	219,38	214,56	213,68	218,43	220,55	221,88	224,22	221,79	233,56	220,60	209,61
Direkter Materialinput (DMI)	Tonnen/Kopf	24,27	26,67	25,66	24,76	24,99	25,08	25,11	25,26	24,87	26,09	24,37	22,96
Inlandsmaterialverbrauch (DMC)	Mio. Tonnen	154,09	164,96	155,89	151,95	154,86	155,30	155,75	158,45	159,63	167,23	158,41	149,94
Inlandsmaterialverbrauch (DMC)	Tonnen/Kopf	19,23	20,05	18,64	17,61	17,72	17,66	17,62	17,85	17,90	18,68	17,50	16,42
Ressourcenproduktivität (BIP/DMC)	Euro/Tonne	1 807,08	1 843,60	2 080,33	2 251,22	2 255,40	2 299,62	2 350,04	2 351,02	2 185,79	2 186,71	2 431,55	2 543,76
Rohmaterialverbrauch (RMC)	Mio. Tonnen	.	.	206,57	203,96	214,44	208,26	208,50	199,42	194,36	227,06	219,10	.
Rohmaterialverbrauch (RMC)	Tonnen/Kopf	.	.	24,71	23,64	24,54	23,68	23,59	22,46	21,80	25,37	24,20	.
Zirkularitätsrate ¹	%	.	.	.	.	.	.	12,11	11,86	11,70	11,46	12,57	13,79

Q: STATISTIK AUSTRIA, Materialflussrechnung, im Auftrag des BMLUK. Erstellt am 30.04.2025.
1) Der Wert für 2023 ist ein vorläufiges Ergebnis.



Großbaustellen werden bereits heute, künftig jedoch noch stärker, unter Aspekten der Kreislaufwirtschaft umgesetzt.

2050 um 50 % reduzieren. Laut Berechnungen der Wirtschaftskammer Wien ist die Stadt bis 2030 auf einem guten Weg. Neue gesetzliche Maßnahmen wie das Deponieverbot für Beton und Asphalt seit 2024 sowie die geplante Aushub-VO werden dabei zusätzlich unterstützen.

Hochwertige Recyclingbaustoffe gewinnen

Mineralische Bestandteile lassen sich zu hochwertigen Recyclingbaustoffen verarbeiten. Die Recyclingquote liegt hier bereits bei über 70 %, wobei das größte Aufkommen bei Betonabbruch und Bauschutt zu finden ist. Durch die konsequente Förderung von Sanierung und urbaner Verdichtung kann die Stadt nicht nur dem steigenden Wohnungsbedarf gerecht werden, sondern zugleich einen wesentlichen Beitrag zur Reduzierung der Bodenversiegelung leisten und damit ihre Lebensqualität langfristig sichern. Negative konjunkturelle Entwicklungen der letzten

Jahre haben auch den Bausektor betroffen und die Auftragslage negativ beeinflusst. Der Tiefpunkt der Prognosen, welche von der KMU Forschung Austria quartalsweise erhoben werden, dürfte vorläufig (Stand Q1/25) überwunden sein. Zwar sind die Einschätzungen im Durchschnitt immer noch deutlich pessimistisch, allerdings geht der Trend in Wien und weiteren Bundesländern nach oben.

Eine steigende Nachfrage nach energie- und ressourceneffizienten Maßnahmen sowie nach anpassungs- und reparaturfähigen Gebäudelösungen – etwa flexible Wohnkonzepte, Umnutzbarkeit oder Altersgerechtigkeit – kann der Bauwirtschaft wertvolle Impulse im Neubau- sowie im Bestandsbereich geben. Innovative Lösungen für thermische Sanierungen, wie ein hoher Vorfertigungsgrad, Rückbaubarkeit oder der Einsatz regenerativer Dämmstoffe, sowie Um- und Ausbauten von Bestandsgebäuden beleben nicht nur die Branche, sondern stärken auch die Kreislauf-

wirtschaft: Bestehende Ressourcen werden länger und somit effizienter genutzt, Abfälle reduziert und Emissionen nachhaltig gesenkt.

Eine Auswertung des Baukostenindex und eine Analyse zur Wiener Bauwirtschaft und Baukostenprognose 2025/26 deuten auf eine moderate Zunahme der Baukosten hin. Grund für vorsichtigen Optimismus gibt es dank der rückläufigen Zinsen, die Kredite wieder erschwinglicher machen. Durch das Auslaufen der KIM-Verordnung (30. Juni 25) wurde die Vergabe von Krediten weiter erleichtert. Dadurch können Nachholeffekte eintreten, die insbesondere thermische Sanierungen und Umbauprojekte in den Fokus rücken.

Lebensqualität und Ressourcenschonung

Wiens Anspruch ist eine Stadt mit hoher Lebensqualität für alle bei größtmöglicher Ressourcenschonung. Ein zentrales Element der Wiener Strategie zur zirkulären

Stadt ist die Vision einer „Stadt ohne Verschwendung“. Im Jahr 2025 wurden dazu im Wiener Abfallwirtschafts- und Vermeidungsplan über 160 konkrete Maßnahmen beschlossen, die Abfallvermeidung, Wertstoffgewinnung und Klimaschutz miteinander verknüpfen und vorantreiben. Dazu zählen unter anderem der verstärkte Einsatz von Recycling-Baustoffen, die Förderung von ReUse-Initiativen, der Ausbau von Biogasanlagen sowie die Rückgewinnung von Wertstoffen aus Klärschlamm und Verbrennungsrückständen. Zudem wurde mit dem „Wiener Weg zur Ressourcenschonung und Kreislaufwirtschaft“ aktuell eine umfassende Strategie zur Umsetzung einer Kreislaufwirtschaft erarbeitet. Es bleibt aber nicht bei Konzepten – die Stadt Wien setzt bereits konkrete Maßnahmen um: Dazu zählen u.a. die Weiterentwicklung des Zirkularitätsfaktors – eines Kriterien-Sets für kreislauffähiges Planen und Bauen – zu ZiFa 2.0 sowie die praxisnahe Anwendung kreislauffähiger Planungs- und Bauprinzipien

im Stadtentwicklungsgebiet Nordwestbahnhof. Zur Koordination all dieser Maßnahmen im zirkulären Bauen wurde in der Magistratsdirektion Bauten und Technik, Stabsstelle Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit im Bauwesen das magistratsweite Programm „Do-Tank Circular City Wien 2020-2030“ eingerichtet.

Baumaterialien im Kreislauf führen

Baumaterialien als Wertstoffe in Kreisläufen zu führen, schont nicht nur Ressourcen, sondern ist zudem eng mit dem Klimaschutz verknüpft. Durch deren Wiederverwendung können energieintensive Primärrohstoffe eingespart und CO₂-Emissionen reduziert werden. Laut Wiener Klimafahrplan ist der Bausektor für rund 40 % des Ressourcenverbrauchs und etwa 30 % der CO₂-Emissionen verantwortlich – ein enormes Einsparpotenzial, das durch konsequenten Einsatz von kreislauffähigen Materialien erschlossen werden kann. Die-

ses Potenzial spiegelt sich auch in europäischen Vorgaben wider: Entsprechend der EU-Gebäuderichtlinie (EPBD) müssen ab 1. Jänner 2028 die Emissionen eines Gebäudes (Neubau ab 1.000 m²), und zwar sämtliche Module der Lebenszyklusanalyse, offengelegt werden. Ab 2030 gelten zudem Ziel- und Grenzwerte für den CO₂-Ausstoß. Zirkuläres Bauen sowie die Anforderungen dazu aus der EU-Bauprodukteverordnung unterstützen dabei, diese Vorgaben zu erreichen.

Materialströme ändern für Kreislaufwirtschaft

Wer in Wien die Kreislaufwirtschaft stärken will, muss bei den größten Materialströmen ansetzen, damit weniger Abfall entsteht. Schon in der Planung soll festgelegt werden, welche Materialien zum Einsatz kommen, wie diese verbunden sind, wie sie möglichst lange genutzt werden können und im Falle eines Rückbaus werthaltig wiederverwendbar bleiben. Laut dem aktuellen Umweltbericht der Stadt Wien werden Baurestmassen in Wien hauptsächlich von privaten Abfallsammlerinnen und Abfallsammlern gesammelt, während nur ein kleiner Teil auf den Mistplätzen der MA 48 gesammelt wird. Der dort gesammelte Bauschutt ist eine stark heterogene Mischung aus Baumaterialien, die auf der Baurestmassendeponie Langes Feld abgelagert wird. Sie umfasst drei Kompartimente für Baurestmassen, Reststoffe und Massenabfälle. Kreislaufwirtschaft ist ein wirkungsvolles Instrument, um sich von fragilen, globalen Lieferketten unabhängiger zu machen, regionale Wertschöpfung zu fördern und Ressourcen effizienter zu nutzen. Sie ermöglicht es, neue Dienstleistungen und Geschäftsmodelle zu etablieren, Kooperationen zwischen Unternehmen zu stärken und Synergien zu schaffen – nach dem Prinzip: Der Abfall des einen ist die Ressource des anderen. Die aktuelle Leistungs- und Struktur-erhebung 2023 stellt fest, dass



© Ricardo Gomez Angel - unsplash

Höhere Recyclingquoten bei den eingesetzten Baumaterialien schonen Ressourcen und Umwelt.



© DC Studio on Freepik

Bereits in der Planung soll festgelegt werden, welche Materialien verwendet werden, wie diese verbunden sind, wie sie möglichst lange genutzt werden können und bei einem Rückbau werthaltig wiederverwendbar bleiben.

3.382 Unternehmen sich der Kreislaufwirtschaft in Wien zuzuordnen lassen. Diese beschäftigen, inkl. Beschäftigte der kommunalen KLW, 33.820 Personen und generieren nach Erhebung der Wirtschaftskammer Wien einen Umsatz von 13,5 Mrd. Euro.

Zugleich eröffnet sie Raum für kreative und innovative Ansätze: langlebige und reparierbare Produkte, modulare Bauweisen und wiederverwendbare Materialien bieten nicht nur ökologische Vorteile, sondern auch wirtschaftliches Potenzial. Die Kreislaufwirtschaft schafft Anreize, Qualität und Nachhaltigkeit neu zu denken.

Offene Herausforderungen

Trotz positiver Entwicklungen und wachsendem Interesse bestehen weiterhin erhebliche Hemmnisse. Technische, rechtliche, kulturelle, organisatorische und wirtschaftliche Barrieren erschweren vielerorts die Umsetzung zirkulärer Prinzipien im Bauwesen. Ein we-

sentlicher Engpass ist zudem der noch unzureichend entwickelte Markt für Sekundärrohstoffe. Hinzu kommt, dass bei vielen Bauherren und Planerinnen und Planern das Bewusstsein und die Akzeptanz für zirkuläre Lösungen durch gezielte Informationsangebote und Schulungen gestärkt werden muss.

Prognose der WKW zu Effekten der Kreislaufwirtschaft

Die Prognose der WKW zeigt, dass der Materialverbrauch (DMC) in Wien bis 2040 im Basisszenario stabil bleibt oder leicht steigt, da weiterhin Material für Neubau und Instandhaltung benötigt wird. Alleinige Dekarbonisierung senkt den Verbrauch nur moderat. Erst moderate Kreislaufwirtschaftsmaßnahmen, wie höhere Recyclingquoten, führen zu einer deutlicheren Reduktion. Ambitionierte Maßnahmen – wie etwa Holzbau, längere Gebäudenutzung und weniger Wohnfläche pro Kopf – kön-

nen den Materialverbrauch in den Bereichen Gebäude, Verkehr und Strom um bis zu 70 % senken. Entscheidend ist eine Kombination aus Politik, Infrastruktur und gesellschaftlichem Wandel. Eine Studie des Öko-Institut e.V. hat die Emissionsfaktoren und das Einsparungspotential der Kreislaufwirtschaft in Deutschland umfassend beleuchtet. Für den Bereich Baumaterial (Beton, Steine, Boden und Ziegel) wurde errechnet, dass das jährliche Emissionsminderungspotential pro Tonne eingesetzten Materials bei 0,12 t CO₂-Äquivalent beträgt. 45 % aller Bau- und Abbruchabfälle könnten in Deutschland bis 2030 realistisch wieder in den Stoffkreislauf eingebunden werden (Recycling und Downcycling). Durch diese Maßnahmen würden neue Arbeitsplätze entstehen und 9,14 Mio. t CO₂-Äquivalente eingespart werden. Da Wien 3,1 Mio. t Baumaterialien pro Jahr verbraucht, lägen somit die Einsparungen bei 288.000 t CO₂-Äquivalente. ■

KREISLAUF- WIRTSCHAFT

Großstädte verbrauchen enorme Mengen an Ressourcen – von Energie über Wasser bis hin zu Rohstoffen für Konsumgüter. Gleichzeitig produzieren sie riesige Mengen an Abfall. Die Kreislaufwirtschaft setzt genau hier an: Sie zielt darauf ab, Materialien so lange wie möglich im Umlauf zu halten, Produkte zu reparieren, wiederzuverwenden oder zu recyceln und so Abfall und Umweltbelastung zu minimieren. In urbanen Zentren bedeutet das konkret: weniger Müll auf Deponien, weniger CO₂-Emissionen durch kürzere Lieferketten und smartere Logistik sowie neue Arbeitsplätze in Bereichen wie Reparatur, Recycling oder nachhaltigem Design. Städte haben durch ihre Infrastruktur, ihre Dichte und ihre Innovationskraft das Potenzial, als Vorreiter für eine ressourcenschonende Zukunft zu dienen. Kreislaufwirtschaft ist also kein „nice-to-have“, sondern ein entscheidender Hebel für lebenswertere, klimaresiliente und zukunftsfähige Städte.

62 %

Rund 34 % des gesamten Abfalls in Österreich werden recycelt. Bei Siedlungs- und Haushaltsabfällen ist der Anteil mit 62 % noch größer und entspricht der zweithöchsten Recyclingquote im europäischen Vergleich.

2,2 Mrd.

Über das Einwegpfand sollen jährlich 2,2 Mrd. Flaschen und Dosen zurück in den Kreislauf geführt werden. Bis 2027 soll die Rücklaufquote 90 % betragen.

300.000 t

Pro Jahr kommen in Österreich rund 300.000 Tonnen Kunststoffverpackungen auf den Markt, die sich zu zwei Dritteln aus Haushalts- und einem Drittel aus Gewerbeverpackungen zusammensetzen.

350.000 t

In Wien werden jährlich 350.000 Tonnen an Altstoffen und biogenen Abfällen getrennt gesammelt – und dadurch 70.000 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart.



IM KAMPF GEGEN FAST FASHION

International ist die Textilindustrie bekannt für ihren hohen Ressourcenverbrauch und die schwerwiegenden Umweltauswirkungen. Neue Ansätze sollen für Veränderungen sorgen.

Allein in der EU fallen jährlich 12,6 Mio. t Textilabfälle an – davon 5,2 Mio. t Kleidung und Schuhe. Doch nur 22 % dieser Abfälle werden auch ordnungsgemäß getrennt gesammelt und einer Wiederverwendung oder einem Recycling zugeführt, wobei nur 1 % des weltweiten Textilmülls auch wirklich wieder zu neuer Kleidung wird. Der Großteil der Stoffe landet nach wie vor in Müllverbrennungsanlagen oder auf Deponien, und hier vorwiegend in der Dritten Welt. Doch in den nächsten Jahren soll sich das ändern. Ein wichtiger Hebel dazu ist die EU-Textilstrategie. Sie hat das Ziel, die Umweltauswirkungen der Textilindustrie zu minimieren. Durch verbindliche Regelungen zur erweiterten Herstellerverantwortung (EPR) für Textilien in allen Mitgliedstaaten werden Hersteller dazu verpflichtet, die

Kosten für die Bewirtschaftung von Textilabfällen zu tragen.

Fast Fashion im Fokus

Vor allem der Bereich „Fast Fashion“ steht unter Beobachtung. Die umweltschädlichen Auswirkungen zeigen sich auf mehreren Ebenen. So ist die Textilproduktion extrem wasser- und energieintensiv. Für ein einziges T-Shirt werden rund 2.700 l Wasser benötigt. Dazu kommen giftige Farben und Chemikalien, die zur Behandlung der Kleidungsstücke verwendet werden und Gewässer verschmutzen. Ein Hauptproblem dabei ist, dass die Masse der Textilprodukte außerhalb der Europäischen Union produziert wird. In vielen Produktionsländern herrschen weitaus niedrigere Standards in Bezug auf Vorgaben für eingesetzte Materialien sowie Klima- und Um-

weltschutz. Hinzu kommen lange Transportwege, vorwiegend per Schiff oder Flugzeug, die ebenfalls Emissionen verursachen. Dazu kommen soziale Aspekte: Arbeits- und Einkommenssituation der Textil-Arbeiterinnen und -Arbeiter liegen oftmals weit unter den westlichen Standards, auch Kinderarbeit ist nach wie vor ein Thema. Eine Lösung besteht darin, die produzierte Kleidung länger als bisher in Nutzung zu halten und damit die großen Abfall- und Müllberge zu reduzieren. Das ist auch das Ziel der EU-Textilstrategie. Aber auch Labels wie GOTS (Global Organic Textile Standard), Fair Wear oder OEKO-TEX setzen sich für eine umwelt- und sozialverträgliche Produktion ein. Slow Fashion, also die Herstellung langlebiger, ethisch produzierter Kleidung wird immer mehr zum Thema. Und letzten En-



Leider keine KI-Darstellung, sondern Realität: Textilberge als Abfallproblem.

Daten und Fakten zum Textilkonsum

- › Jährlich werden rund 100 Mrd. Kleidungsstücke produziert. Das entspricht ca. 13 kg Textilien pro Person.
- › Die Textilindustrie verursacht jährlich ca. 4–10 % der globalen CO₂-Emissionen – mehr als 1,2 Mrd. t CO₂.
- › Zur Herstellung eines Baumwoll-T-Shirts werden rund 2.700 l Wasser benötigt.
- › Insgesamt verbraucht die weltweite Textilproduktion rund 93 Mrd. m³ Wasser jährlich.
- › Textilien sind für 35 % der Mikroplastikverschmutzung in den Ozeanen verantwortlich.
- › Jährlich fallen mehr als 90 Mio. t Textilabfall weltweit an. Weniger als 1 % der Kleidung wird recycelt.
- › In Europa fallen jährlich rund 26 kg Textilien bzw. davon 9 kg Kleidung pro Kopf jährlich an.
- › Der Textilkonsum in der EU verursacht 355 kg CO₂ pro Person jährlich.
- › Textilien sind nach Ernährung, Wohnen und Mobilität der viertgrößte Umweltbelastungsfaktor.
- › Jährlich fallen in der EU rund 12,6 Mio. t Textilabfall an.
- › Davon werden lediglich rund 22 % gesammelt, und davon ein Großteil verbrannt oder exportiert.

des bieten auch Second-Hand-Läden und -Plattformen, von denen es gerade in Wien immer mehr gibt, die Möglichkeit, Kleidung länger zu nutzen. Die Wirtschaftskammer Wien schätzt die Anzahl der Second-Hand-Läden bereits auf rund 50 Geschäfte, wobei hier der „Pop-up“-Gedanke eine wichtige Rolle spielt und manche Shops auch nur temporär betrieben werden. Der „Standard“ zitierte im Juni eine Studie der Universität Linz, derzufolge der Kauf gebrauchter Waren in Österreich immer beliebter wird. Knapp die Hälfte der Befragten gab an, in den letzten zwölf Monaten Secondhand-Waren eingekauft zu haben. Je jünger die Menschen, desto häufiger greifen sie darauf zurück. Für alle Altersgruppen steht der Spargedanke im Vordergrund. Für Jüngere ist es aber auch ein Zeichen des Lebensstils, der dabei helfen soll, Abfall zu reduzieren.

Wien geht mit gutem Beispiel voran

Österreich ist hier an sich in einer guten Position: So werden bereits seit Jahren in Wien Textilien flächendeckend gesammelt und einer möglichst großen Wiederverwendung zugeführt. Dennoch landen laut aktuellsten Daten der MA48 immer noch rund 16.000 t Textilien im Hausmüll, davon 10.000 t Altkleider, wie die „Wiener Wirtschaft“ berichtete. Das allein zeigt das große Potenzial der Wiederverwendung und -verwertung. Eine zentrale Rolle spielen dabei Second-Hand-Läden und -Organisationen. Generell gilt Second-Hand-Kleidung auch als ein wichtiger Faktor für die weitere positive Entwicklung in Entwicklungsländern, weil sie Perspektiven und Arbeitsplätze schafft und gleichzeitig klimaschonend wirkt. Sie ermöglicht Einkommen, soziale Teilhabe und ökologischen Fortschritt.

Klare gesetzliche Rahmenbedingungen, Investitionen in Recycling-Infrastrukturen sowie internationale Partnerschaften sind dazu wichtige Voraussetzungen.

Kreislaufwirtschaft fördern

Ein spannendes Forschungsprojekt, an dem u.a. die TU Wien beteiligt ist, widmet sich derzeit dem Thema der Wiederverwertung von Textilien bzw. Textilresten. Hier liegt enormes Potenzial, denn allein die globale Textildfaserproduktion beträgt laut TU Wien jährlich rund 110.000 t. Das entspricht der Produktion von rund 100 Mrd. Kleidungsstücken. Die Recyclingquote im textilen Kreislauf ist jedoch verschwindend gering, weil die entsprechenden Technologien fehlen. Genau damit beschäftigt sich das von der Christian Doppler Gesellschaft geförderte Josef-Ressel-Zentrum (JRZ) „ReSTex – Verwertungsstrategien für Texti-



Der Leiter des JRZ ReSTex Christian Schimper mit der Standortleiterin des Biotech Campus Birgit Herbinger.

lien“. Im Mittelpunkt der Forschung steht die Entwicklung von Prozessen zur schonenden Trennung von Mischgeweben aus Baumwolle und Polyester, die den mengenmäßig größten Anteil an Textilfasern repräsentieren. Das Ziel ist die Rückgewinnung von hochwertigen Materialien und, damit verbunden, eine deutliche Stärkung der Kreislaufwirtschaft von textilen Materialien. Ein Projekt dieser Art erfordert die Expertise von verschiedenen Partnerinnen und Partnern. Gemeinsam arbeiten Arbeitsgruppen des Instituts für Chemie nachwachsender Rohstoffe der BOKU,

der Gruppen Biomaterial- & Enzymtechnologie und Biokunststofftechnologie vom Department für Agrarbiotechnologie, IFA Tulln sowie das Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und technische Biowissenschaften der TU Wien an neuen Wegen. Unternehmenspartner sind Salesianer Miettex GmbH, Starlinger & Co GmbH und EREMA Engineering Recycling Maschinen und Anlagen GmbH. Sie tragen aktiv dazu bei, die Zirkularitätsrate von Textilprodukten zu erhöhen und Recyclingprozesse zu etablieren und optimieren. Wie läuft das Verfahren ab? Um die Baumwolle

herauszulösen, werden Enzyme eingesetzt. So soll möglichst reiner Polyester gewonnen werden, das im nächsten Schritt in PET-Recyclinganlagen zu hochwertigem Granulat verarbeitet werden können soll. Eine weitere Aufgabe ist die Kostenseite: Noch ist Recycling teurer als der Produktionsprozess mit Primärrohstoffen, aber das soll sich künftig ändern. Dazu ist aber bereits ein entsprechender Ansatz im Produktdesign notwendig. Dann könnten Alltextilien in ihrer Bedeutung als wertvolle Rohstoffe deutlich zulegen. Und das Potenzial ist enorm: Allein Salesianer Miettex beziffert das Volumen der im Unternehmen jährlich anfallen Alttextilien mit rund 1000 t. Der Einsatz von Textilien mit Recyclingfasern würde daher auch überaus positive Auswirkungen auf die gesamten CO₂-Emissionen des Unternehmens mit sich bringen. ■

Ziele der EU-Textilstrategie

- › Bis 2030 sollen alle in der EU verkauften Textilien langlebig, recycelbar, weitgehend aus recycelten Fasern, frei von gefährlichen Stoffen und fair produziert sein.
- › Fast Fashion soll eingedämmt werden durch Maßnahmen gegen Überproduktion, Überkonsum und kurze Nutzungszyklen.
- › Einführung von Mindestanforderungen für Design (z. B. Langlebigkeit, Reparierbarkeit, Recyclingfähigkeit). Textilien sollen mit einem Digitalen Produktpass ausgestattet werden, der Informationen zu Material, Nachhaltigkeit, Reparatur etc. enthält.
- › Hersteller sollen künftig für die Sammlung, Wiederverwendung und das Recycling bzw. Entsorgung ihrer Produkte mitverantwortlich sein („erweiterte Herstellerverantwortung“).
- › Die Sammlung von Alttextilien ist seit Anfang 2025 EU-weit verpflichtend.
Ziele: weniger Müllverbrennung und Deponierung, mehr Wiederverwendung und Recycling.
- › Kooperation mit internationalen Partnern, um auch in Drittländern faire Arbeitsbedingungen und Umweltstandards zu fördern.

ALLES ÜBER EIN PRODUKT WISSEN

Der Digitale Produktpass (DPP) soll Informationen zu einem Produkt entlang der gesamten Wertschöpfungskette bereitstellen. Davon können alle Partner in diesem Prozess profitieren.

Die ESPR (Ecodesign für Sustainable Products Regulation) ersetzt und erweitert die seit 2009 geltende Ökodesign-Richtlinie der Europäischen Union und gilt für Waren – ausgenommen Futter-, Lebens- und Arzneimittel –, die in der EU in Umlauf gebracht werden. Darin enthalten sind Kriterien zur Produktentwicklung und -gestaltung, zur Erhebung und Angabe von Umweltbilanzen sowie die Einführung des Digitalen Produktpasses (DDP). Ziel dieser Initiative ist es, im Sinne einer zirkulären Wirtschaft eine längere Nutzung bzw. Reparierbarkeit von Produkten sowie die Wiederverwendung von Materialien zu erreichen. Damit soll die Umweltbilanz von Produkten im Laufe ihres gesamten Lebenszyklus verbessert sowie die Abhängigkeit von seltenen Rohstoffen verringert werden. Der DDP soll Konsumentinnen und Konsumenten bei ökologisch verantwortungsbewussten Kaufentscheidungen unterstützen. Gleichzeitig können sich Unternehmen Wettbewerbsvorteile verschaffen, wenn sie bestimmte Produkte besonders nachhaltig gestalten. Im Digitalen Produktpass enthalten sind daher u.a. detaillierte Informationen zu den im Produkt verarbeiteten Materialien, zu möglicherweise gefährlichen Inhaltsstoffen, zu allen Komponenten, aber auch verbauten Ersatzteilen. Der DPP tritt schrittweise in Kraft, als erste Produktgruppe sind ab 2027 Batterien betroffen. Bis 2030 sollen alle



Wo kommen all die Dinge her, die wir kaufen, und was ist darin enthalten? Der Digitale Produktpass soll darüber informieren.



Die Partnerinnen und Partner des PASSAT-Konsortiums beim Projekt-Kick-Off

Produkte erfasst sein.

Herausforderungen für Unternehmen

Aktuell laufen Projekte, um Unternehmen bei der Implementierung des DPP zu unterstützen. So hat z.B. GS1 Austria in Kooperation mit vier weiteren GS1 Organisationen den „DPP Demonstrator“ entwickelt. Dabei sind alle Daten maschinenlesbar, strukturiert sowie standardisiert und können von allen Beteiligten aufgerufen werden. Der Zugang zu den Daten erfolgt über einen QR-Code am Produkt selbst. Hier können je nach Nutzer auch bestimmte Zugriffs- und Bearbeitungsrechte vergeben werden.

Ein großes, bilaterales Leitprojekt ist „PASSAT“, das unter Konsortialführung des AIT Austrian Institute of Technology an praxisnahen Lösungen, regulatorischen Empfehlungen und Schulungsmaterialien arbeitet. PASSAT fokussiert auf

die Bereiche Textilien, Elektronik und Skiindustrie. Das Konsortium besteht aus 21 Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Netzwerken: AIT Austrian Institute of Technology, ABC Research GmbH, Atomic Austria GmbH, CANCOM Austria AG, Fraunhofer Austria Research GmbH, Grabher Group GmbH, GS1 Austria GmbH, Joanneum Forschungs GmbH, Löffler GmbH, Nexyo GmbH, Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H., Secondtrade GmbH, Silana GmbH, Universität für Weiterbildung Krems, Verein Industrie 4.0 Österreich – die Plattform für intelligente Produktion, V-Trion GmbH, Wintersteiger Sports GmbH, Onlim GmbH sowie HTW Berlin und EAW-Relaistech (DE). Ein wesentlicher Aspekt ist die Datensicherheit, die durch Einbindung des Digitalen Produktpasses in europäische Datenraumkonzepte wie Gaia-X gewährleistet wird. ■

Mehr auf digitaler-produkt-pass.at



Ziel von ReOil ist es, gemischte Altkunststoffe in kreislauffähige Rohstoffe für die Herstellung chemischer Produkte – insbesondere neuer Kunststoffe – umzuwandeln.

AUS ALTKUNSTSTOFFEN NEUE KREISLAUFLÖSUNGEN SCHAFFEN

OMV startete Ende 2024 den Betrieb der innovativen ReOil®-Anlage zur Umwandlung von Altkunststoffen in wertvolle Rohstoffe.

Nach mehr als 15 Jahren Pionierarbeit in Forschung und Entwicklung konnten wir im März 2025 mit Stolz die Inbetriebnahme unserer Anlage kommunizieren. OMV präsentierte einen echten Meilenstein in der chemischen Industrie: Das Unternehmen mit Sitz in Wien hat mit der nächsten Ausbaustufe seiner innovativen, firmeneigenen ReOil®-Technologie in der Raffinerie Schwechat bei Wien begonnen. Diese Anlage kann jährlich bis zu 16.000 Tonnen schwer recycelbare gemischte Kunststoffabfälle verarbeiten. Ein Wert, welcher der jährlichen Kunststoffabfallmenge von 160.000 österreichischen Haushalten entspricht.

Kreislaufwirtschaft ausbauen

„Die wesentlichen Materialien der Zukunft müssen nachhaltiger und zirkulärer werden“, meinte Alfred Stern, Vorstandsvorsitzender und CEO von OMV anlässlich der Präsentation der ReOil-Anlage, „die chemische Recyclingtechnologie von OMV spielt eine zentrale Rolle

für das Wachstum unseres Chemicals-Geschäfts.“ Die Inbetriebnahme der ReOil-Anlage sei, so Stern weiter, ein bedeutender Meilenstein auf dem Weg von OMV, spätestens bis 2050 Netto-Null-Emissionen zu erreichen. „Als Ergänzung zum mechanischen Recycling verarbeitet ReOil Kunststoffabfälle, die sonst nicht recycelbar wären, und führt sie wieder in die Wertschöpfungskette zurück“, betonte Stern, „mit unserer Strategie 2030 treiben wir die Kreislaufwirtschaft als Teil unserer agilen Transformation erfolgreich voran.“ Der ReOil-Prozess trägt durch die Produktion von zirkulären, neuwertigen Kunststoffen zu mehr Nachhaltigkeit bei. Denn durch die Umwandlung von gemischten Kunststoffabfällen entsteht Pyrolyseöl, das als Rohstoff für die Herstellung nachhaltiger Basischemikalien dient. Diese Chemikalien werden anschließend zu zahlreichen wichtigen Alltagsanwendungen weiterverarbeitet, etwa Lebensmittelverpackungen, Gesundheitsprodukte und Komponenten für Elektrofahrzeuge. Durch

die firmeneigene ReOil-Technologie von OMV können darüber hinaus laut Unternehmensangaben die CO₂-Emissionen im Vergleich zur Verbrennung von Kunststoffabfällen bis zum Jahr 2030 um bis zu 34 % gesenkt werden.

OMV als Pionier im chemischen Recycling

ReOil® ist eine der fortschrittlichsten chemischen Recycling-Technologien auf dem Markt und leicht skalierbar. OMV hat diese Technologie in den vergangenen 15 Jahren entwickelt, getestet und mithilfe von Pilotversuchen vorangetrieben. Das Ergebnis ist ein erprobtes Verfahren, das für die größten einsträngigen Anlagen der Branche ausgelegt ist. Die erste ReOil-Pilotanlage in der OMV Raffinerie Schwechat ging 2018 in Betrieb und absolvierte bis Ende 2024 bereits über 29.000 Betriebsstunden. Die neue Anlage baut auf den Erfahrungen auf, die seit 2018 mit der Pilotanlage gesammelt werden konnten. ■



Insgesamt fallen in Österreich rund 1 Mio. t an Kunststoffabfällen pro Jahr an, ein knappes Drittel davon sind Kunststoffverpackungen.

KAMPF DEM VERPACKUNGSMÜLL

Ab 2030 sollen Verpackungen recycelbar sein. Erste Schritte dazu werden nun sukzessive umgesetzt – und sie sind auch nötig.

Die neue EU-Verpackungsverordnung (Packaging and Packaging Waste Regulation/ PPWR) ist teilweise mit 11. Februar 2025 in Kraft getreten. Die Vorgaben beinhalten die Recyclingfähigkeit von Verpackungen, deren Mindestanteil an Rezyklaten, die Ökomodulation sowie verpflichtende Recyclingquoten. Das Ziel der PPWR ist eine deutliche Reduktion der Verpackungsabfallmengen in der EU bzw. das Stoppen eines Anstiegs bis 2030 durch eine funktionierende Kreislaufwirtschaft. „Die Umsetzung der PPWR ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die uns alle die kommenden Jahre beschäftigen wird“, betont ARA Vorstandssprecher Harald Hauke. Dennoch zeigt er sich positiv gestimmt, gemeinsam die Ziele zu erreichen.

Schrittweise Umsetzung

Bis 1. Jänner 2028 erfolgt eine Veröffentlichung der Design for Recycling Guidelines. Verpackungen sollen recyclingfähig gestaltet werden, um sie in festgelegten Abfallströmen sortieren sowie wirksam und effizient recyceln zu können. Außerdem muss die Qualität entstehender Sekundärrohstoffe ausreichen, um Primärrohstoffe zu ersetzen. Ein wichtiger Anreiz dazu ist die „Ökomodulation“: So sollen recyclingfähige Verpackungen künftig in der Entpflichtung kos-

tengünstiger sein als solche, die weniger recyclingfähig sind. Liegen Verpackungen in puncto Recyclingfähigkeit nach den Kriterien der „Design for Recycling Guidelines“ unter 70 %, dürfen sie ab 2030 nicht mehr in den europäischen Markt eingebracht werden. Ab 2035 sind weitere Verschärfungen bei der Recyclingfähigkeit geplant, Einweg-Kunststoff-Verpackungen z.B. bei frischem Obst und Gemüse oder in der Hotel- und Gastronomiebranche werden dann verboten. Darüber hinaus müssen Verpackungen mit Kunststoffanteilen ab 2030 zu einem Mindestprozentsatz aus Rezyklaten hergestellt werden – laut ARA je nach Produkt zwischen 10 und 35 %. Ab 2040 erfahren diese Quoten eine Steigerung auf 25 bis 65 %. Ausgenommen sind u.a. Verpackungen pharmazeutischer oder medizinischer Produkte sowie Verpackungen, deren Kunststoffanteile weniger als 5 % ausmachen. Auch hier gilt das Prinzip der Ökomodulation.

Österreich auf gutem Weg

Insgesamt stellt die EU-Verpackungsverordnung neue Anforderungen für den gesamten Lebenszyklus von Verpackungen in Bezug auf ökologische Nachhaltigkeit und Kennzeichnung. Dazu kommen Vorgaben wie erweiterte Her-

stellerverantwortung, Abfallvermeidung, Verringerung unnötiger Verpackungen, Wiederverwendung oder Wiederbefüllung und Abfallbehandlung. Österreich sieht sich auf einem guten Weg: Seit der Umstellung auf die gemeinsame Sammlung von Leicht- und Metallverpackungen steigen die Sammelmengen für Kunststoffverpackungen und die Recyclingquoten laut dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft (BMLUK) leicht an. Eine Herausforderung bleiben Kunststoffverpackungen: Auch wenn die Sammelmenge laut BMLUK bereits um 17 % gegenüber 2022 gestiegen ist, bietet die aktuelle Recyclingquote von 27 % noch viel Luft nach oben. Bis Ende 2025 sollten 50 % erreicht werden. Bereits seit 2023 werden österreichweit alle Kunststoffverpackungen getrennt gesammelt, seit Anfang 2025 werden alle Metallverpackungen gemeinsam in der Gelben Tonne bzw. im Gelben Sack gesammelt. Laut Interzero wurden 2024 österreichweit um 4 % mehr gesammelte Verpackungen verzeichnet. Rund 230.000 t wurden über den Gelben Sack und die Gelbe Tonne gesammelt – ein wichtiger Schritt zur Abfallvermeidung sowie zur Bereitstellung von sekundären Ressourcen. ■



Gesund und lecker –
dennoch landet viel zu viel
Gemüse im Müll.

© Dose Juice-unsplash

WENIGER LEBENSMITTEL AUF DEM MÜLL

Rund 40 % der weltweit produzierten Nahrungsmittel werden nie gegessen. Allein in Österreich landen rund 1 Mio. t Lebensmittel jährlich im Müll. Das soll sich grundlegend ändern.

Die Lebensmittelverschwendung ist für rund 10 % des globalen Treibhausgasausstoßes verantwortlich. Das entspricht, so der WWF, knapp doppelt so viel, wie der jährliche Ausstoß des Autoverkehrs in der EU und den USA zusammen ausmachen. Weit mehr als eine Mrd. t an Lebensmitteln werden laut den Vereinten Nationen jährlich weltweit weggeworfen. Allein in Österreich werden pro Kopf bis zu 75 kg Lebensmittel jährlich verschwendet – ein Wert, der in etwa einem Monateinkauf entspricht und hunderte Euro beträgt. Es gibt unterschiedliche Gründe für diese Entwicklung. Einerseits legen Konsumentinnen und Konsumenten nach wie vor sehr viel Wert auf die Optik eines Nahrungsmittels. Dazu kommt eine falsche Einschätzung bei den gekauften Mengen. Insgesamt lastet die Verantwortung für Lebensmittelverschwendung aber auf mehreren Schultern: Laut der Analyse „Preparatory study on food waste across EU 27“ gehen 42 %

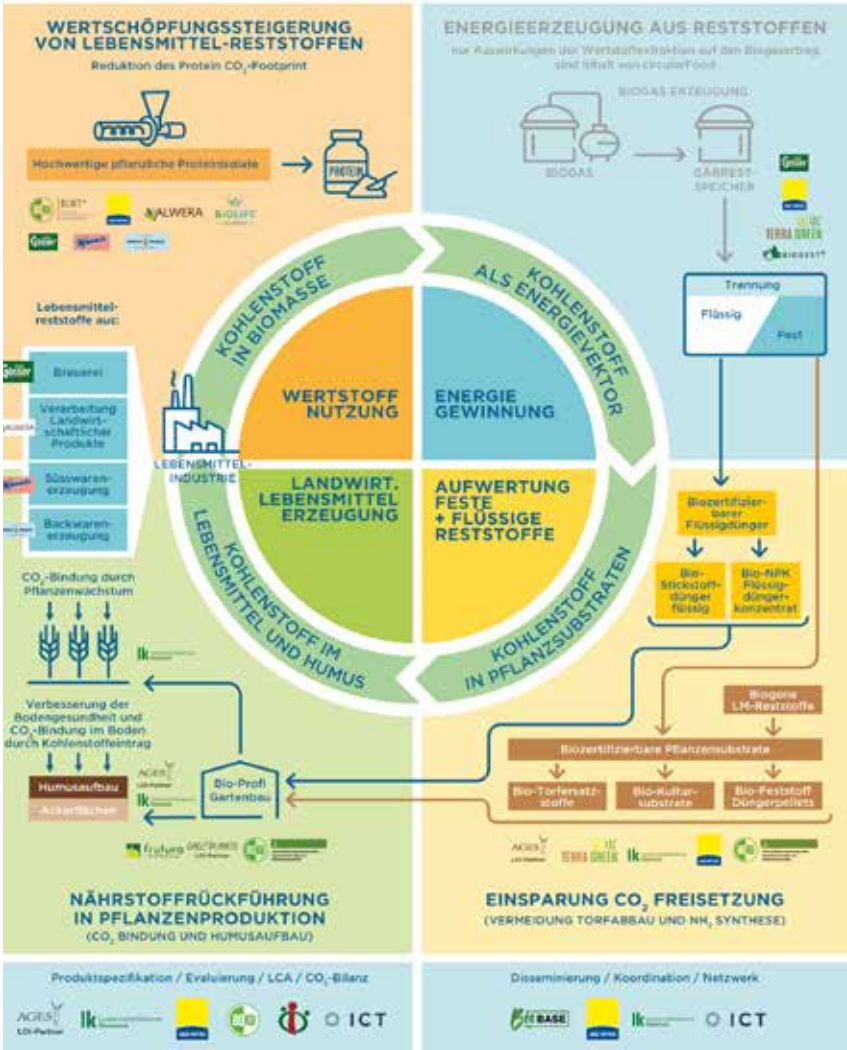
aller weggeworfenen Lebensmittel auf das Konto der privaten Haushalte. 39 % landen bei den Herstellern im Müll, 14 % in der Gastronomie und 5 % bei den Einzelhändlern. Soweit die Fakten, die durchaus zum Nachdenken anregen. Doch seit einiger Zeit tut sich etwas. Und das Bewusstsein, dass Lebensmittelverschwendung möglichst unterbunden werden sollte, greift immer stärker um sich. Außerdem wird der Wert des Lebensmittels als „Rohstoff“ mehr geschätzt.

Reststoffe besser verwerten

Darüber hinaus arbeiten Forscherinnen und Forscher an neuen Methoden, um auch in der gesamten Wertschöpfungskette der Lebensmittelproduktion neue Wege zu gehen. Daraus sollen einmal Bioflüssigdünger und Proteinprodukte entstehen. Laut dem ACR-Institut AEE INTEC fallen jährlich in Österreich 1,3 Mio. t an unvermeidbaren organischen Nebenprodukten aus

der Lebensmittelverarbeitung an. Aktuell nutzt man diese Reststoffe hauptsächlich als Tierfutter und zur Biogaserzeugung. Dabei bergen die organischen Nebenprodukte weitaus größeres Potenzial: Es handelt sich um regional verfügbare und kostengünstige Ressourcen mit hochwertigen (Protein-) Bestandteilen. Neue Nutzungskonzepte sollen daher künftig dazu beitragen, CO₂-Emissionen zu reduzieren, die Bodengesundheit zu verbessern und nachhaltige Produkte wie Fleischersatzprodukte, Bio-Kultursubstrate und -Düngemittel zu entwickeln. Dazu ist die Entwicklung neuartiger Verfahrensprozesse im Wertstoffkreislauf nötig. So sollen hochwertige Proteinbestandteile aus Reststoffen wie Birtreber, Kürbiskernpresskuchen oder Kakaoschalen gewonnen werden. Darüber hinaus steht die Frage im Fokus, ob eine nachfolgende Biogaserzeugung möglich wäre und ob aus den Gärresten Bioflüssigdünger, Torfersatzstoffe

circularFood



und Düngepellets hergestellt werden können. Als Basis dazu soll die Weiterentwicklung eines oszillierenden Extraktionsreaktors, der ausgezeichnete Eigenschaften für die Proteingewinnung aus Reststoffen aufweist, dienen. Dieser Reaktor kann auch zur Rückgewinnung von Ammonium und der Erzeugung von Bio-Flüssigdüngemitteln verwendet werden. Ein möglicher Anwendungsfall wäre der Einsatz von lokal verfügbaren Torfersatzstoffen aus Reststoffen in gewerblichen Gartenbaubetrieben. Diese könnten damit den Torfausstieg vollziehen. Darüber hinaus werden in diesem Projekt auch neue Wege zur digitalen Rückverfolgung von Reststoffen eingeschlagen. Das soll den zirkulären Ansatz unterstützen. ■

Im Projekt „CircularFood“ soll österreichweit eine Community für standortübergreifende Zusammenarbeit in der kaskadischen Nutzung von Lebensmittelreststoffen entstehen.



Weil Lebensmittel kostbar sind

Durch einen ganzheitlichen Ansatz verschiedener Maßnahmen ist es dem Lebensmitteleinzelhandel – gemeinsam mit vielen Partnerorganisationen – gelungen, den Anteil von Lebensmittelabfällen am Gesamtumsatz auf rund 1 % zu reduzieren. Zu den Meilensteinen zählt das im Jahr 2013 gestartete Aktionsprogramm „Lebensmittel sind kostbar“, dem u.a. Lebensmittelproduzenten, Ländervertreter, soziale Einrichtungen und die Sozialpartner angehören. Im Rahmen einer freiwilligen Vereinbarung verpflichteten sich die mehr als 70 teilnehmenden Partner zu umfassenden Maßnahmen zur Minimierung von Lebensmittelverlusten. Dazu kommt eine bessere, bedarfsorientierte Planung. Darüber hinaus werden Lebensmittel mit unmittelbar bevorstehendem Ablaufdatum deutlich günstiger angeboten. Einkaufssackerl mit Obst, Gemüse und Gebäck vom Vortag bzw. „Rettungs-Boxen“ runden das „Kostbare Lebensmittel-Denken“ ab. Verstärkt werden auch optisch nicht optimale Produkte zu günstigeren Preisen angeboten. Nicht zuletzt ist der Lebensmittelhandel einer der wichtigsten Partner von sozialen Einrichtungen.



Circular Economy meets Culture: Dank Cup Solutions sind Einwegbecher bei Festivals, wie hier noch zu sehen, heute kein Thema mehr.

© Freepik

KREISLAUFWIRTSCHAFT IN DER PRAXIS

Ressourcen effizienter nutzen, Abfälle minimieren und Stoffkreisläufe zwischen Unternehmen vor Ort schließen – das sind die Ziele der Kreislaufwirtschaft in Wiener Industrie- oder Gewerbegebieten.

Recyclingprodukte bei Unternehmen sind Produkte, die aus recycelten Materialien bestehen oder nach Gebrauch wieder in den Recyclingkreislauf zurückgeführt werden können. Unternehmen nutzen sie zunehmend im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategien, um Ressourcen zu schonen, Abfall zu vermeiden und ihre CO₂-Bilanz zu verbessern.

Die Verwendung von Recyclingprodukten bringt für Unternehmen viele Vorteile mit sich – sowohl ökologisch als auch ökonomisch. Einer der zentralen Pluspunkte ist der positive Beitrag zum Umweltschutz. Durch den Einsatz recycelter Materialien werden natürliche Ressourcen geschont, Abfälle re-

duziert und die CO₂-Emissionen verringert. Unternehmen, die auf Recyclingprodukte setzen, tragen aktiv zur Kreislaufwirtschaft bei und leisten einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit.

Recycling bringt mehrere Vorteile

Auch wirtschaftlich kann sich der Einsatz von Recyclingprodukten lohnen. Wiederverwertete Materialien sind oft günstiger als neue Rohstoffe, was langfristig zu Kosteneinsparungen führt – insbesondere bei Verpackungen oder Verbrauchsmaterialien im Büro. Gleichzeitig können Unternehmen durch eine umweltbewusste Beschaffung Fördermittel, Steuer-

erleichterungen oder andere finanzielle Vorteile nutzen, die mit nachhaltigem Wirtschaften verbunden sind.

Ein weiterer bedeutender Vorteil liegt im verbesserten Unternehmensimage. In Zeiten wachsender Umwelt- und Klimasensibilität achten Kunden, Geschäftspartner und Investoren verstärkt auf nachhaltige Unternehmenspraktiken. Recyclingprodukte im Sortiment oder in der Produktion können das Vertrauen in das Unternehmen stärken, die Markenwahrnehmung verbessern und zur Kundenbindung beitragen.

Nicht zuletzt helfen Recyclingprodukte dabei, gesetzliche Anforderungen im Bereich Umwelt- und



© myCoffeeCup_Philipp Lipiarski

Christian Chytil, CUP SOLUTIONS Mehrweg GmbH: „Wir können heute mit unseren Mehrwegbechern mit den Preisen für Einweggebinde mithalten, sparen aber Wasser und Energie.“

”

Abfallmanagement zu erfüllen. Nationale und europäische Vorgaben – wie das Kreislaufwirtschaftsgesetz oder Verpackungsgesetze – fördern zunehmend den Einsatz umweltschonender Materialien. Unternehmen, die frühzeitig auf Recycling setzen, positionieren sich als zukunftsorientiert und rechtssicher.

20 Jahre Mehrwegbecher in Wien

Ein gutes Beispiel dafür sind Mehrwegbecher. Vor rund 20 Jahren waren diese eigentlich noch kein Thema. „Wir haben damals den Life Ball gastronomisch betreut. Es gab die Idee der Stadt, erstmals den Vorplatz beim Rathaus zu nutzen“, erzählt Christian Chytil, Geschäftsführer der CUP SOLUTIONS Mehrweg GmbH, „dabei sollten Glasgebinde vermieden werden. Die Stadt hat gemeinsam mit den Unternehmen nach Lösungen gesucht, auch auf Abfallberatung gesetzt. Wir haben gesagt: Wir bekommen das hin!“ Gut, dass 2006 die Fußball WM in Deutschland stattfand. Daher konnte man auf ein bewährtes Konzept setzen. „Außerdem war das Interesse der Gastronomen groß, denn es hat sich gezeigt, dass man

mit Mehrwegbechern auch eine Art Standkontrolle vornehmen kann“, so Chytil. Und wenn jemand mit einem Pfandbecher zurück zum Stand kam, holte er sich oft auch Nachschub – eine echte Win-Win-Situation. „Die Gastronomen erkannten zudem, dass sie die Einwegbecher nicht mehr mühsam sammeln und entsorgen lassen mussten“, sagt Chytil, „sie sparten also auch Reinigungskosten nach dem Event.“ Später kamen die gesetzlichen Vorschriften zur Verwendung von Mehrwegbechern bei Events, in den letzten Jahren Themen wie Kreislaufwirtschaft und CO₂-Reduktion hinzu. „Wir versuchen, unsere Systeme in immer mehr Bereiche zu bringen, das funktioniert heute beispielsweise schon bei größeren Gartenpartys, aber auch in Schwimmbädern, im To-Go-Segment oder in Betriebskantinen wie etwa beim ORF.“

Auch an anderen Orten Rückgabe möglich

Außerdem wurde das System öffentlich gemacht, das heißt, man kann den Becher auch an anderen Stellen zurückgeben. Mittlerweile gibt es eigene Rücknahmeauto-

maten, etwa beim Schwedenplatz in der U-Bahn. Die Becher selbst wurden im Laufe der Zeit stets weiterentwickelt. Es gibt beispielsweise spezielle Thermo-Becher für Coffee-to-go sowie Heißgetränke, die bei der Ski WM in Saalbach zum Einsatz kamen. Beim Waschen, das unter strengen Auflagen erfolgt, geht es längst nicht „nur“ um Sauberkeit, sondern auch darum, z.B. die Logos der Unternehmen auf den Bechern zu schützen. Dazu wurde eine neue Waschanlage angeschafft – „der Rolls-Royce in diesem Segment“, wie Chytil lächelnd meint – die rund 10.000 Becher pro Stunde reinigen und nach Verschleiß oder Schäden sortieren kann. Das läuft mit KI-Unterstützung. Das Beste an der Sache ist aber der Preis: „Wir können heute mit unseren Mehrwegbechern mit den Preisen für Einweggebinde mithalten, sparen dabei aber im Schnitt 30-40 % der Wasser- oder Energieressourcen.“

Bisher wurden über 80 Mio. Mehrwegbecher in der hauseigenen Spülstraße gespült. Damit konnten bisher weit über 700 t Müll sowie 6,2 Mio. t CO₂-Äquivalent eingespart werden. ■

LIEBER KREISLAUF STATT VERBRENNEN

Derzeit werden in Österreich laut dem Innovationsprogramm "Zirkuläre Matratzen" jährlich rund eine Mio. gebrauchte Matratzen entsorgt. Dabei gehen Rohstoffe verloren – und es werden 150.000 t CO₂ freigesetzt. Daher will sich die „Österreichische Matratzen Allianz“ für ökologisch und ökonomisch nachhaltige Geschäftsmodelle einsetzen. „Ich halte Kreislaufwirtschaft für die beste Antwort sowohl auf die Klimakrise als auch auf die wachsenden Müllberge und den ausufernden Ressourcenverbrauch“, sagt Helene Pattermann, Circularity Lead des Climate Lab. Die Allianz will aufzeigen, dass nachhaltiges und ökonomisch sinnvolles Wirtschaften im Rahmen einer Kreislaufwirtschaft möglich ist. „Ein nachhaltiges Geschäftsmodell hat neben der ökologischen auch eine ökonomische Komponente. Es muss sich auch wirtschaftlich ausgeben“, betont Verena Judmayer. Ihr Unternehmen Circularful GmbH bietet zirkulär designte Matratzen

mit komplementären Services für Hotels an: Matratzen nutzen und zurückgeben, statt kaufen und später wegwerfen. Allianz-Obmann Roman Eberharter von Betten Eberharter weist auch auf die rechtliche Komponente hin: „Es braucht die Österreichische Matratzen Allianz als Bündnis aller Unternehmen entlang der Lieferkette, die sich ihrer ökologischen Verantwortung bewusst sind, um gemeinsam einen ökologisch sinnvollen und gleichzeitig praktikablen Rechtsrahmen zu fordern. In diesen Fragen arbeiten wir eng mit anderen Verbänden aus dem DACH-Raum und auf europäischer Ebene zusammen.“ Planungssicherheit und Klarheit seien für nachhaltigere Geschäftsmodelle wichtig. Denn, so Michael Bednarek von NEVEON: „Diese funktionieren nur, wenn sämtliche Teilnehmer der Wertschöpfungskette involviert sind und sie einen Teil des Kreislaufs abdecken.“ Ein Ansatz dazu wären „Inverkehrbringer-

Gebühren“ bzw. ein entsprechendes Modell der Matratzenindustrie. Eine innovative Lösung bietet die Mat-Wash-CleanTec GmbH: In einer speziell für die Waschung entwickelten Anlage werden Matratzen mit Wasser und Tensiden gewaschen. Das verlängert die Nutzungsdauer erheblich. Laut einer LCA (Life Cycle Analyse) von Carbotec AG Basel können so über den Lebenszyklus bis zu 77 % Ressourcen gespart werden. Davon profitieren Privatkunden ebenso wie Hotels.

© Neha Deshmukh-unsplash



REFURBISHMENT: SMARTPHONE-SCHÄTZE AUSGRABEN

Mal ehrlich: Wie viele alte Smartphones haben Sie daheim in einer Lade liegen? Es ist erstaunlich, welche Summen hier zusammenkommen. Eine Studie von Fraunhofer Austria im Auftrag von refurbished zeigt: Europas Haushalte sitzen auf einem Berg von 642 Mio. alten Smartphones. In Österreich sind es allein 13,7 Mio. Handys, die ungenutzt „gelagert“ werden. Ein enormes Potenzial, nicht nur für die Umwelt: „Von den 13,7 Millionen Handys, die derzeit in Österreichs Schubladen liegen, könnten 4,4 Millionen zurückgekauft, refurbished und damit in einen zweiten Lebenszyklus überführt werden“, erklärt refurbished Co-Founder Peter Windischhofer. Refurbished ist laut eigenen Angaben der am schnellsten wachsende Online-Marktplatz für refurbished Produkte in der gesamten DACH-Region. Im Schnitt, zeigt die Analyse, können bis zu 200 Euro

für ein generalüberholtes Smartphone erzielt werden, sollte das nicht möglich sein, bleibt immer noch der Materialwert. Dieser ist zwar deutlich niedriger, aber die im Smartphone enthaltenen Rohstoffe können wieder in den Produktionskreislauf zurückgeführt werden. „Wenn wir alle unsere Smartphones länger nutzen und refurbished kaufen und rückkaufen würden, könnten wir in Europa drei Jahre lang unseren Bedarf decken, ohne Rohstoffe für Smartphones aus China, Russland & Co. zu brauchen“, betont Windischhofer. Übrigens: Laut refurbished sind Smartphones mindestens vier Jahre nach Anschaffung für ein Refurbishment geeignet, wobei nach drei Jahren der Rückkaufwert auf weniger als 20 % vom Neupreis fällt. Außerdem entsteht der positive Effekt, dass die Brandgefahr der Akkus in Mobiltelefonen reduziert werden kann.

© Andrey Matveev-unsplash



© refurbished



Peter Windischhofer, refurbished, setzt auf längere Lebenszyklen und kluge Kreisläufe u.a. bei Smartphones.



Services der WK Wien



- › Webinare zu ESG-Maßnahmen (Environment, Social, Governance)
- › Unterstützung bei Projekten zur Verbesserung der Energieeffizienz von Immobilien bzw. geförderte Unternehmensberatung
- › Förderberatungen für baulichen Umbau in ausgewählten Bereichen wie der Gebäudedämmung
- › Workshops zu Kreislaufwirtschaftsthemen

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien



- › Lehrgang Nachhaltigkeitsmanagement CSE
- › Nachhaltiges Küchenmanagement
- › Ausbildung zur/zum Umweltmanagementbeauftragte/r

**VORSCHLÄGE DER WK WIEN
FÜR EINE EFFIZIENTE KREISLAUFWIRTSCHAFT**

- › Für die Verwertung der aus Abfällen gewonnenen Sekundärrohstoffen soll ein eigener Markt aufgebaut werden. Ein erster wichtiger Schritt ist gelungen: Die Verordnung zum Recyclinggips trat heuer in Kraft. Ziel dieser Verordnung ist die Erfüllung unionsrechtlicher Zielvorgaben in Bezug auf das hochwertige Recycling und die Kreislaufrückführung von Gips durch den Rückbau und die Trennpflicht beim Bau oder Abbruch von Bauwerken und die Sicherstellung einer hohen Qualität von Recyclinggips.



BEREITS
UMGESETZT

- › Praxisnahe Umsetzung der EU-Batterienverordnung. Ein rasches und praxisorientiertes Begleitgesetz zur EU-Batterienverordnung, das klare Regelungen für die Sammlung, Verwertung und Marktüberwachung von Altbatterien schafft.
- › Umsetzung der EU-Verpackungsverordnung mit Fokus auf Bürokratieabbau. Eine vereinfachte und digital unterstützte Umsetzung der EU-Verpackungsverordnung, um die ökologische Zielsetzung mit möglichst geringem bürokratischem Aufwand für Unternehmen zu erreichen.

OFFENE FORDERUNGEN

Von den rund 100.000 t Kunststoffverpackungen im Gewerbe wird nur rund ein Drittel getrennt übergeben, **zwei Drittel** landen im unsortierten Gewerbemüll und werden thermisch verwertet.

Laut Internationaler Arbeitsorganisation (ILO International Labour Organization) soll der Wandel hin zur Kreislaufwirtschaft EU-weit rund **700.000** Arbeitsplätze bis 2030 schaffen.

KREISLAUF WIRTSCHAFT

Die österreichische Papierindustrie nimmt mit einer Recyclingquote von **86 %** und einer Abfallquote von unter 1 % eine Vorreiterrolle in der Kreislaufwirtschaft ein.

Kreislaufwirtschaft im Büroalltag: Doppelseitiges Drucken kann bis zu **50 %** Papier, Energie und Toner sparen.



© Freepic.com

IMMOBILIEN

In Großstädten machen Gebäude einen erheblichen Teil des Energieverbrauchs und der CO₂-Emissionen aus – vor allem durch Heizung, Kühlung und Beleuchtung. Das ist auch in Wien nicht anders. Energieeffiziente Immobilien sind daher ein entscheidender Hebel für den Klimaschutz in urbanen Räumen. Moderne Dämmung, effiziente Heiz- und Kühlsysteme sowie der Einsatz erneuerbarer Energien können Energiebedarf und Betriebskosten deutlich senken. Das schont das Klima und reduziert Energiekosten, steigert aber gleichzeitig den Wert und die Zukunftsfähigkeit einer Immobilie. Gleichzeitig werden immer mehr Betriebsstandorte zu Energieproduzenten, z.B. durch den Ausbau der PV-Stromproduktion oder durch kluge Neuentwicklung von Brownfields. In der thermischen Sanierung gibt es in Wien aber noch viel zu tun.

511.390 m²

Zwischen 2020 und 2024 wurden durch die Stadt Wien rund 511.390 m² neue und umgestaltete Park- und Grünanlagen geschaffen.

51 %

Fördermodelle für Gebäudesanierung, Fernwärmearausbau und Niedrigstenergie-Neubauten wirken: Die CO₂-Emissionen des Gebäudesektors sind seit 1990 um 37 % und seit 2005 um 20 % gesunken. Pro Kopf betrug die Reduktion sogar 51 % bzw. 32 %.

3 Mio. m²

Laut Expertenschätzungen würden Wiens Dächer rund 3 Mio. m² Fläche für 200.000 Wohnungen bieten.

357.000 t CO₂

Die durch geförderte Sanierung von Wohnraum eingesparte Energie beträgt mehr 1.100 GWh pro Jahr bzw. umgerechnet rund 357.000 t CO₂.

Bis 2028 entsteht am ehemaligen Nordwestbahnhof ein neuer Bildungscampus für bis zu 1.600 Kinder. Ein besonderer Fokus liegt auf der Trennbarkeit der verbauten Materialien und der Erstellung eines „Materiellen Gebäudepasses“.



© Biege Klammer Zeleny + Kronaus-Mitterer Architekten

WENIGER VERBRAUCHEN, LÄNGER NUTZEN UND WIEDERVERWENDEN

Kreislaufwirtschaft im Bausektor ist Herausforderung und Notwendigkeit zugleich, betont Bernadette Luger, Leiterin der Stabsstelle Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit im Bauwesen in der Magistratsdirektion der Stadt Wien, Geschäftsbereich Bauten und Technik.

Kreislaufwirtschaft im Bausektor ist eine große Herausforderung. Wo stehen wir heute, und welche Rolle nimmt das Thema in Wien ein?

Kreislaufwirtschaft im Bausektor ist zweifellos eine Herausforderung – aber vor allem eine Notwendigkeit. Dafür gibt es zwei zentrale Gründe. Erstens: Die wissenschaftliche Evidenz ist eindeutig. Das lineare Wirtschaftsmodell ist nicht zukunftsfähig. Wir überschreiten planetare Grenzen, und der Ressourcenverbrauch verursacht massive Umweltauswirkungen. Ein bloßes Recycling reicht nicht mehr aus. Es braucht ein intelligenteres, zirkuläres Wirtschaften, das Ressourcen als Wertstoffe begreift und sie möglichst lange im Kreislauf hält. Zweitens: Die politischen und strategischen Rahmenbedingungen fordern genau das ein – von der EU über nationale Vorgaben bis zur lokalen Ebene. Der Europäi-

sche Grüne Deal hat einen wichtigen Grundstein dafür gelegt, dass Kreislaufwirtschaft eine tragende Säule der europäischen Klima- und Wirtschaftspolitik ist. Durch gezielte Ökologisierung sollen die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt und Abhängigkeiten reduziert werden – und gleichzeitig sollen systematisch zirkuläre Lösungen gefördert werden. Gerade der Bausektor spielt dabei eine Schlüsselrolle: Er zählt zu den ressourcenintensivsten Branchen überhaupt.

Die Stadt Wien hat die Bedeutung der Kreislaufwirtschaft früh erkannt und entsprechend gehandelt. Sie hat das Thema als eines der drei zentralen Ziele – neben Klimaschutz und Klimaanpassung („die 3 Ks“) – im strategischen Rahmen verankert. In der Smart Klima City Strategie bekennt sich Wien explizit zur Reduktion des Materialfußabdrucks und verfolgt die Mission, ein gutes Leben für alle

zu ermöglichen – bei gleichzeitig größtmöglicher Ressourcenschonung. Gerade für eine dynamisch wachsende Stadt wie Wien ist das ein zentraler Ansatz: Es geht darum, Lebensqualität, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und ökologische Verantwortung miteinander zu verbinden. Kreislauffähiges Planen und Bauen ist dabei ein entscheidender Hebel – nicht nur zur Erreichung der Klimaziele, sondern auch für mehr Resilienz, soziale Gerechtigkeit und zukunftsfähige Infrastrukturen. Und auf dem Weg dorthin übernimmt die Stadt Wien eine aktive Steuerungsrolle: Sie definiert nicht nur ambitionierte Ziele, sondern entwickelt auch konkrete Maßnahmen, Programme und Instrumente, um die Umsetzung wirkungsvoll voranzutreiben.

Welche Aufgaben nehmen Sie und Ihr Team dabei konkret wahr?

Um den Wandel vom linearen hin zu

einem zirkulären System im Bau-sektor aktiv zu gestalten, wurde im Auftrag von Stadtbaudirektor Bernhard Jarolim das Umsetzungsprogramm „DoTank Circular City Wien 2020–2030“ (DTCC30) in unserem Bereich etabliert. Wir spannen im Programm einen sehr breiten Bogen, von der Grundlagenarbeit und der Bewertung von Kreislaufwirtschaft bis hin zur praktischen Anwendung und den rechtlichen Rahmenbedingungen. Ein zentrales Instrument ist dabei der Zirkularitätsfaktor (ZiFa) Wien – ein Bewertungssystem für zirkuläres Bauen, das auf wissenschaftlicher Basis entwickelt wurde. Der ZiFa hilft, die Komplexität der Anforderungen zu strukturieren, Handlungsfelder zu konkretisieren und die Umsetzung zirkulärer Prinzipien mess- und steuerbar zu machen. Er dient aktuell als Referenzrahmen für Hochbauprojekte in Wien (Neubau und Sanierung) und wird derzeit in Pilotprojekten getestet und zu ZiFa 2.0 weiterentwickelt. Im Fokus steht dabei nicht allein das finale Bewertungssystem, das bis Ende 2026 vorliegen soll, sondern vor allem der Entwicklungsprozess selbst: Welche Maßnahmen entfalten tatsächlich Wirkung? Welche Akteure und Kompetenzen braucht es für die Umsetzung? Und wie lassen sich neue Erkenntnisse laufend integrieren? Der ZiFa ist damit ein

zentrales Vehikel im Wandel zur Kreislaufwirtschaft – und eines der Schlüsselprojekte in unserem Programm. Er unterstützt so den Paradigmenwechsel hin zum zirkulären Planen und Bauen, indem er bereits heute eine Orientierung dazu gibt, welche Aspekte zukünftig eine stärkere Rolle spielen werden und für die Umsetzung einer Kreislaufwirtschaft im Bauwesen relevant sind.

Das Programm läuft bis 2030, wir sind also sozusagen in der Mitte. Was geht heute schon gut, was ist noch schwierig?

Es geht mehr, als man glaubt! Denn was ist der Kern von zirkulärem Bauen? Dieser liegt in drei zentralen Prinzipien: weniger verbrauchen, länger nutzen und wiederverwenden. Ziel ist es, den Einsatz von Primärrohstoffen zu minimieren, Nutzungsdauern zu verlängern und heute schon so zu planen, dass Wertstoffe und Bauteile später möglichst zerstörungsfrei rückgebaut und wiedergenutzt werden können. Dabei muss der Materialeinsatz stets im Zusammenhang mit seiner Umweltwirkung – insbesondere dem Treibhausgaspotenzial – bewertet werden. So wird Kreislaufwirtschaft wirksam mit Klimaschutz verbunden.

Diesen Wandel umzusetzen, erfordert mehr als eine Einzellösung

– es braucht ein intelligentes Maßnahmenbündel. In der Praxis bedeutet das: Setzen auf Vorfertigung und Modularität, gut zugängliche Installationen, demontierbare Verbindungen und eine Bauteilhierarchie entlang der Lebensdauer, die Reparatur und gezielten Austausch ermöglicht. Eine kluge Tragwerksplanung reduziert den Ressourceneinsatz, smarte Grundrisse sichern eine flexible, langfristige Nutzung – über mehrere Lebenszyklen hinweg. Dafür müssen Bauweisen grundsätzlich so konzipiert sein, dass sie auf Veränderung ausgelegt sind. Und zu all diesen Maßnahmen gibt es bereits Lösungswege in der Praxis. Entscheidend ist, anzuerkennen, dass Material- und Emissionsverbrauch zentrale Entscheidungsparameter darstellen. Gefragt ist daher ein neues, integriertes Verständnis von Planen, Bauen und Zusammenarbeiten. Eine Herausforderung bleibt der bislang unzureichend entwickelte Markt für sekundäre Rohstoffe – ein Schlüsselfaktor für den verstärkten Einsatz von ReUse-Bauteilen. Hinzu kommen bestehende Unsicherheiten in Bezug auf Qualitäts- oder Haftungsfragen. Hier braucht es künftig verlässliche und zerstörungsfreie Prüfverfahren, Rezertifizierungen und klare Standards. Unser Ziel muss es sein, eine möglichst einfache, durchgängige und rechtssichere Prozesskette zu schaffen – damit ReUse nicht zur Ausnahme, sondern zur praktikablen und selbstverständlich einsetzbaren Strategie im zirkulären Bauen wird.

Bernadette Luger

ist ausgebildete Architektin und Expertin auf dem Gebiet der integrativen Stadtentwicklung. Sie wechselte nach mehreren Stationen in verschiedenen Architekturbüros 2019 zu Urban Innovation Vienna. Seit August 2022 leitet Luger die Stabsstelle Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit im Bauwesen in der Magistratsdirektion der Stadt Wien, Geschäftsbereich Bauten und Technik. In dieser Funktion verantwortet sie die Leitung von „DoTank Circular City Wien 2020–2030“ (DTCC30), einem Umsetzungsprogramm zur Entwicklung und Koordination von Maßnahmen zur Implementierung einer Kreislaufwirtschaft im Bauwesen. Mehr dazu auf: viecycle.wien.gv.at



© Privat

Ist das Thema zirkuläres Bauen in der Bauwirtschaft schon vollständig angekommen?

Die Bauwirtschaft ist natürlich sehr breit gefasst – mit sehr unterschiedlichen Akteuren und Voraussetzungen. Aber eines ist klar: Das Bewusstsein für die planetaren Grenzen ist vielfach angekommen. Genau darin liegt ein wichtiger Fortschritt – und ein zentrales Ziel unseres Programms: Sensibilisieren, Zusammenhänge sichtbar

machen, Wissen zugänglich machen. Denn neben technischen Lösungen braucht es die gemeinsame Erkenntnis, dass ein „Weiter wie bisher“ keine Option ist. Natürlich gibt es Herausforderungen, etwa bei der Frage nach der Leistbarkeit. Aber genau hier zeigt sich, dass zirkuläres Bauen kein Widerspruch zu langfristiger Leistbarkeit sein muss – im Gegenteil: Investitionen in Transformation zahlen sich aus. Dauerhafte Nutzbarkeit, geringere Folgekosten, flexible Strukturen und klimaschonende Materialien schaffen nicht nur ökologische, sondern auch ökonomische Resilienz. Viele wollen jetzt den Transformationsprozess aktiv gestalten. Das merke ich auch in den Gesprächen, die ich selbst führe: Es geht nicht mehr um die Frage, warum wir das machen – sondern darum, wie wir es gemeinsam umsetzen können. Und das ist wichtig, denn eines ist klar: Für den Wandel braucht es alle – von der Planung bis zur Ausführung, von der Verwaltung bis zur Industrie.

Die Kreislaufwirtschaft ist ein Thema, das praktisch alle Lebensbereiche erfasst. Das kann die Baubranche allein gar nicht lösen, wenngleich sie ein wesentlicher Faktor dabei ist.

Das ist richtig – denn Kreislaufwirtschaft ist nicht nur eine technische Frage, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie berührt unser Verständnis von Wertschöpfung, von Wohlstand, von Lebensqualität. Und sie funktioniert nur, wenn alle Systeme ineinandergreifen: Bauwirtschaft, Stoffströme, Regulierung, Finanzierung, Konsumverhalten. Die Baubranche ist dabei zweifellos ein zentraler Hebel – aber nicht der einzige.

Deshalb ist es so entscheidend, dass wir uns auf gemeinsame Werte und Ziele verständigen: soziale Gerechtigkeit, leistbares Wohnen, Klimaschutz, Ressourcenschonung. Und gleichzeitig anerkennen, dass wir innerhalb klarer planetarer Grenzen handeln müssen. Genau in diesem Spannungsfeld – zwischen



Das Seecarré in der asperner Seestadt ist großteils autofrei, verkehrsberuhigt und grün gestaltet. Das neue Quartier liegt an der westlichen Sonnenallee im Norden der Seestadt.

Anspruch und Möglichkeit – liegt der schmale, aber gangbare Handlungskorridor, den wir intelligent gestalten müssen. Die Kreislaufwirtschaft, als Instrument, hilft uns dabei. Ich bin optimistisch, dass uns das gelingen kann. Man sieht den Wandel – etwa in der Baustoffindustrie, wo emissionsärmerer Zement oder innovative und rückbaufähige Fassadensysteme mit regenerativer Dämmung Realität werden. Auch in der Planungspraxis ist das Thema angekommen: Bauwerke werden zunehmend modular gedacht, rückbaufähig konstruiert und auf langfristige Nutzung ausgelegt. Und der Umgang mit Bestehendem rückt in den Mittelpunkt. Natürlich bleibt es komplex – Kreislaufwirtschaft ist kein Add-on, sondern ein Systemwechsel. Wichtig ist: Wir müssen Transformation als aktiven Gestaltungsprozess begreifen – und als Chance, nicht nur ökologisch, sondern auch sozial und ökonomisch zukunftsfähig zu bauen.

Welche aktuellen Beispiele aus dem Baubereich finden Sie in Wien besonders spannend?

Ein aktuelles Beispiel, das mir sehr wichtig ist, ist das Areal des ehemaligen Nordwestbahnhofs. Hier durchläuft der erste Bauabschnitt gerade den Qualitätssicherungsbeirat, in dem ich Mitglied bin. Zirkularität ist da ein großes Thema und deshalb so wichtig, weil gerade die-

ses Areal für die Stadtentwicklung entscheidend ist. Nicht umsonst haben wir für die Experimentierphase in unserem Projekt „Urban Living Lab Zirkuläres Bauen Wien“ den ehemaligen Nordwestbahnhof als Standort gewählt, um die Wechselwirkungen von Theorie und Praxis kreativ auszuloten. Der erste Bauabschnitt des Nordwestbahnhof-Projekts umfasst u.a. auch die Errichtung eines neuen Bildungscampus für bis zu 1.600 Kinder und Jugendliche, der bis 2028 fertiggestellt sein soll. Aspekte der Kreislaufwirtschaft stehen bei diesem Projekt im Vordergrund – besonderer Fokus liegt auf der Trennbarkeit der verbauten Materialien. Sehr spannend finde ich auch das Seecarré in der Seestadt Aspern, wo am Nordwestufer ein neues, zukunftsweisendes Quartier entsteht. Auch dort wurde im Wettbewerbsverfahren großer Wert auf die Bewertung zirkulärer Qualitäten gelegt. Genau das ist derzeit unser Ansatz: Den ZiFa an konkreten Projekten zu testen und weiterzuentwickeln und Schritt für Schritt zirkuläre Prinzipien fest in Planungs- und Entscheidungsprozesse zu integrieren. Und ich bin beeindruckt, mit welchem Engagement Planerinnen und Planer sowie Bauträger auf diese Anforderungen reagieren. Es macht wirklich Mut zu sehen, wie viel bereits möglich ist – und mit welcher Kreativität und Lösungsorientierung neue Wege gefunden werden. ■

AUF DEM WEG ZUM „GUTEN“ ASPHALT

In Wien laufen Forschungsprojekte für den klimafreundlichen Straßen- und Radwegebau.

Autos mit Verbrennungsmotoren emittieren CO₂, das weiß man. Aber auch der Untergrund, auf dem die Fahrzeuge unterwegs sind, die Straße selbst, ist für die Entstehung von CO₂ verantwortlich. Denn beim Straßenbau kommt als Bindemittel Bitumen zum Einsatz. Das schwarze Erdöl-derivat ist derzeit noch unverzichtbar. Doch nun soll ein Forschungsprojekt an der TU Wien neue Wege ebnen: Statt des fossilen Bindemittels soll eine biologische Variante und damit ein „Bioasphalt“ entwickelt werden. Die TU Wien hat schon vor einiger Zeit im Rahmen eines eigenen Christian-Doppler-Labors am Thema Chemo-Mechanische Analyse von Bituminösen Stoffen erfolgreich geforscht. Das aktuelle Projekt „Technology concept for bioasphalt“ startete 2024 und soll nun – auch dank finanzieller Unterstützung der Volkswagen-Stiftung – weitere Schritte ermöglichen. Doch welchen Nutzen hätte ein solches Projekt? Jährlich werden in Europa rund 10 Mio. t Bitumen für Bau und Instandhaltung von Asphaltbelägen verbraucht. Zur Produktion einer Tonne Bitumen werden etwa 1.000 Liter Wasser und 15.000 kWh Energie benötigt und rund 712 kg CO₂ emittiert – das summiert sich jährlich in Europa auf fast 11 Mio. t. Dazu kommen Abfallmengen aus dem Straßenbau. Außerdem: Auch wenn das Recycling von Asphalt schon bisher möglich und sinnvoll war, bleibt die Tatsache, dass das Bitumen im Asphalt altert und seine Bindefähigkeit verliert. Daher wird ohne frisches Bindemittel aus altem Asphalt keine neue Straße. Nun soll ein neuartiger Ansatz zur Entwicklung eines Bioasphaltgemisches verfolgt werden, das einen möglichst hohen Anteil an Material

aus Ausbauasphalt enthält, wobei der Ausbauasphalt allein durch die Zugabe von Bioadditiven aus nachwachsenden Rohstoffen voll funktionsfähig gemacht wird. Dazu werden effiziente Prüfverfahren eingeführt, die eine systematische und gezielte Auswahl der geeigneten Art und Menge an Biozusatzstoffen ermöglichen und gleichzeitig eine schnelle und zuverlässige Bewertung der Leistungsfähigkeit des Bioasphalts erlauben. Auf diese Weise will das Forschungsteam herausfinden, welche Materialmischung am besten für den Bioasphalt-Straßenbau geeignet ist. Diese Sorte soll schließlich in einer großtechnischen Asphaltmischanlage produziert und im Straßenbau auf zwei Testabschnitten validiert werden.

Klimafitte Radwege

Ein ähnlicher Praxistest läuft derzeit auf dem Liesingbach-Radweg. Hier forscht die Stadt Wien gemeinsam mit der TU Wien an klimafitten Belägen für Radwege. Damit soll eine weitere Verbesserung der Radwegeinfrastruktur geschaffen werden. Im Projekt wird der Einfluss unterschiedlicher Straßenbeläge auf die Temperaturentwicklung in der Stadt evaluiert. Dazu werden in den nächsten drei Jahren drei Asphaltarten, die sich bei Sonneneinstrahlung nicht so stark aufheizen und eine, die zusätzlich wasserdurchlässig ist, entlang des Liesingbach-Radweges unter die Lupe genommen. Damit können auch wertvolle Informationen für andere versiegelte Flächen gewonnen werden. Generell arbeitet die Stadt an vielen Entsiegelungs- und vor allem Begrünungsprojekten im dicht besiedelten Gebiet, um der Erhit-



Ein Forschungsprojekt untersucht derzeit biologische Alternativen zum bisher fossilen Bitumen.



Kampf gegen Hitzeinseln: Auf der Teststrecke Liesingbach-Radweg werden vier Asphaltbelagsvarianten einem Praxistest unterzogen.

zung im Sommer Einhalt gebieten zu können. „Raus aus dem Asphalt“ ist dazu ein wesentlicher Schlüssel, doch weil es auch in Städten künftig befestigte Flächen braucht, kommt der Monitoring-Teststrecke Liesingbach-Radweg große Bedeutung zu. Im Labor haben die verwendeten sogenannten „Cool Pavements“ bereits gute Ergebnisse erzielt, nun soll der Praxistest weitere Aufschlüsse bringen. Dazu zählt auch der Einfluss der unterschiedlichen Asphaltarten auf die lokale Temperaturentwicklung. Weiterer Effekt des Projekts: Je besser die Radinfrastruktur, desto eher werden die Wienerinnen und Wiener bei ihren täglichen Fahrten auf das Rad umsteigen. ■



Auf der Pilot-Baustelle in Wien-Penzing sind E-Baufahrzeuge im Einsatz.

© TU Wien_Bischofberger

DIE CO₂-NEUTRALE BAUSTELLE

BEST
PRACTICE

Auf Initiative der Wirtschaftskammer Wien finden in Wien-Penzing spannende Pilotprojekte für eine CO₂-neutrale Baustelle statt.

Wien will bis 2040 klimaneutral sein. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein Bündel von Maßnahmen in unterschiedlichsten Bereichen nötig. Besondere Bedeutung nimmt hier der Immobiliensektor ein, der weltweit für rund 30-40 % der CO₂-Emissionen verantwortlich ist. Verwendung von Recyclingmaterialien und neue Wege in der Baustoffproduktion sind dabei wichtige Hebel – doch es braucht auch neue Zugänge beim Bauen selbst. Die „CO₂-neutrale Baustelle“ ist dazu ein Thema, das seit einigen Jahren Gegenstand intensiver Forschungen und nun auch verstärkt von Kooperationen unterschiedlicher Stakeholder ist. Dabei sind einige Aspekte, unabhängig vom individuellen Bauprojekt selbst, elementar. Die Vermeidung, Verringerung, Substitution bzw. Kompensation von CO₂-emittierenden Baumaßnahmen steht dabei im Mittelpunkt. Hier gibt es unterschiedliche Herangehensweisen – beispielsweise den Bezug regionaler Materialien, die just-in-time zur Baustelle geliefert werden, möglichst elektrisch be-

triebene Baumaschinen und Baufahrzeuge, aber auch Maßnahmen, die schon vor dem Bau beginnen. So kann man bereits vor Baubeginn die zu erwartenden CO₂-Emissionen, die aus den notwendigen Bautätigkeiten entstehen, taxieren. In einem weiteren Schritt werden Einsparpotenziale erhoben sowie Personen einbezogen, die auf der Baustelle Verantwortung tragen. Ein Beispiel ist ein gut gedämmter Baucontainer, der im Winter weniger beheizt und im Sommer weniger gekühlt werden muss. Dazu kann man auf dem Dach des Baucontainers beispielsweise PV-Paneele anbringen, wodurch auf der Baustelle auch Strom erzeugt wird. Beim Betrieb der Baufahrzeuge wird es künftig mehr Antriebsmöglichkeiten geben müssen – neben der E-Mobilität sind auch E-Fuels oder Biodiesel Themen. In einem früheren Forschungsprojekt zur „CO₂-neutralen Baustelle“ fanden TU Wien-Forscher heraus, dass die Kombination aus organisatorischen Maßnahmen, technologischen Entwicklungen (z.B. kleinere E-Bagger), Energieproduktion vor

Ort ein CO₂-Reduktionspotenzial von bis zu 50 % ergeben könnten – und das noch vor einer etwaigen Kompensation.

Doch hält das Konzept in der Praxis, was es in der Theorie verspricht? Ein aktuelles Bauvorhaben soll dazu wertvolle Erkenntnisse liefern. Die Wirtschaftskammer Wien gab den entscheidenden Impuls für das Projekt „CO₂-freie Baustelle“ und unterzeichnete dazu mit der Stadt Wien/Baudirektion und PORR AG einen Letter of Intent. Heuer ging das Projekt in die Umsetzung.

Erneuerung der Wasserleitungen

An zwei Standorten im 14. Wiener Gemeindebezirk – am Waldweg und in der Alpengartenstraße – wurden 2025 im Auftrag der Stadt Wien – Wiener Wasser derzeit jeweils ca. 200 m an Wasserrohren im Zuge des Rohrnetz-Sanierungsprogramms erneuert. Für sämtliche Bauarbeiten kommen ausschließlich Elektrogeräte zum Einsatz – z.B. ein Bagger, eine Tandem-Vibrationswalze, ein Asphaltfertiger sowie fünf E-Fahrzeuge. So wird



Ist der Akku leer, werden die Geräte hier aufgeladen.

Karl-Heinz Strauss: „Der Einsatz von alternativen Energien ist einer der wirksamsten Hebel, die uns als Bauunternehmen zur Verfügung stehen, um den CO₂-Fußabdruck zu verringern.“ Darüber hinaus sollen verstärkt Recyclingbaustoffe sowie LEAN Construction und Digitalisierung zur Prozessoptimierung zum Einsatz kommen. Bei der Verfüllung wird Recyclingbeton verwendet.

Wirtschaftskammer Wien als wichtiger Partner

Die Wirtschaftskammer Wien begleitet das Projekt an der Schnittstelle zwischen Praxis und Forschung: Sie hat die Technische Universität Wien mit dem Monitoring und der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt. Das Wasserleitungs-Projekt in Penzing ist ein weiterer wichtiger Schritt zur CO₂-neutralen Baustelle – und Wien dank der Initiative der Wirtschaftskammer Wien einmal mehr in einer Vorreiterrolle! ■

nicht nur weniger CO₂ ausgestoßen, sondern auch die Lärmbelastung für die Anrainer gemindert. Die Baustellen-Container werden mit Öko-Strom versorgt. Zum Transport der Aushub- und Verfüllmaterialien werden LKW mit dem HVO100 ein-

gesetzt. Dieser Kraftstoff verursacht im Vergleich zu Diesel bis zu 90 % weniger CO₂-Emissionen. Die PORR war für die Auswahl und die Beschaffung der Geräte zuständig und kümmert sich um das tägliche Monitoring der Daten. PORR CEO

Die wichtigsten Elemente einer CO₂-neutralen Baustelle

- › Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen - Nutzung von Ökostrom (z. B. aus Wind, Solar oder Wasserkraft) für alle Maschinen und Einrichtungen, Einsatz von mobilen Energiequellen (mobile Solarcontainer, Batteriespeicher oder Wasserstoffsysteme).
- › Emissionsarme Baumaschinen - elektrische oder hybride Maschinen statt dieselbetriebener Bagger, Kräne oder Lader. Einsatz von alternativen Kraftstoffen wie HVO100 (Hydrotreated Vegetable Oil), Wasserstoff oder Biogas bei Maschinen, die (noch) nicht elektrifiziert werden können.
- › Optimierte Lieferketten durch „digitale Baustellenlogistik“ bzw. Just-in-time-Belieferung und Vermeidung von Leerfahrten. Auch hier möglichst Einsatz von alternativen Antrieben bei Lkw und Transportfahrzeugen oder, soweit möglich, Bahn.
- › CO₂-arme bzw. -reduzierte Baustoffe – Einsatz von Recyclingbeton, Holz, Lehm, CO₂-reduziertem Zement.
- › Möglichst großer Vorfertigungsgrad – verkürzt die Bauzeiten auf der Baustelle.
- › Recycling und Wiederverwendung von Materialien und Baustoffen direkt vor Ort.
- › Minimierung von Abfall und umweltgerechte Entsorgung unvermeidlicher Reste.
- › Digitale Planung und Steuerung in allen Projektphasen - BIM (Building Information Modeling) für effizientere Planung und Materialeinsatz.
- › Laufendes Monitoring bzw. CO₂-Bilanzierung aller Emissionen auf der Baustelle.
- › Kompensation unvermeidbarer Emissionen durch zertifizierte CO₂-Ausgleichsprojekte (z. B. Aufforstung, Klimaschutzprogramme).
- › Schon im Vorfeld Schulung und Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für klimafreundliche Arbeitsweisen und Vermeidung von Verschwendung.



Kronaus Mitterer Architekten ZT GmbH

Bildungseinrichtung mit
Mehrwert in Aspern.

ÖFFENTLICHE HAND ALS VORREITER

Welche wichtige Vorreiterrolle die öffentliche Hand bzw. öffentliche Institutionen beim klimaschonenden Bauen übernehmen können, zeigen zwei aktuelle Beispiele aus Wien.

Das jährliche Volumen öffentlicher Aufträge in Österreich beträgt rund 67 Mrd. Euro und entspricht rund 18 % des österreichischen Bruttoinlandsprodukts (BIP). Das zeigt, wie groß der Hebel ist, den öffentliche Aufträge auslösen können – vor allem im Baubereich, auf den rund 44 % dieser Aufträge entfallen. Das entspricht einem Auftragswert von knapp 35 Mrd. Euro. Viel Geld also, das in Projekte unterschiedlichster Art investiert wird, die wegweisen den Charakter haben können. Genau das ist bei zwei Bauprojekten der Fall.

Speicher des Wissens in Floridsdorf

So entstand nach dem Bauende 2024 und der Übersiedelung von sage und schreibe 2,7 Mio. Büchern aus dem Hauptgebäude der Universität Wien in Wien-Floridsdorf ein hochmoderner „Speicher des Wissens“. Hier finden 130.000 Laufmeter Bücher Platz in einem Holzhybridbauwerk. Das Gemeinschaftsprojekt von Wissenschaftsministerium, Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) und Universität Wien wurde Anfang Mai 2025 offiziell seiner Bestimmung übergeben. Mit diesem Bau ergeben sich

mehrere Vorteile: Die Architektur am Stadtrand entlastet die Flächen in der Innenstadt, gleichzeitig ist das Gebäude die Grundlage für den noch bis 2027 laufenden Umbau der Hauptbibliothek der Universität Wien. Durch Bündelung der Buchbestände entsteht im Hauptgebäude der Universität Wien die Chance, rund 5.000 m² zeitgemäßer zu nutzen, beispielsweise für Lern- und Kommunikationsflächen für Studierende. Gleichzeitig ist das Bauprojekt die Basis für eine neue Kooperation im Wissenschafts- und Forschungsbereich: Die Universität Wien nutzt den neuen Spei-



Der neue, hochmoderne „Speicher des Wissens“.

© Hertha Hurnaus

cher des Wissens für die eigenen Bibliotheksbestände, ermöglicht aber auch den Bibliotheken der Technischen Universität, der Universität für angewandte Kunst, der Akademie der bildenden Künste sowie GeoSphere Austria die Nutzung. Das Bücherdepot wurde als energiesparender Holzhybridbau errichtet und kombiniert ein Stahlbetonskelett mit Holz. Dank kompakter Bauweise, Nutzung lokaler Erdwärme, klugem Lüftungskonzept sowie Bauteilaktivierung zur Energiegewinnung ist das Haus energetisch hocheffizient. Zusätzlich liefert eine PV-Anlage auf dem Dach eine potenzielle Leistung von mehr als 300 kWp. Insgesamt beläuft sich das Projektvolumen auf rund 36 Mio. Euro und wurde von Pittino & Ortner ZT GmbH in einer ARGE mit Lorenz Consult ZT GmbH als Generalplaner im Auftrag der BIG realisiert.

Schulprojekt in der Seestadt Aspern

Ebenfalls jenseits der Donau, in der Seestadt Aspern, macht ein innovatives Schulprojekt von sich reden. Hier errichtet ein Konsortium aus PORR und Apleona ein Zentralberufsschulgebäude im Auftrag der Stadt Wien. Diese Bildungseinrichtung soll rund 7.500 Schülerinnen und Schülern sowie 350 Beschäftigten Platz bieten und ist das derzeit größte Public Private Partnership-Hochbauprojekt in Österreich. Mit einer Gesamtnutzfläche von 29.000 m², einem 26 m hohen Hauptgebäude mit fünf Obergeschossen und einem zweigeschossigen Werkstattgebäude – oberirdisch mit Glasbrücke und unterirdisch mit Kollektorgang verbunden – ist das Gebäude auch optisch beeindruckend. Bei diesem Holz-Hybrid-Gebäude sind Rahmenwände und Fassadenelemente

sowie die Konstruktion der Werkstätten-Dächer in Holz ausgeführt. Hochmoderne Gebäudetechnik, eine geothermische Anlage mit rund 140 Sonden sowie Photovoltaik auf den Dächern sichern die Energieversorgung. Eine grüne Bedachung speichert darüber hinaus CO₂-Emissionen. Gebaut wird mit CO₂-reduziertem Zement. Im Bauprozess selbst wird dank LEAN Construction eine Ressourcenverschwendung bestmöglich ausgeschlossen. Später soll eine TQB-Zertifizierung nach ÖGNB-Kriterien erfolgen. Das Gebäude wurde von Kronaus Mitterer Architekten entworfen, nach Fertigstellung übernimmt der Facility Management Komplettanbieter Apleona Austria für 25 Jahre den Betrieb. Insgesamt beträgt die Investitionssumme fast 200 Mio. Euro. Der Schulbetrieb soll mit September 2028 starten. ■



Der City Park Vienna in Liesing bietet auf rund 110.000 m² viel Raum für innovative Unternehmen.

© GoAsset

KLIMAFITTE BETRIEBSGEBIETE

Wien ist eine dynamische Stadt, die ständig wächst. Neben dem Wohnbau benötigt auch die Wirtschaft ausreichend Raum für Wachstum und Innovation.

Wirtschaft und Produktion sind essenziell für eine lebenswerte Stadt. Sie schaffen Arbeitsplätze, sorgen für Innovation und tragen zur lokalen Wertschöpfung bei. In Wien gibt es insgesamt 33 Betriebsgebiete auf einer Gesamtfläche von 2.127 Hektar mit der Widmung Industriegebiet oder Betriebsbaugebiet. Diese befinden sich vorwiegend in den nördlichen, östlichen und südlichen Außenbezirken. Die Standorte sind geprägt durch großflächige Parzellen, weitläufige Manipulationsflächen, offene Bauweise, vorwiegend ebenerdige Hallen im „industriell-gewerblichen Gebiet“ und auch mehrgeschossige Bebauungen im „gewerblichen Mischgebiet“. Die Straßenräume sind primär Erschließungsräume mit Betriebsverkehr, ohne spezielle Gestaltungen des öffentlichen Raums und mit geringer Aufenthaltsqualität. Die Wirtschaftskammer Wien legt einen Fokus auf die Sicherstellung und Erhaltung der Betriebsgebiete Wiens und unterstützt die dort an-

sässigen Unternehmen, von denen viele zu den Innovation Leadern in ihren Branchen zählen. Die Flächen sollen ohne Einschränkung der betrieblichen Tätigkeiten durch benachbarte Wohnbebauung genutzt werden können und vor allem für produzierende Betriebe jetzt und auch in Zukunft als widmungssichere Standorte zur Verfügung stehen. Weiters soll in den Betriebsgebieten der Ausbau der erforderlichen Infrastruktur vorangetrieben und verbessert werden.

Betriebsflächen gehen zurück

Doch die Fläche für Betriebe ist geschrumpft: Das Ausmaß an Betriebsflächen in Wien hat sich in den letzten 30 Jahren stark reduziert. Seit 1992 ist die gewidmete Betriebs- und Industriefläche um 20 % gesunken. Gab es im Jahr 1992 noch 2.805 Hektar an gewidmetem Betriebsbau- oder Industriegebiet, betrug 2012 die entsprechende Fläche nur mehr 2.239 Hektar. Derzeit sind nur noch 140 Hektar frei. In

den vergangenen zehn Jahren sind 138 Hektar verbaut worden, das bedeutet, dass Wien bei diesem Tempo in 10 Jahren in den bestehenden Betriebsgebieten kaum mehr Flächen zur Betriebsansiedlung zur Verfügung stehen. Aktuell sollen einzig neue Produktionsflächen im Stadtentwicklungsgebiet Rothneusiedl im Süden Wiens ausgewiesen werden. Die Bebauung von neuen Flächen im Norden Wiens hängt allerdings von der Errichtung des Lobautunnels ab. Die Nachfrage nach Betriebsflächen ist jedenfalls konstant hoch, wie eine jährliche Analyse der Neuverbauung durch die Wirtschaftskammer Wien zeigt. Für die Zukunft braucht es daher einen Mix aus der Nutzung bestehender Flächen („Brownfield“) sowie gegebenenfalls der Schaffung neuer Flächen. Denn letzten Endes bieten Betriebsflächen nicht nur Raum für zukunftsorientierte neue Unternehmen und Technologien. Ansiedlungen und Erweiterungen geben auch die Möglichkeit für die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen zur

Entwicklung nachhaltiger klimafitter Betriebsgebiete. Denn viele Betriebe engagieren sich aktiv im Klimaschutz, indem sie eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie verfolgen, ihre Energieeffizienz verbessern, erneuerbare Energien nutzen oder ressourcenschonende Prozesse etablieren. Gerade in den Wiener Betriebsgebieten gibt es zahlreiche Initiativen zur Reduktion von CO₂-Emissionen, etwa durch Photovoltaikanlagen oder nachhaltige Logistikkösungen. Klimafitte Betriebsgebiete verbinden nachhaltiges Wirtschaften mit Umwelt- und Klimaschutz.

Musterbeispiel für Brownfield-Development

Der City Park Vienna in Liesing bietet auf rund 110.000 m² mitten in Wien viel Raum für innovative Unternehmen. Die Verkehrsanbindung an die nahe gelegene Autobahn macht den Standort ideal für innerstädtische Logistik. Das gesamte Areal besticht durch eine moderne Interpretation dessen, was man unter einer nachhaltigen Brownfield-Entwicklung versteht. Hier wurde auf einem Standort, der früher u.a. von Novartis genutzt wurde, ein zukunftsorientiertes und nachhaltiges Gewerbe- und Logistikflächenkonzept umgesetzt. So ermöglichen Geothermie, Solarthermie und eine großflächige Photovoltaikanlage einen nahezu CO₂-neutralen Betrieb für die drei zuletzt errichteten Bauteile (rund 60.000 m² Grundstücksfläche). Fünf modulare Gewerbeobjekte, unterteilt in 28 individuell gestaltbare Einheiten, sowie Büroflächen stehen am Areal zur Verfügung. Ein Drive-In Tor sorgt für bequemes Be- und Entladen, Andockkrampen für nahtlose Logistik oder ein separater Bürozugang erleichtern Zustell- und Verladeprozesse.

Noch heuer Vollvermietung erreicht

Entwickelt wurde das Projekt in den jüngsten Bauphasen von der GO ASSET Development GmbH. Senior Project Manager Konrad



© GoAsset

Konrad Indra, GO ASSET: „Von Anfang an war klar, dass es auf diesem Brownfield wieder eine industrielle Nutzung und neue Arbeitsplätze geben sollte“.

”

Indra, MA: „Wir waren Projektsteuerer und damit Schnittstellenkoordinator in der Bau- und Entwicklungsphase und sind nun für Vermietung und Vermarktung zuständig. Der City Park Vienna wurde Anfang 2024 an die Eigentümer übergeben. Wir sind guter Dinge, bis Ende 2025 eine Vollvermietung zu erreichen.“ Mieter wie Otis, ÖBB, Kludi oder Visisol sorgen für einen guten Branchenmix. Dennoch ist die Vermietung von Betriebsflächen heute nicht einfach. Der Markt ist selektiv, umso wichtiger ist die Qualität des Standortes. Beim City Park Vienna haben Bezirk, Developer und Eigentümer an einem Strang gezogen. „Von Anfang an war klar, dass es auf diesem Brownfield wieder eine industrielle Nutzung inklusive neuen Arbeitsplätzen gegeben sollte“, erzählt Indra. In der Entwicklungsphase fand eine intensive Anrainerkommunikation statt, gleichzeitig sorgten lange Baugenehmigungsprozesse immer wieder für Verzögerungen. „Das ist natürlich eine Kostenfrage“, sagt Indra, der das zwar aus Wien schon kennt, sich aber dennoch schnellere Genehmigungen wünschen würde. Als spezielle Herausforderung erwies sich in diesem Projekt auch

die Beschaffenheit des Bodens. Der Großteil war kontaminiert, sprich der Boden bzw. der Bodenhaushub war mit Fremdstoffen verunreinigt – ebenfalls eine Kostenfrage. Dennoch ist Indra mit dem Ergebnis sehr zufrieden. „Wir haben gezeigt, dass man aus einem Brownfield eine moderne, nachhaltige und zukunftsorientierte Liegenschaft machen kann.“ Künftig sollen die Erkenntnisse auch in andere Projekte einfließen. Kreislaufwirtschaft wird immer mehr ein Thema. Ein Problem bleibt die oft mangelnde Datengrundlage bei Bestandsgebäuden – also welche Materialien tatsächlich verbaut sind oder auch die Frage, ob etwa das Dach von der Tragfähigkeit überhaupt für eine große PV-Anlage geeignet wäre. „Bautechnisch ist vieles möglich, aber schwer kalkulierbar“, sagt Indra, „daher setzen viele immer noch eher auf Abbruch und Neubau. Es braucht daher einen Schulterschluss von Bau- und Immobilienwirtschaft und Politik. Es ist zwar ein romantischer Gedanke, alle Gebäude sanieren zu wollen – aber am Ende muss auch die Kostenrechnung aufgehen. Das wird derzeit gerne ausgeklammert.“ ■

DER WIENER „ZUKUNFTSANKER“

Die Ankerbrot-Fabrik in Wien-Favoriten hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Vor einigen Jahren hat die Allora Immobilien einen Teil des für innerstädtische Verhältnisse riesigen Geländes erworben. Allora-Geschäftsführer Peter Ulm realisiert dort das Projekt „Zukunftsanker“: „Der Teil, den wir gekauft haben, umfasst 4,5 Hektar mit 120.000 m² Baupotenzial. Das ist ein hochinteressanter Altbestand, unter anderem mit einer riesigen, stützenfreien Expedi-Bogenhalle mit 4.500 m². Dazu kommt die alte Brotfabrik – ein Backsteinbau – mit rund 18.000 m². Der Bestand wird um Neubauten erweitert, so entsteht ein einzigartiger Net-Zero Klimacampus.“ Dabei verfolgt Ulm ehrgeizige Ziele: „Wir wollen hier das nachhaltigste Brownfield-Development realisieren, das möglich ist. Brownfield ist die Zukunft – nicht Flächen versiegeln, nicht Grünland versiegeln, nicht wahllos weiterwachsen, sondern versiegelten Bestand sinnvoll umnutzen.“ Dazu wird ein Teil der derzeit vollversiegelten Flächen entsiegelt und begrünt. Auf Basis von Geothermie und PV-Anlagen wird ein eigenes Energienetz errichtet und damit wärme- und auch kältetechnisch 100 %-ige Fossilsfreiheit erzielt. Das oberirdische Areal wird autofrei gestaltet, mit hoher Aufenthaltsqualität und vielen Grünflächen. „Wir verlegen die Lieferprozesse in einen unterirdischen Ladehof und planen eine Quartiersgarage“, erzählt Ulm, „wir wollen den Individualverkehr möglichst geringhalten und bieten E-Tankstellen und Carsharing vor Ort an, vom Lastenrad bis zum Transporter.“

Hohe Reuse-Quote beim Rückbau

Ein spannendes Thema ist die Kreislaufwirtschaft: Beim Rückbau der alten Fabrik konnten Reuse-Quoten von 85 % aller Materialien erreicht werden. Das große Ziel aus standortpolitischer Sicht ist



Rund um das historische, architektonisch wertvolle Ensemble entstehen viele Grünflächen, die für hohe Aufenthaltsqualität sorgen.



Auf einem Teil des ehemaligen Ankerbrot-Areals will Allora neuen Raum für „klimabewusste Pioniere“ entwickeln.

es, einen echten Themenpark für „climate-ambitious companies“ oder klimabewusste Pioniere anzubieten, wie das Ulm formuliert. „Wir legen auch hier den Fokus auf Nachhaltigkeit – von Mobilität über Energieunternehmen, Baustoffe oder Baunebengewerbe bis hin zu Haustechnik. Es freut mich, dass uns die Stadt Wien zum Leitprojekt der Wiener Wirtschaftsstrategie geadelt hat.“ Ulm möchte Unternehmen einen Raum bieten, der selbst klimaneutral ist: „Es gibt einen großen Bedarf an Flächen, die Unternehmen in ihrem ESG-Reporting und ihren Nachhaltigkeitszielen unterstützen.“ Das Projekt wird in mehreren Baustufen realisiert und umfasst ein Ge-

samtinvestment von rund 500 Mio. Euro im Realisierungszeitraum von 2026-2034. Die ersten Flächen sollen 2029 bezogen werden können. Für das Projekt spricht neben der guten öffentlichen Anbindung auch die harmonische Einbettung in das städtische Leitbild. „Unternehmen überlegen heute genau, für welchen Standort sie sich entscheiden. Ein echtes Ökosystem für Nachhaltigkeit aufzubauen, wie wir das am Zukunftsanker tun, ist eine andere Dimension als die Entwicklung eines reinen Immobilienprojekts. Am Zukunftsanker geht es auch um die Schaffung einer Wertegemeinschaft, eines Ökosystems der Nachhaltigkeit. Das ist schon sehr spannend.“ ■



Services der WK Wien



- › Online-Ratgeber mit CO₂-Schnellcheck
- › Klimaportal
- › Unternehmens-Selbstcheck für Nachhaltigkeitsvorschriften
- › Beratung und Begleitung der Mitgliedsbetriebe

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien



- › Ausbildung zum/zur Immobilienmakler-Assistent:in
- › Ausbildung zum/zur Immobilienverwalter-Assistent:in
- › Ausbildung zum/zur Immobilienverwalter-Referent:in
- › Vorbereitungskurs Befähigungsprüfung für Immobilienmakler:innen und -verwalter:innen
- › Vorbereitungskurs Befähigungsprüfung für Bauträger:innen
- › Ausbildung zum/zur Innenraumgestalter:in

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR IMMOBILIEN

- › Im Rahmen der letzten Bauordnungsnovelle wurde eine neue Möglichkeit zur Abweichung von Vorschriften des Bebauungsplans geschaffen. Eine Abweichung ist nunmehr möglich, sofern diese Baumaßnahmen dem Erhalt und der Sanierung eines Gebäudes dienen, das in einer Schutzzone liegt oder vor dem 1.1.1945 errichtet wurde und an dessen Erhaltung infolge seiner Wirkung auf das Stadtbild ein öffentliches Interesse besteht. Dennoch besteht weiterhin ein Bedarf an zusätzlichen Ausnahmen.
- › Durch das Wohnpaket wurden steuerliche Anreize für Vermieterinnen und Vermieter gesetzt, die durch Sanierungsmaßnahmen dazu beitragen, den ökologischen Fußabdruck einer Wohnung zu verbessern. Beispielsweise wurden die Verkürzung der Abschreibung von Sanierungsmaßnahmen auf 15 Jahre sowie der Öko-Zuschlag für thermische Sanierung von Wohngebäuden in Höhe von 15 % als Betriebsausgabe oder Werbungskosten vorgesehen. Allerdings sind diese Maßnahmen auf 2 Jahre befristet (2024 und 2025) und eine Verlängerung oder entsprechende Nachfolgeregelung sind dringend erforderlich.



BEREITS
UMGESETZT

- › Der Dachgeschoßausbau soll als Chance genutzt werden. Nur durch sanftes Nachverdichten in die Höhe kann mehr Wohnraum ohne neuen Bodenverbrauch entstehen. Dafür benötigt es eine Erhöhung der Gebäudehöhen in allen Bauklassen.
- › Mehr Erleichterungen für Sanierungen des Baubestandes bzw Altbaus, um klimaschonende Modernisierungen zu ermöglichen. Nur so kann das Stadtbild nachhaltig/effektiv weiterentwickelt werden.
- › Schaffung einer Möglichkeit für eine genehmigungsfreie und leistbare Außenbeschattung innerhalb von Schutzzeiten. Eine Möglichkeit stellt der, auch im Regierungsprogramm der Stadt Wien 2025 vorgeschlagene, „Wiener Sonnenschutz“ dar. Das im Rahmen eines Wettbewerbs entwickelte Standarddesign soll eine stadtbildverträgliche Außenbeschattung gewährleisten.

OFFENE
FORDERUNGEN

Die Leerstandsquote bei Bürogebäuden betrug im 2. Quartal 2025 in Wien **4,22 %** und damit ein Plus von 0,69 % gegenüber dem Vergleichszeitraum 2024.

Flexibles Arbeiten und Home Office verändern die Arbeitswelt: **28,4 %** der Wiener Büroflächen könnten eingespart werden, rund ein Drittel aller Schreibtische in Wiens Büros werden nicht gebraucht.

Wien gilt als „Passivhausweltstadt“: Bereits rund **5.500** geförderte Wohneinheiten wurden in dieser Bauweise errichtet.

IMMOBILIEN

2025 ist mit der Fertigstellung von insgesamt **107.400 m²** Bürofläche zu rechnen.



© Freepik.com

ENERGIE

Großstädte sind Zentren des Energieverbrauchs – sei es durch Verkehr, Beleuchtung, Heizung oder die Vielzahl an Gebäuden und Infrastrukturen. Genau deshalb spielt Energieeffizienz eine zentrale Rolle. Sie hilft, den Energiebedarf zu senken, Kosten zu sparen und den CO₂-Ausstoß massiv zu reduzieren. Gerade in Städten, in denen viele Menschen auf engem Raum leben, können gezielte Maßnahmen – wie energetische Gebäudesanierungen, smarte Stromnetze oder effizientere Verkehrssysteme – eine besonders große Wirkung entfalten. Gleichzeitig entlastet Energieeffizienz die Stromnetze, verbessert die Luftqualität und erhöht die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner. Wien ist vor allem in einem Aspekt vorbildlich: Die Stadt erhöhte in den letzten Jahren laufend die Eigenproduktion von Strom aus PV- oder Windenergieanlagen. Das Zusammenspiel von öffentlichen Energieunternehmen, Unternehmen, die ihre Energie-Eigenproduktion ausbauen wollen und privaten Initiativen funktioniert.

100 %

Der in Wien anfallende Restmüll wird seit 2009 zu 100 % in den thermischen Abfallverwertungsanlagen Wiens verwertet und liefert Fernwärme für 214.000 und Strom für 95.000 Wiener Haushalte.

1.000

Durch den biologischen Abbau des in der Vergangenheit abgelagerten Mülls entsteht auch heute noch Deponiegas, das zur Stromproduktion genutzt wird. Aktuell werden rund 1.000 Wiener Haushalte mit diesem Strom versorgt.

29 %

Der Gasanteil am Endenergieverbrauch ist in Wien seit 2005 um 29 % gesunken.

27,5

Die energiepositive Kläranlage der ebs wien liefert jährlich rund 27,5 GWh Wärme und 8,5 GWh Strom.



DREHEN AN VIELEN SCHRAUBEN

Die Energiewende ist kein singuläres Ereignis, viel mehr muss man an vielen Rädern drehen. Wie vielseitig die Aktivitäten dabei sein sind, zeigen aktuelle Projekte in Wien.

2024 wird als eines der wichtigsten Jahre für die Energiewende in Wien eingehen, hat doch Wien Energie allein im diesem Zeitraum 55 Photovoltaikanlagen, davon 39 in Wien, mit einer Gesamtleistung von über 41 Megawatt realisiert. Dieser Wert übersteigt das bisherige Rekordjahr 2023 um rund 20 % im Ausbau. Auch in den ersten sechs Monaten 2025 hielt man das Tempo. Aktuell erreicht Wien Energie alleine im Bereich Photovoltaik eine Gesamtleistung von mehr als 200 Megawatt. Wie rasch der Ausbau nun vor sich geht, untermauert die Tatsache, dass rund die Hälfte der Gesamtleistung zwischen 2022 und 2024 realisiert wurde. Es ist aber auch die Art der Projekte

selbst, die neben der reinen Ausbauleistung erwähnenswert ist. Beispiel Karmelitermarkt: Hier wird nicht nur PV-Strom produziert. Ein eigenes Speichersystem sorgt dafür, dass das Marktamtsgebäude bei einem etwaigen Stromausfall für mehrere Stunden autonom mit Strom versorgt wird. Ebenfalls auffällig im positiven Sinne sind die PV-Fassadenpaneele des neuen Bürogebäudes am Gelände des AKH Wien. Hier wurden auf einer speziellen Untergrundkonstruktion rund 12 t schwere Module vertikal angebracht. Der von ihnen erzeugte Strom versorgt den Büroturm direkt. Und diese Anlage spart darüber hinaus rund 15 t CO₂ jährlich ein. Auch im Wohnbereich gibt es

Vorzeigeprojekte: Gemeinsam mit der Stadt Wien wurden PV-Anlagen auf Gebäuden von Wiener Wohnen oder auch auf der Wiener Linien Busgarage in Leopoldau errichtet. Hier konnten sich Wienerinnen und Wiener im Rahmen eines „Bürger*innen-Solkraftwerks“ aktiv beteiligen.

Potenziale der Windkraft nutzen

Derzeit produziert Wien Energie laut eigenen Angaben bereits Ökostrom für umgerechnet rund 770.000 Wiener Haushalte. Bis 2030 will Wien Energie rund eine Milliarde Euro in Sonnen-, Wind- und Wasserkraft investieren. So möchte Wien Energie bis 2026 die Wind-



Künftige Alternative zum Gas in den Wohnungen: Neue Tiefengeothermie-Anlage Aspern, ein Gemeinschaftsunternehmen von Wien Energie und OMV.

© deeeep_Johannes Zinner

produktion um 50 % steigern. Dazu errichtet man in Ebreichsdorf, vor den Toren Wiens, einen der größten und leistungsstärksten Windparks des Unternehmens. Hier werden künftig neun Windkraftanlagen mit einer Gesamtleistung von 31 Megawatt umgerechnet 20.000 Haushalte mit Ökostrom versorgen. Mit Ende Februar 2025 hat Wien Energie den Windpark Mönchhof im Burgenland übernommen. Mit 52 Megawatt ist er aktuell der größte im Portfolio. Mit der Inbetriebnahme des Windparks Loidesthal II in Niederösterreich mit einer Leistung von 61,8 Megawatt kommt ein weiterer Windpark zum Wien-Energie-Netz, der wie Mönchhof von ImWind übernommen wird. Insgesamt sollen bald 126 Windkraftanlagen Ökostrom produzieren, so die Wien Energie.



© Klaus Rockenbauer

Der Windpark Mönchhof, der im Februar 2025 von der ImWind-Gruppe übernommen wurde, ist einer der leistungsstärksten von Wien Energie.

Erneuerbare Wärme aus der Erde

Ein wichtiger Versorgungsaspekt mit erneuerbarer Energie ist auch die Geothermie, die von Wien Energie bereits genutzt wird und ausgebaut werden soll. Ein gutes Beispiel dafür ist das Stadtentwicklungsgebiet Village im Dritten. Gemeinsam setzen ARE Austrian Real Estate und Wien Energie dort ein Energiekonzept um, bei dem bis zu 80 % der Heizenergie aus lokalen erneuerbaren Energiequellen gewonnen wird. Mit 500 Erdsonden, die eine Tiefe von 150 Metern erreichen, wird hier das größte Erdsondenfeld Österreichs errichtet. Die erste Wärme-/Kältezentrale wurde im Herbst 2024 in Betrieb genommen. Bis 2027 ist die Fertigstellung des gesamten Quartiers geplant. Dann werden rund 2.000 Wohnungen sowie Gewerbeflächen mit nachhaltiger, mit nachhaltiger Energie versorgt. Wien will künftig aber auch Energie aus tieferliegenden Erdschichten gewinnen. Die Tiefengeothermie erschließt höhere Temperaturen in Lagen, die mehrere Kilometer in die Erdschicht reichen können. Derzeit entsteht in Wien-Aspern die erste Tiefengeothermie-Anlage der

Stadt, wo riesige, natürliche Thermalwasservorkommen in rund drei Kilometern Tiefe genutzt werden sollen. Wien Energie und OMV haben dazu das Gemeinschaftsunternehmen „deeeep“ gegründet. Die hierbei gewonnene Energie stammt aus der in der Erde gespeicherten Wärmeenergie, die aus dem Erdkern stammt, der eine Temperatur von 5.000-7.000°C aufweist. Durch natürliche Zerfallsprozesse im Erdmantel ergibt sich ein ständiger Wärmeaustausch mit der Erdkruste, der nach menschlichem Ermessen unerschöpflich ist. Die erste Tiefengeothermie-Anlage soll den Wärmebedarf von 20.000 durchschnittlichen Wiener Haushalten decken. Dabei ist die Errichtung von insgesamt bis zu sieben Tiefengeothermie-Anlagen in Simmering und Donaustadt geplant. Die derzeit im Bau befindliche erste Tiefengeothermie-Anlage in Aspern soll als Pilotprojekt wertvolle Daten und Erkenntnisse liefern. Hier ist die geplante Inbetriebnahme bereits für 2028 vorgesehen. Bis 2030 will Wien Energie insgesamt 1.000 Megawatt Leistung im Bereich der erneuerbaren Stromerzeugung installiert haben. ■

Therme Wien – viel mehr als warmes Wasser



© Wien Energie Max Kropitz

Freizeitspaß, Fitnessbetrieb, Gesundheits- und Wellnessangebot, ein einzigartiger Erholungsort in der Großstadt – die Therme Wien, an der auch die Wien Holding beteiligt ist, ist bekannt für ihre Vielseitigkeit. Sowohl Wienerinnen und Wiener also auch Touristinnen und Touristen schätzen die Therme Wien, deren jährliche Wertschöpfung laut einer WIFO-Studie über 43,5 Mio. Euro beträgt und über 600 Arbeitsplätze sichert. Die Therme Wien ist aber auch ein wichtiger Energielieferant: Wärmepumpen nehmen die Restwärme aus dem Thermal-Abwasser mit einer Temperatur von rund 30 Grad Celsius auf und produzieren daraus Fernwärme mit bis zu 85 Grad Celsius. Die erzeugte Wärme wird direkt in das lokale Fernwärmenetz in Oberlaa eingespeist. 2024 folgte mit der Errichtung der PV-Anlage auf den Dächern der Therme der nächste Schritt. Hier werden jährlich 820.000 kWh grüner Strom erzeugt und für die Stromversorgung der Thermenwelt genutzt – und rund 400 t CO₂ eingespart.

Grüner (Land)strom



© Wien Energie Christian Hofer

Wien ist auch für Schiffsreisende ein beliebter Ort. Donauraum Wien verweist auf mehr als 2.500 Kabinenschiffe und 390.000 Besucherinnen und Besucher jährlich rund um die Wiener Reichsbrücke. Allerdings trägt der Schiffsverkehr zu den CO₂-Emissionen im Stadtgebiet bei, weil im Hafen festgemachte Kabinenschiffe den an Bord nötigen Strom mit Dieselgeneratoren produzieren. Daher installiert Wien Energie eine Landstrom-Infrastruktur beim Donauraum Wien Schifffahrtszentrum Wien und beim Hafen Freudenau. Ab Frühjahr 2026 können die Schiffe 100 % Ökostrom über eine Landstrom-Station an jeder der 12 Anlegestellen aufnehmen. Das reduziert die Emissionsbelastungen, reduziert Lärm und sorgt für bessere Luftqualität.

NEUES LEBEN FÜR ALTE MAUERN

Die Wiener Gründerzeithäuser prägen das Bild der Stadt, wie wir es seit langer Zeit kennen. Die thermische Sanierung dieser Gebäude wird zum Schlüsselfaktor für die Klimaneutralität.

Frühere Berechnungen gingen von über 30.000 Häusern aus, heute wird allgemein ein Bestand von 13.000-14.000 Gründerzeithäusern angenommen, die in den Jahren 1850 bis 1918 errichtet wurden. Auch die Anzahl der Wohnungen lässt sich nur schätzen, aktuelle Daten sprechen von rund 450.000-500.000 Wohnungen. Diese bieten, je nach Größe, Ausstattung und Qualität, Wohnraum für Singles, Paare und Familien. Doch gleich, wie hoch die Summe aller Wohneinheiten und Häuser nun wirklich ist, fest steht: Hier liegt großes Potenzial für den Klimaschutz. Denn nur wenige der tausenden Gründerzeithäuser wurden bisher thermisch saniert. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe: Die Bausubstanz ist nicht gut genug, das Haus steht unter Denkmalschutz, gültige Bauvorschriften sind nur schwer einzuhalten aufgrund der alten Substanz, Grenzwerte, die für Förderungen ausschlaggebend sind, werden nicht erreicht, der bzw. die Eigentümer haben nicht das nötige Kapital oder auch kein Interesse an einer Sanierung, weil sie zu wenig Mieteinnahmen lukrieren können. Umso wichtiger sind daher Vorzeigeprojekte, die Mut machen sollen, sich mit dem gerade in Wien so wichtigen Thema Sanierung eines Gründerzeithauses auseinanderzusetzen.

Vorzeigeprojekt in Wien-Favoriten

Ein solches Projekt wird derzeit in Wien-Favoriten durchgeführt. In der Fernkorngasse 41/Ecke Rotenhofgasse wird seit Ende 2024

ein Gründerzeit-Eckhaus aus dem Jahr 1914 umfassend saniert. Dabei wird die historische Bausubstanz, die unter anderem die markanten Zierelemente der Fassade im ersten Stock enthält, erhalten. Darüber hinaus wird das historische Gebäude von Grund auf für eine klimafitte Zukunft modernisiert. Der entscheidende Faktor ist hier der Wechsel des Heizungssystems von Gas auf Erdwärme. Die neue Wärmedämmung der Straßen- und Hoffassaden sowie der Gewölbedecken über dem Keller und der Tausch der Fenster sorgen dafür, dass bis zu 75 % des bisherigen Heizwärmebedarfs eingespart werden können. Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach, passive Kühlung über die Fußbodenheizung, Warmwassererzeugung über Wohnungsstationen und Duschabwasser-Wärmerückgewinnung tragen darüber hinaus zur Energieeffizienz dieses Gründerzeithauses bei. Modernste Haustechnik rundet das Gesamtpaket ab: Ein Monitoring-System überwacht die Effizienz und Nachhaltigkeit des Heiz- und Kühlsystems mit Erdwärme während der ersten Betriebsjahre. Noch dazu wird das Gebäude barrierefrei gemacht und jede Wohnung, die bisher über kein eigenes WC verfügte, damit ausgestattet. Viele Wohnungen erhalten im Zuge der Sanierung Freiflächen durch Balkonzubauten, der Innenhof wird entsiegelt und begrünt, ein Lift eingebaut. Freifinanzierte Maßnahmen runden das Vorhaben ab, durch den Ausbau des Dachgeschosses entstehen drei neue

Wohnungen mit Dachterrassen.

Gelebte Partnerschaft

Das Projekt ist auch ein Musterbeispiel für das Zusammenwirken mehrerer beteiligter Parteien. So stehen dafür Landesförderungen bereit, die die Adaptierung erst möglich machen. Die Erdwärmeversorgung ist nur deshalb möglich, weil unter gewissen Voraussetzungen Tiefenbohrungen auf öffentlichem Gut bzw. Grund erlaubt werden. In der Fernkorngasse 41 wurden beispielsweise vier der sechs Bohrungen für Erdsonden auf dem öffentlichen Gehsteig durchgeführt. Das war nur aufgrund vereinfachter Regulierungen möglich. Nach der Fertigstellung wird das 111 Jahre alte Gebäude mit einer erneuerbaren Energieversorgung, effizienter Wärmedämmung, modernen Wohnungen und Barrierefreiheit auf sich aufmerksam machen. Es ist damit auch ein Musterbeispiel für eine gelungene Sockelsanierung. Die Stadt will den Sanierungspfad weitergehen und plant, allein 2025 insgesamt rund 100 Projekte in der geförderten Wohnhaussanierung abzuwickeln. Auch die Planerinnen und Planer des Projekts sind stolz auf das bald neue Haus. „Dieses Projekt stellt einen wichtigen Schritt in die Zukunft der nachhaltigen Stadtentwicklung und zur Umsetzung der Dekarbonisierung der Stadt dar“, sagen Günther Trimmel und Isabella Wall von Trimmel Wall Architekten. Abgewickelt wurde die Sanierungsförderung der Fernkorngasse 41 durch den wohnfonds_wien. ■





Die Fernwärme wird derzeit in Wien massiv ausgebaut.

WIEN WILL „RAUS AUS GAS“

In den „Pioniergebieten“ treibt Wien Energie derzeit den Fernwärme-Ausbau voran. Auch Tiefengeothermie ist ein wichtiges Thema.

Ende April war es soweit: Wien Energie startete den Fernwärme-Ausbau im Pioniergebiet Gumpendorfer Straße, konkret in der Luftbadgasse. Damit beginnt die Fernwärme-Erschließung des größten von insgesamt vier Pioniergebieten, in denen Wien Energie und die Wiener Netze die Fernwärme flächendeckend ausbauen wollen.

Die Pioniergebiete sind auch ein international beachtetes Vorhaben, geht doch Wien Energie mit der flächendeckenden Finanzierung des Netzausbaus in finanzielle Vorleistung. In den Pioniergebieten sollen auch Erfahrungen gesammelt werden, um die Wärmewende in anderen Gebieten der Stadt auf den Weg zu bringen. Wobei gerade dicht besiedelte Gebiete wie Mariahilf für die Fernwärme geradezu prädestiniert sind. Außerdem ist es für die Bewohnerinnen und Bewohner eine komfortable und zumeist auch kosteneffiziente Möglichkeit, auf ein klimaschonendes Heizsystem um-

zustellen. Der Leitungsbau in der Windmühlgasse, Fillgradergasse und der Theobaldgasse wird bis Ende 2025 fortgesetzt.

1.300 km Fernwärmenetz in Wien

Nachdem in Mariahilf die Arbeiten auf Hochtouren laufen, kommt auch in den anderen Pioniergebieten Schwung in den Ausbau. Im Pioniergebiet Alliiertenviertel erfolgte 2025 der Baustart für weitere Etappen. Der Leitungsbau für die Fernwärme wird bestmöglich mit anderen Bauarbeiten – etwa einer Neugestaltung der Oberflächen – kombiniert. Heute ist das Wiener Fernwärmenetz bereits 1.300 km lang. Bis 2040 wird es um weitere 400 Kilometer ausgebaut. Der nun laufende, flächendeckende Ausbau soll ein vorausschauendes Arbeiten ermöglichen, aber auch Lücken im Netz schließen. Das ist auch deshalb wichtig, weil die Fernwärme ein zentraler Faktor für das Erreichen der Klimaneutralität bis 2040

ist. Die Raumwärme gilt dabei als besonders herausfordernd, denn nach wie vor werden hunderttausende Wohnungen in Wien mit Gas beheizt bzw. wird mit Gas auch das Warmwasser aufbereitet. Die Pioniergebiete selbst sollen auch ein Anreiz für Immobilienbesitzerinnen und Immobilienbesitzer sein, durch den Fernwärme-Anschluss an der Dekarbonisierung partizipieren zu können.

Wiener Wärmeplan in Umsetzung

Der „Wiener Wärmeplan“ zeigt, welche klimafreundlichen Lösungen für welche Teile der Stadt geeignet sind. In den dicht besiedelten Innengebieten mit vielen Altbauten ist die Fernwärme die beste Lösung. Wobei auch die Fernwärme selbst noch einer Transformation unterzogen werden muss, denn derzeit stammt sie zu rund 50 % nach wie vor aus gasbefeuerten Kraftwerken. Doch nach Angaben von Wien Energie verursacht sie lediglich ein

Zehntel der CO₂-Emissionen von Gasetagenheizungen. Das liegt an innovativen Ansätzen, die teilweise seit Jahrzehnten erprobt sind. So nutzt Wien Energie zur Gewinnung der Fernwärme neben der Energie aus der Müllverbrennung auch industrielle Abwärme, beispielsweise bei Manner in Hernalds und der Therme Wien. Auch Großwärmepumpen spielen eine immer wichtigere Rolle in der Fernwärme-Aufbringung von Wien Energie. Die leistungsstärkste davon nutzt die Restwärme aus dem gereinigten Klärwasser der ebswien Kläranlage und deckt den Bedarf von 56.000 Wiener Haushalten. Bis 2040 wird die Wiener Fernwärme gänzlich ohne fossile Energieträger auskommen. Wichtige Rollen spielen dabei Tiefengeothermie und Großwärmepumpen: Bei der Nutzung von Tiefengeothermie sind die Augen auf die Donaustadt gerichtet, wo derzeit in Aspern die erste Anlage dieser Art in Wien gebaut wird. Sie soll einmal heißes Wasser aus etwa 3.000 Metern Tiefe fördern und die Wärmeenergie in die Fernwärme einspeisen. ■

Vor- und Nachteile von Fernwärme

VORTEILE

- › Fernwärme ist bei Kraftwärmekopplung (KWK)-Erzeugung ein **Nebenprodukt** und muss daher **nicht extra produziert** werden. Brennstoffe für die Stromproduktion werden dadurch effizienter genutzt. Durch den verringerten Ausstoß an CO₂ ist sie somit **relativ klimafreundlich**.
- › **Bei Neubauten** sieht die Wiener Bauordnung den Einsatz von hoch-effizienten Energiesystemen vor. Das sind dezentrale Energieversorgungssysteme, KWK Fern/Nahwärme und Wärmepumpen.
- › Bereits vorhandene Komponenten einer Heizungsanlage können weiterhin genutzt werden (Radiatoren)
- › Ein eigener Verbrennungskessel, Heizöltank für Heizöl und Kaminanschlüsse sind überflüssig.
- › **Dauerhafte Alternative** bei Verbot von Erdgas- und Heizöl-Heizungen
- › Verteilungs- und Netzverluste halten sich in Grenzen (circa 12 %). Hier gibt es aber sehr große Unterschiede, wie die Deutsche Umwelthilfe es in ihrem Hintergrundpapier ermittelt hat.
- › Hoher Komfort für die Kundinnen und Kunden
- › kein jährliches Thermenservice sowie kein Kaminkehrung (Kosten und Aufwand)

NACHTEILE

- › Fernwärme ist nicht flächendeckend verfügbar (siehe Wärmeplan der Stadt Wien).
- › Wirtschaftlichkeit des Anschlusses ist abhängig von einmaligem Anschluss- beziehungsweise Baukostenzuschuss, den der Versorger verlangt. Übergabestation selbst ist deutlich günstiger zu haben als ein neuer Heizkessel.
- › Es gibt in der Regel nur einen regionalen Anbieter. Wie auch bei anderen zentralen Heizsystemen (etwa Pellets-, Gas-, oder Ölkessel) haben die Kundinnen und Kunden nicht die Möglichkeit, ihren Lieferanten selbst zu wählen.
- › Kundinnen und Kunden binden sich immer langfristig an einen Anbieter – ein Anbieterwechsel ist nicht mehr möglich.

In Österreich kann man auf der Homepage Wärme- und Kältetarife – Plattform für Transparenz einsehen. <https://waermepreise.at/>

Tiergarten Schönbrunn heizt mit Fernwärme



© AdobeStock

Als ältester bestehender Zoo der Welt genießt der Tiergarten Schönbrunn globale Reputation und ist sowohl für Touristinnen und Touristen als auch Wienerinnen und Wiener ein wichtiger Anziehungspunkt. Mit der Installation der Fernwärme geht der Tiergarten Schönbrunn in eine bessere Energiezukunft. Der Ersatz der alten Gaskesselanlage, die das Areal inklusive der Tieranlagen bisher beheizt, spart in einer Heizsaison rund 800 t CO₂-Emissionen ein. Das ist umso bedeutender, als ein Tiergarten natürlich einen verhältnismäßig hohen Energieaufwand hat, beispielsweise für die Beheizung tropischer Tierhäuser, aber auch für Besucherräume und Gastronomie. „Aktiver Artenschutz startet mit dem Schutz natürlicher Lebensräume durch behutsamen Umgang mit unseren Ressourcen“, meint Tiergartendirektor Stephan Hering-Hagenbeck. Deshalb sei der Tiergarten seit jeher durch den Einsatz von innovativen Techniken bestrebt, mit Energie bewusst und

sparsam umzugehen. Die Umstellung auf Fernwärme ist dafür ein weiteres Beispiel. Übrigens: Um den Tiergarten an das Fernwärmenetz von Wien Energie anzuschließen, muss eine neue Leitung gebaut werden. Diese erhöht gleichzeitig die verfügbare Fernwärme-Leistung in der Region deutlich. Daher könnten entlang des neuen Strangs, der den Tiergarten aus südlicher Richtung durch die Maxingstraße erreicht, mehr als 60 Gebäude zusätzlich angeschlossen werden.

VOLLE ENERGIE FÜR DIE WÄRMEWENDE

Green Energy Lab und AEE INTEC bündeln Kompetenzen zur Beschleunigung der Transformation im Energiesystem.

Die Forschungsinitiative Green Energy Lab ist ein gemeinnütziger Verein für angewandte Forschung und Innovation im Bereich erneuerbarer Energie- und Wärmelösungen. Der Fokus liegt auf Entwicklung, Umsetzung und Systemintegration von Energieinnovationen an der Schnittstelle zwischen Technologieentwicklung und dem Markt. Seit 2018 betreibt das Green Energy Lab im Rahmen des Förderprogramms „Vorzeigeregion Energie“ des Klima- und Energiefonds Österreichs größtes Innovationslabor für eine nachhaltige Energiezukunft. Das AEE – Institut für Nachhaltige Technologien (AEE INTEC), 1988 gegründet, ist eines der führenden europäischen Institute der angewandten Forschung auf dem Gebiet erneuerbarer Energie und Ressourceneffizienz und seit 10 Jahren Mitglied von Austrian Cooperative Research (ACR). Die beiden Institutionen wollen nun noch enger für eine nachhaltige Wärme- und Kälteversorgung in Österreich kooperieren. „Die angewandte Forschung legt den Grundstein für eine erfolgreiche Transformation des Energiesystems, um Emissionen einzusparen und die Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen, insbesondere in der Wärmeversorgung, zu verringern“, betont Andrea Edelmann, Obfrau und Vorstandssprecherin von Green Energy Lab. Innovationen für nachhaltiges Heizen und Kühlen würden einen wichtigen Beitrag zur Resilienz des Energiesystems und für die Versorgungssicherheit leisten. „Der Austausch und Wissenstransfer zwischen Forschenden, Praktikern und Akteuren aus dem Energie-



Eine Hochtemperatur-Großwärmepumpe in der Müllverbrennungsanlage Wien Spittelau sorgt in Zukunft für die nachhaltige Fernwärmeversorgung von zusätzlich 16.000 Haushalten.

sektor ist dabei essenziell, damit entwickelte Lösungen rasch umgesetzt und skaliert werden können“, sagt Edelmann.

Wertschöpfungsabfluss reduzieren

Die Dekarbonisierung der Wärme- und Kälteversorgung hat auch handfeste wirtschaftliche Gründe, betont Christian Fink, Geschäftsführer von AEE INTEC: „Der jährliche Wertschöpfungsabfluss in andere Wirtschaftsregionen durch Nutzung fossiler Energieträger liegt für Österreich seit vielen Dekaden im zweistelligen Milliarden-Euro-Bereich. Nur durch die konsequente und zielgerichtete Generierung von Innovation im Energiesektor kann diese Situation verbessert bzw. gänzlich umgekehrt werden.“ Der Wärme- und Kältesektor bietet hier einen immensen Hebel. „Gleichzeitig besitzt er großes Potenzial für die Erlangung regionaler Energie- und Technologiesouveränität und damit eine einhergehende Attraktivierung unseres Wirtschaftsstandortes“, so Fink weiter.

Gemeinsam arbeiten Green Energy


Lab und AEE INTEC beispielsweise an neuen Lösungen für den Gebäudesektor, die produzierende Industrie oder die Versorgung von Gebäudedeclustern sowie ganzen Regionen. Dazu wird an Entwicklungen und Optimierungen im Bereich der Energieeffizienzsteigerung ebenso geforscht, wie an neuen Lösungen in den Bereichen Solarenergie, Wärmepumpen, Umwandlung von Strom in Wasserstoff sowie der stofflichen und chemischen Speicherung von elektrischer Energie. Ein wichtiges Thema ist auch der Ausbau von Netzen zur Wärme- und Kälteversorgung und der Flexibilisierung im Energiesystem. Ein gutes Beispiel aus Wien ist dazu das Projekt „ScaleUp“: Hier wird an der Realisierung eines unterirdischen Großwärmespeichers gearbeitet, um erstmalig eine Pilotanlage im städtischen Raum zu errichten. Eine weitere Option der saisonalen Wärmespeicherung gibt es in unterirdischen Hohlräumen („Aquiferen“ oder „Thermalwasserspeichers“). Potenzial und Nutzungsmöglichkeiten werden von Wien Energie im Rahmen von Green Energy Lab erforscht. ■



Andrea Edelmann,
Obfrau und
Vorstandssprecherin
von Green
Energy Lab



Christian Fink,
Geschäftsführer
von AEE INTEC



Anlieferung einer neuen Kältemaschine in eine unterirdische Kältezentrale.

Siemensstraße in Wien-Floridsdorf eine neue Fernkältezentrale in Betrieb genommen. Mit ihrer installierten Leistung von 6 MW kühlt sie die Räumlichkeiten des Büro- und Gewerbeparks Central Hub, bietet aber noch Kapazitäten für weitere Anschlüsse. Aktuell verfügt Wien Energie über 17 sogenannte „dezentrale Lösungen“, die Kundinnen und Kunden lokal versorgen, ohne Anschluss an das zentrale Fernkältenetz zu haben. Im Sommer erfolgte die Inbetriebnahme der Fernkältezentrale Meduni Campus. Es handelt sich um die achte große Fernkältezentrale mit Netzanschluss. Erstmals kommt dort ein Eisspeicher zum Einsatz. Dieser soll etwa dazu dienen, Verbrauchsspitzen abzudecken und einen effizienteren Betrieb der Kältezentrale zu ermöglichen. Denn, was man nicht vermuten würde: Fernkälte ist ein „Ganzjahresprojekt“ und wird nicht nur im Sommer gebraucht. Zu den ganzjährigen Abnehmern zählen laut Wien Energie u.a. das AKH, Rechenzentren, Großküchen und Hotels, das Musicaltheater Ronacher, das Naturhistorische Museum, aber eben auch viele Büros und Wohnungen. Ein wichtiger Schritt für den weiteren Ausbau der Fernkälte wurde übrigens 2024 gesetzt: Mit dem „Schluss des Kälterings“ können die Fernkältezentralen in der Innenstadt in ein gemeinsames Netz einspeisen und damit noch effizienter genutzt werden. ■

Fernkälte in Wien

- › 30 km Netzlänge
- › 240 MW Kälteanschlussleistung
- › 200 versorgte Gebäude
- › 50 % CO₂-Einsparungen im Vergleich zu konventioneller Klimatisierung
- › 8 Fernkältezentralen mit Netzanschluss
- › 17 dezentrale Lösungen

Quelle: Wien Energie

GESCHLOSSENER KÄLTERING

Mit den heißer werdenden Sommern steigt der Kühlbedarf in der Stadt. Wien Energie baut daher laufend das Fernkältenetz aus.

In der Nacht auf Donnerstag, den 5. Juni, war es erstmals soweit: Wien verzeichnete die erste „Tropennacht“ im heurigen Jahr. Das heißt, die Temperatur fiel nicht unter 20 Grad. Ein Szenario, das in Wien immer öfter vorkommt: So gab es im Sommer 2024 in der Wiener Innenstadt 53 Tropennächte – ein bisheriger Rekordwert. Damit verbunden, steigt der Kühlungsbedarf in der Stadt, wobei es nicht allein um das Temperaturempfinden geht: Die Überhitzung kann auch gesundheitliche Folgen mit sich ziehen. Als eine der wichtigsten und zugleich umweltschonendsten Maßnahmen dagegen spielt die Fernkälte eine entscheidende Rolle. Doch wie funktioniert das? Die Fernkälte wird in eigenen Zentralen mit hocheffizienten Kältemaschinen in Form von kaltem Wasser erzeugt. Über isolierte Leitungen gelangt das auf etwa 5-6 Grad Celsius abgekühlte Wasser zu den Kunden der Wien Energie, die in Wien für die Fernkälte verantwortlich ist. Über hauseigene Kühlsysteme

wird die Fernkälte dann im Gebäude verteilt. Das Wasser nimmt vor Ort die Wärme aus dem Gebäude auf und transportiert diese ab. Die Rückkühlung erfolgt ebenfalls zentral. Das kann, wenn die Möglichkeit dazu vorhanden ist, auch über Flusswasser erfolgen.

Maßnahme gegen Überhitzung

Fernkälte wird in den nächsten Jahren zu einem wichtigen Instrument gegen die zunehmende Überhitzung der Stadt werden. Daher baut die Wien Energie das Netz auch kontinuierlich aus und investiert dafür rund 90 Mio. Euro bis 2030. Heuer wurde, um modernste Technik einzusetzen, die vor 12 Jahren in Betrieb genommenen Fernkältezentrale Schottenring auf aktuellsten Stand gebracht. Die beeindruckend großen, 23 t schweren neuen Kältemaschinen verfügen über eine Leistung von 20 MW und damit rund 10 % mehr als die bisherigen Maschinen. Darüber hinaus wurde in der



©Myriam Vetter/WKW

SONNENSTROM IN DEN BETRIEBSGEBIETEN

In den Wiener Betriebsgebieten spielt Solarenergie eine zentrale Rolle für die Energiewende der Stadt.

Unternehmen in diesen Gebieten betreiben derzeit 663 Photovoltaik-Anlagen mit einer Gesamtleistung von etwa 100 Megawattpeak (MWp). Das entspricht rund einem Drittel der gesamten Sonnenstromproduktion Wiens und könnte theoretisch den Strombedarf von über 28.000 Haushalten decken. Durch diese Anlagen werden jährlich fast 23.000 t CO₂ eingespart.

Seit 2020 hat sich die installierte PV-Leistung in den Wiener Betriebsgebieten verfünffacht, was die Bedeutung von Betriebsflächen für den Klimaschutz unterstreicht. Die Stadt Wien verfolgt das Ziel, bis 2030 eine Gesamtleistung von 800 MWp zu erreichen, um etwa ein Viertel aller Haushalte mit sauberer Energie zu versorgen.

Zur Unterstützung dieses Ziels bietet die Stadt Wien attraktive Beratungsangebote für Betriebe an, die in Photovoltaik investieren möchten. Der Solar-Report der Wirtschaftskammer Wien hilft Unter-

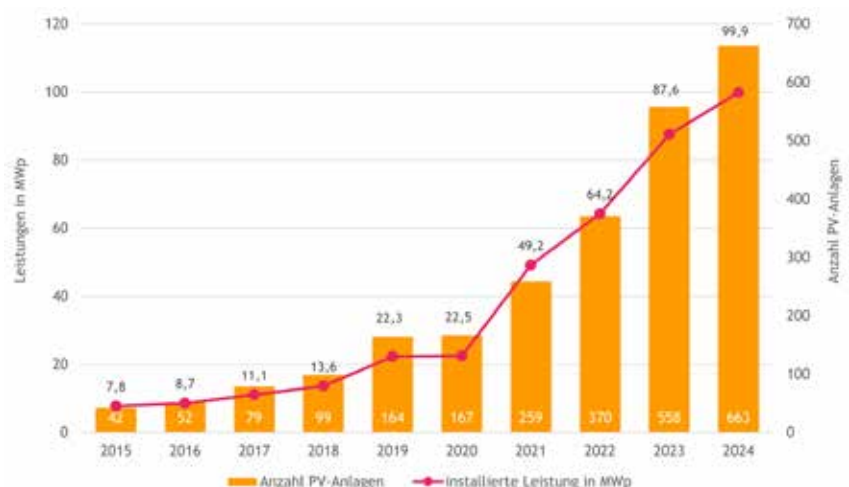
nehmen dabei, Potenziale für eine PV-Anlage auf geeigneten Dachflächen auf seinem Unternehmensstandort zu identifizieren.

Beispielhafte Projekte wie die Photovoltaikanlage am Großgrünmarkt Wien mit 75 kWp und die Anlage

des HappyLab Wien mit 30 kWp zeigen, wie Betriebe erfolgreich in Solarenergie investieren und damit sowohl Betriebskosten senken als auch einen Beitrag zum Umweltschutz leisten können.

Quelle: www.sonnenstrom.wien.gv.at

Installierte Leistungen in den Betriebsgebieten



Quelle: WKW, Stand Sommer 2024, auf Basis Orthofotos Stadt Wien

Problem Stromeinspeisung bei Unternehmen

Unternehmen in Wien, die Photovoltaikanlagen betreiben oder planen, stehen allerdings vor technischen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Stromeinspeisung. Der rasche Ausbau von Photovoltaikanlagen führt zu Engpässen im Stromnetz, insbesondere im Mittelspannungsbereich. In einigen Regionen Österreichs müssen Netzbetreiber daher die Einspeisung von Solarstrom begrenzen oder sogar ablehnen, um die Netzstabilität zu gewährleisten. In Wien gab es bis dato noch keine Ablehnung.

Photovoltaik mit Dachbegrünung

Die Kombination einer Dachbegrünung mit einer Photovoltaikanlage ist eine zunehmend beliebte Lösung, um ökologische, energetische und wirtschaftliche Vorteile zu vereinen. Die Begrünung kühlt das Dach, was die Effizienz der PV-Anlage steigert. Gleichzeitig schützt sie die Dachabdichtung, verlängert

deren Lebensdauer und verbessert das Mikroklima durch Regenwasserrückhalt und Feinstaubfilterung. Gemeinsam ermöglichen beide Systeme eine optimale Flächennutzung und fördern Nachhaltigkeit.

Potenzial Geothermie

Geothermie gewinnt in den Wiener Betriebsgebieten zunehmend an Bedeutung, sowohl im Bereich der oberflächennahen als auch der tiefen Geothermie. Unternehmen können durch die Nutzung dieser nachhaltigen Energiequelle ihre Energieeffizienz steigern und einen Beitrag zur Klimaneutralität leisten. Wien verfügt über ein hohes Potenzial für die Energiegewinnung aus Geothermie. Insbesondere in den Bezirken Floridsdorf, Donaustadt und Simmering sind die geologischen Voraussetzungen für die Nutzung von Erdwärmesonden und thermischer Grundwassernutzung besonders günstig. Der Erdwärmepotenzialkataster der Stadt Wien bietet Unternehmen die Möglichkeit, das Potenzial für ihre spezi-

fischen Standorte zu prüfen. Für die Nutzung von Geothermie sind folgende Technologien relevant:

- » **Erdwärmesonden:** Vertikale Bohrungen bis zu 250 m Tiefe, geeignet für viele Standorte in Wien.
- » **Thermische Grundwassernutzung:** Nutzung von Grundwasser zur Wärmeengewinnung, besonders effizient in Gebieten mit hohem Grundwasserspiegel.
- » **Wärmepumpen:** Geräte, die die aus dem Erdreich oder Grundwasser gewonnene Wärme auf ein nutzbares Temperaturniveau bringen.

Die Nutzung von Geothermie in Wiener Betriebsgebieten bietet Unternehmen eine nachhaltige und effiziente Möglichkeit zur Energieversorgung. Durch Kombination von Erdwärmesonden, thermischer Grundwassernutzung und modernen Wärmepumpen können Betriebe ihre Energiekosten senken und gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. ■

IKEA Logistikzentrum als Klima-Wegbereiter

2019 ging das mit modernster Technik ausgestattete IKEA Customer Distribution Center (CDC) in Wien-Strebersdorf in Betrieb. Ein Jahr darauf erhielt es den „Österreichischen Solarpreis 2020“. Das Konzept rund um das Logistikzentrum ist in vielerlei Hinsicht nachhaltig. Es ist BREEAM1 (Building Research Establishment Environmental Assessment Methodology) zertifiziert und beherbergt Europas größten Eisspeicher. Der Heizwärmebedarf wird neben dem Eisspeicher über hocheffiziente Wärmepumpen sichergestellt. Dazu kommen die PV-Anlage auf dem Dach plus 43 E-Ladestationen. IKEA setzt in der Planung auf ein mehrstufiges „value engineering“ Verfahren, um sicherzustellen, dass die Projekte kosteneffizient und mit starkem Fokus auf nachhaltige Technologien umgesetzt werden. Somit ergibt sich auf relativ kleiner Grundfläche eine Nutzfläche von rund 50.000 m². Dabei ist das IKEA Logistikzentrum multifunktional angelegt: Es dient als Lager, aber von der Vohburggasse werden auch alle Direktlieferungen innerhalb von 24 Stunden an Kundinnen und Kunden in ganz Österreich versendet. Dazu gibt es eine Abholstation für bestellte Waren. Hannes Eichner, Real Estate Asset Management Leader bei IKEA Austria, hat das Projekt, das aus einem Ideenwettbewerb entstanden ist, von Anfang an begleitet. „Wir haben hier erstmals einen Eisspeicher installiert, das war schon spannend. Wichtig war für uns, dass wir mit sehr guten Partnern in allen Phasen zusammenarbeiten konnten. Denn unsere Vorgabe lautet, dass jeder neue Standort nachhaltiger sein muss, als die Objekte zuvor. Das ist ein starker Trigger, sich wirklich etwas zu überlegen. Daher haben wir vieles, das wir im Logistikzentrum umgesetzt haben, auch an anderen Standorten eingesetzt.“ Dieser Wissenstransfer findet länderübergreifend statt. Jeder Standort wird auf seine Energieeffizienz geprüft und verbessert. Dabei gibt es für alle Häuser individuelle Konzepte. Auch im Wiener Logistikzentrum sind weitere Schritte in Umsetzung: „Wir wollen die selbstproduzierte Energie künftig vor allem an den Standorten verbrauchen und nur die Überschussmenge einspeisen. Das ist aber nur ein Aspekt – wir haben noch viel vor“, betont Eichner. Bis zum Geschäftsjahr 2030 werden die absoluten Treibhausgasemissionen der IKEA-Wertschöpfungskette im Vergleich zum Basisjahr 2016 um die Hälfte reduziert werden und bis spätestens 2050 strebt IKEA Zero Emissions über die gesamte Wertschöpfungskette an.



Hannes Eichner
IKEA Austria

©Myriam Vetter/WKW

MEHR POWER

In den letzten Jahren stieg der weltweite Energiebedarf im Schnitt um rund 2 %. Bevölkerungszunahme und wachsende Einkommen könnten den globalen Primärenergieverbrauch bis 2040 um mehr als ein Viertel ansteigen lassen, meint die Internationale Energieagentur (IEA). Strom – und hier v.a. aus erneuerbaren Energiequellen produziert – ist dabei die wichtigste Basis für die Transformation des Energiesystems. Immer mehr Unternehmen und private Haushalte setzen daher auf eigene Stromproduktion aus PV-Anlagen. Damit kommt auch der Batterie als wichtigstem Speichermedium sehr große Bedeutung zu. Noch spielt die Lithium-Ionen-Batterie (LIB) eine Schlüsselrolle. Doch sie stößt in ihrer technologischen Weiterentwicklung an Grenzen. Dazu kommen begrenzte Ressourcen, Umweltbelastungen und technische Einschränkungen bestehender Materialien. Darüber hinaus stellt die Abhängigkeit von kritischen Rohstoffen wie Naturgraphit und Kobalt ein Versorgungsrisiko dar und wirft auch ethische und ökologische Fragen auf. Daher sind

In einem von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) finanzierten Projekt arbeitet ein internationales Konsortium von Wien aus an neuen Anodenmaterialien für Batterien.

neue Materialkonzepte erforderlich, um den steigenden Anforderungen an Energiespeicherung gerecht zu werden.

Wien als Hotspot der Batterieforschung

Von Wien aus arbeitet ein Forschungsteam an der Lösung dieser Herausforderung. Das vom AIT Austrian Institute of Technology geleitete Forschungsprojekt MoSi-LIB verfolgt das Ziel, eine innovative Kompositanode auf Basis von Silizium und Zinnsulfid (SnS_2) zu entwickeln. Damit sollen die Nachteile bisheriger Anodenmaterialien umgangen, die Nutzung von kritischen Rohstoffen reduziert und gleichzeitig die Batterieleistung sowie die Zyklenstabilität signifikant verbessert werden. Besonders Augenmerk liegt auf der Verwendung von hochreinem Silizium, das aus ausgedienten Solarmodulen recycelt wird. Somit trägt das technologische Konzept auch zur Ressourcenschonung bei. Neben der experimentellen Forschung sollen auch Modelle zur mehrskaligen Modellierung entwickelt wer-

den. Das soll die Leistungsfähigkeit der Anodenmaterialien optimieren und das detaillierte Verständnis von Alterungsmechanismen weiter verbessern. Das Batterielabor des AIT gilt in Europa als führend und kann auch die industrielle Anwendung der Konzepte untersuchen bzw. detaillierte elektrochemische Analysen alternativer Anoden und Kathoden durchführen. Damit soll deren Leistungsfähigkeit und Langzeitstabilität unter realen Betriebsbedingungen bewertet werden. Dazu kommen Entwicklung und Optimierung von Verarbeitungsmethoden für Elektroden im Pilotmaßstab – eine wichtige Basis für eine spätere möglichst nachhaltige und wirtschaftliche Produktion von Silizium-Zinnsulfid-Kompositanoden zu ermöglichen. Das Projektkonsortium besteht aus AIT Austrian Institute of Technology (Koordination), Universität Wien, AVL List GmbH, Frimeco Produktions GmbH, Université de Liège/Greenmat sowie Universität Ljubljana und wird von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) finanziert. ■



Damian Cupid und das MoSiLIB Team: „Mit MoSiLIB gehen wir einen entscheidenden Schritt in Richtung nachhaltiger und leistungsfähiger Lithium-Ionen-Batterien. Das ist ein wesentlicher Beitrag für die Energiespeicherung der Zukunft und die weitere Entwicklung der Elektromobilität“, erklärt AIT-Forscher und Projektleiter Damian Cupid.





Services der WK Wien



- › SolarFit! Photovoltaikberatung für Wiener Unternehmen
- › Energieeffizienz Check
- › Modul Energieeffizienz (20 Stunden)

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien



- › Werkmeisterschule Installations- und Gebäudetechnik – Fachkraft im Bereich der Gebäude- und Installationstechnik
- › Vorbereitungskurs Höhere Berufsqualifikation (HBQ) Technische Beratung für Energieeffizienz
- › Mechatroniker:in für Elektronik, Büro- und EDV-Systemtechnik – Vorbereitung auf die Meisterprüfung
- › Mechatroniker:in für Kälte- und Klimatechnik – Vorbereitung auf die fachliche Meisterprüfung
- › Ausbildung zur/zum zertifizierten Photovoltaiker:in (Theorie)

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE LEISTBARE ENERGIEVERSORGUNG

- › Transparente Fernwärmebepreisung
- › Kleinwindanlagen genehmigen und nicht generell wegen Lärm ausschließen.
- › Nutzung industrieller bzw. gewerblicher Abwärme für Fernkälte und Fernwärme.
- › Netzkosten: Schaffung eines Fonds (auch als PPP möglich) zur Anschubfinanzierung des Netzausbaus
- › Erneuerbaren Ausbau Beschleunigungsgesetz (EABG) schnellstmöglich umsetzen
- › Rechtsrahmen für Tiefengeothermie schaffen – Novelle des Mineralrohstoffgesetz (MinroG)
- › Fernwärme in Betriebsbaugebieten anbieten
- › Unternehmen in nicht durch Fernwärme versorgten Gebieten mit anderen Technologien unterstützen

OFFENE FORDERUNGEN

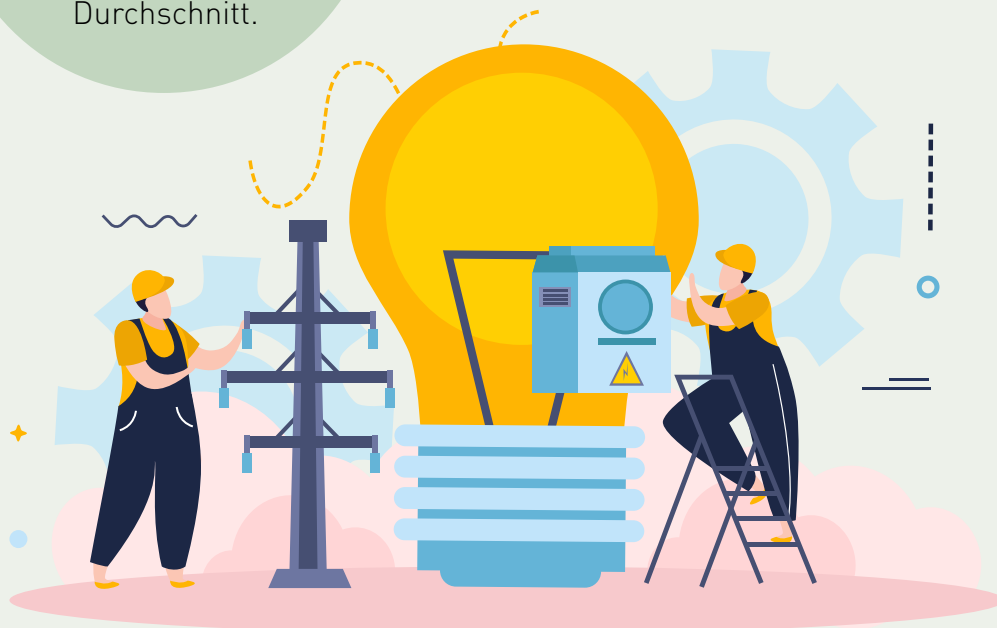
Der Batteriespeicherbedarf wird sich in Österreich bis 2040 auf **8,7 GW** veracht-fachen. Neue Speicher-lösungen sind daher essenziell.

Die bereits 8. Fernkältezentrale von Wien Energie im Campus der MedUni Mariannen-gasse spart im Vergleich zu konventionellen Klima-anlagen jährlich **1.000 t** CO₂-Emissionen ein.

ENERGIE

Wien konnte seinen Energieverbrauch zwischen 2005 und 2023 um **33,7 %** pro Kopf reduzieren. Dieser Wert ist doppelt so viel wie der bundesweite Durchschnitt.

Die von Unternehmen in den Wiener Betriebs-gebieten produzierte Menge an Sonnenstrom spart jährlich fast **19.900 t** CO₂ ein.



© Freepik.com

MOBILITÄT

Mobilität ist ein zentraler Bestandteil des städtischen Lebens. Doch der Verkehr in Wien verursacht einen erheblichen Teil der CO₂-Emissionen, Luftverschmutzung und Lärmbelastung. Klimaschonende Mobilität, also der Umstieg auf umweltfreundliche Fortbewegungsmittel wie Fahrrad, Öffis oder E-Mobilität, ist daher entscheidend für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Davon profitieren auch die Einwohnerinnen und Einwohner. Eine moderne Stadt braucht aber darüber hinaus Lösungen für betriebliche Mobilität – sowohl für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, als auch für die Logistik und den Warenverkehr. Wien geht hier mit vielen guten Beispielen voran, etwa mit „Zero Emission Transport“, einer Initiative der Wirtschaftskammer Wien, oder mit neuen betrieblichen Mobilitätsangeboten. Klimaschonende Mobilität ist ein Schlüssel für gesündere, leichtere und lebenswertere Städte der Zukunft – und Wien zeigt, wie es geht.

240

Rund 240 WienMobil Stationen, alle mit dem Bikesharing WienMobil Rad und davon 100 mit E-Carsharing ausgestattet, bieten ein smartes Basisangebot für nachhaltige Mobilität in der Großstadt.

3.800

Rund 3.800 Ladepunkte an öffentlich zugänglichen Ladestationen sorgen in Wien für eine gute Stromversorgung für E-Autos.

700

Bis Ende 2025 stellt die Österreichische Post in Wien ausschließlich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder E-Fahrzeug und damit CO₂-frei zu. Bereits heute sind rund 700 E-Fahrzeuge im Einsatz.

30.000

Rund 30.000 Arbeitsplätze schafft und sichert allein der Öffi-Ausbau U2xU5.



© senyapetro_freepik

WARUM IMMER MEHR UNTERNEHMEN AUF BMM SETZEN

Die Wirtschaftskammer Wien bietet neue Angebote zur Unterstützung von Unternehmen beim Einsatz von Betrieblichem Mobilitätsmanagement (BMM).

Die öffentliche verkehrliche Erreichbarkeit von Betriebsgebieten in Wien ist ein zentrales Thema für Stadtplanung, Standortentwicklung und nachhaltige Mobilität. Betriebsgebiete (Industrie- und Gewerbezone) liegen oft am Stadtrand oder in spezifischen Zonen, die zwar durch die Nähe zu Autobahnen oder niedrigere Mieten sowie höherer Flächenverfügbarkeit attraktiv für Betriebe sind und strategisch gut liegen. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist jedoch sehr unterschiedlich und oft unterdurchschnittlich im Vergleich zu Wohn- und Mischgebieten. Daher kann die „Last Mile“

in Betriebsgebieten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein großes Hindernis für eine nachhaltige und effiziente Mobilität sein. Aufgrund der Randlagen von Betriebsgebieten sind viele Unternehmen nicht direkt an das höherrangige Öffentliche Verkehrsnetz wie U- oder S-Bahn angeschlossen, oder man muss für die „letzte Meile“ noch auf den Bus umsteigen. Bei manchen Standorten müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sogar mehrmals umsteigen und damit einen deutlich verlängerten Arbeitsweg als andere in Kauf nehmen. Es braucht also sinnvolle Alternativen. Ein zentraler Ansatz

dazu ist das Betriebliche Mobilitätsmanagement (BMM). Prinzipiell ist aber BMM nicht nur für die Betriebe in den Betriebsgebieten interessant, sondern BMM bringt allen Unternehmen Mehrwerte.

Betriebliches Mobilitätsmanagement gewinnt an Bedeutung

Betriebliches Mobilitätsmanagement soll Unternehmen dabei unterstützen, eine nachhaltige und zukunftsfähige Mobilität im Betrieb zu entwickeln und umzusetzen. Durch ein bewusstes Management der Verkehre im unternehmerischen Kontext soll Mobilität er-

Die Umstellung des Fuhrparks auf E-Autos ist für Unternehmen ein wichtiger Schritt im Betrieblichen Mobilitätsmanagement.



© Freepik

Ein Dienstrad bringt auch steuerliche Vorteile für Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer.

möglichst werden, bei gleichzeitiger Verringerung bzw. Vermeidung der Belastungen wie Umweltauswirkungen, Klimawandel, betriebliche Kosten sowie Fachkräftemangel. Angestrebt wird eine nachhaltige – also sozial- sowie klima- und umweltverträgliche – und gleichzeitig effiziente, schnelle und einfache Mobilität. Klimafreundliche Verkehrsmittel, wie Öffis, (E-)Bike,

Scooter, Fußverkehr, auch E-Fahrzeuge, sollen aktiv gefördert werden, um die Abhängigkeit von fossilen Fahrzeugen zu verringern. Dabei entsteht ein mehrfacher Nutzen. Die Unternehmen erhöhen ihre Attraktivität als Arbeitgeber und können im Idealfall auch die Mitarbeiterbindung stärken. Der Umstieg auf „Dienstfahrzeuge“ wie E-Bikes kann einen gesundheitlichen Nutzen mit sich bringen. Die Bündelung von Arbeits- und Dienstwegen zu Mitfahrergemeinschaften kann Kostensenkungen für die einzelnen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit sich bringen und trägt gleichzeitig zum Klimaschutz bei.

Wirtschaftskammer Wien als Partner der Mobilitäts-wende

Noch ein Aspekt hat die Notwendigkeit von Änderungen im Mobilitätsverhalten verdeutlicht: Die Einführung der flächendeckenden Parkraumbewirtschaftung im Jahr 2022, die ein massiv reduziertes oder teures (Kurzparkzonen) Parkplatzangebot bewirkte. Die Wirtschaftskammer Wien unterstützt seit damals verstärkt die Unternehmen und weist auf den Nutzen

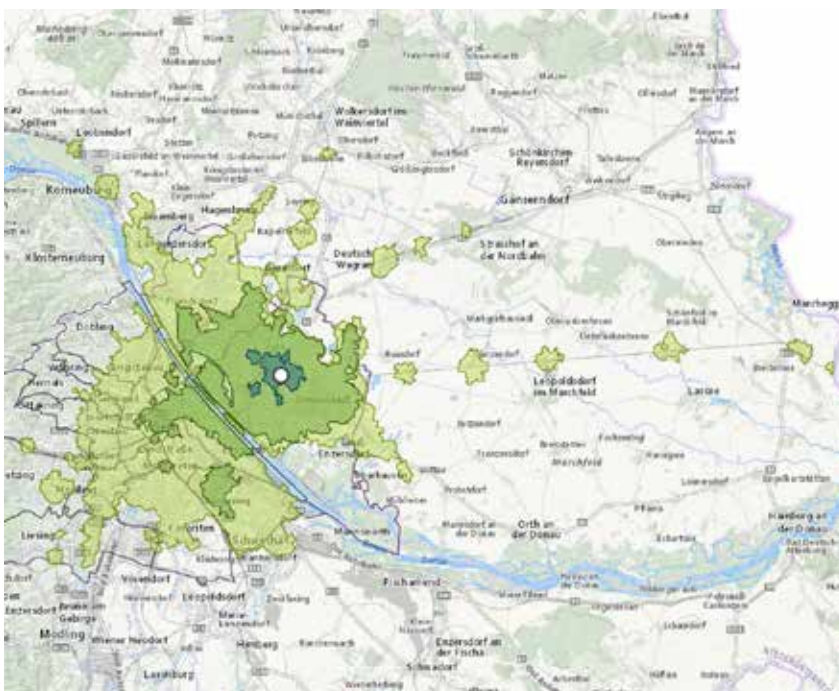


Abb. Auszug aus dem BMM-Report: Erreichbarkeitsanalyse des öffentlichen Verkehrs
Quelle Grundkarte: basemap.at

von BMM hin, setzte sich aber auch für gezielte Förderungen in diesem Zusammenhang ein. In den letzten Jahren haben die Bedeutung und das Interesse an BMM deutlich zugenommen – nicht zuletzt deshalb, weil BMM einen direkten Einfluss auf die CSRD-Berichtspflicht (insbesondere Scope-3-Emissionen) hat, weil es zur Reduktion des unternehmenseigenen ökologischen Fußabdrucks beiträgt. Darüber hinaus stärkt ein modernes Mobilitätsmanagement die Position eines Unternehmens als attraktiver, zukunftsorientierter Arbeitgeber, der seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern innovative Mobilitätsangebote macht. ■

Neues Service der WK Wien: der BMM-Report

i

Ein neues Service der Wirtschaftskammer Wien unterstützt Unternehmer nun beim Einsatz von Betrieblichen Mobilitätsmanagement am Unternehmensstandort. In diesem „BMM-Report“ sind erste Anhaltspunkte, Informationen und Grundlagen zur Umsetzung von Mobilitätsmaßnahmen enthalten. Der Report gibt einen Einblick zur verkehrlichen Gesamtsituation am Unternehmensstandort. In Kartenform werden die Qualität der öffentlichen Verkehrsanbindung, das öffentliche Verkehrsnetz, die Haltestellen in der näheren Umgebung, Erreichbarkeitsanalyse mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die Radinfrastruktur (Radwege, Fahrradabstellanlagen, Wien-Mobil-Stationen und E-Scooter Abstellanlagen) für den jeweiligen Firmenstandort dargestellt. Damit können Unternehmen auf einfache Weise ihre Ausgangslage am Unternehmensstandort analysieren und Potenziale für Mobilitätsmaßnahmen erkennen. Die Unterstützungsangebote der WK Wien werden laufend ausgebaut und sollen Unternehmen beim Einsatz von Mobilitätsmaßnahmen unterstützen. Mehr Infos: wko.at/wien/bmm

FLOTTE BESSER AUSLASTEN

Lösungen wie Carsharing und digitales Fuhrparkmanagement sorgen für mehr Effizienz in der betrieblichen Mobilität.

Betriebe müssen heute bestimmte Umwelt- und Klimaziele erfüllen sowie Nachhaltigkeitsberichte erstellen. „Dabei spielt betriebliches Mobilitätsmanagement eine zentrale Rolle, weil damit Alternativen und Ergänzungen zu den bisherigen, klassischen Mobilitätslösungen geschaffen werden“, sagt Steffen Gersch, Geschäftsführer der Porsche Mobility GmbH. E-Fahrzeuge, Carsharing und digitales Fuhrparkmanagement bieten einen Mehrwert für die Unternehmen, die so ihre Flotte besser auslasten und gleichzeitig die Elektrifizierung im Fuhrpark stärken können. Zusätzlich steigern die Betriebe ihr Ansehen am Markt und positionieren sich als attraktive Arbeitgeber. Immer mehr Menschen entdecken besonders im urbanen Raum



die Vorteile von Carsharing. Die Kooperation mit der Stadt Wien – sharetoo ist Konzessionsnehmer von WienMobil – ist dabei ein starker Hebel. „Hier sind wir von Anfang an zu 100 % elektrisch unterwegs“, meint Gersch, der allein in Wien auf 60.000 und insgesamt auf fast 80.000 Vermietungen jährlich verweist – Tendenz steigend. Derzeit liegt der Schwerpunkt auf Privatkunden, doch auch der Anteil an Unternehmen soll weiter gesteigert werden. Darüber hinaus bietet sharetoo Pool-Fahrzeug-Lösungen für Wohnbauten oder

Gemeinden in ganz Österreich. „Sharing ist ein wichtiges Thema, es müssen aber auch die Zugänge dazu digital effizient und mühelos gegeben sein“, weiß Gersch, „da sehen wir unsere Stärke“. Letzten Endes ist aber auch eines für ihn klar: „Jedes Mobilitätsangebot, das der Umwelt guttut, ist sinnvoll. Smart sind solche Lösungen aber nur dann, wenn es neben dem Nachhaltigkeitsaspekt auch wirtschaftliche Vorteile bringt – für Privatkunden wie Unternehmen. Und genau das machen wir möglich.“ ■

JETZT SCHMECKT DER KAFFEE NOCH BESSER

Ein Unternehmen, das sich schon seit längerer Zeit mit dem Betrieblichen Mobilitätsmanagement auseinandersetzt, ist Tchibo Österreich.

Wichtige Meilensteine dabei sind die Einführung des „Jobrads“ sowie die kontinuierliche Umstellung der Firmenfahrzeuge auf E-Autos. „Ab 2026 werden bei uns nur noch E-Autos vergeben“, sagt Geschäftsführer Paul Unterluggauer. Mit einem E-Pool-Auto sowie einer eigenen Mitarbeiterbörse zur Mitnahme von Kolleginnen und Kollegen wurden weitere Mobilitätsangebote zur Verfügung gestellt. Derzeit laufen die Planungen für die Standortübersiedlung sowie Maßnahmen



Im Schnitt trinkt jede Österreicherin und jeder Österreicher 2,75 Tassen Kaffee täglich – mehr als 1.000 jährlich!

mit/nach dem Umzug. Dazu zählen eine eigene Mobilitätsmappe, ein WienMobil Monitor, eine Radgarage sowie Duschen am neuen Standort. Dass alle Filialen, in denen unterschiedlichste Themenwelten angeboten werden, bereits

zu 100 % mit grünem Strom betrieben werden, versteht sich da fast von selbst. Da schmeckt der berühmte Kaffee gleich noch viel besser. Den gibt es übrigens seit einigen Jahren auch im „Coffee to go“-Mehrwegbecher. ■

MIT DEM E-SCOOTER ZUR BADNER BAHN

2024 fuhren 14,7 Mio. Fahrgäste mit der Badner Bahn – und sorgten damit für das zweitbeste Fahrtgastergebnis, trotz erheblicher Einschränkungen durch Baustellen. Vor kurzem haben die Wiener Lokalbahnen den 34. und letzten Triebwagen der neuen Fahrzeugserie TW500 in Betrieb genommen. Damit ist die Modernisierung der Fahrzeugflotte abgeschlossen. Aber nicht nur für die vielen Fahrgäste, auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat sich einiges geändert – vor allem, was die Erreichbarkeit betrifft. Die Wiener Lokalbahnen (WLB) betreiben nämlich selbst seit einiger Zeit ein aktives Betriebliches Mobilitätsmanagement (BMM). „Auf



Die stationsbasierten e-Scooter in Inzersdorf sind das Rückgrat des BMM-Angebots der Wiener Lokalbahnen.

Basis der 2022 durchgeführten MA-Befragung haben wir bereits eine Reihe von Maßnahmen erfolgreich umgesetzt“, sagt dazu Harald Wakolbinger, der das BMM bei der WLB vorantreibt. Eine eigene Mitfahrbörse für die WLB wurde wegen der gegebenen Rahmenbedingungen – geringe Mitarbeiteranzahl, sehr unterschiedliche Arbeitszeiten im Fahrdienst – zwar bislang noch

nicht als Maßnahme pilotiert. „Von der unternehmensübergreifenden Mitfahrbörse erwarten wir uns daher ein erweitertes Angebot für unsere Kolleginnen und Kollegen, um Fahrten vom und zum Arbeitsplatz noch umweltverträglicher gestalten zu können“, betont Wakolbinger. Außerdem stehen auch zahlreiche e-Scooter zur Verfügung. ■



Mitfahr-Communities sind eine große Chance für Unternehmen, ihren CO₂-Fußabdruck zu reduzieren.

© FreePress

GEMEINSAM FAHREN UND CO₂ SPAREN

Die Wirtschaftskammer Wien startet im Betriebsgebiet Inzersdorf die erste überbetriebliche Mitfahrbörse.

Die öffentliche Anbindung im Betriebsgebiet Inzersdorf ist leider nicht optimal, es braucht smarte Mobilitätslösungen. Daher nehmen nun sechs Unternehmen im Betriebsgebiet Inzersdorf – Blaguss Reisen, Post, Prangl, TELE Haase Steuergeräte, Wiener Lokalbahnen und Wojnar's Delikatessenerzeugung – am Pilotprojekt „FahrMit Inzersdorf“ der Wirtschaftskammer Wien teil. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich ab sofort mit der App FluidLife des Wiener Softwareentwicklers Fluidtime Data Services GmbH zu Fahrgemeinschaften für den Arbeitsweg zusammenschließen – sowohl als Fahrer als auch als Mitfahrer. Dabei sammeln die Mitarbeiter Punkte; die fleißigs-

ten von ihnen werden mit Preisen durch die teilnehmenden Unternehmen belohnt. Noch wichtiger ist jedoch die Reduktion des Verkehrs und somit der CO₂-Emissionen, die durch Fahrgemeinschaften entstehen. Diese Einsparungen sind auch in der FluidLife-App ersichtlich. „Überbetriebliche Kooperationen verbessern die Erreichbarkeit von Standorten“, erklärt Michael Kieslinger, CEO & Gründer von Fluidtime, „und das unabhängig von der Unternehmensgröße. Ob 50-Personen-Betrieb oder internationaler Konzern, eine solche Initiative ermöglicht eine Community, die über die eigenen Unternehmensgrenzen hinaus Vorteile schafft.“ Aus dieser Überzeugung heraus entstand die „Überbetriebliche Mitfahr-Com-

munity Inzersdorf“. „Die Mitfahrinitiative in Inzersdorf ist ein Gemeinschaftsprojekt, das wir Schritt für Schritt aufbauen – von der Pilotphase mit ausgewählten Unternehmen bis hin zum laufenden Wachstum der Community“, sagt Claudia Grünberger, Customer Success Managerin bei Fluidtime, „durch die enge Zusammenarbeit aller Partner und Partnerinnen und einem klar abgestimmten Kommunikationsplan stellen wir sicher, dass die Initiative nachhaltig angenommen wird.“ Derzeit sind sechs Unternehmen mit an Bord. Die Gründe, an der Mitfahr-Community teilzunehmen, sind bei allen im Prinzip gleich: Es geht um bessere Angebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zum Arbeitsplatz zu



© Österreichische Post AG

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Post Logistikzentrums können ebenfalls an der Mitfahrbörse partizipieren.

gelangen, aber auch um eine verstärkte Bindung an das Unternehmen – und natürlich einen Beitrag zum Klimaschutz durch Vermeidung von CO₂-Emissionen. Bisherige Projekte, die Fluidtime umgesetzt hat, zeigen, dass das Konzept wirkt, beispielsweise in Ried im Innkreis in Oberösterreich. Es sind allerdings mehrere Aspekte entscheidend, die zum Gelingen einer Mitfahr-Community beitragen. Zunächst gilt es, alte Denk- und Handlungsmuster aufzubrechen. Wer bisher und vor allem gerne mit dem eigenen Fahrzeug gekommen ist, muss umdenken – und idealerweise auch einen persönlichen Vorteil in der Mitfahr-Community sehen. Incentives wie Gewinnspiele, vielleicht auch das Ausleihen von umweltfreundlichen Fahrzeugen wie E-Scootern oder Gutscheine für andere Unternehmen, können dabei helfen.

Interne Kommunikation ist nötig

Die Unternehmen selbst verfolgen mit der Teilnahme an der Mitfahr-Community aber auch ehrgeizige Umweltziele. „Als Österreichische Post AG ist es uns wichtig, nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln. Unser Slogan 'Es steckt viel Grün im Gelb' ist mehr als nur ein

Claim. In meiner Rolle als Umwelt- und Abfallbeauftragter am Standort ist mir dies ein besonderes Anliegen“, sagt David Kraus, im Logistikzentrum der Post für die technische Hausverwaltung zuständig. Dabei ist die Mitfahr-Community Teil eines ganzen Maßnahmenbündels. „Wir setzen bereits verschiedene Maßnahmen um, wie zum Beispiel die Photovoltaik-Anlage mit fast 3 MWp auf dem Dach in Inzersdorf, Fahrradservicetage für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Möglichkeit, alle Arbeitsplätze im Büro dank ECOswitch abends abzudrehen“, so Kraus weiter, „zudem bieten wir Mehrwegschüsseln in der Kantine an und haben die Beleuchtung von Leuchtstoffröhren auf LED umgestellt, um nur ein paar Themen zu nennen.“ Er hofft, dass die Mitfahrbörse von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gut angenommen wird. Dazu gibt es auch einen eigenen Kommunikationsplan mit Informationen auf Stelen/Bildschirmen und in der Mitarbeiter-App. Gewinnspiele sollen dabei helfen, die Idee weiterzutragen.

Auf Erfolgsbeispiele hinweisen

Für Daniela Mildner, MA, Leiterin Human Resources bei der Woj-

nar's Wiener Leckerbissen Delikatessenerzeugung GmbH, ist die Mitfahr-Community vor allem auch ein praktisches Instrument. „Wir sind Teil der unternehmensübergreifenden Mitfahrbörse, um den Arbeitsweg für bestehende und potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einfacher, schneller, kostengünstiger und nachhaltiger zu gestalten. Gerade für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Wien bedeutet das: Kürzere Fahrzeiten, geringe Wartezeiten und weniger Kosten.“ Das Konzept von Fahrgemeinschaften hat sich bei Wojnar's übrigens bereits bewährt: „Viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ungarn haben seit Langem private Fahrgemeinschaften gegründet – mit großem Erfolg. Diese positiven Erfahrungen wollen wir nun allen zugänglich machen“, so Mildner. Sie hofft auf eine breite Nutzung der Mitfahr-Möglichkeiten. „Gleichzeitig könnten wir nachvollziehen, dass nicht jede oder jeder sofort mitfahren oder selbst Mitfahrende aufnehmen möchte“, ist sich Daniela Mildner bewusst, „doch mit guten Erfahrungen, klaren Infos und kleinen Anreizen wollen wir Lust aufs Mitmachen machen.“ Um die Teilnahme zu fördern, wird es attraktive Preise geben. ➔

Umweltbewusste Mobilität fördern

Als eines der ersten Unternehmen hat sich die TELE Haase Steuergeräte Ges.m.b.H. im Projekt Mitfahr-Community engagiert. „Als Mitinitiator dieser Initiative möchten wir aktiv zur Förderung nachhaltiger Mobilität im unmittelbaren Umfeld beitragen. Unser Ziel ist es, umweltfreundliche Alternativen zum Individualverkehr zu schaffen, CO₂-Emissionen zu reduzieren und den Austausch innerhalb des Grätzls zu stärken“, betont Office Managerin Eva Stöger. Die Mitfahrbörse bietet, so Stöger, eine unkomplizierte Möglichkeit, Wege gemeinsam zu nutzen – ressourcenschonend, sozial und alltagstauglich: „Wir sehen darin einen wichtigen Schritt in Richtung umweltbewussterer Mobilitätsgewohnheiten und hoffen, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Idee aktiv annehmen und als sinnvolle Ergänzung zu ihrem Arbeitsweg sehen.“ In vielen Gesprächen wurde laut Stöger deutlich, dass gerade die sogenannte „letzte Meile“ – also die Strecke vom nächsten öffentlichen Verkehrspunkt bis zum Arbeitsplatz – für viele ein Hindernis darstellt. „Nicht selten führt



© Fluidtime



© Fluidtime

Claudia Grünberger und **Michael Kieslinger** von Fluidtime sind von den vielseitigen Vorteilen von Mitfahr-Communities überzeugt.

das dazu, dass gleich das Auto für den gesamten Arbeitsweg gewählt wird. Genau hier möchten wir mit der Mitfahrbörse ansetzen und eine niederschwellige Alternative bieten“, meint Eva Stöger, „der Zuspruch unserer Mitarbeitenden ist für uns auch ein Signal, dass wir gemeinsam an zukunftsfähigen Mobilitätslösungen interessiert sind.“ Dafür denkt man auch an spezielle Anreizsysteme: „Wir planen, in diese Richtung aktiv zu werden – sei es durch kleine Be-

lohnungen, gemeinsame Aktionen oder durch sichtbare Anerkennung besonders engagierter Teilnehmender. Wichtig ist uns dabei, dass die Teilnahme freiwillig bleibt und von einer gemeinsamen Motivation für umweltfreundliche Mobilität getragen wird.“ Die FluidLife-App ist im Play Store und im App Store erhältlich. Unternehmen, die ebenfalls mitmachen wollen, können sich unter bmm@wkw.at melden. Für sie ist die Teilnahme am Pilotprojekt kostenlos. ■

© TELE Haase Steuergeräte GmbH



Eva Stöger

von der TELE Haase Steuergeräte Ges.m.b.H. hat sich sehr früh und erfolgreich für eine Mitfahr-Community engagiert.



© TELE Haase Steuergeräte GmbH

KLIMASCHUTZ AUF SCHIENE

Wie die Wiener Linien mit gezielten Maßnahmen Mobilität, Nachhaltigkeit und Standortqualität sichern.

Die Wiener Linien sind mit täglich 2,4 Mio. Fahrgästen das Rückgrat der urbanen Mobilität in Wien. In einer Zeit, in der Klimaziele und wirtschaftliche Effizienz gleichermaßen zählen, setzen sie auf gezielte Investitionen in Infrastruktur, emissionsfreie Fahrzeuge und Digitalisierung. Damit leisten sie nicht nur einen Beitrag zur Klimaneutralität, sondern stärken auch die regionale Wirtschaft.

Frau Reinagl, die Stadt Wien verfolgt ambitionierte Klimaziele, gleichzeitig sind die Budgets knapp. Wie gehen die Wiener Linien mit diesem Spagat um?

Auch mit knapperen Budgets bleibt unser Ziel klar: Wien soll Vorreiterin für nachhaltige Mobilität und starke Wirtschaft bleiben. Wir investieren gezielt und effizient in den Ausbau und die Modernisierung unserer Infrastruktur. Das betrifft vor allem die Erneuerung von Straßenbahngleisen, die Sanierung von Stationen und Tunnelanlagen sowie die Elektrotechnik. Wir priorisieren Investitionen, die den größten Nutzen für Fahrgäste bringen und bündeln Projekte, um Synergien zu nutzen und Kosten zu senken. Baustellen erfreuen sich nicht immer größter Beliebtheit, aber diese Investitionen sind unerlässlich, um die Qualität und Sicherheit unseres Netzes zu erhalten und sie sind gleichzeitig ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz und der Standortqualität.

Wie tragen die Wiener Linien konkret zur Nachhaltigkeit und zur wirtschaftlichen Resilienz bei?

Öffis sind per se die klimafreundlichste Form der Mobilität und ein zentraler Hebel für die Mobilitätswende. Jeder Fahrgast, der vom Auto auf Bus, Bim, U-Bahn oder Sharing-Angebote umsteigt, spart CO₂ und entlastet den Stadtverkehr.



© Wiener Linien, Luiza Putu

Alexandra Reinagl: „Öffi-Infrastruktur ist ein strategisches Instrument für Stadtentwicklung und einen starken Wirtschaftsstandort.“

”

Unser Ziel ist es, sowohl den Betrieb als auch die Infrastruktur nachhaltig zu gestalten. Bis Ende 2025 stellen wir 13 Buslinien auf emissionsfreie Antriebe um. Insgesamt kommen 60 E-Busse, zehn Wasserstoffbusse und zehn innovative Wasserstoff-E-Busse zum Einsatz. Das spart jährlich mehr als 12.000 Tonnen CO₂. In Siebentritten haben wir ein E-Kompetenzzentrum errichtet, ausgestattet mit Photovoltaik, Wärmerückgewinnung und begrünten Dächern. Bei Bauprojekten erreichen wir hohe klimaaktiv-Standards wie Gold und Silber und testen laufend bei unterschiedlichen Baustellen den Einsatz von Recyclingmaterialien. Unsere Investitionen stärken gleichzeitig die Wirtschaft: Modernisierungsmaßnahmen schaffen jährlich rund 3.200 Arbeitsplätze. Davon profitieren vor allem Bauwirtschaft, Elektrotechnik sowie viele lokale Zulieferbetriebe. 63 %

der beauftragten Unternehmen haben ihren Sitz in Wien, weitere 18 % in Niederösterreich – das ist regionale Wertschöpfung, die bleibt.

Welche Rolle spielt der Öffi-Ausbau für die Zukunft Wiens als Wirtschaftsstandort?

Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs verbessert die Standortqualität, unterstützt die Klimaziele und macht Wien attraktiver für Unternehmen. Mit den neuen Straßenbahnlinien 12 und 27 sowie der Verlängerung der Linie 18 verbessern wir die Erreichbarkeit wachsender Stadtteile und machen Wien noch mobiler. Der U-Bahn-Ausbau U2xU5 entlastet bestehende Linien, schafft neue Umsteigeknoten und beschleunigt Verbindungen – auch für Pendlerinnen und Pendler aus dem Umland. Öffi-Infrastruktur ist ein Schlüssel für Stadtentwicklung und einen starken Wirtschaftsstandort. ■



© Florian Wieser

IN WIEN HAT E-MOBILITÄT VORRANG

43 Unternehmen sind im Projekt „Zero Emission Transport“ der Wirtschaftskammer Wien im 1. und 2. Bezirk emissionsfrei unterwegs – und reduzieren damit die Emissionen um fast 900 t CO₂.

Unter Führung der Wirtschaftskammer Wien haben sich zum Start des Projekts mehr als 30 Unternehmen verpflichtet, ab Sommer 2024 ihre Fahrten im ersten und zweiten Bezirk weitgehend mit emissionsfreien Fahrzeugen durchzuführen. Das war gewissermaßen der überaus erfolgreiche Auftakt zur Initiative „Zero Emission Transport“. Einigen gelang dies schon von Beginn an zu 100 %, andere erreichen dieses Ziel schrittweise durch Erweiterung der Fuhrparks. Die Idee und das Projekt kamen so gut an, dass nun immer mehr Unternehmen daran teilnehmen. So konnten WK Wien-Präsident Walter Ruck und Wiens Bürgermeister Michael Ludwig zu Jahresbeginn in einer gemeinsamen Präsentation die Zusage von 10 weiteren Unternehmen bekanntgeben, die sich an Zero Emission Transport beteiligen. „Unser Feldversuch soll zeigen, ob es möglich ist, eine CO₂-neutrale Zustellung betriebswirtschaftlich

darzustellen“, erklärt Ruck. Das Projekt beweise, dass Klimaschutz und Wirtschaft kein Widerspruch seien. „Die Metropolregion Wien ist der Wirtschafts- und Innovationsmotor Österreichs mit mutigen und visionären Unternehmen, die sich bereiterklären, mit uns gemeinsam diese Erfahrungen zu machen und bestehende Probleme zu lösen“, sagt Ruck. „Die Unternehmen zeigen damit, dass sie Verantwortung übernehmen wollen“, sagt Ludwig. Für die Stadt Wien sei dieser Beitrag am Weg zur Klimaneutralität sehr wichtig.

Abbild der Wiener Wirtschaft

Ein großer Vorteil ist die Vielfalt der bereits 43 teilnehmenden Unternehmen, weil dies zeigt, dass wirklich alle Branchen mitwirken können. Heute nehmen bereits Firmen aus nahezu allen Branchen teil – von großen Logistikern bis zu kleinen Handwerkern. Dank der Vorbildwirkung der Projektteilnehmer

stoßen ständig neue Unternehmen hinzu, die ebenfalls im Rahmen von „Zero Emission Transport“ den Weg zu einer saubereren Stadt einschlagen. Daher konnte die WK Wien kurz vor den Sommerferien bereits die nächste Erfolgsmeldung verbuchen: Mit dem Beitritt von Alois Dallmayr Automaten-Service GmbH & Co KG, Bogensberger Vermessung ZT, DPD Austria sowie TK Elevator zählt Zero Emission Transport bereits 43 teilnehmende Unternehmen.

Wissenschaftliche Begleitung

Die FH des BFI Wien evaluiert den laufenden Projektbetrieb und begleitet den Prozess wissenschaftlich im Auftrag der WK Wien. Im ersten Halbjahr des auf drei Jahre angelegten Pilotprojekts wurden im 1. und 2. Bezirk 450.000 km emissionsfrei zurückgelegt und dabei 125 t CO₂ eingespart. Im 2. Halbjahr waren es bereits 530.000 km und 199 t CO₂. Tatsächlich liegt

die Zahl der Schadstoffeinsparungen noch viel höher, da die Unternehmen mit ihren emissionsfreien Fahrzeugen oft deutlich weitere Strecken zurücklegen, um das Projektgebiet zu erreichen. Daher werden ab dem 2. Halbjahr auch Wegstrecken zum und vom Projektgebiet, d.h. außerhalb des 1. und 2. Wiener Gemeindebezirks, erhoben. Das ergibt für diesen Zeitraum somit CO₂-Einsparungen in ganz Wien

von 756 t und fast 1,9 Mio. zurückgelegte km. Rechnet man die Zahlen des 1. Halbjahres hinzu, kommt man seit Beginn des Projekts auf 881 t CO₂-Einsparungen und 2,35 Mio. km. Dabei wurden bis jetzt 357 vollelektrische Fahrzeuge wie Pkw, Lieferwägen, Lkw und Busse eingesetzt. „Damit wird untermauert, dass die klimafreundliche Transformation besonders von Unternehmen getragen wird, da sie nicht nur

immer nachhaltiger produzieren, sondern auch dank ihrer Fahrzeugflotten eine große Hebelwirkung erzielen“, sagt Präsident Ruck, „die ZET-Teilnehmer leisten einen direkten Beitrag zum Klimaschutz und tragen auch dazu bei, Lösungen und Konzepte für eine moderne Stadtlogistik zu entwerfen.“

Mehr zur Initiative Zero Emission Transport: wko.at/wien/zet

BEST PRACTICE

DENN SIE WISSEN, WAS SIE TUN

Die teilnehmenden Unternehmen an Zero Emission Transport geben ein klares Bekenntnis zum Umweltschutz ab und sind gleichzeitig ein Beleg für die Vielfalt der Wiener Wirtschaft.

Die „Wiener Wirtschaft“ hat teilnehmende Unternehmen an Zero Emission Transport vor den Vorhang geholt. Ein Teilnehmer ist der **Rewe-Konzern**, der seit Anfang 2025 seine Filialen – Billa, Penny und Bipa – im 1. und 2. Bezirk mit drei E-Lkw beliefert. Der rein elektrische Antrieb sorgt dafür, dass die tonnenschweren Waren emissionsfrei, aber auch leiser ihr Ziel erreichen. „Wenn der E-Lkw steht, hört man nichts. Beim Wegfahren müssen wir die Passanten daher gut im Auge behalten“, meint Christian Hörner, Logistik-Chef von Rewe. Er berichtet auch vom positiven Feedback der Fahrer. Dem Einsatz weiterer E-Lkw steht daher nichts im Wege.

Auch die Wiener **Bäckerei Felber** ist an Bord bei Zero Emission Transport und setzt bereits sieben E-Autos und zwei E-Lkw ein. Am Firmenstandort in der Donaustadt gibt es auch Schnellladepunkte. „Ich fühle mich als Nahversorgerin und Mutter verpflichtet, hier dabei zu sein“, sagt Firmenchefin Doris



„Wir freuen uns, einen Beitrag zu leisten, Wien CO₂-neutral zu machen“, sagt Rewe-Logistik-Chef Christian Hörner.

Felber. Die Menschen würden u.a. davon profitieren, dass bei der Belieferung zwischen 3 und 4 Uhr Früh künftig kein lauter Lkw samt Abgasen vor dem Schlafzimmerfenster steht.

Ein weiterer Neuzugang im ZET-Partnernetzwerk ist die **Attensam Hausbetreuung**. „Wir sind seit vielen Jahren bestrebt, die ökologischen Auswirkungen unseres Handelns zu hinterfragen und zu minimieren – da war es nur ein logischer Schritt, sich dieser tollen Initiative der WK Wien anzuschließen“, sagt Attensam-Geschäftsführer Peter Schrattenholzer. In Wien sei es wegen der guten Öffis und der dichten Bebauung möglich, den CO₂-Fußabdruck gering zu halten. „Im 1. und 2. Bezirk können



Doris Felber, Chefin der gleichnamigen Wiener Bäckerei, fühlt sich als Nahversorgerin und Mutter verpflichtet, bei ZET dabei zu sein.



„In ganz Wien ist bereits fast die Hälfte unserer Routen in der Hausbetreuung autofrei. Wir wollen diesen Anteil weiter erhöhen“, sagt **Attensam**-Geschäftsführer Peter Schrattenholzer.



Allein für Wien plant die **Brau Union** weitere acht E-Lkw ein, bis 2040 soll dann die gesamte Wertschöpfungskette CO₂-neutral sein.

wir mehr als 80 Prozent unserer Aufträge in der Haus- und Bürobetreuung entweder ohne Kfz oder mit Elektroautos erledigen“, sagt Schrattenholzer. Mitarbeiter würden oft mit Öffis zu den Kunden fahren und ihre Arbeitsutensilien bei innerstädtischen Materiallagern in der Nähe der betreuten Objekte abholen. Einen Beitrag zum Projekt leistet auch **WienIT**. Das Unternehmen gehört zu den Wiener Stadtwerken und ist für IT der Konzernunternehmen und für Millionen an gedruckten Produkten – von der Jahreskarte der Wiener Linien über Rechnungen bis hin zu Gehaltszetteln – verantwortlich. Seit 2020 stellt WienIT viele Druckwerke selbst zu, und zwar mit 25 E-Fahrzeugen. Pro Jahr werden rund drei Millionen Poststücke ausgeliefert und dabei 110.000 Kilometer zurückgelegt – etwa 14.000 davon im 1. und 2. Bezirk.

Die **Gewista** ist bekannt für Ihr breites Außenwerbungs-Portfolio, und ist ebenfalls 2025 der Initiative Zero Emission Transport beigetreten. 13 E-Fahrzeuge und Öffi-Jahreskarten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Teil der Nachhaltigkeitsoffensive. „Nachhaltigkeit ist seit Langem ein zentraler Bestandteil unserer Unternehmensstrategie“, betont Gewista-CEO Franz Solta. Die Initiative Zero Emission Transport zieht übrigens auch weite Kreise über Wien hinaus. So ist beispielsweise die **Brau Union**, die ihren Firmensitz in Linz hat, beigetreten. Das Unternehmen hat in Wien, Linz und Villach bereits drei E-Lkw im Einsatz. 25 weitere sind bestellt, bis Jahresende sind allein für Wien acht E-Lkw vorgesehen. Dazu werden in der Brauerei Schwechat notwendige Infrastrukturmaßnahmen wie Netzkapazität, Ladestationen und Lastmanagement gesetzt. Den ersten E-Lkw für Autotransporte im Einsatz hat seit einiger



WienIT stellt in Wien mit 25 E-Fahrzeugen jährlich bereits rund drei Millionen Poststücke zu, so Geschäftsführer Gerald Stöckl.

Zeit das Familienunternehmen **Hödlmayr**. „Wenn man sieht, dass wir mit dem Betrieb von einem E-Lkw rund 59 Tonnen CO₂-Emissionen pro Jahr einsparen, erkennt man das Potenzial unserer diesbezüglichen Anstrengungen“, erklärt Firmenchef Alexander Hödlmayr. Der E-Lkw wird derzeit in der Steiermark eingesetzt, im Sommer auch in Wien. ■



„Mit der Teilnahme setzen wir ein weiteres starkes Zeichen für den Klimaschutz“, sagt Franz Solta, CEO von **Gewista**.



600 Fahrzeugtransporter hat die Firma **Hödlmayr** im Einsatz. Ein elektrisches Modell läuft bereits in Wien.

WIEN SETZT WEITER AUF WASSERSTOFF

Während die OMV ihre Wasserstoff-Tankstellen schließt, setzen die Wiener Stadtwerke weiter auf das Konzept.

Grüner Wasserstoff ist vielseitig: Im Energiesektor kann er Energie saisonal speichern und flexibel zur Verfügung zu stellen. Die Industrie kann, vor allem im Hochtemperaturbereich, mit grünem Wasserstoff wichtige Akzente zur Dekarbonisierung setzen. Und gerade im Mobilitätsbereich kann grüner Wasserstoff seine Stärken ausspielen. Im Schwerlastbereich mit LKW und Bussen und auf anspruchsvollen Strecken sind Fahrzeuge mit Brennstoffzellen-Antrieb eine vielversprechende Lösung bzw. Ergänzung zur E-Mobilität. Die Wiener Stadtwerke können – mit Wien Energie, Wiener Netzen und Wiener Linien – die gesamte Wertschöpfungskette abbilden. Von Produktion über Transport und Speicherung bis zur Anwendung von grünem Wasserstoff im Verkehr sowie in der Energieerzeugung ergibt sich großes Potenzial. „Der Energieträger ist vielseitig einsetzbar und wird komplett klimaneutral erzeugt. Als Wiener Stadtwerke-Gruppe haben wir die geballte Kompetenz unter einem Dach und bieten ganzheitliche Lösungen“, betont Generaldirektor Peter Weintel. Von der Tankstelle des grünen Energieträgers in der Schwerlast-Mobilität bis zur Einbindung in Industrieprozesse will man alle Bereiche abdecken.

Grüner Wasserstoff aus Simmering

Am Campus der Wiener Netze in Simmering produziert die erste Wasserstoff-Erzeugungsanlage Wiens täglich bis zu 1,3 t grünen



Zehn elektrobetriebene Wasserstoff-Busse fahren seit 22. September auf den Linien 2A und 3A durch die Wiener Innenstadt.

Wasserstoff. Das reicht aus, um täglich rund 60 Wasserstoff-Busse oder -LKW zu betanken. Neben der H₂-Erzeugungsanlage betreibt Wien Energie eine von zwei H₂-Tankstellen für Busse und LKWs. Verkehrs- und Logistikunternehmen können in Simmering und in

Floridsdorf grünen Wiener Wasserstoff mit 350 oder 700 bar tanken. Dank der Wasserstoff-Offensive wollen die Wiener Linien noch heuer 20 Wasserstoffbusse einsetzen und damit Dieselfusse ablösen. Aber auch IKEA oder ÖAMTC nutzen die Wasserstoff-Infrastruktur der Wiener Stadtwerke-Gruppe. Darüber hinaus stellt Wien Energie den Wasserstoff für Industrieanwendungen zur Verfügung und vertreibt den nachhaltigen (RFNBO-zertifizierten) Wasserstoff auch über die Handelsplattform des Central European Gas Hubs (CEGH). ■

© AIT



AIT-Expertin **Emina Hadzialic** will neue Wege in der Batterieentwicklung ermöglichen.

Vollgas für Batterieinnovationen aus Wien

Batterien sind ein Schlüssel zur Energiewende. Allerdings dauert ihre Entwicklung oft Jahre. Das könnte sich nun grundlegend ändern: Das europäische Forschungsprojekt „FULL-MAP“ will mit Künstlicher Intelligenz, Big Data und autonomer Synthese den Entwicklungsprozess beschleunigen. Das soll Innovationsprozesse, die im Batteriebereich derzeit meistens auf klassischen, schrittweisen Versuch-und-Irrtum-Methoden basieren und nicht selten mehr als ein Jahrzehnt dauern, deutlich verkürzen. Dabei ist auch Wiener Know-how gefragt, denn das AIT Austrian Institute of Technology ist am Forschungskonsortium aus mehr als über 30 Partnerinstitutionen aus Forschung, Industrie und Technologieentwicklung beteiligt. Die Forschungsteams aus Wien bringen Expertise in den Bereichen Datenmanagement, Modellierung, Simulation und Digitalisierung ein. „Durch die enge Verknüpfung von Daten, Simulation und KI schaffen wir eine Forschungsinfrastruktur, die die Entdeckung und Optimierung von Batteriematerialien radikal beschleunigt“, betont dazu AIT-Expertin Emina Hadzialic. Darüber hinaus arbeitet das AIT an der elektrischen und thermischen Modellierung von Batteriezellen, um deren Leistung bereits in frühen Entwicklungsphasen präzise vorhersagen zu können.



Mehr als 33.000-mal wurde 2024 am Schnellladehub Margaretengürtel geladen. Der Standort ist auch für Pendlerinnen und Pendler gut gelegen.

© Wien Energie / Max Kropitz

IN WIEN HAT UMWELTFREUNDLICHE MOBILITÄT VORRANG

Wien ist die Hauptstadt der E-Mobilität. Fahren mit Strom wird in der Stadt immer wichtiger – und beliebter.

Anfang 2025 gab Wien Energie einen Meilenstein der E-Mobilität bekannt: 2024 verzeichnete man erstmals deutlich mehr als eine Mio. Ladevorgänge. Wien beweist damit seine führende Position als „Stadt der E-Mobilität“. Hier werden die meisten E-Autos zugelassen, hier gibt es das dichteste Ladenetz Österreichs mit mehr als 3.800 öffentlich zugänglichen Ladepunkten und über rund 350 Schnell-Ladepunkten im Großraum Wien. Die meisten Ladepunkte betreibt Wien Energie. Allein im Vorjahr wurden 1,2 Mio. Ladevorgänge bei Ladestellen der Wien Energie verzeichnet. Das entspricht einem Plus von mehr als einem Drittel gegenüber 2023. Anders gerechnet, entspricht das rund mehr als 28 Mio. kWh – Das bedeutet ein Plus von mehr als einem Drittel. Um das E-Tempo zu halten, wird Wien Energie 2025 900 weitere Ladestellen errichten und

ans Netz nehmen.

Mit Ende August 2025 gab es in Österreich laut Bundesverband der E-Mobilität (BEÖ) fast 240.000 elektrisch betriebene Pkw. Die meisten davon fahren in Niederösterreich (43.869), gefolgt von Oberösterreich (43.362) und Wien (39.241). (Stand April 2025). Bei den Neuzulassungen an E-Autos im Jahr 2024 hatte Wien vor Oberösterreich und Niederösterreich die Nase vorne. Interessant ist auch eine Statistik zum Nutzerverhalten selbst: Von Montag bis Freitag ist die Auslastung an den öffentlichen Ladestellen im Schnitt um rund 40 % höher, als am Wochenende. Der am meisten frequentierte Schnellladepark ist jener am Margaretengürtel 74, an dem man – je nach Modell – im Schnitt in nur 12 Minuten eine Reichweite von rund 100 km „tanken“ kann. Sehr gefragt sind auch die Ladestationen Morzinplatz

(1010 Wien), Siebensterngasse (1070 Wien) und Amerlingstraße (1060 Wien). Um die betriebliche e-Mobilität zu unterstützen, offeriert die Stadt Beratungsangebote für Unternehmen, die in PV-Anlagen investieren möchten. Darüber hinaus hilft der Solar-Report der Wirtschaftskammer Wien Betrieben dabei, Potenziale für eine PV-Anlage zu identifizieren.

Noch schneller laden

Im Frühjahr 2025 gab Wien Energie die Errichtung von vier weiteren Schnellladeparks im Stadtgebiet bekannt: Angeschlossen werden Erdberger Lände 26 (1030 Wien mit 8 Ladepunkten), Simmeringer Hauptstraße 337 (1110 Wien mit 8 Ladepunkten), Brunner Straße 71 (1230 Wien mit 6 Ladepunkten). Der vierte Standort mit 10 Ladepunkten wird im Norden von Wien errichtet. An allen neuen 32 Ladepunkten werden bis zu 400 kW

Leistung möglich sein. Somit kann man dann, wiederum je nach Modell, in einer Viertelstunde an die 300 km Reichweite aufladen. Theoretisch sind später sogar bis zu 500 km möglich, abhängig von den

weiteren Kapazitäten der Fahrzeuge. In Wien zeigt sich aufgrund des intensiven Nutzerverhaltens damit eines ganz klar: Stimmt die Infrastruktur, steigt auch das Interesse an der E-Mobilität. Schon heu-

te findet man im Schnitt alle 400 Meter eine Ladestelle von Wien Energie, dazu kommen nun die neuen Schnellladeparks sowie der gezielte Ausbau an Pendler-Verkehrsachsen. ■

Die Wiener „Grätzl-Ladezone“

Wien wäre nicht Wien, gäbe es nicht immer wieder spannende neue Zugänge zu aktuellen Themen. Ein Beispiel dafür sind die „Grätzl-Ladezonen“. Mithilfe des „Ladezonen-Rechners“ der Wirtschaftskammer Wien und der Technischen Universität Wien kann der bestehende Bedarf an zusätzlichen Zonen auch ohne spezifischen Antragsteller ermittelt werden. Ein Algorithmus berechnet anhand der jeweiligen Umgebung, wo genau und wie lang eine Ladezone benötigt wird. Dadurch wird eine innovative Optimierung des öffentlichen Raums ermöglicht, der in einer Großstadt wie Wien immer enger und nutzungsintensiver wird. Darüber hinaus werden Verkehrsärgernisse und gefährliche Situationen, etwa durch das Parken in zweiter Spur, reduziert. In Grätzl-Ladezonen dürfen sowohl Privatpersonen als auch Betriebe bis zu maximal zehn Minuten halten und auf die Dauer der Ladetätigkeit laden. Das Lösen eines Kurzparkscheins ist obligatorisch. Die Gültigkeitsdauer der Grätzl-Ladezone gilt wie folgt:

Montag bis Freitag (Werktags) von 07:00 bis 19:00 Uhr, Samstag (Werktag): 07:00 bis 13:00 Uhr

Der wesentliche Unterschied zur normalen Ladezone besteht darin, wer diese beantragen und nutzen kann. Eine „normale Ladezone“ kann von jedem umliegenden Unternehmen beantragt werden, das erhebliche Warenmengen ab- oder anliefern muss. Ladezonen sind besondere Bereiche in Parkspuren, die ausschließlich für Ladetätigkeiten genutzt werden dürfen. Sie sind mit einem Halteverbotsschild und einer Zusatztafel gekennzeichnet, beispielsweise mit der Aufschrift „Ausgenommen Ladetätigkeiten mit Lastfahrzeugen von Mo.–Fr. (Werktags) von 8–12 Uhr“.

Im Unterschied dazu sind Grätzl-Ladezonen in erster Linie dazu gedacht, den zusätzlichen Bedarf an Haltemöglichkeiten zu decken. Die ersten drei Grätzl-Ladezonen wurden in der Josefstädter Straße auf Höhe der Hausnummern 30, 57 und 65 eingerichtet, weitere sind bereits in Planung.

NEXTBX VEREINT PAKET- BOXEN-ANBIETER

Seit Mai haben Unternehmen über die neue Plattform Nextbox mit einer einmaligen Registrierung Zugriff auf Paketboxen mehrerer Anbieter. Das stärkt die lokale Wirtschaft durch größeren und einfacheren Kundenservice. Mit einer einmaligen Registrierung erhalten Unternehmen Zugang zu über 720 Paketboxen mit rund 25.000 Fächern in der Stadt. Österreichweit stehen sogar 1.400 Paketboxen zur Verfügung. Das Nextbox-System ersetzt gleichzeitig die bisherige Marke WienBox. Dank Nextbox, einer Initiative der Wiener Stadtwerke und der Wirtschaftskammer Wien, erhalten



Unternehmer im ersten Schritt Zugang zu den drei größten dieser Paketbox-Anbieter, myflexbox, Tamburi und Variocube. Demnächst werden weitere hinzukommen. Entwickelt wurde die Plattform von der WienIT, einem Unternehmen der Wiener Stadtwerke. Unternehmer,

die sich bei Nextbox registrieren, können aus mehreren Paketen für ihre jeweiligen Bedürfnisse wählen. Der Zugang ist entweder über eine Web-App oder eine API-Schnittstelle möglich – zum Beispiel, wenn man die Nextbox in seinen eigenen Online-Shop integrieren möchte. ■



KONJUNKTORMOTOR DER VERKEHRSWENDE

Bahnausbau: 20 Mrd. Euro sorgen für heimische Wertschöpfung und klimaneutrale Mobilität von morgen, sagt ÖBB-Vorstandsvorsitzender Andreas Matthä.

Die ÖBB sind nicht nur einer der wichtigsten öffentlichen Mobilitätsanbieter des Landes, sondern auch ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Bis 2030 werden 20 Mrd. Euro in den Ausbau des heimischen Bahnnetzes investiert. Allein für die Ostregion sind über 8 Mrd. Euro für den Bahnausbau vorgesehen, erklärt Andreas Matthä, Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding AG im Gespräch.

Die wirtschaftliche Lage im Land ist angespannt, auch die Bahn muss sparen. Gleichzeitig wird viel investiert. Wie passt das zusammen?

Klar ist, wir alle müssen den Gürtel enger schnallen. Klar ist aber auch, dass nachhaltige Verkehrswege die Basis für die wirtschaftliche Entwicklung von morgen sind. Auf dem Weg dorthin ist das System Bahn ein wichtiger Konjunkturmotor, den wir dringender

denn je brauchen. Die gesamtwirtschaftliche Analyse unserer Investitionen zeigt hohe positive Effekte auf Wirtschaftswachstum und Beschäftigung: Über die Hälfte unserer Investitionen fließt bereits in der Bauphase durch Steuern und Abgaben wieder in die Staatskasse zurück. Das heißt, die heimische Wirtschaft kann haushaltsschonend angekurbelt werden. Jeder investierte Euro bedeutet 1,4 Euro für die Volkswirtschaft. Insbesondere Klein- und Mittelunternehmen profitieren, denn drei Viertel der durch den Rahmenplan erwirtschafteten Wertschöpfung geht an KMUs – über 50 % sogar an Klein- bzw. Kleinstunternehmen. Jede investierte Milliarde schafft bzw. sichert 12.000 Arbeitsplätze. Die ÖBB sorgen so in Summe für 0,6 % des BIP.

Welche konkrete Bedeutung hat das System Bahn für die

weitere Entwicklung des Wirtschaftsstandortes?

Eine gut ausgebaute Schieneninfrastruktur wird aufgrund ihrer Nachhaltigkeit immer wichtiger für moderne Volkswirtschaften werden – gerade auch für den urbanen Raum, wenn es darum geht, LKW-Fahrten und Staus zu vermeiden. In der Betriebsphase sorgt die Bahn für verbesserte Standortqualität, eine bessere Erreichbarkeit und Erschließung der Regionen. Schnelle und bequeme Verbindungen zwischen Ballungsräumen verbinden Menschen und Märkte. Das begünstigt Betriebsansiedlungen, sichert und schafft dauerhaft Arbeitsplätze. Eine leistungsstarke Bahninfrastruktur ist nicht nur ein wichtiger Standortfaktor, sondern schafft auch ökologischen Nutzen, unterstützt Klimaziele, etwa im Bereich der CO₂-Reduktion.

Nachhaltigkeit liegt auch beim Reisen im Trend. Welche Rolle spielen die ÖBB für den Tourismusstandort Wien?

Wien eilt von einem Tourismusrekord zum nächsten. Dies ist nur durch die ideale Verkehrsanbindung der Stadt möglich. Für die Gäste wird die klimafreundliche Anreise in den Urlaub immer wichtiger. Der Nightjet bietet hierbei das beste Angebot. Wien ist der größte Nachtzug-Hub in ganz Europa. Wichtige Quellenmärkte wie Belgien, Niederlande, Italien und natürlich Deutschland sind mit dem Nachtzug direkt mit Wien verbunden. In den letzten Jahren haben die ÖBB weiter in dieses Segment investiert und auf vielen Strecken bereits den Nightjet der neuen Generation im Einsatz. Mehr Komfort, mehr Privatsphäre und modernes Design machen bereits die Anreise nach Wien zu einem Urlaubserlebnis. ■



© ÖBB Marek Knopp

Andreas Matthä: „Eine gut ausgebaute Schieneninfrastruktur wird aufgrund ihrer Nachhaltigkeit immer wichtiger für moderne Volkswirtschaften werden.“





Services der WK Wien



- › Abwicklung eTaxi Förderung über das Förderservice
- › eMobility Ratgeber
- › BMM Report (Betriebliches Mobilitätsmanagement)

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien



- › Kfz-Techniker:in - Vorbereitung auf die außerordentliche Lehrabschlussprüfung
- › Kfz-Techniker:in - Meisterkurs
- › Fahrradmechatroniker:in
- › Ausbildung zum/zur Transport- und Verkehrslogistiker:in
- › Logistics and Purchasing Manager:in
- › Sicherheitsfachkraft

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE NACHHALTIGE MOBILITÄT

- › Einführung der Förderung für E-Taxi auf Grund der Pflicht ab 2025 nur noch elektrisch angetriebene Taxis neu zuzulassen
- › Grätzl-Ladezone: In Wien wurde durch die Errichtung der ersten drei Grätzl-Ladezonen eine Optimierung der Nutzung des öffentlichen Straßenraums erreicht. Durch den Ladezonenrechner konnte eine bestmögliche Positionierung zusätzlicher Flächen zum kurzfristigen Halten und Laden geschaffen werden
- › Nextbox als Plattform für die Vereinigung von unterschiedlichen Paketboxen Anbietern.



BEREITS UMGESETZT

- › Weiterführung der Förderungen für E-Fahrzeuge und Ladeinfrastruktur
- › Rasche Umsetzung und Ausbau der E-Ladestellen; 500 Ladestellen laut Wiener Regierungsübereinkommen
- › Erhöhung der Vorsteuerabzugsgrenze für E-Autos auf 60.000,- Euro (aktuell 40.000,- Euro), um einen sofortigen finanziellen Anreiz für einen Umstieg zu bieten (Luxustangente E-Autos)
- › Entwicklung von Logistikkonzepten für einzelne Bezirke (u.a. Forcierung von Micro Hubs)
- › Weiterführung der Förderung für betriebliche Mobilitätsmaßnahmen und Sharing Angeboten
- › Grätzl-Ladezone weiter ausbauen und in ganz Wien etablieren
- › Optimierung der öffentlichen Erreichbarkeit von Wr. Betriebsgebieten

OFFENE FORDERUNGEN

Bereits **11 %**
ihrer Wege legten die
Wienerinnen und Wie-
ner im Jahr 2024 per
Rad zurück.

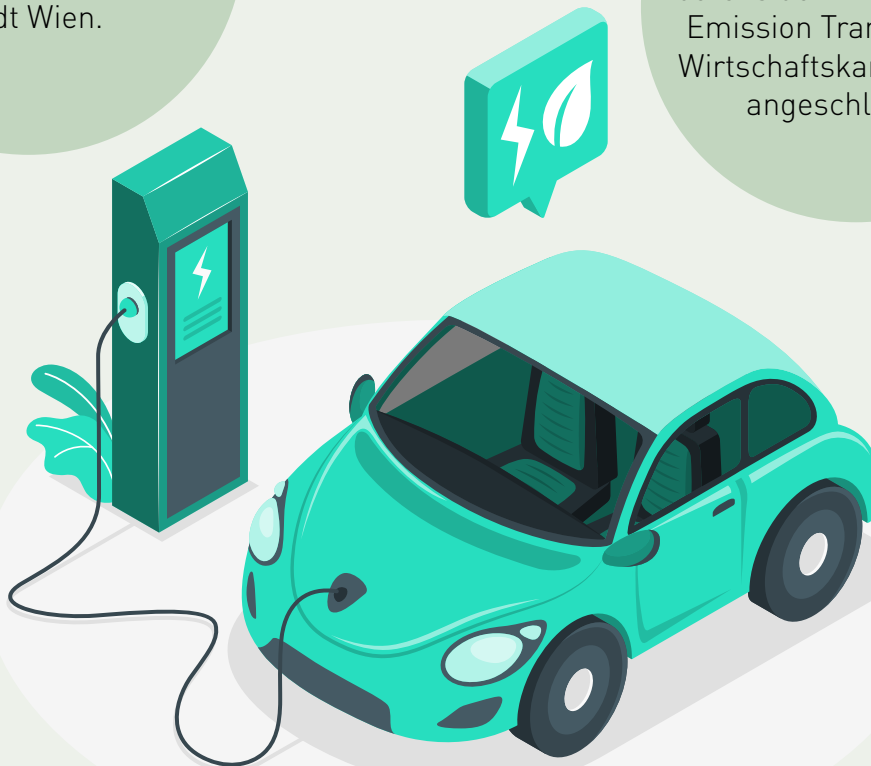
2 MIO. Fahrgäste
sind in Wien jeden Tag
klimaschonend mit den
Öffis unterwegs.

12 Ultraschnell-
ladepunkte mit einer
Ladeleistung von bis zu
400 kW bietet der neue
Ladepark von SMATRICS
EnBW und ZGONC in der
Hadikgasse. Damit lassen
sich in 15 Minuten bis zu
374 KM Reichweite
laden.

MOBILITÄT

Lediglich **1 %**
beträgt der Anteil der
Öffis am ökologischen
Fußabdruck der
Stadt Wien.

Mehr als **40** Wiener
Unternehmen haben sich
bereits der Initiative „Zero
Emission Transport“ der
Wirtschaftskammer Wien
angeschlossen.



© Freepik.com

PROJEKTE

In Wien leben 22 % der österreichischen Bevölkerung, die Fläche der Hauptstadt beträgt hingegen nur 0,5 % des ganzen Landes – doch Wien sorgt mit einem Bruttoregionalprodukt von mehr als 118 Mrd. Euro für über ein Viertel der Wirtschaftsleistung Österreichs. Der Großteil der Wiener Wirtschaftskraft stützt sich mit einem Anteil von 86 % auf den Dienstleistungssektor und weiter gegliedert, insbesondere auf den Handel und unternehmensnahe Dienstleistungen. Angesichts der Auswirkungen der bisher längsten Abschwungphase der 2. Republik, zeigt sich die Wirtschaftsentwicklung Wiens im Vergleich zu Österreich nahezu optimistisch: Während die nationale Wirtschaft 2024 um 1,3 % schrumpfte, betrug der Rückgang der Stadtwirtschaft lediglich 0,1 %. Die Wiener Unternehmen leisten jedenfalls täglich enorme Anstrengungen, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen.

124.389

Ende 2024 zählte die Wirtschaftskammer Wien 124.389 aktive Mitglieder – Tendenz steigend. Zwischen 2015 und 2024 erhöhte sich diese Zahl um 19,1 %.

59.500

Das regionale BIP pro Kopf beträgt in Wien 59.500 Euro und liegt damit deutlich über dem Österreich-Wert von 51.800 Euro.

10.048

2024 wurden in Wien 10.048 Unternehmen neu gegründet. Gegenüber 2023 bedeutet das ein Plus von 5,1 %.

18.178

In Wien wurden im Vorjahr 18.178 Lehrlinge ausgebildet, wobei der Frauenanteil 37,4 % betrug.



Der Spittelberg ist eines jener Quartiere, wo sich das alte Wien mit dem modernen Wien vereint.

© Wien Tourismus Paul Bauer



WIEN IM SCHNITTFELD VON TOURISMUS, STADTPLANUNG & SOZIALER NACHHALTIGKEIT

Ein Gedankenaustausch zwischen Cornelia Dlabaja, Stiftungsprofessorin für nachhaltige Stadt- und Tourismusentwicklung an der FHWien der WKW und Klemens Braunsch, Studienbereichsleiter Real Estate Management ebendort.

Klemens Braunsch: Was ist dein Forschungsgebiet und wo liegen deine besonderen Interessen?

Cornelia Dlabaja: Mein Forschungsgebiet im Rahmen der Professur ist die nachhaltige Entwicklung von Städten – im Schnittpunkt von Tourismus, Stadtplanung und sozialer Nachhaltigkeit. Mich interessiert, wie Städte die Balance schaffen zwischen Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner und Attraktivität für Besucherinnen und Besucher, und damit verknüpft, wie die involvierten Akteurinnen und Akteure gemeinsam Lösungen dafür entwickeln können. Im Rahmen der Professur begleite ich die Umsetzung der Wiener Visitor-Economy-Strategie wissenschaftlich. Meine Forschungsinteressen umfassen Herausforderungen der nachhaltigen Stadt- und Tourismusentwicklung, soziale Ungleichheiten, urbane Transformationen, Wohnbauforschung, Over-tourism und seine Auswirkungen

auf den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner, sowie Partizipation.

Braunsch: Was siehst du aus deiner Forschungsperspektive als zentrale Herausforderungen und Chancen für Wien als Tourismusstadt der Zukunft?

Dlabaja: Wien hat sich ambitionierte Klimaziele gesetzt, um bis 2040 klimaneutral zu werden. Die Herausforderung liegt darin, die Stadt so weiterzuentwickeln, dass sie für Bewohnerinnen und Bewohner und Gäste gleichermaßen attraktiv bleibt. Dabei geht es sowohl um eine klimaresiliente Gestaltung des öffentlichen Raums als auch im Bereich der privaten Immobilienentwicklung, sowie um Fragen des Destinations- und Mobilitätsmanagements. Tourismus kann hier eine Brücke schlagen: Er bringt wirtschaftliche Impulse, aber auch Verantwortung für Ressourcen und soziale Strukturen. Die Zukunft liegt darin, Besucherströme

zu lenken, nachhaltige Mobilität zu fördern und das kulturelle Erbe mit Innovation zu verbinden. Eine weitere Herausforderung ist für die Zukunft die klimaresiliente Anpassung städtischer Infrastrukturen.

Braunsch: Ist Nachhaltigkeit für Ferien- und Business Touristen in Wien wirklich relevant?

Dlabaja: Gerade im internationalen Vergleich steigt das Bewusstsein für nachhaltiges Reisen. Das zeigt sich an der Nachfrage nach zertifizierten Hotels und Green Meetings. Wien leistet mit dem Tourism Observatory im Rahmen des International Network of Sustainable Tourism Observatory seit 2025 Pionierarbeit. Dafür kooperieren die UNWTO gemeinsam mit der Stadt Wien, WienTourismus, der Wirtschaftskammer und der MA23, in dem Daten zum Tourismus, Arbeitsmarkt, Mobilität, Klimaschutz, Barrierefreiheit und Governance erhoben werden.

Braunisch: Die Bauordnungsno-
velle hat Plattformen oder Im-
mobiliensplattformen für private
Vermietung weiter eingeschränkt,
um mehr Wohnungen dem regulä-
ren Markt zuzuführen. Gleichzei-
tig steckt die Bauwirtschaft in der
Krise. Was sind Wege aus diesem
„Tal“?

Dlabaja: Mit der Regulierung von
Kurzzeitvermietungen ist Wien im
internationalen Vergleich ein positi-
ves Beispiel. Leistbarer Wohnraum
ist ein Ankerpunkt der städtischen
DNA Wiens. Ein Hebel für die Bau-
wirtschaft ist, wenn wir verstärkt
auf Sanierung und Nachverdich-
tung setzen – das bringt ökologi-
sche und ökonomische Vorteile und
hilft, die Klimaziele zu erreichen.

Braunisch: Auch der Hotelmarkt
verändert sich. Welche Trends
siehst du?

Cornelia Dlabaja: Wir erleben ei-
nen Wandel hin zu individuellen,
nachhaltigen und digitalisierten
Hotelkonzepten, die individuelle
User Experience anbieten. Hotels,
die auf Energieeffizienz, regionale
Produkte und soziale Verantwor-
tung setzen, sind im Vorteil. Hyb-
ride Konzepte, die Wohnen, Arbei-
ten und Freizeit verbinden, werden
immer beliebter. Hotels sind zu-
dem aus Perspektive der Stadtfor-
schung, wichtige Grätzl-Infrastruk-
turen für die Bewohnerschaft.

Braunisch: Wien hat einen neuen
Stadtentwicklungsplan, ein Kli-
magesetz und viele Maßnahmen
für Mobilität, Energie und leistba-
res Wohnen. Wo siehst du weite-
ren Handlungsbedarf?

Dlabaja: Wien ist auf einem guten
Weg, insbesondere mit Konzepten
wie der 15-Minuten-Stadt, Nach-
verdichtung mit dem hohen Grün-
raumanteil und dem öffentlichen
Verkehr. Handlungsbedarf sehe ich
vor allem darin, diese guten Ansät-
ze noch konsequenter umzusetzen,
insbesondere was die Entsiegelung,
Klimaanpassungen des öffentlichen
Raums, Nachverdichtung und aus-
reichend Grünräume betrifft, um
urbane Hitzeinseln zu reduzieren.



Cornelia Dlabaja und Klemens Braunisch: Wien ist auf einem guten Weg.

Auch die Beteiligung der Bevölke-
rung an Planungsprozessen kann
noch gestärkt werden. Der Ausbau
des öffentlichen Verkehrs ist aktu-
ell einer der größten Hebel für die
gute CO₂-Bilanz in Wien. Jeder zu-
sätzliche U-Bahn-Kilometer oder
jede neue Straßenbahnlinie bedeu-
tet, dass wieder mehr Menschen
vom Auto auf klimafreundliche Ver-
kehrsmittel umsteigen können. Die
Auswirkungen sehen wir z.B. daran,
dass der Auto-Anteil am Modal Split
2024 auf nur noch 25 % gefallen ist
– so niedrig war er noch nie. Zum
Vergleich: 1993 lag er bei 40 %.

Braunisch: Wie integriert Wien
Kreislaufwirtschaft und die 15-Mi-
nuten-Stadt in die Planung?

Dlabaja: In der Stadtplanung hat
Wien in den letzten Jahren begon-
nen, auf Kreislaufwirtschaft zu set-
zen. Wien hat dazu das Programm
„DoTank Circular City Wien 2020–
2030“ ins Leben gerufen (Anm.: sie-
he auch den Artikel auf Seite 34). Die
ökologische Nachhaltigkeit hängt
davon ab, wie wir verdichten: Be-
grünte Fassaden und Dächer, Ent-
siegelung, Nutzungskonzepte, die
Gemeinschaftsgrün ermöglichen.
In Wien ist die 15-Minuten-Stadt
Teil der DNA der historischen nut-
zungsgemischten Europäischen
Stadt als Leitbild. Sie fundiert auf
der Idee, dass alle wichtigen Ein-
richtungen des täglichen Lebens
innerhalb von 15 Minuten erreich-

bar sein sollen. Das Ziel ist, dass
viele zu Fuß oder per Rad in der
Nähe erledigt wird: vom Einkauf
über Schulen bis zur Erholung im
Park. Dieses Konzept der „Stadt
der kurzen Wege“ ist für Wien nicht
neu. Stadtteile wie die Seestadt
Aspern wurden von Anfang an als
15-Minuten-Stadt geplant – dort
gibt es Arbeitsplätze, Wohnungen,
Freizeit, Bildungseinrichtungen
im Quartier. Im Rahmen meiner
Forschung begleite ich die Ent-
stehung der Seestadt seit 2014, im
Zuge mehrerer Besiedelungsmon-
itorings und meiner Dissertation.
Die Ergebnisse zeigen uns ein ho-
hes Maß an Zufriedenheit mit dem
Stadtteil und der Wohnqualität.

Braunisch: Und zum Schluss: Wie
misst Wien die Fortschritte und
wie transparent sind die Daten?

Dlabaja: Die Stadt arbeitet mit
einem breiten Set an Nachhaltig-
keitsindikatoren, die regelmäßig
veröffentlicht werden. Dazu gibt es
das Open Government Data Por-
tal, wo viele Datensätze der Stadt
frei verfügbar sind. Ein Thema ist
der Zugang zu Mobilitätsdaten von
Mobilfunkdaten – das wäre für die
Grundlagenforschung eine wichti-
ge Grundlage. Die Wirtschaftskam-
mer unterstützt diesen Transfor-
mationsprozess – so ist der „Vienna
Green Economy Report“ ein gutes
Beispiel für Transparenz und Mo-
nitoring. ■

WSE WIENER STANDORTENTWICKLUNG GMBH



Josef Herwei & Andreas Meinhold

Geschäftsführung WSE Wiener Standortentwicklung

Große Städte stehen aufgrund steigender Temperaturen, steigender Bevölkerungszahlen, steigender Energiekosten und wachsendem Bedarf an entsprechender Infrastruktur vor großen Herausforderungen. Welchen Beitrag leistet die WSE in der Entwicklung Wiens?

Josef Herwei: Unsere Aufgabe ist, verkürzt gesagt, einen Beitrag zur Lebensqualität der Wienerinnen und Wiener sowie zur Attraktivierung des Wirtschaftsstandorts Wien zu leisten. Wir tun das, indem wir in verantwortungsvoller Weise Standorte und Projekte entwickeln, die langfristig gut für die Stadt sind. Das beginnt damit, dass wir – meist aus ehemals anders genutzten Arealen – neue Stadtteile entwickeln und endet bei der Schaffung, Erweiterung und Modernisierung von Wohnraum und von Infrastrukturbauten für Bildung, Sport, Kultur und Mobilität.

Andreas Meinhold: Die Herausforderung ist, sehr langfristig zu denken und zu planen. Ein heute bestehender Bedarf hat in 30 Jahren vielleicht nicht mehr dieselbe Priorität. Wenn wir einen neuen Stadtteil entwickeln, muss uns bewusst sein, dass es ihn in dieser Form und

mit diesen Nutzungen sowie Strukturen lange geben wird. Wir müssen ihn daher zwar nach heutigen Ansprüchen und Standards konzipieren, aber immer auch mögliche künftige Entwicklungen im Auge behalten. Flexible Grundrisse, wiederverwertbare Baustoffe, anpassbare Energiesysteme und vieles mehr sind die Schlagworte, die uns täglich begegnen.

Welche Voraussetzungen muss ein moderner Standort, eine moderne Immobilie heute erfüllen?

Meinhold: Wir bauen bei Standortentwicklungen und mit den Infrastrukturbauten tatsächlich die Zukunft der Stadt. Das denken wir mit, das leben wir. Ein neuer Stadtteil braucht einen guten Nutzungsmix und soll sich künftigen Anforderungen anpassen. Wir brauchen flexible Nutzungsmöglichkeiten, umwelt- und klimafreundliche Bauweisen, Mobilitätsangebote, Freiräume und Platz für weitere Veränderungen und Entwicklungen.

Herwei: Diese Herangehensweise unterscheidet uns von vielen privaten Entwicklern, die sich auf ein konkretes Gebäude fokussieren können. Wir stellen uns stets

„Wir planen und denken langfristig“

Brown Field vs. Green Field, Energieeffizienz, Klimaschutz, Entsiegelung: Das sind nur wenige Schlagworte aus dem Katalog der Herausforderungen in der Stadt- und Immobilienentwicklung. Die WSE Wiener Standortentwicklung steht als Unternehmen der Stadt Wien besonders in der Verantwortung, wenn es um nachhaltige Entwicklung von Standorten und der Stadt als Ganzes geht. Die Geschäftsführer Josef Herwei und Andreas Meinhold im Interview.

”

Ein neuer Stadtteil braucht einen guten Nutzungsmix und soll sich künftigen Anforderungen anpassen.

Andreas Meinhold

die Frage, wie die Menschen in Zukunft leben und arbeiten. Als städtisches Unternehmen müssen wir über Renditeerwartungen und die üblichen Lebenszyklen von Immobilien hinausdenken und uns die Frage stellen, wie Wien in 50, 100 oder mehr Jahren aussehen soll und muss. Nachhaltigkeit hat für uns eine sehr umfassende Bedeutung.

Inwiefern? Wie definieren Sie Nachhaltigkeit in Ihrer Tätigkeit?

Herwei: Viele verwenden den Begriff ausschließlich in Zusammenhang mit Klima- und Umweltschutz. Wir verwenden ihn auch in Zusammenhang mit langfristiger Planung und Weitsicht, mit wirtschaftlichen Faktoren, mit dem Nutzen für die Stadt und ihre Be-



*Unser Ziel ist, einen Mehrwert für Wien zu schaffen. Hohe Gewinne stehen dabei nicht im Vordergrund, wirtschaftliches Handeln im Sinne der Steuerzahler*innen aber sehr wohl.*

Josef Herwei

wohner*innen sowie Wirtschaftstreibenden. Unser Ziel ist, einen Mehrwert für Wien zu schaffen. Hohe Gewinne stehen dabei nicht im Vordergrund, wirtschaftliches Handeln im Sinne der Steuerzahler*innen aber sehr wohl.

Meinhold: Den Mehrwert schaffen wir durch viele Aspekte: Die von uns in den vergangenen Jahren realisierten Infrastrukturbauten entsprechen modernsten Standards und erfüllen durch die hohe Planungs- und Umsetzungsqualität langfristig die gewünschten Anforderungen. Auch in baulicher Hinsicht: Holzbau, wiederverwertbare Baustoffe, begrünte Dächer und Fassaden, Photovoltaik, Geothermie und energieeffiziente Gebäudetechnik sorgen für klimafreundlichen Betrieb. Wo es möglich war, wurden im Sinne des Artenschut-

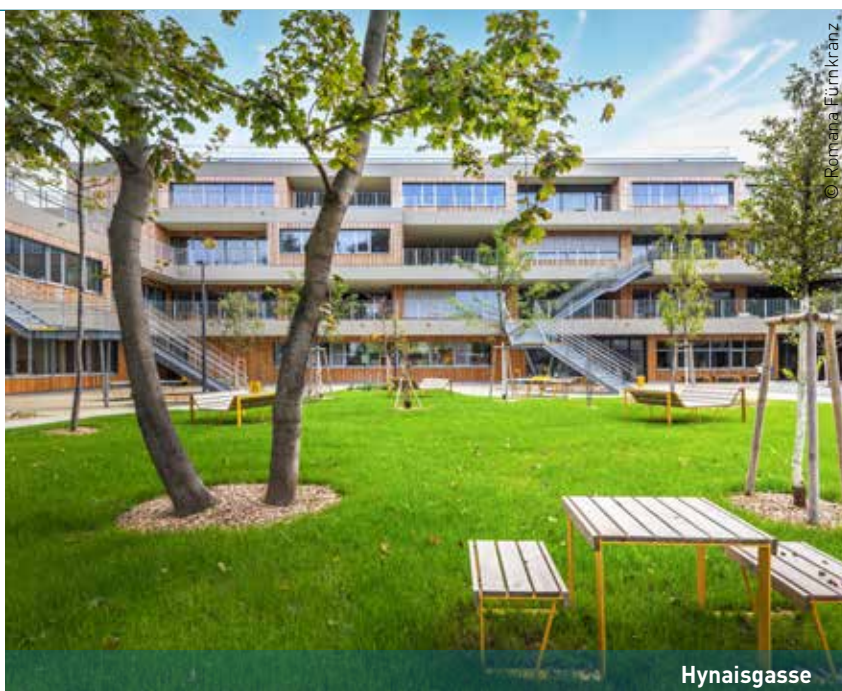
zes Brutplätze für Vögel in die Außenhüllen integriert.

Ein großes Thema in ganz Österreich ist die Flächenversiegelung. Wie geht die WSE mit dieser Herausforderung um?

Herwei: Gerade bei Stadtteilentwicklungen beginnt nachhaltige Immobilienwirtschaft bereits bei der Wahl der Grundstücke: Wir entwickeln keine Green Fields, sondern nutzen so genannte Brown Fields, die ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen. Als Beispiele können wir hier

unter anderem Neu Leopoldau, die Nachnutzung des ehemaligen Gaswerks Leopoldau, die früheren Waagner-Biro-Gründe in Stadlau oder die ehemals bebauten Liegenschaften in Oberlaa nennen.

Meinhold: Ein verantwortungsvoller Umgang mit natürlichen Ressourcen muss nicht nur am Land, sondern vor allem auch in Städten gelebt werden. Wir wollen hier den bestmöglichen Spagat schaffen: Einerseits muss eine wachsende Stadt wie Wien neuen, leistbaren Wohnraum samt sozialer Infrastruktur schaffen, andererseits wollen wir Grün- und Freiräume erhalten und sogar ausbauen. Wien ist mit seinen Erholungsflächen schon jetzt ein Spitzenreiter unter den europäischen Städten. Diese Position wollen und werden wir auch in Zukunft halten. ☐



Hynaisgasse



Sport Club

WSE
Wiener Standortentwicklung GmbH

Messeplatz 1, 1020 Wien
Tel: 01 720 30 50-0
Mail: wse@wse.at
www.wse.at

WIEN IN BEWEGUNG

Hohe Qualitäten, klare Vorgaben und Fokus auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz: Der Wiener Stadtentwicklungsplan 2035 weist den Weg in die Zukunft. Die WSE Wiener Standortentwicklung leistet auf verschiedenen Ebenen ihren Beitrag – unter anderem beim Ausbau der Sportinfrastruktur.

Großstädte sind seit jeher Magneten. Für die Wirtschaft und für die Menschen. Das gilt auch für die Stadt Wien. Die Bevölkerung wächst nach wie vor kontinuierlich. Die Zwei-Millionen-Grenze ist bereits überschritten, die Prognosen zeigen nach oben. Darauf muss Wien vorbereitet sein, mit neuen Siedlungsgebieten, mit Verkehrsinfrastruktur, mit Freiräumen, mit klimafitter Energieversorgung – und mit sozialer, kultureller sowie gesundheitsbezogener Infrastruktur.

Hier spielt die WSE Wiener Standortentwicklung, ein Unternehmen der Wien Holding, mit ihrem Tochterunternehmen WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH eine maßgebliche Rolle. Neben der Entwicklung von neuen Stadtteilen leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung und Neuerrichtung von Bildungsbauten, von Kulturstätten und von Sportanlagen.

Leuchtturmprojekt Sport Arena Wien

Mit der Eröffnung der neuen Sport Arena Wien im Sommer 2025 geht eine Sportstätte der Superlative in Betrieb. Multifunktional nutzbar mit drei unabhängig voneinander bespiel- und begehbaren Einheiten bietet sie Platz für Training, Veranstaltungen und internationale Spiele.

Im Herzen des Sportzentrums liegt die Ballsporthalle für Hand-, Volley- und Basketball mit einer Zuschauer-Kapazität von 3.000 Personen. Für Kunstturnen und Leichtathletik sind rund 8.000 Quadratmeter vorgesehen. Weitere Multifunktionsräume komplettieren das Sportmekka, das selbstverständlich auch Kindern und Jugendlichen offensteht.

Mit ihrem Energiekonzept und der gelebten Kreislaufwirtschaft ist sie

ein Leuchtturmprojekt für nachhaltige Sportarchitektur. Die installierte, bisher größte Photovoltaik-Thermie-Hybrid-Anlage Europas deckt den Energiebedarf des Gebäudes nahezu vollständig ab.

Sie besteht aus modernsten PVT-Modulen in Kombination mit Erdwärmesonden und Wärmepumpen. Bauteilaktivierung, LED-Beleuchtung und Wärmerückgewinnung sorgen für höchste Effizienz bei klimaaktiv-Gold-Standard. Und beim Rückbau des Altbestands wurde eine Recyclingquote von beachtlichen 75 Prozent erreicht.

Modernisierung für Vereine und Schulen

Geradezu Wahrzeichen-Status haben die sechs zwischen 1972 und 1974 in Wien errichteten Rundturnhallen erlangt. Die Sporthallen stehen in räumlicher Verbindung zu Bildungsbauten und werden von Schulen sowie von Vereinen genutzt. Nach mehr als 50 Jahren Betrieb wurden und werden sie nun von der WIP auf den heutigen Stand der Technik gebracht.

Das gilt auch für den Energieverbrauch: Dieser konnte durch verschiedene Maßnahmen wie Dämmung, energieeffiziente Lüftungskappen und Photovoltaik-Anlagen um rund 30 Prozent reduziert werden. Alle bisherigen Sanierungen erhielten die „klimaaktiv-Gold“-Zertifizierung.

Ebenfalls auf dem Programm der WIP stehen zahlreiche Sanierungen von Vereinssportanlagen in ganz Wien. Neue Kunstrasenplätze, modernisierte bzw. neu gebaute Gebäude für Garderoben,



Sanitär- und Nebenräume sorgen für zeitgemäße Trainings- und Wettkampfbedingungen.

Fußball und mehr auf höchstem Niveau

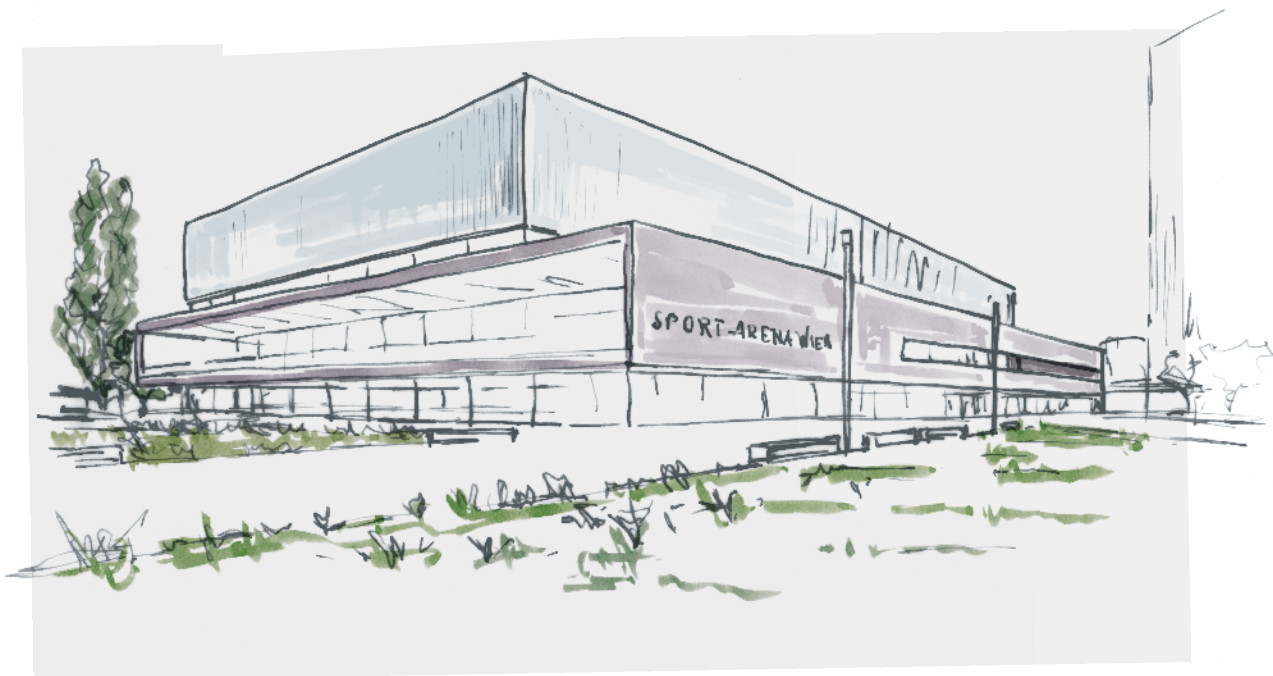
Das prominenteste Projekt ist sicherlich der Sportclub-Platz in Hernals mit der Neuerrichtung der Haupt- und der Friedhofstribüne sowie der Sanierung der Südtribüne. Der WSC ist einer der ältesten Sport- und Fußballvereine Österreichs mit langer Geschichte und Tradition. Sämtliche Räumlichkeiten für den Verein werden neu errichtet – nach höchsten Standards der Energieeffizienz und der Nutzungsanforderungen. Das Gelände wird ab 2026 multifunktional auch für andere Sportarten wie American Football nutzbar sein.

Auf dem Dach der Haupttribüne wird eine PV-Anlage mit einer Leistung von rund 100.000 kWh errichtet. In Kombination mit der Wärmepumpenanlage ist somit eine sehr hohe Eigenversorgung möglich. Der erzeugte Strom soll für den Eigenverbrauch genutzt und der Überschuss in die Wiener Netze eingespeist werden. Die Beleuchtungsanlage wird modernisiert und auf LED-Beleuchtung umgestellt. Durch die große Anzahl an nachhaltigen Maßnahmen wird wie bei bisherigen Bauprojekten von Sport Wien eine „klimaaktiv“-Zertifizierung angestrebt. ■

Wir bauen Zukunft

Wie sehen Städte der Zukunft aus? Was bedeutet nachhaltiges Bauen? Welche Bedürfnisse haben Menschen und Wirtschaft in 30, 50 oder 100 Jahren? Wir finden die Antworten. Wir sind spezialisiert auf schwierige Aufgaben. Wir planen nicht für das Heute, wir planen für das Morgen und spätere Generationen. Mit unseren Projekten schaffen wir Platz für die Branchen der Zukunft. **Wir lieben Entwicklung. Wir bauen Zukunft.**

WSE Wiener Standortentwicklung
www.wse.at





Photovoltaikanlage auf den Dächern der Wiener Stadthalle

NACHHALTIGKEIT ALS UNTERNEHMENSZIEL DER WIEN HOLDING

Die Wien Holding, ein Konzern im Eigentum der Stadt Wien, prägt mit ihren rund 75 Unternehmen in den Geschäftsfeldern Kultur, Veranstaltungsmanagement & Sport, Logistik & Mobilität, Immobilienmanagement sowie Digital, International & Services das Leben in der Stadt in vielen Bereichen: von großen Theaterbühnen über Sportstätten bis hin zu Häfen und neuen Stadtquartieren. Im abgelaufenen Geschäftsjahr konnte ein Rekordumsatz erzielt werden, doch längst geht es in der Wien Holding nicht nur um wirtschaftlichen Erfolg, sondern um eine Frage, die über Generationen hinauswirkt: Wie nachhaltig können diese Betriebe geführt werden?

Die Antwort fällt ambitioniert aus. Die Wien Holding hat Nachhaltigkeit als zentrales Element in ihrer Unternehmensstrategie verankert und konkrete Nachhaltigkeitsziele formuliert. Seit 2020 setzt sie ein konzernweites Nachhaltigkeitsmanagement um, das sich an den SDGs (Sustainable Development Goals der UN), an der EU-Taxonomie sowie an Wiens städtischen Klimazielen orientiert und die Vorbereitung auf verpflichtende Nach-

haltigkeitsberichterstattung nach der CSRD der (Corporate Sustainability Reporting Directive) umfasst.

Klimaneutralität bis 2040

Zentrales Nachhaltigkeitsziel ist die Klimaneutralität des Konzerns bis 2040, im Einklang mit den Klimazielen der Stadt Wien und Österreichs. Dazu sollen die Treibhausgas-Emissionen schrittweise reduziert werden, bis 2030 um 50 % gegenüber dem Referenzjahr 2005. Ein wesentliches Instrument ist die Umstellung auf 100 % erneuerbare Energiequellen in allen Tochterunternehmen. Parallel wird laufend in Photovoltaikanlagen, Energiemonitoring, Fernwärme- und Fernkältesysteme investiert.

Ressourcenschonung und Kreislaufwirtschaft

Die Wien Holding verfolgt das Prinzip der Ressourcenschonung über den gesamten Lebenszyklus ihrer Gebäude, Anlagen und Produkte. Re-Use und Recycling sind dabei zentrale Handlungsfelder: Wertstoffe wie Beton, Holz oder Erdaushub werden bei Bauprojekten möglichst wiederverwendet. In der Logistik setzt der Hafen Wien auf den ver-

stärkten Ausbau von Schienen- und Wassertransport, um Lkw-Transporte zu reduzieren und damit CO₂-Emissionen deutlich zu senken.

Soziale Verantwortung

Neben ökologischen Zielen legt die Wien Holding Wert auf soziale Nachhaltigkeit. Dazu zählen Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern, Programme zur Diversitätsförderung sowie die Stärkung von Barrierefreiheit und Inklusion in allen Geschäftsbereichen.

Nachhaltigkeitsprojekte in allen Unternehmensbereichen

Die Wien Holding zeigt, dass Nachhaltigkeit weit mehr ist als ein Lippenbekenntnis. Ob Kultur, Sport, Immobilien, Logistik, digitale Services oder Messebetrieb – der Konzern integriert ökologische, soziale und wirtschaftliche Verantwortung konsequent in alle Unternehmensbereiche.

Kultur trifft Klimaschutz

Mit jährlich mehr als 1,4 Millionen Besucher*innen zählen die Vereinigten Bühnen Wien (VBW) zu

den größten Kulturinstitutionen des Landes und haben sich als Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit positioniert. Das Raimund Theater und das Ronacher erhielten bereits das Österreichische Umweltzeichen, das generalsanierte Theater an der Wien wird folgen. Dafür müssen strenge Kriterien erfüllt werden – von Abfalltrennung über den Einsatz umweltfreundlicher Materialien bis hin zu Energiemanagementsystemen. Zudem arbeiten die VBW an nachhaltigen Produktionen. Bühnenbilder entstehen modular, Stoffe und Materialien werden recycelt oder wiederverwendet, und internationale Gastspiele werden durch Kooperationen ressourcenschonender gestaltet. Auch die vier Museen der Wien Holding – Haus der Musik, Mozarthaus Vienna, KunstHausWien und Jüdisches Museum Wien – stehen für die Nachhaltigkeitsstrategie des Konzerns. Das Haus der Musik zeigt, wie moderne Gebäudetechnik und interaktive Ausstellungen zusammenspielen: LED-Beleuchtung, Fernkälte und Photovoltaik reduzieren den Energieverbrauch, während multimediale Stationen Klang und Experimente erlebbar machen. Das Mozarthaus Vienna setzt auf nachhaltige Vermittlung: Kinderprogramme, Festivals und innovative Ausstellungen machen Mozarts Erbe zeitgemäß und inklusiv erfahrbar. Das KunstHausWien verfolgt konsequent die Idee eines „grünen Museums“. Energieeffizienz, Barrierefreiheit und partizipative Formate wie Workshops oder Repair Cafés verbinden Ökologie, Kreativität und gesellschaftliche Teilhabe. Auch das Jüdische Museum Wien zeigt, dass Erinnerungskultur und nachhaltiger Betrieb kein Widerspruch sind: Umweltzeichen, effiziente Materialnutzung, digitale Prozesse und Mobilitätsförderung sind beispielgebend im Museumsbetrieb. Gemeinsam verdeutlichen die vier Häuser, dass Nachhaltigkeit in Museen kein Nebenschauplatz ist. Sie wird in Technik, Betrieb, Vermittlung und Erlebnis integriert, sodass ökolo-



© David Bohmann

„Nachhaltigkeit ist für die Wien Holding längst kein Zukunftsthema mehr – sie ist gelebte Praxis. Ob in unseren Theatern, Museen oder Sportstätten: Mit energieeffizienter Technik, ressourcenschonender Bauweise und innovativen Konzepten zeigen wir, dass Kultur- und Sportangebote umweltfreundlich gestaltet werden können. Damit leisten wir einen Beitrag zu einem klimafitten Wien und machen Nachhaltigkeit für Besucherinnen und Besucher erlebbar.“

Dr. Kurt Gollowitzer

Geschäftsführer Wien Holding



Pflanzenkläranlage im KunstHausWien

© David Bohmann

gische, soziale und kulturelle Ziele ineinandergreifen. Energieeinsparung, Ressourcenschonung und Partizipation gehen Hand in Hand mit dem Auftrag, Kultur niederschwellig zugänglich, spannend und inspirierend zu vermitteln.

Innovative Logistiklösungen

Im Bereich Logistik und Mobilität zeigt die Wien Holding, dass nachhaltige Logistiklösungen nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern auch wirtschaftlich effizient sind. Der Hafen Wien konnte das Geschäftsjahr 2024 mit einem Rekordgewinn abschließen. Bestehend aus den Frachthäfen Freudenau und Albern sowie dem Ölhafen Lobau, ist er der größte öffentliche Donau-

hafen Österreichs. Als zentraler Akteur im Bereich der nachhaltigen Logistik setzt der Hafen auf multimodale Transportlösungen, die den CO₂-Ausstoß reduzieren, und die Verkehrsinfrastruktur entlasten. Durch Investitionen in moderne Umschlagtechnologien und die Förderung des kombinierten Verkehrs wird eine effiziente und umweltfreundliche Güterlogistik gewährleistet. Beim WienCont Container Terminal konnte durch den Einsatz von Elektromobilität und energieeffiziente Technologien der CO₂-Ausstoß beim Containerumschlag signifikant reduziert werden. Zudem wird auf eine optimale Auslastung der Transportkapazitäten geachtet, um Leerfahrten zu

minimieren und die Ressourcen-nutzung zu maximieren. Die DDSG Blue Danube betreibt nachhaltige Schifffahrtslösungen auf der Donau, die Wiener Donauraum konnte durch Umsetzung der Landstromversorgung der Kabinenschiffe an den Anlegestellen die umweltschädlichen Emissionen der Dieselturbinen minimieren, der Twin City Liner wurde mit einer PV-Anlage ausgerüstet und ist eine umweltfreundliche Alternative zum Individualverkehr von Wien nach Bratislava.

Nachhaltige Sportstätten für Wien

Sport kann Menschen verbinden, gesellschaftliche Teilhabe fördern und gleichzeitig ein Vorbild für nachhaltiges Bauen sein. Die Wien Holding zeigt, wie moderne Sportinfrastruktur multifunktional und ressourcenschonend gestaltet werden kann.

Die Sport Arena Wien am Standort des früheren Dusika-Stadions ist das Leuchtturmprojekt der Wiener Sportstättenoffensive. Bereits beim Rückbau des alten Stadions wurde auf maximale Ressourcenschonung geachtet: Schadstoffe wurden fachgerecht entsorgt, Beton, Holz und Erdaushub wiederverwendet oder recycelt. Das neue Gebäude selbst ist energetisch hochmodern: Photovoltaik, effiziente Lüftungs- und Heizsysteme sowie ein klimaneutraler Betrieb



Donauraum Wien:
Ökostrom für Kreuzfahrtschiffe



Twin City Liner
mit neuer PV-Anlage

setzen Maßstäbe für nachhaltige Sportstätten.

Bei der Sanierung des Wiener Sport-Club Platzes wird vor allem auf Energieautonomie geachtet. Auf dem Dach der Haupttribüne wird eine PV-Anlage mit einer Leistung über 100.000 kWh errichtet. In Kombination mit der Wärmepumpenanlage ist somit eine sehr hohe Eigenversorgung möglich. Die Beleuchtungsanlage wird modernisiert und auf LED-Beleuchtung umgestellt. Durch die große Anzahl an nachhaltigen Maßnahmen wird eine „klimaaktiv“-Zertifizierung angestrebt.

Die Wiener Sportstätten – exemplarisch das Ernst-Happel-Stadion und das Stadionbad – setzen auf Nachhaltigkeit im Betrieb. Das Praterstadion, historische Heimat zahlreicher Sportvereine, wurde in den vergangenen Jahren schrittweise modernisiert. Energiesparende Beleuchtung, ressourcenschonende Technik und Maßnahmen zur Abfallvermeidung machen den Betrieb effizienter, ohne den Charakter der traditionsreichen Anlage zu verwässern. Das Stadionbad kombiniert Sport, Freizeit und nachhaltige Betriebsführung: Wasseraufbereitung, op-



Neue Sport&Fun-Halle Leopoldstadt

timierte Energienutzung und moderne Schwimmbadtechnik sorgen für geringe Umweltbelastung bei gleichzeitig höchster Nutzer*innenfreundlichkeit.

Ganzheitliche Nachhaltigkeit im Immobilienbereich

Im umsatzstärksten Unternehmensbereich der Wien Holding setzt der Konzern auf eine ganzheitliche Nachhaltigkeitsstrategie. So verfolgt die ARWAG seit ihrer Gründung im Jahr 1990 die Vision, leistbaren, qualitätsvollen und zukunftsorientierten Wohnraum zu schaffen. Als Full-Service-Bau-träger deckt sie den gesamten Lebenszyklus einer Immobilie ab, von der Projektentwicklung über Planung und Bau bis hin zur Verwaltung und Hausbetreuung. Nachhaltigkeit steht dabei immer im Fokus. Ein herausragendes Beispiel ist das Projekt „Gras. Green. Living.“ in Wien-Landstraße. Hier entstanden moderne Miet- und Eigentumswohnungen mit einem nachhaltigen Energie- und Gebäudekonzept, das Bauteilaktivierung, Photovoltaikanlagen und Niedrigenergiehaus-Standard umfasst. Zudem wurde die Tiefgarage mit E-Mobility-Infrastruktur ausgestattet, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Die WSE Wiener Standortentwicklung GmbH bereitet städtische Areale für eine intelligente und nach-



© David Bohmann

„Nachhaltigkeit in unseren Immobilienprojekten und digitalen Services bedeutet für uns, Ökologie, Effizienz und praktischen Nutzen für die Wienerinnen und Wiener zu verbinden. Von energieeffizienten Schulbauten und Wohnprojekten über ressourcenschonende Re-Use-Technologien bis hin zu digitalen Lösungen, die den Papierverbrauch und Verkehrsaufwand reduzieren – wir gestalten Wien zukunftsfähig, klimafreundlich und lebenswert.“

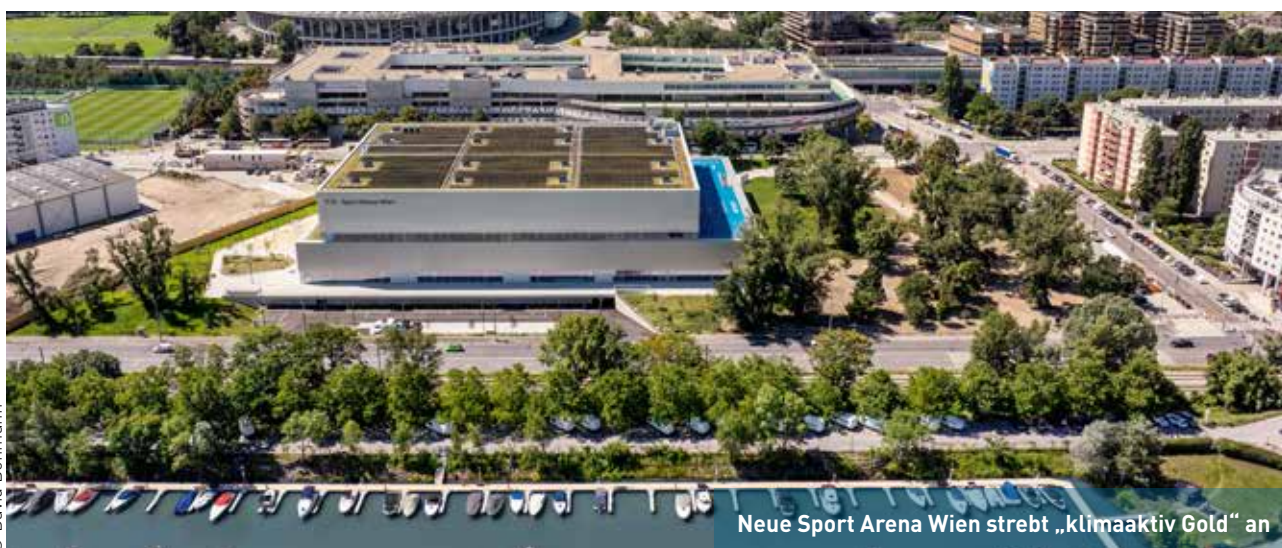
Mag. Oliver Stribl

Geschäftsführer Wien Holding



haltige Nutzung vor. Ein Beispiel dafür ist das Projekt in der Kurbadstraße in Oberlaa. Im 10. Wiener Gemeindebezirk entsteht neben Therme Wien und U1-Endhaltestelle Oberlaa bis 2027 ein gänzlich neues Stadtquartier, das neue Maßstäbe in Sachen Bürger*innenbeteiligung und ökologischer Standards setzen wird. Auch das Otto Wagner Areal, die laufenden Schulbauprojekte sowie die Beiträge zum Sportstätten-Entwicklungsplan von Sport Wien zeigen, wie die WSE ihre langjährig aufgebauten Kompetenzen in unterschiedlichen städtischen Kontexten einbringt. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf umwelt- und klimafreundlicher Bauweise: Geothermie, Photovol-

taik, Gründächer und -fassaden, Betonkernaktivierung, Wärmerückgewinnung, moderne Lüftungssysteme und hochwärmegedämmte Materialien werden nach Möglichkeit in allen Projekten eingesetzt. Ziel ist es, Energieverbrauch und Ressourcennutzung so weit wie möglich zu reduzieren. Die Projekte der WSE wirken dabei weit über die bauliche Umsetzung hinaus. Sie schaffen leistbaren Wohnraum, fördern die Sportinfrastruktur der Stadt, gestalten öffentlich nutzbare Räume neu und tragen dazu bei, das kulturelle Angebot Wiens langfristig zu sichern. So verbindet die WSE städtebauliche Planung mit Nachhaltigkeit und sozialer Relevanz.



Neue Sport Arena Wien strebt „klimaaktiv Gold“ an

© wihmalek.com



Otto Wagner Areal – neuer Standort für Bildung und Kultur

© Irene Schanda



Vizeigeprojekt „Gras.Green.Living.“

Die WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH hat in den vergangenen Jahren mehr als 50 Bildungsbauprojekte für die Stadt Wien realisiert. Beispielhaft ist die Bildungseinrichtung „Willi Resetarits“ in der Hinaysgasse in Wien-Floridsdorf. Eine Photovoltaikanlage und Zentrallüftungsgeräte mit integrierter Wärmepumpe sorgen für umweltfreundliche Energiegewinnung und nahezu vollständige Wärmerückgewinnung.

Auch VIECON Messe Wien zeigt, wie nachhaltige Infrastruktur und Veranstaltungsbetrieb zusammenspielen. Bereits bei der Planung von Kongressen und Messen wird auf energieeffiziente Technik, res-

sourcenschonende Materialien und Abfallvermeidung geachtet. LED-Beleuchtung, intelligente Klimasteuerungen und digitale Informationssysteme senken den Energieverbrauch deutlich. Wiederverwendbare Messestände, nachhaltige Catering-Konzepte und regionale Lieferketten reduzieren Abfall und Transportwege. Zudem setzt VIECON auf kurze Logistikwege, Anreize für öffentliche Verkehrsmittel und gezielte CO₂-Reduktion bei Auf- und Abbau. So entsteht eine zukunftsorientierte Messekultur, die Ökologie, Innovation und Besucher*innen-Erlebnis verbindet.

Die UIV Urban Innovation Vienna

(UIV) ist die Klima- und Innovationsagentur der Stadt Wien. Sie unterstützt die Stadt bei der Beantwortung drängender Zukunftsfragen und begleitet den Weg zu einer klimagerechten, innovativen Stadt. In enger Zusammenarbeit mit Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft entwickelt sie neue Ideen und liefert Entscheidungsgrundlagen für nachhaltige Transformation. Ein Beispiel ist das Innovationslabor Vienna Geospace Hub der UIV, das Geo- und Satellitendaten verknüpft, um datenbasierte Klimaanpassungen zu ermöglichen und den Übergang zu klimaneutralen, zukunftsfähigen Städten und Gemeinden zu beschleunigen.

Digitale Services für eine klimafreundliche Stadt

Nachhaltigkeit endet nicht bei Gebäuden oder Sportstätten – der Unternehmensbereich Digital, International & Services der Wien Holding zeigt, wie moderne IT-Infrastruktur, digitale Services und Innovationsprojekte effizient und dabei gesellschaftlich verantwortungsvoll gestaltet werden können. Ein Schwerpunkt liegt auf der Energieeffizienz von Rechenzentren und IT-Systemen. Durch Virtualisierung, konsolidierte Serverlandschaften und den Einsatz energieeffizienter Hardware werden Stromverbrauch und CO₂-Emissionen deutlich reduziert. Gleichzeitig setzt die Wien Holding auf Cloud-Lösungen und digitale Vernetzung, um Prozesse zu optimieren und Ressourcen zu schonen. Webportale, Apps und digitale Informationssysteme ermöglichen nicht nur bequemere Zugänge zu Dienstleistungen, sondern reduzieren gleichzeitig Papierverbrauch und physische Transportwege. Beispiele sind digitale Ticketingsysteme in Museen, Sporteinrichtungen oder in VIECON Messe Wien sowie Verwaltungsprozesse bei Immobilienprojekten. Gleichzeitig stärken diese Projekte die digitale Kompetenz und Innovationskraft der Stadt Wien. ■

wirtschafts
agentur
wien



Vienna Planet Fund

Bis zu 250.000 Euro
Förderung für Ihr
klimafokussiertes
Businessprojekt.



bezahlte Anzeige

**Let's talk Funding.
Let's talk Vienna.**

wirtschaftsagentur.at



© ÖBB/JanousekHavlicek.cz

Visualisierung Stadtquartier
Nordwestbahnhof

Interview mit Gregor Puscher

LEISTBARES, KLIMAFITTES WOHNEN IN LEBENDIGEN STADTQUARTIEREN

Warum Nachhaltigkeit im geförderten Wohnbau eine zentrale Rolle spielt - sowohl im Neubau als auch in der Sanierung, erklärt Gregor Puscher, Geschäftsführer des wohnfonds_wien.

Wien wächst und damit steigt auch der Bedarf an leistbarem Wohnraum. Zugleich hat sich die Stadt ambitionierte Klimaziele gesetzt. Lassen sich diese beiden großen Herausforderungen vereinbaren?

Leistbares und qualitätsvolles Wohnen in Wien voranzutreiben, ist unser Unternehmenszweck und eine große Herausforderung zugleich. Durch Themen wie Klimaschutz, Klimawandelanpassung, Kreislaufwirtschaft und EU-Regulatorik sind auch die Anforderungen an den geförderten Wohnbau deutlich gestiegen – sowohl im Neubau als auch in der Sanierung. Gleichzeitig müssen die Mieten leistbar bleiben. Um das sicherzustellen, wurden die Fördersät-

ze angepasst und längere Refinanzierungsdauern ermöglicht. Früher war eine Wohnbauförderung nach 23 bis 25 Jahren ausfinanziert, heute sind bis zu 40 Jahre möglich. Das kommt den Bauträgern sehr entgegen.

Spricht man über Wohnbau, fällt oft das Stichwort „Versiegelung“. Wie wird in diesem Zusammenhang auf eine nachhaltige Entwicklung geachtet?

Da die Stadt weiterhin wächst, braucht es eine Weiterführung der Quartiersentwicklung und natürlich weiterhin einen verantwortungsvollen Umgang mit Boden. Nur mit Nachverdichtung kann der Wohnraumbedarf der Stadt bei weitem nicht gedeckt werden. Fakt

ist, dass eine dicht gebaute Stadt, eine „Stadt der kurzen Wege“, immer noch der beste Beitrag für den Klimaschutz ist. Im Bundesländervergleich steht Wien in Bezug auf den Bodenverbrauch pro Kopf sehr gut da. Die Stadt nutzt dort, wo es möglich ist, sogenannte Brownfields für den Wohnbau, also Brachflächen ehemaliger Industrie- oder Bahnareale, wie zum Beispiel aktuell den Nordwestbahnhof.

Bodenverbrauch ist das Eine, aber spielt Nachhaltigkeit auch bei der Planung und Umsetzung der Bauten an sich eine Rolle?

Im geförderten Neubau zieht sich das Thema Nachhaltigkeit bereits durch alle unsere qualitäts-

chernden Instrumente und es wird immer wichtiger. Alle Wohnbauprojekte, die um eine Landesförderung ansuchen, werden von einer interdisziplinären Fachjury anhand des 4-Säulen-Modells bewertet: Ökonomie, Soziale Nachhaltigkeit, Architektur und Ökologie. Bei jeder einzelnen Beurteilungskategorie spielt die Nachhaltigkeit eine wesentliche Rolle.

Stichwort Ökologie: Was leistet der geförderte Wohnbau in diesem Bereich?

Früher wurden Natur- sowie Umweltschutz bei leistbarem Wohnbau und vor allem auch in der Quartiersentwicklung als Belastung im Prozess gesehen. Heute stehen die Nachhaltigkeitsthemen nicht mehr zur Diskussion, sofern die Abläufe und Aufwendungen berechenbar sind. Alternative, bauplatzübergreifende Energiekonzepte mit Wärmepumpen und Tiefensonnen, Bauteilaktivierung zum Heizen und Kühlen, der Einsatz von PV-Anlagen, Regenwassermanagement, Fassaden- und Dachbegrünungen sowie innovative Mobilitätskonzepte sind sozusagen Standardrepertoire. Je nach Projekt gibt es darüber hinaus Schwerpunkte mit innovativen und



© Wilke

Gregor Puscher ist seit September 2018 Geschäftsführer des wohnfonds_wien. Er studierte Architektur an der TU Wien und der University of Portsmouth (GB). Er war Dezernatsleiter, Leiter der Planungsgruppe West, stellvertretender Abteilungsleiter und interimistischer Leiter der MA 21 - Stadtteilplanung und Flächennutzung. Außerdem war er Bezirkskoordinator für den 17. Wiener Gemeindebezirk und Mitglied des U2 Stadtentwicklungsbeirats.

spannenden Lösungen, aktuell etwa das Bauen mit Holz im mehrgeschoßigen Wohnbau. Im Rahmen des 1. Wiener WohnBAUM-programm werden rund 1.200 geförderte Wohnungen in Holz- und Holz-Hybrid-Bauweisen auf den Weg gebracht. Auch in großen Stadtquartieren wie am Nordwestbahnhof hält der Holzbau Einzug. Immer wichtiger werden auch die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft. Es geht darum, den Materialwert bestmöglich zu erhalten und möglichst wenig Abfälle zu produzieren.

Deshalb wird beim Neubau, aber auch bei der Sanierung darauf geachtet, dass Ressourceneffizienz, Langlebigkeit, Reparierbarkeit, die Verwendung von Sekundärbaustoffen oder auch die Möglichkeit zum Rückbau mitbedacht werden.

Im Zusammenhang mit gefördertem Wohnbau ist immer auch von sozialer Nachhaltigkeit die Rede. Was ist damit genau gemeint?

Soziale Nachhaltigkeit umfasst unterschiedliche Aspekte, von Alltagstauglichkeit bis hin zu Wohnen in Gemeinschaft für unterschiedlichste Zielgruppen, wie zum Beispiel Alleinerziehende, Studierende, Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder Ältere. Gemeinschaftsflächen und Begegnungszonen in den Gebäuden oder im Freien sollen den Wohnraum erweitern und ein moderierter Besiedelungsprozess das Miteinander fördern.

Der wohnfonds_wien ist auch eine zentrale Abwicklungsstelle für geförderte Wohnhaussanierung. Inwieweit spielt beim Sanieren Nachhaltigkeit eine Rolle?

Wien will bis 2040 klimaneutral werden und dahingehend ist die Steigerung der Energieeffizienz in den Bestandsgebäuden ein Hebel mit sehr großer Wirkung.



Stadtquartier Wolfganggasse



© schreinerkastler

Visualisierung Stadtquartier ehemaliges Sophienspital

Zwischen 2005 und 2023 ist es gelungen, durch thermische Sanierungen und Umstellung der Heizsysteme auf alternative Energieträger den Ausstoß an CO₂-Äquivalenten um 40 Prozent zu senken. Die Stadt Wien bietet den Gebäudeeigentümer*innen attraktive Fördermodelle an, damit sie ihre Liegenschaften zukunftsfit gestalten können. Der wohnfonds_wien wickelt seit seiner Gründung 1984 die Sanierungsförderung im Auftrag des Landes Wien ab. Er steht den Eigentümer*innen von der Antragstellung bis zur Abrech-

nung zur Seite. Bislang wurden rund 7.500 geförderte Sanierungsprojekte umgesetzt mit mehr als 340.000 Wohneinheiten.

Wo können sich Eigentümer*innen von Wohnhäusern in Wien zum Thema Sanierung beraten lassen?

In der Hauskunft! In unserer kostenlosen Servicestelle beraten Sanierungsexpert*innen private Hauseigentümer*innen und Hausverwaltungen individuell und vor allem praxisnah zu nachhaltigen Lösungen für thermische Sanie-

rung, Heizungsumstellung oder Fassaden- und Dachbegrünung. Darüber hinaus arbeitet unser Team im Rahmen von „WieNeu“ (Blocksanierung) an nachhaltigen Konzepten für die Aufwertung ganzer Häuserblöcke, etwa zu liegenschaftsübergreifenden alternativen Energiekonzepten, Begrünungen, Freiraumgestaltung etc. Damit trägt der wohnfonds_wien maßgeblich zur Aufwertung von ganzen Stadtteilen bei.

Zum Abschluss noch ein Blick in die Zukunft: Welche Nachhaltigkeitsthemen sind für den wohnfonds_wien besonders relevant?

Die Förderschienen sowohl im Neubau als auch in der Sanierung wurden bereits hinsichtlich Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung angepasst. Im Neubau ist die Begleitung einer nachhaltigen Quartiersentwicklung durch den 2021 geschaffenen Qualitätsbeirat weiterhin eine wichtige Aufgabe im Sinne der Nachhaltigkeit. Denn der Qualitätsbeirat sorgt in neuen Stadtquartieren, wie zum Beispiel am Nordwestbahnhof, dafür, dass die Wohnbauvorhaben aufeinander abgestimmt und die Ziele der Wiener Stadtplanung umgesetzt werden. Die Ergebnisse sind nachhaltige, lebenswerte Quartiere, die für breite Schichten der Bevölkerung auch leistbar sind.

Der **wohnfonds_wien, Fonds für Wohnbau und Stadterneuerung**, forciert seit seiner Gründung 1984 leistbares und qualitätsvolles Wohnen in Wien, indem er Grundstücke für den geförderten Wohnbau bevorratet und die Qualitätssicherung für den geförderten Neubau (Grundstücksbeirat, Bauträgerwettbewerb, Qualitätsbeirat) durchführt. Zudem wickelt er die Sanierungsförderung im Auftrag des Landes Wien ab und bietet mit der Servicestelle Hauskunft kostenlose, kompetente und unabhängige Beratungen zu Sanierungsmaßnahmen und Förderungen an.

Mehr Infos: www.wohnfonds-wien.at und www.hauskunft-wien.at

Daten und Fakten

NEUBAU

Insgesamt haben seit 1995 mit Einrichtung der Qualitätssicherung über 1.100 Projekte mit rund 138.000 Wohnungen einen Grundstücksbeirat oder einen Bauträgerwettbewerb durchlaufen - leistbarer und qualitativvoller Wohnraum für rund 300.000 Menschen.

SANIERUNG

Seit 1984 wurden rund 7.500 geförderte Sanierungsprojekte umgesetzt mit mehr als 340.000 Wohneinheiten. Seit 1990 wurden jährlich 400.000 Tonnen CO₂ durch geförderte Sanierungen eingespart.

BEST-PRACTICE-BEISPIEL AUS DEM NEUBAU

Wiener WohnBAUMprogramm: „Naturbanes“ Wohnen – leistbare Wohnungen in Holz- und Holz-Hybridbauweise

Das Wiener WohnBAUMprogramm umfasst geförderte Wohnbauten auf neun Standorten und verfolgt das Ziel, im Sinne des Wiener Klimafahrplans neue Lösungen für Klimaschutz und Klimaanpassung voranzutreiben. Nachhaltigkeit hat bei der Planung und Umsetzung der Neubauten oberste Priorität. Das Ergebnis sind rund 1.200 gut leistbare, geförderte Wohnungen, die in drei Etappen entstehen. Die Siegerprojekte der vom wohnfonds_wien durchgeführten Bauträgerwettbewerbe punkten mit unterschiedlichen innovativen Lösungen wie zum



Visualisierung 22., Naufahrtweg 16

© ARGE Gerner Gerner Plus AlleswirdGut

Beispiel mit Wärmepumpen und Tiefensonden, Bauteilaktivierung zum Heizen und Kühlen, Photovoltaik-Anlagen, Fassaden- und Dachbegrünungen, Regenwasserman-

agement, energieschonenden und recycelten Materialien sowie Maßnahmen zur Beschattung. Die ersten klimafitten Wohnungen können bereits 2027 bezogen werden.

BEST-PRACTICE-BEISPIEL AUS DER SANIERUNG

Klimafitte Sanierung eines historischen Gründerzeithauses im 10. Bezirk

Ein 111-jähriges Wohnhaus in der Fernkorngasse konnte mit Landesförderungen behutsam saniert. Einerseits wird dabei die historische Bausubstanz erhalten – unter anderem die markanten Zierelemente der Fassade im ersten Stock. Andererseits wird das historische Gebäude von Grund auf klimafit modernisiert – mit zahlreichen zukunftsweisenden Lösungen, etwa einem Wechsel des Heizungssystems von Gas auf Erdwärme. Durch Wärmedämmung und dem Tausch der Fenster können rund 75% des Heizwärmebedarfs eingespart werden. Auch eine Photovoltaikanla-



Visualisierung 10., Fernkorngasse 41

© Trimmel Wall Architekten

ge auf dem Dach und eine passive Kühlung über die Fußbodenheizung tragen zur Energieeffizienz des Gebäudes bei. Das Sanierungsvorhaben wird außerdem durch innovative

Forschungsprojekte ergänzt: eine Duschwasser-Wärmerückgewinnung, eine Musterwohnung für ökologische Baustoffe und eine Musterfassade mit Strohdämmung.



© UVA 18

EIN STARKER UND INNOVATIVER PARTNER FÜR DIE STÄDTE DER ZUKUNFT

UIV Urban Innovation Vienna, die Klima- und Innovationsagentur der Stadt Wien, trägt mit breiter Expertise, maßgeschneiderten Angeboten für Kundinnen und Kunden sowie einem exzellenten Netzwerk dazu bei, den urbanen Lebens- und Arbeitsraum nachhaltig und klimaneutral zu gestalten.

„Wir arbeiten an der Stadt von morgen“ – dieser Leitsatz ist Anspruch und Auftrag zugleich. Für das Ziel, Städte nachhaltig zu transformieren, sind innovative Lösungen gefragt. Dies wiederum setzt intensive Zusammenarbeit voraus: innerhalb der städtischen Strukturen, auf Grätzel- und Bezirksebene ebenso wie bundes- und EU-weit.

Unsere Experten und Expertinnen aus den Bereichen Energie, Stadtentwicklung & Mobilität sowie Innovation & Digitalisierung arbeiten Tag für Tag daran, lebenswerte und klimaneutrale Städte zu ermöglichen. Die breite Palette an Leistungen ermöglicht es der UIV, nachhaltige Veränderung gesamtgesellschaftlich zu denken.

urbaninnovation.at

ENERGIEWENDE ALS STANDORTVORTEIL FÜR WIEN

Beim Umstieg auf Erneuerbare Energie ist neben Expertise eine niederschwellige Beratung entscheidend. Neue Technologien und Regularien eröffnen Betrieben auch ökonomische Vorteile.

Die Energiewende ist eine der großen Herausforderungen für Städte und Gemeinden in ganz Europa. Gelingen kann sie nur gemeinsam und durch breite Unterstützung innerhalb der Gesellschaft – von der Privatperson über die Verwaltung bis zu Unternehmen unterschiedlicher Größen.

Um Betriebe in Wien bei einem möglichst reibungslosen und effizienten Umstieg auf Erneuerbare



© Matt Observe/UIV

Energie zu unterstützen, gibt es das Beratungsservice Erneuerbare Energie der Klima- und Innovationsagentur Wien als anbieterneu-

trale, praxisnahe und kostenlose Erstanlaufstelle.

Denn derzeit stehen viele Betriebe vor der Herausforderung,

ihre Energielösungen zukunftsfähig aufzustellen – rechtlich, wirtschaftlich und technisch. Hier bietet das Beratungsservice konkrete Hilfe und begleitet von einer ersten Orientierung bis zum konkreten Aufzeigen der technologischen Möglichkeiten und Potenziale am jeweiligen Standort. Die Leistungen umfassen zudem Informationen zu Genehmigungsverfahren oder Tipps zu regionalen und bundesweiten Fördermöglichkeiten. Im Fokus stehen dabei zunehmend auch Informationen zu gemeinschaftlich genutzten Anlagen sowie die Integration in lokale urbane Versorgungsstrukturen. Dies schafft nicht nur eine raschere Amortisation und eine optimierte Nutzung erneuerbarer Energiequellen, sondern fördert auch das nachbarschaftliche Miteinander. Dass das Interesse an gemeinschaftlichen Modellen Fahrt aufnimmt, zeigen aktuelle Zahlen: Im Gebiet der Wiener Netze stiegen zwischen September 2024 und Mai 2025 die regionalen Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften (rEEG) um über 600 %. Auch die Zahl lokaler EEGs und gemeinschaftliche Erzeugungsanlagen (GEA) stieg deutlich an. Die Vorteile für Betriebe liegen auf der Hand: Durch die Möglichkeit, Dächer, Speicher und optimiertes Energiemanage-



„Damit die Energiewende gelingt, muss sie konsequent, systematisch und verbindend angegangen werden. Wir in der UIV vernetzen die Verwaltung mit Pionierinnen und Pionieren unterschiedlicher Branchen und sorgen mit einem einfach zugänglichen Beratungsangebot dafür, dass das Thema auch in der Breite ankommt und Akzeptanz findet.“

Waltraud Schmid
Leiterin der UIV-Abteilung Energie



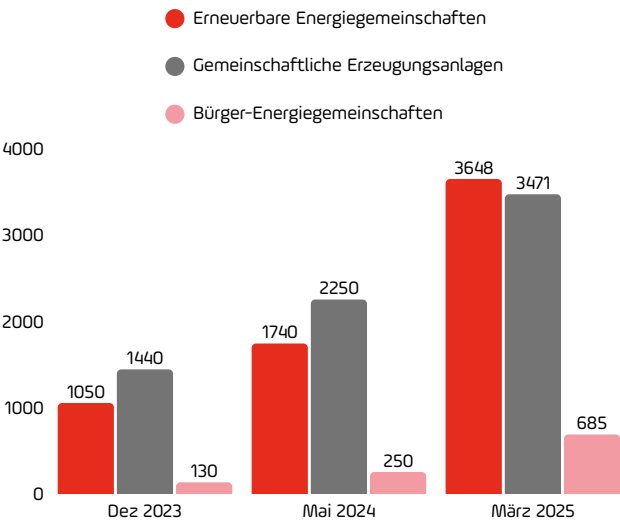
ment zu verbinden, werden nicht nur Kosten gesenkt, sondern wird auch ein Beitrag zur Netzstabilität geleistet.

Zusätzliche Möglichkeiten bringen soll das neue Elektrizitätswirtschaftsgesetz (ElWG), das sich im Sommer 2025 in Begutachtung befand: Aktive Kundinnen und Kunden sollen demnach künftig Energie gemeinschaftlich nutzbar machen können – auch ohne formelle Gründung einer Energiegemeinschaft. Dieser Plan eröffnet zusätzliche Perspektiven für Unternehmen, die ihre Energie nicht nur erzeugen, sondern auch teilen, speichern und flexibel am Markt anbieten wollen.

Ein zweiter wesentlicher Teil für eine erfolgreiche und nachhaltige Energiewende betrifft die Wärmeversorgung. Richtungsweisend ist die Initiative „100 Projekte Raus aus Gas“, die UIV Urban Innovation Vienna für die Stadt Wien begleitet. Realisierte Beispiele unterschiedlichster Wohn- und Betriebsgebäude demonstrieren wie die Umstellung auf Erneuerbare Energieträger praktisch gelingen kann. Die Beispiele zeigen auch die Kompetenz der Wiener Unternehmen, die an vielen Beispielen in Planung und Umsetzung beteiligt sind. Ein nächster Schritt sind gebäudeübergreifende Lösungen: Wo es einen Mehrwert verspricht, werden für mehrere Gebäude, Betriebsstandorte oder auch benachbarte Wohngebäude gemeinsame Versorgungslösungen untersucht. Ziel ist es, gemeinsam Potenziale umfassender und effizienter zu heben. Mit maßgeschneiderten Veranstaltungsformaten, wie zum Beispiel dem „Marktplatz“, bringt UIV Urban Innovation Vienna Expertinnen und Experten und Dienstleister mit interessierten Betrieben und gemeinnützigen Wohnbauträgern zusammen.

Die Energiewende ist ein Marathon und ein Generationenprojekt, das neben Expertise, Mut und gemeinschaftlichen Bestrebungen auch eines braucht: eine starke lokale Wirtschaft.

Energiegemeinschaften in Österreich, Entwicklung



Quellen: EAG Monitorinebericht (E-Control); EDA-User (EDA GmbH)

DIE PLATTFORM, UM DEN SCHWERVERKEHR ZU ELEKTRIFIZIEREN

STELE sorgt für die intelligente Integration der E-Mobilität in die Stromnetze.

Der Schwerverkehr ist für rund 11 Prozent der Gesamtemissionen in Österreich verantwortlich. Um die Klimaziele zu erreichen, ist deshalb auch eine Elektrifizierung des Schwerverkehrs (Lkw und Busse) notwendig. Darüber hinaus wird immer stärker auf emissionsfreie Logistik im städtischen Raum gesetzt, um die Lebensqualität zu verbessern.

Diese Transformation kann nicht allein durch das Anschaffen neuer Fahrzeuge gelingen: Ein zentrales Thema ist der Aufbau einer flächendeckenden Ladeinfrastruktur und das Aufbringen der erforderlichen Energiemengen vor Ort. Die Stromnetze sind diesen Anforderungen aktuell noch nicht gewachsen. Hier setzt die Plattform STELE, kurz für STromnetze für ELEktromobilität, an.

Es handelt sich dabei um die österreichische Plattform zur intelligenten Integration der Elektromobilität



© istock

in die Stromnetze. Verschiedene Akteure aus der Elektromobilitäts-, Energie- und Infrastrukturbranche können hier ihre Anforderungen und Pläne an den Ausbau der E-Mobilität einbringen und miteinander in Austausch treten. Ziel ist es, die unterschiedlichen Perspektiven zusammenzuführen und Hürden sowie Hemmnisse bei der Integration von Elektromobilität in das Stromnetz und beim Ausbau von Ladeinfrastruktur für den Schwerverkehr zu identifizieren und abzubauen.

STELE ist eine Initiative des Klima- und Energiefonds und wird von einem internationalen Konsortium seit April 2025 umgesetzt. UIV Urban Innovation Vienna übernimmt die Rolle als Regionalpartner der Bundesländer Wien, Nieder- sowie Oberösterreich und ist die lokale Ansprechstelle im Projekt.

Im Rahmen regionaler Veranstaltungen bringen wir zentrale Akteure an einen Tisch, dazu zählen Verkehrsbetriebe und Unternehmen, die mit ihren Elektrofahrzeugen in Zukunft immer mehr Leistungsbedarfe ans Netz bringen, genauso wie Ladeinfrastruktur- und Standortbetreiber*innen sowie Stakeholder*innen aus der Verwaltung. Gleichzeitig entwickelt STELE neue digitale Tools, um Ladebedarfe und Ladeinfrastruktur-Ausbau gegenüberzustellen.

E-Lastenräder: Nützliche Hingucker

Das große Potenzial von E-Transporträdern für Servicebetriebe wird in Österreich bisher kaum genutzt. Es braucht gezielte Anreize, um Geschäftsführungen und Personal vom Umstieg aufs Rad zu überzeugen. Das KlimaEntLaster-Forschungsprojekt „ANTRIEB“ widmet sich seit 2023 diesem Thema und entwickelt eine Transportrad-Toolbox für Betriebe.

Ein Jahr lang konnten sieben Betriebe in Wien und Graz kostenlos E-Transporträder und Anhänger testen. Die Betriebe wurden dabei laufend evaluiert und beraten. Die Vorteile sind für alle Unternehmen ähnlich: keine Parkplatzsuche, direkte Erreichbarkeit von Zielen sowie gesundheitliche Vorteile. Für die dauerhafte Nutzung sind eine motivierte Unternehmensführung, fachkundige Auswahl des Rades samt Einschulung, ein fahrradaffines Team sowie innerstädtische Einsatzorte nötig. Die UIV leistete im Forschungsprojekt einen zentralen Beitrag durch ihre fundierte Praxiserfahrung und Datenbasis. Als Abwicklungsstelle der Förderung für elektrische Lastenräder für Betriebe (im Auftrag der MA 20 – Energieplanung) betreute die UIV im Zeitraum 2020 bis 2022 die Umsetzung im Rahmen des Wiener Ökostromfonds. Dabei konnten über 500 Wiener Unternehmen bei der Anschaffung von insgesamt 655 E-Lastenrädern unterstützt werden.

Mehr dazu auf klimaentlaster.at



Das Lastenfahrrad der UIV

© UIV

Ihr Unternehmen plant die Umstellung der Flotte und den Aufbau von Ladeinfrastruktur?

Unsere Leistungen und unser Know-how sind umfangreich: Dazu gehören regionale STELE-Veranstaltungen, bei denen Best-Practice-Betriebe vorgestellt werden und der Austausch forciert wird zwischen Betrieben, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Oder Sie machen ganz unkompliziert von den Checklisten für den Planungsprozess von Ladeinfrastruktur Gebrauch.

Alle Infos dazu finden Sie unter: stele.at

MIT SATELLITENDATEN UND KI DIE ZUKUNFT NACHHALTIG GESTALTEN

Die Innovationslabore der UIV bieten der Stadt und ihren Unternehmen neue Möglichkeiten zur Transformation.

Mit Technologie aus dem Weltall das Leben auf der Erde nachhaltiger und klimaschonender gestalten – was nach einem Science-Fiction-Skript klingt, ist Realität im Vienna Geospace Hub. Das Innovationslabor, das von UIV Urban Innovation Vienna betrieben wird und an der Schnittstelle zwischen Verwaltung, Forschung und Wirtschaft arbeitet, nutzt Geo- und Satellitendaten, um den Übergang zu klimaneutralen, zukunftsfähigen Städten zu beschleunigen.

Für Unternehmen bringt dieses Know-how eine Vielzahl von Möglichkeiten. Zuletzt setzte der Vienna Geospace Hub gemeinsam mit dem Datenunternehmen Ubi-cube ein innovatives Projekt für die Wien-Holding-Unternehmen Hafen Wien und ARWAG Holding um. Um die Flächennutzung auf dem Eigengrund effizient zu erfassen, nutzte man Satellitenbilder in Kombination mit Geo-KI anstatt wie bisher manuelle Erhebungsverfahren. So konnten insgesamt 268 Flächen nach Kriterien wie Versiegelung, Landnutzung und na-turnahe Fläche ausgewertet werden – deutlich schneller und mit höherer Genauigkeit.



© Stadt Wien; Copernicus Urban Atlas

Das Projekt bietet nicht nur eine belastbare Datenbasis für die Nachhaltigkeitsberichtslegung gemäß CSRD, sondern eröffnet auch neue Perspektiven – etwa für das Monitoring von Bautätigkeiten oder die Erhebung von Solarpotenzial für künftige Photovoltaik-Vorhaben.

Künstliche Intelligenz verantwortungsvoll einsetzen

Ein weiteres zukunftsweisendes Projekt aus der UIV-Abteilung Innovation & Digitalisierung ist das KICK Lab. Dabei handelt es sich um ein anwendungsorientiertes KI-Labor im Auftrag der Stadt Wien. Das KICK Lab ist die ideale Dreh-

scheibe für städtische Dienststellen, Unternehmen der Stadt Wien, aber auch für die Zivilgesellschaft und Technologieunternehmen, um Künstliche Intelligenz verantwortungsvoll, nachhaltig und human zu gestalten.

Das Leistungsspektrum reicht von der Ideenfindung, über Konzeption und Entwicklung eines Prototyps bis hin zur Testphase und Evaluierung. An oberster Stelle steht dabei immer eines: das Wohl der Nutzerinnen und Nutzer. Daher ist eine der Kernaufgaben des KICK Labs die Beobachtung und Bewertung aktueller Trends und Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz. Dabei geht es um die Frage, welche Arbeitsprozesse KI effizienter gestalten kann und wie diese Arbeitserleichterung im Alltag tatsächlich ankommt. □



© Benjamin Wehr/UIV

„Innovationslabore wie der Vienna Geospace Hub und Plattformen wie das KICK Lab sind essenziell für nachhaltige Veränderungsprozesse in Städten und Betrieben. Wir bringen dabei Verwaltung, Wirtschaft und Forschung zusammen, denn echte Transformation kann nur gemeinsam gelingen“.

Marcel Simoner
Leiter der UIV-Abteilung
Innovation & Digitalisierung



viennageospace.at
urbaninnovation.at/kick-lab/





Karl-Heinz Strauss
PORR CEO

Die PORR hat seit heuer eine neue ESG-Strategie mit sehr konkreten Zielen. Worum geht es Ihnen dabei?

Ich sage immer: Wir müssen wissenschaftsbasiert und nicht ideologisch agieren. Die PORR hat sich mit den Science Based Targets dazu verpflichtet, wissenschaftlich fundierte Klimaziele zur kurzfristigen Emissionsreduzierung bis 2030 einzureichen. Dabei geht es um eine deutliche Reduktion um 43 % für Scope-1 und Scope-2 sowie 25 % für Scope-3. Wir setzen damit ein klares Signal. Dass wir dafür heuer von EcoVadis mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurden, sehen wir als wertvolle externe Anerkennung unserer Arbeit.

Welche Möglichkeiten gibt es, um den CO₂e-Ausstoß am Bau zu reduzieren?

Das haben wir uns im Rahmen unseres Dekarbonisierungsplans sehr genau angesehen und dabei sieben strategische Hebel definiert. So stammt zum Beispiel der Großteil unserer Scope-1-THG-Emissionen aus dem Einsatz von fossiler Energie in unseren Geräte- und Fuhrparks. Das heißt, hier ist der wirksamste Hebel die Elektrifizierung und die Umstellung auf emissionsärmere Treibstoffe. Wir sind bereits laufend dran.

Und bei Scope-2 und Scope-3?

Bei den Scope-2-Emissionen liegt

„WIR MÜSSEN WISSENSCHAFTSBASIERT UND NICHT IDEOLOGISCH AGIEREN“

PORR CEO Karl-Heinz Strauss erklärt, welche Möglichkeiten die Bauindustrie hat, um ihre Emissionen zu senken und weshalb die PORR auf Science Based Targets setzt.

Wir haben sieben strategische Hebel zur Reduktion des CO₂e-Ausstoßes am Bau definiert.

Karl-Heinz Strauss



unser größter Hebel in dem Ersatz von zugekauftem, nicht-erneuerbarem Strom durch Grünstrom, sowie gezieltes Lastmanagement verfügbarer Energie. In Österreich rüsten wir z.B. im Rahmen unseres Photovoltaik-Rollouts 30 Dächer sowie Freiflächen und Deponien unserer Betriebsstandorte mit PV-Anlagen aus. Der Löwenanteil unserer Scope-3-Emissionen hängt mit dem Einkauf von CO₂e-intensiven Baustoffen zusammen. Im ersten Schritt legen wir im Einkauf den Product Carbon Footprint als Vergabekriterium fest, langfristig werden wir emissionsärmere Materialien bevorzugen. Zu diesen drei Hebeln kommen noch weitere, wie die Optimierung unserer Mischverfahren in der Herstel-

lung von Beton und Asphalt (siehe Kasten). Durch neue Rezepturen, den Einsatz geeigneter Rohstoffe und einen höheren Recyclinganteil können wir die CO₂e-Bilanz dieser Materialien deutlich verbessern. Damit liegt ein klarer Fahrplan vor, mit dem wir unsere Emissionen schrittweise und messbar reduzieren.

DEKARBONISIERUNGSPLAN

Im Rahmen ihres Dekarbonisierungsplans hat die PORR folgende sieben Hebel definiert:

1. Alternative Treibstoffe und Elektrifizierung für Baugeräte, Maschinen & Fuhrpark
2. Einsatz von Grünstrom
3. Klimafreundliche Immobilien auf eigenen Standorten
4. Optimierte Mischverfahren bei Asphalt und Beton
5. Einkauf emissionsärmerer Materialien & Transport
6. Abfälle vermeiden – reduzieren – recyceln
7. Verlängerung des Lebenszyklus von Betriebsmitteln



Gipsabfälle von Abbruchbaustellen werden recycelt



Pflanzenkohle im Asphalt bindet CO₂

DIE PORR ENTWICKELT INNOVATIVE ANSÄTZE ZUR EMISSIONSREDUKTION

DREI PROJEKTE, DIE CO₂E AM BAU REDUZIEREN

Rund 40 % der globalen CO₂e-Emissionen hängen direkt oder indirekt mit dem Bau- und Gebäudesektor zusammen. Für die PORR bedeutet das eine klare Verantwortung – und die Chance, die Zukunft positiv mitzugestalten. Mit Pilotprojekten und innovativen Anlagen in und rund um Wien zeigt die PORR, welche Wege zum emissionsärmeren Bauen führen.

E-Mobilität im Maschinenpark

Der Großteil der Scope 1-Emissionen der PORR – also die direkten Emissionen – entsteht durch den Einsatz fossiler Energieträger in den Fuhr- und Maschinenparks.

Die PORR integriert bereits Kleingeräte wie elektrische Rüttelplatten in den Baustellenbetrieb: Im Pilotprojekt „CO₂-neutrale Baustelle“, das gemeinsam mit der Stadt Wien, der WKW und der TU Wien realisiert wurde, kamen ausschließlich Elektrogeräte und ein HVO100-Lkw zum Einsatz. Ziel ist es, praxistaugliche Lösungen und Standards für die emissionsarme Baustelle der Zukunft zu entwickeln. Im Herbst werden die ersten Ergebnisse veröffentlicht.

Recycling: Aus Gips wird Gips

Die PORR ist gemeinsam mit Partnern Saint-Gobain und Sauber-

macher mit der ersten Gips-zu-Gips-Recyclinganlage Österreichs gestartet. Die neue Anlage verfügt über eine Jahreskapazität von rund 60.000 Tonnen und ist damit in der Lage, den Bedarf im Osten von Österreich abzudecken. Die PORR recycelt jährlich etwa zwei Millionen Tonnen Baurestmasse und ist damit die größte Recyclerin in der österreichischen Baubranche. Der Großteil davon ersetzt auf eigenen Baustellen und Anlagen die Primärrohstoffe.

Radweg aus CO₂-bindendem Asphalt

In Pamhagen hat die PORR das Pilotprojekt „CO₂-bindender Radweg“ gemeinsam mit der Wirtschaftsagentur Burgenland Forschungs- und Innovations GmbH und dem Land Burgenland realisiert. Grundlage ist eine Asphaltmischung, der bis zu 5% Pflanzenkohle beigemischt werden können. Das im Pflanzenmaterial gespeicherte CO₂ wird durch das Pyrolyseverfahren gebunden und kann langfristig nicht mehr in die Atmosphäre entweichen. Die PORR hat die Asphaltrezeptur mitentwickelt, in ihrer regionalen Großmischanlage adaptiert und den Radweg damit errichtet. Nun evaluiert sie ein Jahr lang Dauerhaftigkeit und Praxis-tauglichkeit. □



PORR baut auf alternative Antriebe auf der Baustelle

WAS DEN IMMOBILIENMARKT BEWEGT

© RLB Steiermark



Rainer Stelzer
RLB-Steiermark Vorstandsdirektor

Trotz steigender Kredit- und Energiekosten können einzelne Immobilien-Segmente mit stabiler Nachfrage rechnen. Im Interview erklärt Rainer Stelzer, Vorstand der RLB-Steiermark, wohin sich der Markt bewegt.

Wie ist derzeit die Stimmungslage am Immobilienmarkt in Österreich und Deutschland?

Es ist zwar eine leichte wirtschaftliche Erholung spürbar, aber die positiven Effekte werden durch den Ukraine-Krieg, die Inflation und die Störungen in den globalen Lieferketten nivelliert. Vor allem die Kreditkosten und Energiepreise bereiten der Branche Sorgen. Wegen dieser Faktoren bremsen sich die Immobilien-Euphorie der vergangenen Jahre erkennbar ein. Dennoch gehen die meisten Marktteilnehmer von einem zwar schwierigen, aber in Summe soliden kommenden Jahr aus.

Bleiben Immobilien auch im aktuellen Zinsumfeld attraktiv?

Immobilien bzw. Wohnraumfinanzierungen bleiben auch in Zukunft attraktive Veranlagungsformen. Selbst bei steigenden Zinsen kann man gute Erträge generieren, ankert aber gleichzeitig in einem „sicheren Hafen“. Indexgebundene Mieterträge bieten sogar einen teilweisen Schutz gegen die steigende

Inflation. Gleichzeitig muss man die Inflations-, Zins-, Kaufpreis- und Mietentwicklung laufend marktkritisch betrachten. Folglich stellen wir für unsere Kund:innen eine engmaschige Begleitung sowie besonders sensitive Finanzierungen bereit, die auch bei weiteren Verschärfungen am Immobilien- oder Kapitalmarkt gemäß den Regularien konform bleiben.

In welchen Asset-Klassen steckt derzeit Potenzial?

Generell sehen wir, dass sich der Immobilienmarkt quer über alle Asset-Klassen hinweg verlangsamt. Nur die Segmente Logistik und Datenzentren werden durch den anhaltenden Boom des Onlinehandels weiterhin in ganz Europa gepusht. Für den Büromarkt gilt: beim Homeoffice ist absehbar, dass der Trend die klassische Büroimmobilie nicht verdrängen wird. Mehr denn je kommt es aber darauf an, dass nicht nur die Lage stimmt, sondern auch höchste Anforderungen an moderne IT und Kommunikationsflächen erfüllt

“

Es ist eine Trendumkehr vom Neubau hin zu Sanierung, Aus- und Zubau spürbar.

werden. C-Immobilien sind in der Bewertung schwer zu halten.

Und wie steht es um Wohnimmobilien?

Am österreichischen Wohnimmobilienmarkt sehen wir eine Abschwächung der enormen Kaufpreis-Steigerungen der letzten Jahre, starke Preiskorrekturen sind jedoch nicht zu erwarten. Spürbar ist aber eine Trendumkehr vom Neubau hin zu Sanierung, Aus- und Zubau. Gründe dafür sind einerseits die hohen Grundstückspreise, andererseits der Bewusstseinswandel hin zu mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Derzeit



© RLB Steiermark

Als Ansprechpartner für Immobilienprojekte stehen Ihnen sowohl Bereichsleiter Prok. DI. Jörg Waldauer (2. von re.) als auch die Abteilungsleiter Mag. (FH) Gerald Jöbstl (Immobilien- und Projektfinanzierung AT/DE), Bernhard Hampel (Immobilien- und Projektfinanzierung Wien) und Mag. Georg Walter (Institutionelle Kunden) zur Verfügung (v.li.)

nimmt Österreich bei der Bodenversiegelung einen Spitzenplatz in Europa ein.

Der gemeinnützige Wohnbau kam in letzter Zeit durch die hohen Baukosten unter Druck, wodurch bereits geplante Projekte nicht realisiert wurden. Infolgedessen schlägt das Marktpendel wieder in die Gegenrichtung aus: Die Baustoffpreise haben sich etwas entspannt und es sollten wieder einige gute Projekte realisiert werden.

Welche Rolle spielt das Thema Nachhaltigkeit?

Steigende Energiekosten, Rohstoffengpässe, stark volatile Materialpreise sind nur einige der Gründe, warum das Angebot an nachhaltigen Objekten in Zukunft noch größere Nachfrage erfahren wird als bisher. Insbesondere das Thema ESG-Kriterien wird nicht erst in ferner Zukunft, sondern bereits mittelfristig eine maßgebliche Rolle sowohl für die Entscheidungen von Investoren als auch von Nutzern und Banken spielen. So gesehen ist eine kompetente

Beratung durch Spezialisten im Wortsinn „Gold wert“, denn Nachhaltigkeit wird zum bestimmenden Faktor für die Rentabilität von Immobilien.

Was raten Sie Kund:innen, die sich für Immobilien interessieren?

Man sollte noch sorgfältiger als bisher die Angebots- und Nachfrageentwicklung im Auge behalten. Beispielsweise zeichnet es sich ab, dass Käufer neben den Ballungszentren auch immer mehr die umgebenden Regionen ins Auge fassen. Um langfristig erfolgreich zu bleiben, müssen die jeweiligen Asset-Klassen und Regionen sowohl in Hinblick auf die eigenen Ansprüche als auch in Kombination mit allen übrigen Marktfaktoren laufend analysiert und professionell bewertet werden. Raiffeisen-Kund:innen in der Steiermark, in Wien sowie im Süden Deutschlands haben dabei den Vorteil, dass ihnen erfahrene Expert:innen als diskrete, greifbare und loyale Ansprechpartner:innen zur Seite stehen.

**Raiffeisen-Landesbank
Steiermark**



Kontakt:

Prok. Dipl.-Ing. Jörg Waldauer
Bereichsleitung
Tel.: 0316 8036-25571
Mobil: 0664 8550253
joerg.waldauer@rlbstmk.at

CPI EUROPE AG

**Katrin Gögele-Celeda**Country Manager
Austria/Slovenia/Italy
Welche Auswirkungen haben geopolitische Spannungen, Inflation, hohe Zinsen und das sich wandelnde Nutzerverhalten auf das Geschäftsmodell von CPI Europe?

Mit der Umbenennung von IMMO-FINANZ AG zu CPI Europe AG wird ein neues Kapitel aufgeschlagen, wir bleiben jedoch unserer strategischen Ausrichtung treu. Unsere Marken stehen für Stabilität, Kundenorientierung und nachhaltige Immobilienlösungen – Werte, die wir konsequent weiterentwickeln. Unser Fokus liegt auf widerstandsfähigen Immobilienprodukten: hochwertige und flexible Office-Lösungen und Retail Parks, die als leistbare Nahversorger fungieren. Beide Bereiche sind gut aufgestellt und erfahren starke Nachfrage. Mit unserer Büromarke myhive haben wir moderne Arbeitswelten eingeführt – Hotelambiente, Community Management und umfassenden Services inklusive. Gerade in der aktuellen Wirtschaftslage suchen Unternehmen nach größtmöglicher Flexibilität. Wir bieten sowohl komplett ausgestattete Einzelarbeitsplätze für kleine Firmen und Start-ups als auch durchdachte Lösungen für große Unternehmen. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Anforderungen unserer Mieter

und deren Mitarbeiter – heute und in Zukunft. Dank unseres engen Kundenkontakts können wir frühzeitig auf neue Trends reagieren und diese umsetzen.

Auch unsere STOP SHOP Retail Parks sind erfolgreich. Sie bieten leistbare Produkte in unmittelbarer Nachbarschaft – ein Konzept, das sich in wirtschaftlich guten aber auch herausfordernden Zeiten bewährt. Während der Corona-Zeit waren unsere Parks durchgehend voll vermietet und erfreuen sich heute wieder steigender Besucherzahlen.

In einem zunehmend kompetitiven Arbeitsmarkt: Wie gelingt es Ihnen, qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen und langfristig an das Unternehmen zu binden?

Mitarbeiterzufriedenheit und -bindung sind zentrale Themen für uns. Der „War for Talents“ ist Realität – umso wichtiger ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich Menschen wohlfühlen und weiterentwickeln können. Wir stellen uns regelmäßig die Fragen: Wie attraktiv sind wir als Arbeitgeber? Was ist unser Purpose? Welche Entwicklungsmöglichkeiten bieten wir?

Ich persönlich freue mich jeden Montag auf meine Arbeit, mein

Nachhaltigkeit ist für uns ein wichtiges Zukunftsthema. Gebäude verursachen einen beträchtlichen Anteil an CO₂-Emissionen und hier tragen wir eine besondere Verantwortung.

”

Team, unsere Kunden und Partner – und ich bin überzeugt, dass es vielen meiner KollegInnen genauso geht. Wir haben ein junges, engagiertes Team mit vielen Ideen und dem Wunsch, sich gemeinsam weiterzuentwickeln.

ESG-Kriterien und Klimaschutz gewinnen stetig an Bedeutung – wie setzt CPI Europe nachhaltige Immobilienlösungen konkret um?

Nachhaltigkeit ist für uns ein wichtiges Zukunftsthema. Gebäude verursachen einen beträchtlichen Anteil an CO₂-Emissionen und hier tragen wir eine besondere Verantwortung.

Ein Beispiel: unser Projekt myhive Urban Garden – das Refurbishment eines Bestandsgebäudes mit Fokus



ventionen Ihre Geschäftsstrategie – sowohl intern als auch in Bezug auf Ihre Immobilienangebote?

Digitalisierung ist ein zentraler Bestandteil unserer Unternehmensstrategie und betrifft sowohl interne Abläufe als auch unsere Immobilienlösungen. Im Bereich der Gebäudesteuerung setzen wir zunehmend auf automatisierte Systeme zur Optimierung von Energieverbrauch und Betriebskosten. Smart Metering hilft uns dabei, Verbräuche in Echtzeit zu überwachen, frühzeitig Ineffizienzen zu erkennen und gezielt gegenzusteuern – sowohl im Interesse unserer Mieter als auch im Hinblick auf unsere ESG-Ziele. Darüber hinaus digitalisieren wir laufend unsere internen Prozesse – von der Vertragsabwicklung über Wartungskoordination bis hin zum Reporting. Der Einsatz effizienter Tools ermöglicht es uns, schneller, transparenter und ressourcenschonender zu agieren.

Ein Beispiel für die digitale Nutzererfahrung ist unser myhive Konzept, das über die eigene myhive App zahlreiche Services bündelt – von der Meetingraumbuchung über Community-Features bis hin zur Anmeldung zu einem unserer vielfältigen Events. Ergänzend setzen wir in unseren Gebäuden vermehrt auf digitale Zugangssysteme, die einen flexiblen, sicheren und kontaktlosen Zutritt ermöglichen.

Insgesamt nutzen wir Technologien als Unterstützung, um unsere Immobilien smarter, nachhaltiger und kundenfreundlicher zu gestalten. Digitalisierung ist für uns kein Zusatz, sondern integraler Bestandteil eines zukunftsfähigen Immobilienmanagements.

Katrin Gögele-Celeda
Country Manager
Austria/Slovenia/Italy
CPI Europe AG

Wienerbergstraße 9
1100 Vienna | Austria
www.cpi-europe.com

auf Ressourcenschonung. Dabei haben wir bestehende Gebäudeteile weiterverwendet, vertikale Begrünungen und Terrassen integriert sowie effiziente Anlagen eingebaut. Ziel war die Erfüllung der Anforderungen der EU-Taxonomie für nachhaltige Gebäude und die BREEAM-Zertifizierung. Mit myhive Urban Garden wollten wir neue Maßstäbe setzen, Nachhaltigkeitsstandards und Mieterfreundlichkeit in einer modernen Arbeitswelt umsetzen und sind sehr froh, als eines der ersten Bestands-Bürogebäude im DACH-Raum mit BREEAM Outstanding ausgezeichnet zu werden. Zudem schließen wir mit unseren Mietern grüne Mietverträge ab, das bedeutet eine beidseitige Verpflichtung zu nachhaltigem Handeln. Im gesamten Portfolio bauen wir den Einsatz von Photovoltaik aus, erzeugen inzwischen über 2,7 GWh Strom pro Jahr und verwenden diesen Strom wiederum in unserem Portfolio.

Welche Investitionen und strategischen Maßnahmen planen Sie, um Ihr Portfolio weiter zu optimieren und zukunftssicher aufzustellen?

In Österreich betreiben wir derzeit vierzehn Fachmarktzentren sowie

mehrere Büroimmobilien in Wien. Unser Ziel bleibt: nah am Kunden zu sein, Trends frühzeitig zu erkennen und die Auslastung unserer Immobilien langfristig zu sichern. Unsere Retail Parks eignen sich ideal für den weiteren Ausbau von Photovoltaik, den wir auch international vorantreiben. Darüber hinaus setzen wir auf technische Innovationen wie Wärme-Kälte-Kopplung, um Energieeffizienz weiter zu steigern. Allein in unseren österreichischen Bürogebäuden konnten wir durch Optimierungen der Energiesysteme den Verbrauch um 30 % senken.

Zusätzlich fördern wir grüne Mobilität durch Kooperationen zB mit E-Ladestationen in unseren Retail-Parks und Büros. Am Standort Wienerberg stehen unseren Mietern mittlerweile über 100 Ladepunkte zur Verfügung sowie ein ganzheitliches Mobilitätskonzept inklusive öffentlicher Anbindung, Shuttle-Service, Car/Bike/E-Scooter-Sharing. Perspektivisch wird dieser Standort sogar an das Wiener U-Bahnnetz angeschlossen – ein Projekt, das unsere hervorragende Anbindung weiter stärkt.

Inwiefern unterstützen Digitalisierung und technologische Inno-

SMARTE LÖSUNGEN FÜR GRÜNE INFRASTRUKTUR:

ADOMO VERBINDET IMMOBILIENKOMPETENZ MIT ZUKUNFTS-SICHERER ENERGIEABSICHERUNG

Die ADOMO steht für nachhaltige und wirtschaftliche Dienstleistungen im Immobilienumfeld. Mit vier spezialisierten Unternehmensparten – Cleaning & Services, Property Management, Real Estate Agency sowie Energy, Security & Facility Management – begleiten wir Eigentümer, Bauträger, Kommunen und Unternehmen entlang des gesamten Lebenszyklus ihrer Immobilien. Unser Ziel: Effizienz steigern, Emissionen reduzieren und Zukunftsfähigkeit sichern.

Doch nachhaltige Entwicklung endet nicht an der Gebäudefassade

Der Ausbau erneuerbarer Energiequellen – etwa durch Photovoltaik – verlagert Verantwortung zunehmend auch auf freie Flächen. So sichern wir nicht nur Gebäude, sondern auch kritische Energieinfrastruktur ab.

Ein Beispiel für die wachsende Bedeutung technischer Sicherheitslösungen außerhalb klassischer Gebäudestrukturen ist die **Absicherung mehrerer großflächiger Photovoltaik-Freiflächenanlagen**.

Diese werden von **SIPEKO Sicherheitstechnik**, einem Unternehmen der ADOMO, gegen unbefugten Zugriff, Vandalismus und Manipulation gesichert. Solche Anlagen befinden sich häufig in naturnahen Zonen – klassische Zäune sind dort aus landschaftsplanerischen oder ökologischen Gründen oft nicht zulässig.

SIPEKO begegnet dieser Herausforderung mit einem innovativen Sicherheitskonzept auf Basis von **Thermalkameras mit KI-gestützter Videoanalyse**. Die Systeme erkennen Bewegungen zuverlässig, unterscheiden zwischen Mensch und Tier und lösen bei tatsächlichem Alarm eine mehrstufige Reaktionskette aus – von der Laut-



*Unser gemeinsames Ziel:
Effizienz steigern, Emissionen
reduzieren und Zukunftsfähigkeit
sichern.*

Stephan Pernkopf, MSc



sprecheransprache bis hin zur Intervention durch Einsatzkräfte. Dieses mehrstufige System wurde so entwickelt, dass es Fehlalarme vermeidet, unnötige Einsätze reduziert und durch niedrige Betriebskosten auch wirtschaftlich überzeugt. Weitere Komponenten – etwa Volumen- oder Bodensensorik – ermöglichen individuell skalierbare Lösungen je nach Anlagengröße und Standortgegebenheiten.

Die bereits erfolgreich realisierten Anlagen zeigen, wie technische Sicherheit auch unter komplexen Rahmenbedingungen effizient, nachhaltig und wirtschaftlich umgesetzt werden kann. Die sind im Kontext aktueller EU-

Vorgaben – wie der **NIS2-Richtlinie** – sowie aufgrund strengerer Versicherungsanforderungen erforderlich. SIPEKO entwickelt genau dafür standardisierte Sicherheitskonzepte mit geringem Installationsaufwand und kurzen Umsetzungszeiten.

Nachhaltigkeit bedeutet dabei nicht nur Energieeffizienz, sondern auch Resilienz

Die Verbindung von intelligenter Sicherheitstechnik mit ökologischen Anforderungen zeigt exemplarisch, wie technologische Innovation, Umweltbewusstsein und wirtschaftlicher Betrieb zusammenspielen müssen, um zukunftsfähige Infrastrukturen zu gestalten.

ADOMO steht für einen integrativen Zugang zu nachhaltiger Stadtentwicklung:

Ob Gebäudesanierung, Energiemanagement, Facility Services oder der Schutz regenerativer Infrastruktur – wir bringen Know-how, Innovation und Verantwortung zusammen. So leisten wir einen messbaren Beitrag zur Erreichung der Klimaziele. www.adomo.at

WER DENKT DIE ENERGIEINFRASTRUKTUR ZU ENDE?

Eine PV-Anlage am Dach ist schnell montiert – doch für die Energiewende braucht es mehr. Die Photovoltaikanlage am Dach ist längst zum Symbol nachhaltiger Gebäudeentwicklung geworden. Doch wer heute über erneuerbare Energie spricht, sollte nicht beim Strommodul aufhören. Denn die eigentliche Herausforderung beginnt erst nach der Installation – und zwar bei der Frage: **Wie lässt sich Energie wirklich smart, effizient und dauerhaft sinnvoll nutzen?**

Die ADOMO begleitet ihre Kunden mit einem umfassenden Energiemanagement-Angebot, das weit über die reine Stromerzeugung hinausgeht. Ziel: Infrastrukturlösungen mit ökologischem, wirtschaftlichem und regulatorischem Mehrwert.

Mehr als Strom – ein durchdachtes System

ADOMO plant, errichtet und betreibt nicht nur Photovoltaikanlagen, sondern denkt die komplette Energieinfrastruktur mit:

- › **Wärmepumpenlösungen**, die in Kombination mit PV-Anlagen klimafreundliches Heizen und Kühlen ermöglichen
- › **Ladestationen für E-Mobilität**, die nicht nur am Unternehmensstandort Sinn machen,

sondern auch im halböffentlichen oder wohnwirtschaftlichen Bereich – inklusive nutzerbezogener Abrechnung und ein Renditeturbo für den Eigentümer

- › **Speichersysteme**, die Energie dort verfügbar machen, wo sie gebraucht wird – unabhängig von Tageszeit oder Netzlast

Dabei geht es nicht nur um Technik, sondern um intelligente Steuerung. Energieflüsse werden automatisiert gemanagt, Lastspitzen geglättet und Nutzerbedürfnisse in Echtzeit berücksichtigt.

Vom Verbrauch zur Erkenntnis – und weiter zum ESG-Bericht

Ein besonderer Fokus liegt auf der digitalen Ebene: Durch automatisierte Verbrauchsreportings werden nicht nur Energieflüsse transparent gemacht, sondern auch Optimierungspotenziale aufgezeigt – in Echtzeit und zielgerichtet. Diese Datenbasis bildet die Grundlage für automatisierte ESG-Auswertungen – ein zunehmend wichtiger Aspekt für Investoren, Banken und kommunale Partner. Standardisierte Daten schaffen Vertrauen und Steuerbarkeit.

Nachhaltig. Renditestark. Zukunftssicher.

Die Vorteile des ADOMO-Ansatzes

liegen auf der Hand:

- › Ökologischer Impact durch CO₂-Einsparung, nachhaltige Energiegewinnung und Ressourcenschonung
- › Wirtschaftlicher Nutzen durch Eigenstromnutzung, Einnahmen aus Ladeinfrastruktur und Förderfähigkeit
- › Rechtssicherheit durch ESG-Konformität und EU-Taxonomie-Kompatibilität

„Wir sehen Energie nicht als Einzelmaßnahme, sondern als strategisches Element der modernen Immobilienbewirtschaftung“, sagt Dr. Matthias Wechner CEO der ADOMO. „Und genau deshalb entwickeln wir mit unseren Partnern keine Standardlösungen, sondern zukunftssichere Infrastrukturen.“

Energieinfrastruktur als Erfolgsfaktor

Ob im Wohnbau, bei Gewerbeobjekten oder in der kommunalen Nutzung – intelligente Energiesysteme werden künftig nicht nur ein „Nice-to-have“, sondern ein Standortfaktor und Qualitätskriterium für jedes zukunftsorientierte Projekt.

Eine PV-Anlage kann jeder montieren. Aber nur wer das System versteht, macht daraus nachhaltigen Fortschritt.

Informationen über das ADOMO Energiemanagement und über sämtliche Lösungen in Bezug auf Energie erhalten Sie von:



DIE BANK, DIE IMMOBILIEN VERSTEHT

© Thomas Suchanek



Martin Rapf
Leiter KMU

Ob Wohnbau, Büro- oder Gewerbeimmobilie, Hotel oder Fachmarktzentrum – wir kennen die Anforderungen der Branche und bieten Lösungen, die exakt darauf abgestimmt sind.

Martin Rapf



Mit der Expertise und den Finanzlösungen von Raiffeisen Stadtbank KMU sind Immobilienentwickler, Bauträger und Investoren bestens aufgestellt, um ihre Projekte erfolgreich umzusetzen. Martin Rapf, Leiter für den Bereich KMUs, erklärt, warum die Bank mehr ist als nur ein Finanzpartner.

Für welche Kundengruppen ist Raiffeisen Wien der richtige Partner?

Wir begleiten Immobilienprojekte dort, wo sie entstehen: bei gewerblichen und gemeinnützigen Bauträgern, Projektentwicklern, Eigentümergemeinschaften und Investoren. Ob Wohnbau, Büro- oder Gewerbeimmobilie, Hotel oder Fachmarktzentrum – wir kennen die Anforderungen der Branche und bieten Lösungen, die exakt darauf abgestimmt sind. Unser Anspruch ist klar: Wir wollen nicht nur finanzieren, sondern mitdenken. Deshalb begleiten wir Projekte jeder Größenordnung – von der ersten Idee bis zur Fertigstellung. Auch Hausverwaltungen und Eigentümergemeinschaften profitieren von unserem ganzheitlichen Ansatz.

Welchen Stellenwert haben ESG-Standards?

ESG ist für uns kein Schlagwort – es ist ein strategischer Hebel für zukunftsfähige Immobilienentwicklung. Unsere Sustainable-Finance-Spezialist:innen begleiten die Kundenberater:innen und unterstützen bei der Strukturierung ESG-konformer Finanzierungen. Dank enger Zusammenarbeit mit Förderstellen können wir gezielt dabei unterstützen, das Beste aus den Projekten herauszuholen. Mit Produkten wie

dem „Going Green Kredit“ fördern wir Investitionen, die einen positiven Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten – und belohnen diesen Beitrag mit attraktiven Konditionen.

Welche zusätzlichen Leistungen gibt es darüber hinaus?

Wir denken über die Finanzierung hinaus – setzen dort an, wo echter Mehrwert entsteht. AURI, unser eigener Ökostrom-Tarif, ist eine einfache Möglichkeit, die CO₂-Bilanz zu verbessern. Mit Kooperationspartnern realisieren wir Quick-Wins zur Dekarbonisierung mit Maßnahmenvorschlägen zur Gebäudesanierung – inklusive Wirtschaftlichkeitsanalyse.

Leistbares Wohnen ist uns ein besonderes Anliegen. Gemeinsam mit STRABAG haben wir eine Initiative gestartet. Unsere Rundum-sorglos-Lösung richtet sich an jene, die unbebaute Grundstücke mit leistbaren Wohnangeboten verwerten wollen. Das Paket umfasst Konzeptionierung und Absatzplanung in wenigen Wochen, damit Investoren marktkonforme Entscheidungen treffen können. Danach werden die Bautotalunternehmung als auch umfassende Finanzierung samt Förderlösungen aus einer Hand angeboten.

Raiffeisen Wien
Meine Stadtbank



© Eva Kelety

Ansprechpartner:

Immanuel Kudlacek

Leiter Kompetenzzentrum Immobilien

E-mail: immanuel.kudlacek@raiffeisenbank.at

Tel: +43 699 157 751 92 0



PIRKER LEBKUCHEN

Die Lebzelterei Pirker in Mariazell besteht nunmehr in 6. Generation seit 1846 und ist bis heute ein Familienunternehmen. Die Rezepturen der ersten Lebkuchen können sogar bis ins Jahr 1826 zurückverfolgt werden.

Die Fertigung von mehr als 80 Sorten Lebkuchen erfolgt nach wie vor überwiegend von Hand und wird mit modernster Technik unterstützt, was dies zum hohen Qualitätsstandard beiträgt.

Füllungen, Verzierungen, Ausfertigungen und Beschriftungen werden bis heute in reiner Handarbeit von unseren Lebzeltmeistern:innen ausgeführt.

Der Grundteig des Lebkuchens enthält bis heute mehr als 50% reinen Bienenhonig, edelste Gewürze und keine Konservierungsstoffe, Weichhalter oder künstliche Aromen!

Lediglich Füllungen wie Konfitüren oder Trüffelmazipan werden kon-

serviert, um deren Haltbarkeit an die lange Frischhaltezeit der Lebkuchen anzugleichen.

Sämtliche Lebkuchensorten und Pirker-Spezialitäten werden vor Ort in Mariazell produziert und halten somit die gesamte Wertschöpfung in Mariazell.

Rohstoffe wie Eier oder Mehl beziehen wir von heimischen Lieferanten, um die Transportwege kurz zu halten und lange Lieferketten zu vermeiden.


Sämtliche Geschenk-Kartonverpackungen stammen aus Österreich oder Deutschland und werden trotz höherer Kosten nicht aus Asien oder Fernem Osten importiert.

In unserer Lebkuchenmanufaktur wird auf Nachhaltigkeit größter Wert gelegt. Sämtliche Lebkuchen, die optisch oder vom Gewicht nicht der Norm entsprechen, werden zu Lebkuchen-Bruch weiterverarbeitet. Somit bleiben sämtliche Lebensmittel im Produktionskreislauf und nichts wird entsorgt.

Wir fertigen täglich frisch und punktgenau je nach Auftragslage, sodass keine Überproduktion und eventuelle Entsorgung abgelaufener Lebensmittel stattfindet.

Darauf sind wir sehr stolz!

Im Versand arbeiten wir ausschließlich mit Kartonagen aus Österreich und Füllmaterialien aus recycelten Rohstoffen.

Die Warmwasseraufbereitung und die Anspeisung der Fußbodenheizung in der Produktion erfolgt zu 100% über eine Solaranlage. Die Abwärme aus den Kühlanlagen wird in den Energiekreislauf rückgeführt. 



Pirker GmbH

Grazer Straße 10, 8630 Mariazell

Tel: 03882/2179-0

Mail: mariazell@pirker-lebkuchen.at

www.pirker-lebkuchen.at



STRABAG REAL ESTATE: NACHHALTIG VORAUSGEDACHT

Wohn- und Arbeitsraum bewegt Menschen – sowohl gesellschaftspolitisch als auch in Sachen Umweltschutz. Die Entwicklung zeitgemäßer Quartiere und Projekte findet heute längst in einem höchst dynamischen Umfeld aus Innovation, Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Out-of-the-box-Denken statt. Denn eines ist klar: Die Anforderungen an das Planen, Bauen und Betreiben von Gebäuden haben sich grundlegend geändert. Gut, wenn man wie STRABAG Real Estate über die nötige Erfahrung, starke Resilienz und vor allem den Mut verfügt, neue Wege zu gehen.

Umweltfreundliches Material recyclingfähig verbauen, Klimaneutralität erreichen, sinnvoll digitalisieren. Das sind nur drei Zukunftsziele, die sich STRABAG Real Estate auf die Fahnen geschrieben hat. Über all dem steht der wichtigste Aspekt jeder Projektentwicklung: „Erfolgreich sind wir dann, wenn unsere Arbeit in attraktiven Wohn- und Gewerbeprojekten mündet, in denen Menschen gut und gerne wohnen, arbeiten, einkaufen, Urlaub machen oder lernen“, meint Erwin Größ. „Nachhaltig erfolgreich sind wir, wenn das auch im Einklang mit den Klimazielen unseres Konzerns und der Stadt passiert.“

Bauen neu gedacht

Der Geschäftsführer von STRABAG Real Estate Österreich ist einer der glühendsten Verfechter für das Beschreiten neuer Wege in der Branche. „Wir sind Frontrunner, wenn es darum geht, Bauprozesse und -materialien zu überdenken“, meint Größ und verweist stolz auf die jüngsten Erfolgsprojekte aus seinem Haus: Beim Wiener Wohnhausprojekt Taborama im Nordbahnhofviertel wurde sowohl bei der Quartiersentwicklung als auch auf Projektebene Pionierarbeit geleistet. Der Einsatz von Dämmmaterial aus Schafwolle als nachhaltige

Alternative zu Mineralwolle erwies sich als großer Erfolg.

Auch beim soeben fertiggestellten Wohnprojekt SOLEY im 20. Bezirk gab es eine vielbeachtete Premiere: „Dort wurde sehr erfolgreich mit CO₂-reduziertem Beton gearbeitet“, meint Größ, „eine Innovation, die wir als Projektentwicklerin in einem Forschungsprojekt für klimafreundlicheren Beton angestoßen hatten und die in unserem Mischek-Fertigteilwerk in Gerasdorf bei Wien vorangetrieben wurde.“

Als erfahrene Projekt- und Quartiersentwicklerin baut man in Ös-



© Strabag Real Estate

„Wir decken gemeinsam mit unserem Mutterkonzern STRABAG die komplette Wertschöpfungskette ab und haben dadurch Zugriff auf einen mächtigen Hebel der Veränderung.“

Erwin Größ
STRABAG Real Estate



STRABAG Real Estate -
www.strabag-real-estate.com
Mischek - www.mischek.at
Reallabor Fassfabrik - www.fassfabrik.at
Taborama - www.taborama.at
SOLEY - www.soley.at

STRABAG
REAL ESTATE

terreich mit den Marken „STRABAG Real Estate“ und „Mischek“ auf Innovationsgeist und Erfahrung. „Mit STRABAG Real Estate sind wir sehr erfolgreich seit 60 Jahren an 18 Standorten in acht europäischen Ländern tätig“, meint Größ. „Mischek steht seit mehr als 75 Jahren für Innovation und Qualität im österreichischen Wohnbau und zählt zu den renommiertesten Baumariken des Landes.“

Neues Landmark für Wien

Auf diesem Fundament lässt es sich bei Wohn- und Gewerbeprojekten gut aufbauen und in die Zukunft blicken. Mit dem „Weitblick“ entsteht in den kommenden Jahren ein neues Landmark neben dem Ernst-Happel-Stadion, das selbstverständlich auch in Sachen Innovation und Nachhaltigkeit neue Maßstäbe setzen wird. Der 120 Meter hohe Turm vereint moderne Büros, Hotel und eine exklusive Skybar. Das Hochhaus wird ressourcenschonend mit Wärme

und Kälte versorgt. „Die im Gebäude untergebrachte Energiezentrale wird über Sonden und Brunnen erneuerbare Ressourcen effizient nutzen. Der Weitblick kann dadurch künftig mit CO₂-freier Wärme und Kälte versorgt werden, wobei der Energieverbrauch über moderne Sensoriksysteme zusätzlich überwacht und optimiert werden wird“, meint Erwin Größ. „All unsere Neubauprojekte entwickeln sich zunehmend in Richtung Energieautarkie“, betont Erwin Größ. „Bei der Marke Mischek Heizung und Kühlung erfolgen bereits seit Jahren ohne fossile Brennstoffe.“

Ein besonderes Leuchtturmprojekt findet aktuell im 23. Wiener Bezirk statt. In der Lastenstraße wurde das Gelände der ehemals größten Fassfabrik Mitteleuropas von der Grundstückseigentümerin STRABAG Real Estate für eine innovative Zwischennutzung freigegeben. Unter anderem forschen im „Reallabor Fassfabrik“ Expert:innen von STRABAG und ihre Koopera-

tionspartner:innen an der Weiterentwicklung von nachhaltigen Baustoffen. „Ehe die Lastenstraße durch ein modernes Quartier belebt wird, entsteht hier durch die innovative Zwischennutzung Wertvolles und Wegweisendes“, freut sich Erwin Größ. „Das macht dieses Projekt in Wien bzw. Österreich einzigartig.“

Neben der Forschungstätigkeit wird das Areal zudem für Deutschkurse, Kunst- und Kulturprojekte und Anrainer-Events genutzt. „Wir sind sehr stolz darauf, dass all dies unter unserem Dach passiert, und sind bestrebt, möglichst viele weitere innovative Projekte und Ideen mitinitiiieren zu dürfen.“

Moderne Quartierentwicklung und die Arbeit am „Bauen der Zukunft“ läuft bei STRABAG Real Estate also auf Hochtouren. „Wir decken gemeinsam mit unserem Mutterkonzern STRABAG die komplette Wertschöpfungskette ab und haben dadurch Zugriff auf einen mächtigen Hebel der Veränderung.“ □

ZUKUNFT WOHNEN: DIE WIENTALTERRASSEN ALS INTERNATIONALES VORBILD FÜR NACHHALTIGEN, SOZIALEN WOHNBAU

Aufgrund der brisanten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts – der Klimakrise und des zunehmenden sozialen Ungleichgewichtes – ist es mehr denn je erforderlich, dass beim Wohnbau neue Maßstäbe gesetzt werden. Ein solches Beispiel gebendes Wohnbauprojekt hat der gemeinnützige Wohnbauträger WBV-GPA mit den „Wientalterrassen“ in der Käthe-Dorsch-Gasse 17, 1140 Wien, realisiert. Nicht nur als herausragendes Beispiel für umweltfreundliches und zukunftsfähiges Bauen, sondern auch als Modell für soziale Verantwortung.

Gerade erst mit dem „European Responsible Housing Award 2025“ in Dublin ausgezeichnet, wurde das Projekt in der Kategorie „Agents of Green Transition, Leaders of Innovation“ geehrt – und das zu Recht. In einem europaweiten Wettbewerb, bei dem 44 Einreichungen aus verschiedensten Ländern in der Kategorie geprüft wurden, setzte sich das Quartier durch. Es beeindruckte nicht nur durch seine wegweisende Energie- und Nutzungskonzeption, sondern auch durch die herausragende Integration sozialer Vielfalt. Die internationale Jury würdigte das Projekt für seine beispielhafte Verbindung von Leistbarkeit, ökologischer Innovation und sozialer Inklusion.

Doch wie konnte es zu dieser Auszeichnung kommen? Was macht die Wientalterrassen zu einem zukunftsweisenden Projekt, das weit über die Grenzen Wiens und Österreichs hinausstrahlt? Die Antwort liegt in einem komplexen Zusammenspiel von fortschrittlicher Technik, durchdachter Architektur und einem klaren sozialen Rahmen.

Energieversorgung der Zukunft

Im Zentrum des Projekts steht ein



hochinnovatives Energiekonzept, das ausschließlich auf erneuerbare Energien setzt. Das Quartier in der Käthe-Dorsch-Gasse nutzt Geothermie, Photovoltaik und Abwasserwärmerückgewinnung, um Wärme und Kühlung für die 296 Wohneinheiten zu erzeugen. Es gibt keine klassischen Heizkörper. Stattdessen sorgt die Aktivierung der Betondecken für ein ganzjährig angenehmes Raumklima – sowohl im Winter als auch im Sommer, wenn die Räume mit demselben Medium gekühlt werden. Es kommen 64 Tiefensonden zum Einsatz, die Erdwärme aufnehmen und über Wärmepumpen ein Anergie-netz speisen.

Das Besondere an diesem System: Es ist nahezu autark. Die Wärme- und Kälteversorgung erfolgt ausschließlich über erneuerbare Energien, ohne Abhängigkeit von Fernwärme oder fossilen Brennstoffen. Asphaltkollektoren unterstützen den Prozess, indem sie zur Regeneration der Tiefensonden beitragen und gleichzeitig die „sommerliche Überhitzung“ der Stadt mildern – ein möglicher

Schritt, um den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken. Durch die beschriebenen Technologien wird die gesamte Wohnanlage weitgehend klimaneutral mit Energie für Heizung, Warmwasser und Kühlung versorgt, was nicht nur maßgeblich für das Gebäude an sich ist, sondern auch als richtungsweisend für zukünftige Stadtentwicklung anzusehen ist.

Soziale Verantwortung als Herzstück des Projekts

Aber das Projekt „Wientalterrassen“ ist nicht nur ein technisches Meisterwerk – es leistet auch wegweisende Beiträge zur sozialen Nachhaltigkeit. Es ist ein Ort zur Befriedigung individueller Wohnbedürfnisse, aber auch ein Ort der Begegnung und der Gemeinschaft. Ein Drittel der Wohnungen wurde nach den sogenannten SMART-Standards umgesetzt, was bedeutet, dass sie besonders flexibel und anpassungsfähig an die verschiedenen Lebensrealitäten der Bewohner sind und dazu noch besonders stark von der Stadt Wien gefördert und damit für die Be-

wohnerInnen in besonderem Maße leistbar sind. Damit richtet sich das Wohnangebot an alle Generationen und Lebensformen – von Alleinerziehenden über SeniorInnen bis hin zu Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Besonders stolz ist der Geschäftsführer der WBV-GPA, Michael Gehbauer, auf das „All in Penzing“-Zentrum, das im Herzen der Wientalterrassen als generationenübergreifendes Grätzlzentrum konzipiert wurde. „Hier wird Gemeinschaft aktiv gefördert: Jugendliche, Alleinerziehende und ältere Menschen finden hier nicht nur ein Zuhause, sondern auch ein Umfeld, das Unterstützung und Hilfe im Alltag bietet. In Zusammenarbeit mit verschiedenen sozialen Trägern schaffen wir so eine Infrastruktur, die den Menschen hilft, ein selbstbestimmtes Leben zu führen“, so Gehbauer. Ein zentrales Anliegen dieses Projekts war es, unterschiedliche Lebensrealitäten zu verbinden und damit Chancen für das „Leben in Gemeinschaft“ zu eröffnen.

Architektur und Gestaltung

Ein solches Projekt benötigt auch eine visionäre Architektur, die nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch überzeugt. Für die Planung der Wientalterrassen waren Christoph Lechner & Partner sowie Berger + Parkkinen verantwortlich – zwei Architekturbüros, die mit



Für uns als WBV-GPA ist der „European Responsible Housing Award 2025“ mehr als nur eine Auszeichnung – er motiviert, an Modellen der sozialen und ökologischen Stadtentwicklung weiterzuarbeiten und gemeinsam mit allen Beteiligten die Stadt von morgen zu bauen.“

KommR Mag. Michael Gehbauer
Geschäftsführer WBV-GPA



ihrem Entwurf ein harmonisches und zugleich innovatives Gesamtbild geschaffen haben. Die Gebäude fügen sich sanft in das urbane Umfeld ein und bieten durch großzügige Gemeinschaftsterrassen und grün gestaltete Freiflächen Raum für die BewohnerInnen, sich zu entfalten und auszutauschen.

Die klare Linienführung, die großzügigen Balkone und die durchdachte Fassadengestaltung tragen dazu bei, dass das Quartier sowohl architektonisch als auch atmosphärisch zu einem Vorzeigeprojekt des Wiener geförderten Wohnbaus geworden ist. Die Freiräume wurden dabei nicht nur ästhetisch, sondern auch funktional geplant: Sie fördern die Interaktion zwischen den BewohnerInnen und tragen dazu bei, das soziale Miteinander zu stärken.

Der Weg zum Erfolg

Für die WBV-GPA ist diese Auszeichnung nicht nur ein großer Erfolg, sondern eine Bestätigung ihres innovativen Weges. Seit vielen Jahren setzt sich der gemeinnützige Bauträger intensiv mit der Frage auseinander, wie nachhaltiger, sozialer Wohnbau auch in Zeiten des Klimawandels und steigender Lebenshaltungskosten umsetzbar ist. Die Wientalterrassen zeigen, dass es im geförderten Wohnbau möglich ist, Wohnraum zu schaffen, der sowohl ökologisch als auch sozial nachhaltig ist. Diese große Herausforderung in einer Millioneneinwohnerstadt umzusetzen, wurde hier erfolgreich gemeistert.

Michael Gehbauer weiß jedoch auch, dass die Transformation Wiens zu einer klimaneutralen Stadt noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Projekte, wie diese, sind ein weiterer Schritt einer noch lange nicht abgeschlossenen Entwicklung. Die Auszeichnung mit dem „Responsible Housing Award 2025“ ist für das Unternehmen ein Ansporn, weiterhin innovative Lösungen zu entwickeln und umzusetzen, die die Herausforderungen unserer Zeit antizipieren – sowohl im Hinblick auf den Klimaschutz als auch auf die sozialen Bedürfnisse der Menschen. Die Wientalterrassen sind dabei ein herausragendes Modell für den sozialen und gemeinnützigen Wohnbau sowie für die Stadt Wien. □



Interview Barbara Leithner
zum Thema Nachhaltigkeit



Barbara Leithner
Geschäftsführerin BELFOR Austria



„SANIEREN STATT ERSETZEN – WARUM NACHHALTIGKEIT BEI BELFOR MEHR IST ALS EIN VERSPRECHEN“

Warum ist Sanierung aus Ihrer Sicht ein nachhaltiger Beitrag zur Stadtentwicklung?

Sanierung ist in der Regel ressourcenschonender als ein Neubau oder Neuanschaffung. Wenn wir beschädigte Gebäude, Maschinen oder Inventar wiederherstellen, vermeiden wir nicht nur Abfall, sondern erhalten auch bestehende Substanz – das ist aktiver Klimaschutz. Gerade in einer Stadt wie Wien, die auf nachhaltige Infrastruktur setzt, ist Sanierung ein zentraler Hebel für zukunftsfähige Entwicklung.

Was tut BELFOR konkret, um Umweltschutz in der täglichen Arbeit zu verankern?

Nachhaltigkeit ist bei uns kein Zusatz, sondern Teil unserer DNA. Wir setzen die energieeffizientesten Trocknungsgeräte am Markt ein und investieren laufend in Neuanschaffungen. Dadurch wird Strom gespart, da z.B. ein modernes Trocknungsgerät bei der glei-

chen Leistung nur ca. die Hälfte an Stromverbrauch hat, als ein älteres Modell. Unsere 360° Schadenscans ermöglichen virtuelle Begehungen – das reduziert CO₂-Emissionen durch weniger Anfahrten. Auch unsere Routenplanung erfolgt KI-optimiert, um Strecken zu minimieren.

Wie sieht Ihr Weg zur CO₂-Neutralität aus?

Wir messen unsere jährlichen Emissionen – das ist unsere Basis für echte Reduktion. Konzernweit kompensieren wir bis zur vollständigen CO₂-Neutralität Emissionen durch weltweite Aufforstungsprojekte, wie z.B. mit Treedom® – über 10.000 Bäume sind bereits gepflanzt.

Wie bereiten Sie Ihre Mitarbeitenden auf diese Verantwortung vor?

Jedes neue Teammitglied wird umfassend zum Thema Nachhaltigkeit geschult. Der richtige Umgang mit Chemikalien, die Messung von

Wenn wir beschädigte Gebäude, Maschinen oder Inventar wiederherstellen, vermeiden wir nicht nur Abfall, sondern erhalten auch bestehende Substanz – das ist aktiver Klimaschutz.

”

Ausdünstungen und die Einhaltung strengster Umweltstandards sind für uns selbstverständlich. Wir wollen Schäden sanieren, ohne der Umwelt zu schaden – das ist unser Anspruch..

Was bedeutet Nachhaltigkeit für BELFOR über gesetzliche Vorgaben hinaus?

Wir begrüßen die neuen EU-Standards zur Nachhaltigkeitsberichterstattung (CSRD) und arbeiten intensiv daran, „CSRD-ready“ zu sein. Doch unser Engagement geht weiter: Wir haben uns freiwillig den UN-Nachhaltigkeitszielen verschrieben – weil wir überzeugt sind, dass wirtschaftlicher Erfolg und ökologische Verantwortung Hand in Hand gehen müssen.



Drohnen-Dachbefliegungen

Schnelle, sichere
und präzise
Begutachtung
von Dächern
und Fassaden
mittels Drohnen.



Dronetech Austria
Immotech Austria Unternehmensgruppe

+43 732 664017
office@dronetech.at

Schererstraße 18, 4020 Linz
www.dronetech.at

BELFOR (●)

NACHHALTIG BIS INS KERNGESCHÄFT

Verantwortung für die Umwelt liegt in der DNA von BELFOR. Schließlich ist eine Sanierung ressourcenschonender als eine Neuanschaffung.

Damit nicht genug: Wir setzen bei unseren Einsätzen vor Ort, bei der Entwicklung neuer Produkte sowie in unserem Unternehmen alles daran, die negativen Auswirkungen auf die Umwelt zu reduzieren.



ERFAHREN SIE MEHR ÜBER
DAS THEMA NACHHALTIGKEIT
BEI **BELFOR**

WE MAKE IT UNDONE
BELFOR Austria GmbH





DIE IT-BRANCHE ALS TREIBER FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Die Informationstechnologie spielt eine zentrale Rolle auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft. Moderne digitale Lösungen helfen Unternehmen dabei, ressourcenschonender zu wirtschaften, Energie effizienter zu nutzen und umweltfreundliche Strategien umzusetzen. Gleichzeitig sorgt IT für mehr Transparenz – etwa durch präzise Erfassung von Emissionen – und unterstützt fundierte, verantwortungsvolle Entscheidungen.

Doch eines ist klar: Technologie allein genügt nicht. Die Fachgruppe IT der UBIT Wien (Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechnologie) hebt hervor, wie entscheidend Vielfalt innerhalb der Branche ist. Denn wahre Innovation entsteht dort, wo unterschiedliche Perspektiven, Hintergründe und Erfahrungen zusammenkommen. Eine Vielfalt unter den Fachkräften – im Hinblick auf Herkunft, Alter und Geschlecht – ist daher nicht nur gesellschaftlich wertvoll, sondern auch ein klarer Wettbewerbsvorteil.

Um nachhaltige Wirkung zu entfalten, braucht es daher die Expertise von IT-Fachkräften bereits in frühen Phasen wirtschaftlicher Prozesse – nicht erst am Ende. Wer IT und Nachhaltigkeit von Anfang an zusammendenkt, kann mit reparaturfreundlichen Designs und energieeffizienten Komponenten maßgeblich zur Ressourcenschonung beitragen. Immer mehr Unternehmen setzen deshalb

auf ganzheitliche Konzepte wie Green Hardware – leistungsstark, langlebig und umweltfreundlich zugleich.

Auch im Alltag zeigt sich der Beitrag der IT zur Nachhaltigkeit: Intelligente Automatisierungssysteme in Gebäuden steuern den Energieverbrauch bedarfsgerecht, reduzieren Emissionen und schonen Ressourcen – ohne auf Komfort zu verzichten. So gehen technologische Effizienz und ökologischer Nutzen Hand in Hand.

Alexander Pillitsch, Fachgruppengeschäftsführer der UBIT Wien, bringt es auf den Punkt:

„Die Verbindung von Ökologie und Ökonomie ist kein Widerspruch, sondern eine Chance. Wiens Unternehmen sind innovationsfreudig und flexibel – sie nutzen die Potenziale der Digitalisierung gezielt, um nachhaltige Entwicklung voranzutreiben. Die Zukunft gehört jenen, die beides gemeinsam denken.“



INTERVIEW

Rüdiger Linhart, Berufsgruppensprecher der IT der UBIT Wien, und **Andrea Dobida**, seine Stellvertreterin, geben Einblick in die wachsende Bedeutung der IT-Branche für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung in Österreich. Sie zeigen auf, wie digitale Technologien nicht nur Innovation fördern, sondern auch einen entscheidenden Beitrag zur Erreichung ökologischer und gesellschaftlicher Nachhaltigkeitsziele leisten.



Wie unterstützt die UBIT Wien die Entwicklung der IT-Branche?



Rüdiger Linhart: „Die IT-Branche ist auf qualifizierte Fachkräfte angewiesen. Deshalb schaffen wir als Fachgruppe IT der UBIT Wien gezielt Möglichkeiten zur Weiter- und Fortbildung – etwa durch Seminare, Workshops und Netzwerkformate. Gleichzeitig setzen wir uns dafür ein, dem häufig verzerrten Bild des IT-Berufs entgegenzuwirken und das Berufsfeld für eine breitere, vielfältigere Zielgruppe attraktiver zu machen.“

Wie kann die IT-Branche zu einer nachhaltigeren Unternehmensführung beitragen?

„Dank IT-Fachkräften stehen uns heute energieeffiziente Technologien wie Cloud-Computing, Green IT und Virtualisierung zur Verfügung – und damit Lösungen, die den Bedarf an physischer Hardware deutlich reduzieren. Auch die Analyse und das Monitoring nachhaltigkeitsrelevanter Daten wurden durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) und dem Internet of Things (IoT) erheblich vereinfacht. So können Unternehmen schneller auf erhöhten Energieverbrauch reagieren und gezielt gegensteuern.“

„Die IT ist ein zentraler Motor für Innovation und nachhaltige Entwicklung – und dafür braucht es engagierte, kreative und vielfältige Talente.“

Welchen Stellenwert hat Diversität und Inklusion in der IT-Branche?



Andrea Dobida: „Digitale Barrierefreiheit und Inklusion in der IT-Branche sind weit mehr als soziale Verantwortung – sie sind ein zentraler Baustein für eine zukunftsfähige und nachhaltige digitale Gesellschaft. Wenn wir digitale Produkte

entwickeln, die für alle Menschen zugänglich sind – unabhängig von körperlichen, sensorischen oder kognitiven Einschränkungen – schaffen wir nicht nur mehr Teilhabe, sondern auch bessere, benutzerfreundlichere Lösungen für alle. Inklusion fördert Innovation, erweitert Märkte und ist zunehmend gesetzlich verpflichtend. Wer heute barrierefrei denkt, gestaltet die digitale Welt von morgen verantwortungsvoll und nachhaltig.“



Vienna AirportCity – der Office Park 4, nachhaltig mit Gütesiegel

Ein Bürogebäude, wie Sie es sich wünschen – vorbildliche Energienutzung, faire Betriebskosten, in der nachhaltigen AirportCity. Gut für die Umwelt, gut für Ihr Business.

**Ihr Business am Flughafen Wien
flexibel – erreichbar – nachhaltig – vernetzt
airportcity.at**

Scan me





Ein Arbeitsplatz **VIE** kein anderer

Sichere und vielseitige Jobs nahe
der lebenswertesten Stadt der Welt –
am Flugzeug, bei den Passagieren
oder im Büro:

- Security Agent (w/m/d)
- IT Service Agent (w/m/d)
- Flugzeugabfertigung (w/m/d)
- Hochbautechnik (w/m/d)
- Passagierbetreuung (w/m/d)
- für Einsteiger und Spezialisten (w/m/d)
- in Vollzeit und in Teilzeit

Alle Infos und weitere Jobs:
karriere.viennaairport.com



**VIE nirgendwo anders – ein sicherer und vielfältiger
Arbeitsplatz. Der Flughafen Wien.**

VIE Vienna
Airport

UMWELTSCHUTZ & KREISLAUFWIRTSCHAFT – VERANTWORTUNG MIT ZUKUNFT



© Wilke

**KommR D.I.
Helmut OGULIN, MBA**
Fachgruppenobmann

Ein Thema, das Ihnen in Ihrer Funktion als Obmann besonders am Herzen liegt, ist die Kreislaufwirtschaft. Wo stehen wir da in Österreich?

Zunächst muss man sagen, dass ein undifferenziertes Bild in der Öffentlichkeit vorherrscht. Viele Menschen assoziieren Kreislaufwirtschaft vor allem mit der umweltgerechten Entsorgung und Wiederaufbereitung bzw. -verwendung von Produkten. Das ist nur ein Teil des Ganzen. Damit eine echte „Circular Economy“ entsteht, müssen vom Produktdesign beginnend, entsprechende Maßnahmen gesetzt werden. Unser aller Ziel sollte es sein, Ressourcen effizient zu nutzen und Abfälle zu minimieren, indem Produkte, Materialien und Wertstoffe möglichst lange im Kreislauf gehalten werden. Das bedeutet: Nur wenn Produkte so entwickelt werden, dass sie langlebig, reparierbar und recycelbar sind, wird auch der Grundstein für einen nachhaltigeren Kreislauf gelegt. Dies schließt die Verwendung von Materialien ein, die biologisch abbaubar oder leicht wiederverwendbar sind bzw. die unter gewissen Voraussetzun-

Unsere Umwelt ist unser wertvollstes Gut – und sie steht zunehmend unter Druck. Klimawandel, Rohstoffknappheit und globale Umweltbelastungen erfordern ein Umdenken im Umgang mit Ressourcen. Die Kreislaufwirtschaft bietet genau dafür die passende Antwort: Sie steht für einen nachhaltigen, effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit Material- und Energieflüssen.

Die Fachgruppe Entsorgungs- und Ressourcenmanagement versteht sich als starker Partner in diesem Wandel. Wir vertreten Unternehmen, die täglich zeigen, dass ökonomischer Erfolg und ökologisches Handeln Hand in Hand gehen können.

gen bereitgestellt und gewonnen werden. Der zweite Ansatz zur Verwirklichung einer Kreislaufwirtschaft ist, neue Modelle zu entwickeln und technologische Lösungen anzustreben, die eine Kreislaufwirtschaft auch ermöglichen. Da sind wir in Österreich auf einem guten Weg. Wir haben sehr erfahrene Netzwerkpartner und Unternehmen, die sich mit diesen Themen seit langem beschäftigen. Insofern sehe ich Österreich durchaus in einer Vorreiterrolle, was die Etablierung der Kreislaufwirtschaft betrifft.

Kreislaufwirtschaft ist keine Option – sie ist eine Notwendigkeit. Wer heute in Umweltschutz investiert, sichert den Wohlstand von morgen.

*KommR D.I.
Helmut OGULIN, MBA*



© AdobeStock/KI-generiert

Weg von der Wegwerfgesellschaft – hin zur Ressourcenschonung

Kreislaufwirtschaft bedeutet: Produkte und Materialien möglichst lange im Umlauf zu halten – durch Wiederverwendung, Reparatur, Aufbereitung und Recycling. Österreich ist in diesem Bereich europaweit Vorbild: Unsere Betriebe sind technologisch führend, innovativ und weltweit gefragt.

Doch technologische Lösungen allein reichen nicht aus. Es braucht auch Bewusstsein, klare politische Rahmenbedingungen und gut ausgebildete Fachkräfte. Hier leisten wir unseren Beitrag – durch fachliche Expertise, aktiven Dialog mit Entscheidungsträgern und Engagement in der Aus- und Weiterbildung.



© AdobeStock/KI-generiert

Nachhaltigkeit als wirtschaftlicher Motor



© AdobeStock/KI-generiert

Umweltschutz ist keine Last, sondern eine Chance – für Betriebe, für Beschäftigung, für Innovation. Die Kreislaufwirtschaft ist ein echter Zukunftsmarkt. Sie schafft neue Geschäftsmodelle, spart Rohstoffe und stärkt regionale Wertschöpfung.

Wir als Fachgruppe setzen uns dafür ein, dass dieser Wandel gelingt. Mit Know-how, Praxisnähe und dem Ziel, eine lebenswerte Umwelt für kommende Generationen zu sichern. ☐

Entsorgungs- und Ressourcenmanagement, Fachgruppe Wien

Straße der Wiener Wirtschaft 1
1020 Wien

E-mail: dieabfallwirtschaft@wkw.at
Web: [dieabfallwirtschaft.eu](https://www.dieabfallwirtschaft.eu)

SMARTE LIFTTECHNOLOGIE



© nibra

Nikolaus Brada
Inhaber und CEO NIBRA

Durch den Einsatz hochwertiger Materialien, energieeffizienter Systeme und die gezielte Wiederverwendung von Bauteilen tragen wir aktiv zum Schutz natürlicher Ressourcen bei und senken zugleich unseren CO₂-Fußabdruck

Nikolaus Brada



© nibra

NIBRA ist bekannt für Aufzüge – welche Produkte bietet NIBRA seit 30 Jahren an?

Wir bieten das gesamte Spektrum an vertikalen Hebeanlagen und Aufzügen an, vom Sitztreppenlift bis hin zum Schwerlastenaufzug.

Wieviele Anlagen hat NIBRA bereits errichtet in welche Projektgrößen und in ganz Österreich?

In den über 30 Jahren konnten wir schon über 3.000 Liftprojekte umsetzen. Wie schon gesagt reicht unsere Erfahrung von kleinsten individuellen Lift im Privathaushalt bis hin zu Großprojekten namhafter Bauträger. Erst vor kurzem wurden in Linz 23 Anlagen an einem Standort fertiggestellt.

Was sind die Referenzen, bzw. wie sieht ein klassisches NIBRA Projekt aus?

Es gibt eigentlich kein klassisches Projekt. Wir übernehmen vielfach als Generalunternehmer alle Projektschritte von der Planung, Einreichung, Erstellung bis zur Endreinigung alles.


Welche Bedeutung hat die Wartung, Servicierung und die Behebung von Störungen für Ihre Kunden?

Service wird bei NIBRA großgeschrieben. Durch unsere jahr-

zehntelange Erfahrung im Liftbau konnten wir ein erfahrenes Team an Servicetechnikern aufbauen und durch regelmäßige Schulungen garantieren wir für die Qualität unserer Arbeit. Unsere Techniker sind rund um die Uhr erreichbar und im Einsatz. Zur Zeit betreuen wir über 3.500 Lifte in ganz Österreich und somit servieren wir auch Lifte welche nicht von uns gebaut wurden. Dies ist auch die Basis dass wir mit unserem Hauptlieferanten Know-How teilen und gemeinsam die Anlagen weiterentwickeln.

Wie ist der Faktor Nachhaltigkeit im Bereich Ihres Unternehmens verankert?

Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft sind zentrale Bestandteile der Unternehmensphilosophie im Aufzugsbau. Wir setzen auf langlebige Materialien, energieeffiziente Technologien und die Wiederverwendung von Komponenten, um Ressourcen zu schonen und Emissionen zu reduzieren.

Durch unsere langjährige Tätigkeit im Aufzugsbau konnten wir ein großes Ersatzteillager aufbauen und haben Zugriff auf Komponenten die nicht mehr produziert werden. Dies schafft ein Vertrauensverhältnis mit unseren Kunden welche wir oft schon über 20 Jahre betreuen. 

Höher hinaus

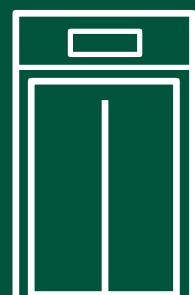
Ihre Vorteile mit NIBRA:

- Persönliche Betreuung von Beginn an
- Hochwertige, geprüfte Liftsysteme
- Wartung & Service aus einer Hand
- Über drei Jahrzehnte Erfahrung

NiBRA

Höher hinaus - mit smarter Lifttechnologie

Neuanlagen - Service - Reparatur
+43 1 893 08 71 office@nibra.at



DIGITALE KREISLAUFWIRTSCHAFT – SCHLÜSSEL ZUR KLIMANEUTRALEN STADT

„Wenn Wien bis 2040 klimaneutral sein will, müssen wir Ressourcen smarter nutzen und Kreisläufe konsequent schließen“, sagt Thomas Glatz, CEO Interzero Austria. „Dafür braucht es nicht nur technologische Innovationen, sondern auch digitale Werkzeuge, die Transparenz und Effizienz schaffen.“

Interzero, einer der führenden Kreislaufdienstleister Europas, begleitet Unternehmen aktiv auf diesem Weg. Mit individuellen Standortanalysen und maßgeschneiderten Abfallwirtschaftskonzepten – inklusive Prozessoptimierung, Kostenreduktion und rechtlicher Sicherheit – hilft das Unternehmen, Abfallströme neu zu denken und Ressourcenschonung zu realisieren.

Besonders wirkungsvoll ist die Interzero Waste Management Plattform: Sie digitalisiert sämtliche Abfallprozesse und zentralisiert die Steuerung über mehrere Standorte hinweg. Ein konkretes Beispiel: Für einen Großkunden mit sechs Standorten in Österreich wurden jährlich 332 Abholungen über die Plattform koordiniert – früher bedeutete das Abstimmung mit rund 30 unterschiedlichen Ansprechpartnern:innen via E-Mail. Heute läuft alles effizient über eine zentrale Plattform, was einer prognostizierten Zeitersparnis von bis zu 10 Arbeitstagen pro Jahr entspricht.

„Diese digitale Lösung schafft nicht nur Transparenz über Abfallströme, sondern macht Einsparpotenziale sichtbar“, ergänzt Glatz. Die Plattform erleichtert Entscheidungen zur Tourenplanung, Stoffstromauswertung und zur Gestaltung effizienter Entsorgungs- und Verwertungskonzepte. Künftig sollen KI-gestützte Emp-



© Richard Tanzer



© Interzero

fehlungen, automatisiertes Reporting und CO₂-Kennzahlen integriert werden – die Plattform entwickelt sich so zu einem unverzichtbaren Steuerungsinstrument moderner Umweltverantwortung.

Gerade Städte wie Wien können von solchen digitalen Lösungen erheblich profitieren: Mit dichtem urbanem Raum, steigenden Bauvolumina und ambitionierten Klimazielen wächst der Bedarf, Abfallströme effizient zu managen. Interzero liefert nicht nur die technologische Basis – Plattform inklusive – sondern auch umfassende Abfallwirtschaftskonzepte für alle relevanten betriebswirtschaftlichen und städtischen Anwendungen.

Der Mehrwert liegt klar auf der

Hand: Unternehmen senken Kosten, steigern Effizienz und tragen messbar zum Klimaschutz bei. Die Stadt erhält bessere Transparenz über Abfallbewegungen, verringert Emissionen und setzt wichtige Impulse für eine „Kreislaufstadt“. „Digitalisierung und Kreislaufwirtschaft sind kein Widerspruch, sondern eine perfekte Symbiose. Wer Ressourcen intelligent managt, spart CO₂ und stärkt zugleich Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft des Standortes“, fasst Glatz zusammen.

interzero®
zero waste solutions

www.interzero.at



ALLES FÜR IHRE IMMOBILIE

Hört, hört! Die BUWOG ist jetzt für alle da: Mit unserem „Rundum-Service-Paket“ bieten wir Ihnen alles aus einer Hand.

Alle Vorteile
auf einen
Streich! Jetzt
anfragen!

Mit der BUWOG als verlässlicher Partnerin profitieren Sie dank unserer langjährigen Erfahrung von einer effizienten Bewirtschaftung und einem umfassenden Vermarktungsservice von Immobilien bis hin zur nachhaltigen Wertsteigerung.



[buwog.at](https://www.buwog.at)

BUWOG

WASTEBOX SETZT NEUEN BRANCHENSTANDARD FÜR EU-TAXONOMIE-NACHWEISE

Wastebox Österreich und Wastebox Deutschland GmbH, beides Unternehmen der Saubermacher Gruppe, haben als erstes Recyclingunternehmen im deutschsprachigen Raum eine offizielle Bestätigung einer internationalen Wirtschaftsprüfungsorganisation über die Methodik zur Ermittlung der stofflichen Verwertungsquote gemäß EU-Taxonomie erhalten. Kunden können die Entwicklung der Quote live im Wastebox-System verfolgen. Ein bedeutender Meilenstein auf dem Weg zu mehr Kreislaufwirtschaft und Klimaschutz.

Digitale Lösung als Schlüssel zur Kreislaufwirtschaft

Diese Bestätigung ermöglicht es Kund:innen, die Wastebox-Dokumentation als qualifizierten Nachweis im Rahmen ihrer EU-Taxonomie-Berichterstattung zu nutzen – ein klarer Vorteil für verantwortungsvolle Projektentwickler:innen, Bauunternehmen und Industriepartner. Herzstück des Erfolgs ist die digitale Plattformtechnologie von Wastebox: Über App und Webportal können Container für Bau- und Abbruchabfälle bequem bestellt, Kreislaufdaten lückenlos erfasst und Verwertungsquoten automatisch ausgewertet werden. Die intelligente Verknüpfung von Logistik- und Verwertungsdaten zum Nachhaltigkeitsreporting schafft ein neues Maß an Transparenz – entscheidend für eine funktionierende Circular Economy. Die Datentiefe schafft Vertrauen,



vereinfacht ESG-Reporting und hilft Unternehmen, ihre Umweltziele messbar zu erreichen.

Zertifizierte Partner, geprüfte Qualität

Wastebox arbeitet ausschließlich mit sorgfältig ausgewählten und zertifizierten Partnerunternehmen zusammen. Diese sorgen für eine hochwertige und regelkonforme Verwertung – vom Wiegeschein bis zur Abschlussdokumentation. Die transparente Auswahl und Anbindung der Kreislaufwirtschaftsbetriebe und Entsorger ist ein wesentlicher Baustein für die Zuverlässigkeit und Aussagekraft der Plattformdaten.

Vorreiter der digitalen Entsorgungs- und Verwertungswirtschaft

Mit aktuell rund 70 Projekten in Österreich und Deutschland beweist

Wastebox, dass Digitalisierung und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen. Die Plattformlösung gilt als Branchenvorreiter – insbesondere in der Umsetzung regulatorischer Anforderungen wie der EU-Taxonomie. ■

Saubermacher

Über Saubermacher

Die Saubermacher AG ist ein internationales Entsorgungs- und Recyclingunternehmen mit Sitz in Feldkirchen bei Graz. Das Familienunternehmen wurde 1979 von Hans und Margret Roth gegründet und ist kompetenter Partner für ca. 1.600 Kommunen und rund 42.000 Unternehmen. Der Betrieb beschäftigt rund 3.800 Mitarbeiter:innen in Österreich, Deutschland, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Nordmazedonien. Saubermacher ist mit seinen smarten Services und innovativen (Verwertungs-) Technologien führend im Bereich Waste Intelligence und Partner von zahlreichen Gemeinden, Städten und Entsorgungsunternehmen. Saubermacher wurde bereits mehrmals für sein Nachhaltigkeitsengagement international ausgezeichnet.

Mehr auf [saubermacher.at](https://www.saubermacher.at)

Über Wastebox

Wastebox ist ein digitaler Service der Saubermacher-Gruppe für die einfache, schnelle und nachhaltige Kreislaufführung von Bauabfällen. Über die Plattform werden Kund:innen mit verlässlichen, zertifizierten Entsorgungs- und Verwertungsbetrieben in Österreich und Deutschland verbunden – digital, effizient und transparent. Die Wastebox-Technologie steht für benutzerfreundliche Prozesse, effiziente Auswertungen und fundierte Kreislaufsteuerung und transparentes Umweltreporting. Das Unternehmen ist seit mehreren Jahren flächendeckend in Deutschland und Österreich tätig. Details auf [wastebox.biz](https://www.wastebox.biz)



Green Jobs: Berufe der Zukunft!

Die Nachfrage nach Jobs in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit steigt rasant. Die Aus- und Weiterbildungen am WIFI Wien bieten eine Vielfalt an Möglichkeiten, in diesen vielversprechenden und zukunftsorientierten Branchen durchzustarten.

- **Nachhaltigkeit professionell managen**
Start: 18.2.2026
wifwien.at/24348x
- **Fahrradmechatiker:in**
Start: 12.1.2026
wifwien.at/68221x
- **Baumpfleger:in lt. ÖNORM 121122**
Infotermin: 19.1.2026
Start: 16.2.2026
wifwien.at/89223x
- **Lehrgang Nachhaltigkeitsmanagement – Certified Sustainability Expert (CSE)**
Infotermin: 19.1.2026
Start: 20.4.2026
wifwien.at/43581x
- **Ausbildung zum/zur Umweltmanagementbeauftragten (UMB)**
Infotermin: 20.1.2026
Start: 17.3.2026
wifwien.at/48208x
- **Ausbildung zum/zur Abfallbeauftragten**
Start: 13.4.2026
wifwien.at/48219x
- **Ausbildung zum/zur Energieeffizienzbeauftragten**
Start: 26.2.2026
wifwien.at/48224x

**Jetzt
buchen!**

Bleib neugierig.



VIENNA CONGRESS &
CONVENTION
CENTER

Egal ob Messe,
Kongress,
Produktpräsentation
oder Firmenver-
anstaltung – unsere
flexiblen Räumlich-
keiten bieten
vielfältige
Möglichkeiten,
Ihre Veranstaltung
bestmöglich
umzusetzen.

congress@vieconcenter.at

CREATE
UNIQUE
MEMORIES

VIECONCENTER.AT



© VIECON_David_Faber

© VIECON_David_Faber

HÖCHSTE NACHHALTIGKEITSSTANDARDS BEI VIECON

Was haben Honigbienen auf dem Dach, LED-Licht in jeder Halle und eine Photovoltaikanlage mit erfolgreichen Events zu tun? Bei VIECON Messe Wien ist die Antwort klar: Nachhaltigkeit gehört zur Strategie – und schafft echten Mehrwert für Veranstalter:innen. Susanne Zehntner, Head of Sustainability, verfolgt die Vision, sie in allen Prozessen zu verankern und in den Veranstaltungen erlebbar zu machen.

Konkrete Maßnahmen und künftige Projekte

VIECON setzt dabei nicht auf einzelne Leuchtturmprojekte, sondern auf eine ganzheitliche Umsetzung im gesamten Betrieb. Ob Energieversorgung, Abfallmanagement oder Standortgestaltung – überall wird nach ökologisch sinnvollen Lösungen gesucht. Für die kommenden Jahre sind weitere umfassende Maßnahmen geplant: So soll etwa eine Photovoltaikanlage auf dem Dach der Halle A ab 2026 rund die Hälfte des Energiebedarfs des Geländes decken. Auch die Begrünung bzw. Umgestaltung des Vorplatzes und der Ausbau der Ladeinfrastruktur für E-Mobilität sind Teil der nächsten Umsetzungsschritte. Durch die Reduktion von Hitzeinseln und der Installation neuer Sitzgelegenheiten profitieren auch die Anrainer:innen des zweiten Bezirks.

Zwischen Anspruch und Umsetzung

Eine der größten Herausforderungen sieht Susanne Zehntner im Gleichgewicht zwischen ökologi-

schen, sozialen und wirtschaftlichen Zielen. Darin liegt aber auch eine große Chance: „Gezielte Vernetzung ermöglicht es uns, Nachhaltigkeitsmaßnahmen schnell und effizient umzusetzen. Es gilt, innovative Lösungen zu finden, um die Umweltbelastungen zu reduzieren und parallel wirtschaftlich erfolgreich zu handeln“, so Zehntner.

Zertifizierte Nachhaltigkeit mit Mehrwert

VIECON ist Träger von zwei Österreichischen Umweltzeichen, welche die Location als „Green Venue“ auszeichnen sowie die Lizenzierung von Green Meetings ermöglichen. Von Energieeffizienz über Mobilitätskonzepte bis hin zu lokalen, nachhaltigen Lieferketten wird jeder Aspekt sorgfältig geplant. Durch die enge Zusammenarbeit unterstützt VIECON Veranstalter:innen aktiv bei der Realisierung umweltbewusster Formate. „Indem wir unseren Kund:innen aufzeigen, welche Maßnahmen besonders gut funktionieren, ermöglichen wir ihnen, Zeit und Ressourcen zu spa-

ren“, erklärt Zehntner. Zudem steigert die offizielle Zertifizierung als Green Meeting auch das Ansehen und die Attraktivität des Events. Dieser Service in Kombination mit intelligenten Raumkonzepten für flexible Nutzungsszenarien, moderner Eventtechnik und einer optimalen Infrastruktur macht VIECON zur ersten Wahl für Veranstalter:innen und verschafft der Venue einen klaren Wettbewerbsvorteil. „Wir wissen, dass Nachhaltigkeit ein entscheidender Faktor ist, um VIECON national wie international als zukunftsorientierte und verantwortungsvolle Location zu positionieren. Langfristig schafft das einen Mehrwert für alle Beteiligten“, sagt Zehntner.

Ein starkes Commitment für die Zukunft

Mit dem klaren Bekenntnis zur Nachhaltigkeit setzt VIECON höchste Maßstäbe in der Branche und schafft den idealen Rahmen für Veranstaltungen, die in Erinnerung bleiben, und zugleich die Umwelt schonen. ■

1.100 LEUCHTEN FÜR EIN HISTORISCHES WAHRZEICHEN:

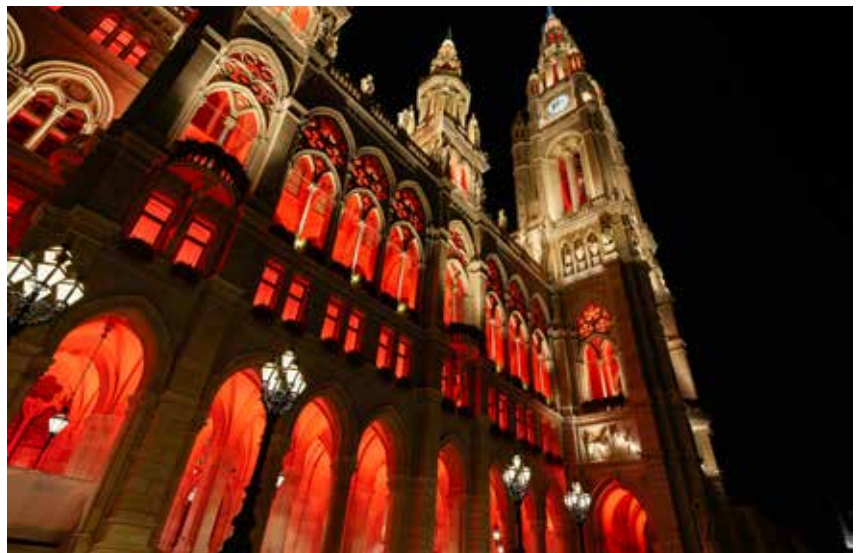
SIGNIFY STATTET WIENER RATHAUS MIT LED-BELEUCHTUNG VON COLOR KINETICS AUS

- In enger Zusammenarbeit mit der Ing. Emmerich Csernohorszky GmbH und podpod Design hat Signify die Festbeleuchtung des Wiener Rathauses runderneuert
- Obwohl das denkmalgeschützte Gebäude zahlreiche Herausforderungen zu bieten hatte, konnte das Projekt fristgerecht abgeschlossen werden
- Die Leuchten von Color Kinetics sind via DMX steuerbar und können je nach Anlass zwischen unterschiedlichen Warmweiß- und Farbtönen variieren

Nach einer aufwändigen Generalsanierung erstrahlt das Rathaus der Stadt Wien nicht nur in neuem Glanz, sondern seit Anfang des Jahres auch in neuem Licht. In enger Zusammenarbeit zwischen Signify (Euronext: LIGHT), dem Weltmarktführer für Beleuchtung, podpod Design und der Ing. Emmerich Csernohorszky GmbH wurde die Fassadenbeleuchtung des altherwürdigen Verwaltungsgebäudes aufwändig erneuert und auf Color Kinetics umgerüstet. Das LED-basierte Beleuchtungssystem von Signify kann zwischen zahlreichen Warmweiß- und Farbtönen variieren und so für jeden Anlass die passende Lichtkulisse erzeugen.

Die Sanierung der Festbeleuchtung im Fokus

Das Wiener Rathaus zählt zu den bekanntesten Wahrzeichen der österreichischen Landeshauptstadt.



Errichtet von 1872 bis 1883, zieht das Rathaus auch heute noch Millionen von Menschen an, die sich an der neugotischen Architektur und der Natursteinfassade des historischen Bauwerks erfreuen. Damit das so bleibt, hat die Stadt vor knapp 12 Jahren den Startschuss für eine Generalsanierung gegeben, in deren Mittelpunkt neben Fassadenarbeiten auch die Runderneuerung der Festbeleuchtung stand. Das Hauptaugenmerk der Initiative lag darauf, die vorhandene Beleuchtungstechnik zu modernisieren, ohne das charakteristische Erscheinungsbild des Gebäudes zu verändern.

Nachdem der Magistrat der Stadt Wien das Projekt im Jahr 2018 ausgeschrieben hatte, erhielt Signify gemeinsam mit der Ing. Emmerich Csernohorszky GmbH und podpod Design den Zuschlag. Die drei Unternehmen schlossen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und nahmen sich ihrer jeweiligen Kernkompetenzen an. Während sich die Ing. Emmerich Csernohorszky GmbH um Installations- und Wartungsarbeiten kümmerte, verantwortete podpod Design die Lichtplanung. Signify legte mit seinen Beleuchtungsprodukten wiederum die Basis für das ambitionierte Vorhaben und

widmete sich der Programmierung der Leuchten.

Zwischen unterschiedlichen Warmweiß- und Farbtönen variieren

Je nach Bedarf sind die Leuchten in den Innenbereichen der Türme, Fenster und Arkaden sogar dazu in der Lage, zwischen Millionen von Farbtönen zu variieren und das Rathaus zu festlichen Anlässen noch auffällig in Szene zu setzen. Weil sämtliche Leuchten über die Pharos Architectural Controls von Color Kinetics steuerbar sind, lässt sich die Lichtstimmung rund um das historische Bauwerk verändern und optimieren.

„Durch den Umstieg auf Color Kinetics von Signify profitiert das Wiener Rathaus von einem attraktiven und sehr flexibleren Beleuchtungssystem“, sagt Ing. Helmut Meier, Geschäftsführer von Signify in Österreich. „Weil die LED-Leuchten der Color Kinetics Familie besonders sparsam und langlebig sind, verringern sich gleichzeitig die Bedienungs- und Wartungskosten, während der Energieverbrauch um bis zu 50 Prozent schrumpft.“



Die Herstellung und Installation elektronischer Geräte und Leuchtmittel hat direkte Auswirkungen auf die Umwelt, angefangen bei der Rohstoffgewinnung, dem Energieverbrauch und der Abfallerzeugung im Herstellungsprozess bis zur Entsorgung der Altgeräte. Die Antwort darauf ist die Etablierung smarter Recycling- und Wartungsprogrammen, die für unsere Kunden die Kosten senken, und gleichzeitig die Umwelt schützen.

Nikolaus Csernohorszky,
Geschäftsführer



Zurückblickend war für Ing. Stefan Novotny, Leiter des Fachbereichs Infrastrukturdienste in der MA 34, die Erneuerung der Festbeleuchtung eine gelungene Kooperation zwischen Bauherr, Planer und ausführenden Unternehmen: „Wenn die Beteiligten eine hohe Projektidentifikation aufweisen und ihr kreatives Potenzial einbringen,

sind wie in unserem Fall wirklich innovative, herzeigbare und nachhaltige Ergebnisse realisierbar. Die neue Festbeleuchtung ermöglicht es, einerseits dem Rathaus in den Abendstunden einen würdigen und angemessenen Rahmen zu geben und andererseits bei Events eindrucksvolle individuelle Akzente zu setzen.“

- Projektstart 2018 durch Ausschreibung durch Magistrat der Stadt Wien - Magistratsabteilung 34
- Kompletterneuerung der Festbeleuchtung (Fassade) des Wiener Rathauses – Elektroinstallation + Beleuchtung
- Des Weiteren wurde zeitgleich die Fassade durch Steinmetze aufwendig saniert
- Projektlaufzeit ca. 5 Jahre
- Umsetzung als ARGE zwischen Signify (Leuchten & Programmierung), Ing Emmerich Csernohorszky GmbH (Installation und Wartung) und podpod design (Lichtdesign).
- Verbaut wurden über 1100 Color Kinetics Leuchten der Typen
 - ColorGraze IntelliHue Powercore
 - eW Graze Powercore
 - Burst Compact Powercore
 - PureStyle IntelliHue
 - ReachElite Powercore
- Gesteuert über Pharos Architectural Controls von ColorKinetics mit 193 Data Enablern sowie ansteuerbar über externe Lichtsteuerkonsolen.
- Fassade in 2700K Warmweiss steuerbar, Innenbereiche der Türme, Arkaden und Fenster in RGB steuerbar.
- Herausforderungen:
 - Komplexe Installation und Kabelführung durch alte Kellergewölbe, Sandsteinfassade und Türme bis zu 98m Höhe.
 - Denkmalgeschützte Fassade
 - Enorme Leuchtenanzahl, ansteuerbar in Kleinstgruppen über 2 DMX Universen
- Hervorragende Zusammenarbeit mit allen Beteiligten und dem Endkunden MA34
- Feierliche Eröffnung mit Bürgermeister Michael Ludwig bei der Eröffnung des Wiener Eistraums auf dem Rathausplatz im Januar 2024

Csernohorszky

PLANUNG ERRICHTUNG BETRIEB

**SEIT
1911**

ELEKTRISCHE ANLAGEN

Ing. Emmerich Csernohorszky GmbH

WWW.CSERNO.AT



Die Lebensraumentwickler

Vereinigung
Österreichischer
Projektentwickler

voepe.at



In Partnerschaft mit der





AHEAD ist ein zentrales Projekt auf dem Weg zu einer nachhaltigen Arzneimittelproduktion

INNOVATION VERBINDET

Von Wien nach Osaka: Takedas Vorzeigeprojekt aus Österreich bei der Expo in Japan

Takeda ist ein japanisches, global tätiges, forschendes Pharmaunternehmen mit Hauptsitz in Tokio, das seit über 240 Jahren in der Gesundheitsversorgung aktiv ist und sich für Umweltverantwortung sowie nachhaltige Therapien engagiert. Ein gesunder Planet ist die Voraussetzung für ein gesundes Leben – für Takeda ist das mehr als ein Leitsatz. Österreich spielt dabei eine zentrale Rolle: Der Standort Wien zählt zu den größten Takeda-Standorten weltweit und ist Heimat wegweisender Projekte, die Innovation und Nachhaltigkeit verbinden. Dabei setzt Takeda Österreich auf Innovation entlang der gesamten Wertschöpfungskette – von Forschung über Produktion

bis zur Versorgung von Menschen mit ultra-seltenen und komplexen Erkrankungen mit Arzneimitteln in Österreich und weltweit.

BIG IN JAPAN: Nachhaltigkeit trifft Innovation

Auf der EXPO 2025 in Osaka präsentiert Takeda Österreich sein Engagement für eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung. Im Rahmen des Austria-Japan Business Forums „Composing the Future – Together“ in Tokio diskutierten Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft über gemeinsame Werte, vertrauensvolle Kooperation und innovative Lösungen zwischen Japan und Österreich. Die langjährige Partnerschaft zwi-

schen Japan und Österreich wurde einst initiiert durch die erste EXPO in Wien 1873. Takeda unterstreicht in diesem Kontext auch sein Ziel: Netto-Null-Treibhausgasemissionen an allen Standorten weltweit vor 2035 zu erreichen. Takeda ist auch Teil der Science Based Targets Initiative (SBTi), die sicherstellt, dass alle Klimaziele wissenschaftlich fundiert, transparent und messbar verfolgt werden.

AHEAD: Innovation am Industriestandort Wien

Am Produktionsstandort Wien Donaustadt werden lebenswichtige Therapien für Menschen mit seltenen und komplexen Erkrankungen hergestellt – der Schwerpunkt liegt



Gleichenfeier
Labor der Zukunft in der Seestadt

auf plasma-basierten Medikamenten. Über 20 verschiedene Arzneimittel werden aus Wien in mehr als 100 Länder weltweit geliefert.


Ein zentrales Projekt auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Arzneimittelproduktion ist AHEAD (Advanced Heat Pump Demonstrator) – ein Gemeinschaftsprojekt von Takeda in Wien und dem AIT Austrian Institute of Technology, im Rahmen der Initiative „NEFI – New Energy for Industry“. AHEAD besteht aus einer dampferzeugenden Hochtemperatur-Wärmepumpe, die mit 100 Prozent natürlichen Kältemitteln arbeitet und mit Dampfverdichtern kombiniert wird. Das Ziel ist eine erdgasfreie Dampferzeugung um damit die CO₂-Emissionen an einem der größten Produktionsstandorte in Wien um bis zu 80 Prozent zu reduzieren. Das Projekt wird von einem umfassenden wissenschaftlichen Monitoring zur Leistungsevaluierung begleitet. Das Projekt wurde als eines der innovativsten österreichischen Industrievorhaben bei der EXPO in Osaka vorgestellt und 2023 mit dem Net Zero Industries Award bei der UN-Klimakonferenz COP28 ausgezeichnet.

LABOR DER ZUKUNFT: Forschung im Einklang mit der Natur

Auch im Bereich Forschung investiert Takeda in nachhaltige Entwicklung: Ein weiterer Meilenstein ist der neue Forschungsstandort in der Seestadt Aspern im 22. Wiener Gemeindebezirk, der im Jahr 2026 eröffnet wird. Das Gebäude wird als umweltfreundliches Gebäude nach höchsten ökologischen Standards errichtet. Im November 2024 wurde mit Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die Dachgleiche für das innovative Forschungszentrum gefeiert. Forscher*innen werden hier vor allem in den Kerntherapiebereichen Onkologie, Gastroenterologie, Neurowissenschaften und seltene Erkrankungen tätig sein. Ziel ist es, innovative Therapien für Erkrankungen zu entwickeln, für die es bisher keine oder nur unzureichende Behandlungen gibt. Das neue Zentrum entsteht als Total Quality Building (TQB) nach höchsten ökologischen und sozialen Standards der ÖGNB. Das Gebäude wird CO₂-emissionsfrei sein, nutzt ausschließlich erneuerbare Energie und verzichtet vollständig auf

Erdgas. So können jährlich bis zu 417 Tonnen CO₂ eingespart werden. Das entspricht dem Verbrauch von rund 100 gasbeheizten Einfamilienhäusern.

Takeda in Österreich auf einen Blick

In Österreich findet bei Takeda jeder Prozessschritt für innovative Arzneimittel statt: von der Forschung & Entwicklung, über Plasmaaufbringung und Produktion bis zur Versorgung der Patient*innen. Rund 4.500 Mitarbeiter*innen tragen dazu bei, dass Medikamente aus Österreich in über 100 Länder weltweit gelangen und Patient*innen in Österreich Zugang zu den innovativen Arzneimitteln von Takeda erhalten. Takeda wurde als zertifizierter Top-Arbeitgeber auch für seine herausragende Employee Experience und sein Engagement für Inklusion ausgezeichnet und ist Vorreiter im Bereich der nachhaltigen und verantwortungsvollen Arzneimittelproduktion. 

www.takeda.at

DIE ZUKUNFT DER ÖFFENTLICHEN BESCHAFFUNG NACHHALTIGKEIT UND KOOPERATION NEU GEDACHT

Die öffentliche Hand, die in Österreich jährlich im Schnitt 18 % des Bruttoinlandsprodukts investiert, trägt eine immense Verantwortung. Mit den damit verbunden Ausschreibungen geht die Chance einher, die Bauwirtschaft rund um öffentliche Bauprojekte nachhaltiger und zukunftsorientierter zu gestalten. Doch noch befindet sich die Vergabepraxis auf dem Weg dahin.

Ein entscheidender Schwachpunkt der aktuellen Praxis in der öffentlichen Vergabe besteht darin, dass überwiegend auf den Preis fokussiert wird. Kriterien wie Qualität, Service und Nachhaltigkeit bleiben oft in zweiter Reihe stehen. Für eine nachhaltige Zukunft müssen wir diese Gewichtung überdenken und neue, klar definierte Bewertungskriterien implementieren. Wir müssen weg vom Billigstbieter- und hin zu einem echten Bestbieterprinzip. Nur so kann sichergestellt werden, dass Nachhaltigkeit in der öffentlichen Beschaffung tatsächlich umgesetzt wird und nicht bloß als grünes Alibi herhalten muss.

Neue Wege für effiziente Zusammenarbeit

Darüber hinaus steht die Bauwirtschaft vor einer strukturellen Veränderung, bei der innovative Vertragsmodelle, wie etwa Allianzverträge oder Early Contractor Involvement, eine Schlüsselrolle spielen. Solche Modelle, die bei SWIETELSKY in Projekten wie dem Pumpspeicherkraftwerk Kühtai oder der Burgenland Schnellstraße S31 Sieggraben bereits erfolgreich eingesetzt werden, ermöglichen eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe von Beginn des Projektes an. Sie schaffen durch kooperative Ansätze effizientere Prozesse und nehmen alle Beteiligten gleichermaßen in die Ver-



antwortung. Diese Vertragsformen bieten die Möglichkeit, Großprojekte als Unternehmungen auf Zeit zu verstehen und reduzieren das Risiko ressourcenraubender Konflikte. Das ist ein essenzieller Schritt hin zu mehr Effizienz und Innovationsfreude in der Branche.

Allerdings müssen wir uns eingestehen, dass in der Umsetzung noch Hürden bestehen. Viele Entscheidungsträger zögern, traditionelle Pfade zu verlassen und sich von etablierten Vergabekriterien zu lösen. Hier erfordert es Mut und einen Blick über den Tellerrand hinaus.

Mut zur Veränderung

Die Transformation der Bauwirtschaft hin zu mehr Effizienz und Nachhaltigkeit ist möglich, wenn wir uns von alten Denkmustern befreien und die Entschlossenheit haben, innovative Modelle voranzutreiben. Das verlangt keineswegs

einen Verlust von Erfahrungswissen oder ein Wegwerfen des Erprobten und bedeutet auch nicht, dass es weniger Wettbewerb gibt – dieser findet nur auf anderen Ebenen statt. Es bedeutet vielmehr, das Beste aus verschiedenen Ansätzen zu kombinieren, um daraus mutig etwas Neues zu schaffen. Die Zeit ist reif, die Diskussion zu beenden und endlich etwas zu wagen – für eine Bauwirtschaft, die den Ansprüchen unserer Zeit und einer klima- und menschenfreundlichen Zukunft gerecht wird. □



Swietelsky AG

Edlbacherstraße 10
4020 Linz
swietelsky.com

Wir arbeiten für Menschen.
Wir gestalten Zukunft.
Wir sind Teil der Lösung.
Immer besser bauen.

SWIETELSKY

swietelsky.com



PHOTOVOLTAIK ZAHLT SICH IMMER AUS

Ein Gespräch mit den Profis von diesonnenanbieter

Wer steckt eigentlich hinter „diesonnenanbieter“?

Wir sind ein junges, engagiertes Team aus erfahrenen Profis der Photovoltaikbranche, die sich entschlossen haben, gemeinsam einen neuen, kundenorientierten Weg zu gehen. Gegründet in der Coronazeit, stehen wir für Handschlagqualität, Vertrauen und echte Kundenzufriedenheit.

Was macht Ihre Arbeit besonders? Wie profitieren Kunden konkret?

Unsere Lösungen sind Komplettpakete aus einer Hand: Wir bieten vollständige Planung, Lieferung, fachgerechte Montage durch erfahrene Elektrotechniker inklusive Einweisung und Abnahme sowie die direkte Einreichung bei Behörden und Netzbetreibern – und das alles ohne lange Wartezeiten. Dank unserer Mobilität sind wir direkt für Kunden da – Besichtigung, Angebot und Installation erfolgen unkompliziert und effizient – oft innerhalb weniger Tage.

Wie wichtig sind Nachhaltigkeit und Kosteneffizienz?

Sehr wichtig! Unsere Photovoltaikanlagen helfen, sauber Strom zu produzieren, die Stromkosten deutlich zu senken und sich gegen Inflation, Blackouts und lange Lieferzeiten zu wappnen. So sparen

Sie langfristig und schonen gleichzeitig die Umwelt.

Wie entwickelt sich der Photovoltaik-Markt in Österreich aktuell?

2023 war ein Rekordjahr mit fast 2,6 GW neu installierter Photovoltaikleistung, einem Umsatz von 4,3 Mrd € und einer Verdoppelung der Beschäftigtenzahlen. Allerdings hat sich 2024 der Trend abgeschwächt: Die neu installierte Leistung sank um etwa 16 % gegenüber dem Vorjahr, während die Preise um 17 % fielen – Tendenz: Mehr Wettbewerb, besonders zu Lasten günstiger Anbieter. Das heißt: Der Markt bleibt robust, aber wer früh investiert, sichert sich klare Vorteile. Genau hier kommt diesonnenanbieter ins Spiel: kompetent, preisbewusst, und immer auf dem neuesten Stand.

Wie sieht die aktuelle Förderlage aus – und was bedeutet das für PV-Interessierte?

Im April 2025 endete die Umsatzsteuerbefreiung (Nullsteuersatz) für Anlagen bis 35 kWp. Seitdem gilt wieder der reguläre Steuersatz von 20 % USt.

Stattdessen sind aktuell Investitionszuschüsse über das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) verfügbar. Es gibt drei Fördercalls für PV-Anlagen (inklusive Speicher),

wovon heuer nur noch ein Termin möglich ist.

Fördercall (3. Call)

Zeitraum: 8. – 22. Oktober 2025

Die Zuschüsse liegen je nach Leistungskategorie bei **130–160 €/kWp**, Speicher werden mit **150 €/kWh** gefördert.

Seit Juni gibt es auch den attraktiven „Made-in-Europe“ Bonus: Bis zu **+30 % extra Förderung**, wenn Sie europäische Komponenten (Module, Wechselrichter, Speicher) nutzen.

Das Ziel davon ist Klimaschutz, Wertschöpfung in Europa und Versorgungssicherheit zu stärken – und Sie profitieren davon finanziell.

Wie läuft der typische Ablauf bei Ihnen ab?

Ganz einfach:

1. Sie kontaktieren uns – telefonisch oder per E-Mail.
2. Wir melden uns meist innerhalb von 24 Stunden zurück und vereinbaren einen Vor-Ort-Termin innerhalb etwa einer Woche.
3. Wir erstellen ein individuelles Angebot, kümmern uns um alle behördlichen Belange und stimmen den Montagetermin mit Ihnen ab.
4. Danach übernimmt unser Team Installation, Einweisung,

Abnahme und Meldung – auf Wunsch sogar mit anschließender laufender Überwachung via Echtzeit-App.

Warum „diesonnenanbieter“?

- » **Jahrelange Erfahrung** auch in Großprojekten: u.a. PV-Anlage am DC Tower, 1220 Wien
- » **Rundum sorglos-Paket:** von der ersten Besichtigung bis zur Inbetriebnahme und darüber hinaus.
- » **Persönlicher Service & Handschlag-Qualität:** kurze Wege, direkte Kommunikation, vertrauensvoll.
- » **Effizient & mobil:** schnelle Reaktion, flexible Termine, keine langen Wartezeiten.
- » **Kostensparend & nachhaltig:** echte Einsparungen durch umweltfreundliche Technologie – ideal für private und gewerbliche Kunden.
- » **Zufriedene Kunden – zufriedene Firma:** echte Testimonials bestätigen unsere Professionalität und Zuverlässigkeit.

Fazit: Mit „diesonnenanbieter“ setzen Sie auf ein junges, motiviertes Team mit Erfahrung, das nachhaltige Energie, Kosteneffizienz und persönlichen Service vereint – Ihre zuverlässige Partnerin auf dem Weg zur eigenen Photovoltaikanlage.

IHRE PHOTOVOLTAIK-KOMPLETTLÖSUNG AUS EINER HAND

Schützen Sie sich vor steigenden Energiekosten, Inflation & Blackout!



Alles aus einer Hand

Planung, Lieferung & Montage – ohne Wartezeiten



Direkter Kontakt vor Ort

Persönliche Besichtigung und maßgeschneiderte Angebote



Professionelle Elektroinstallation

inki, Prüfbericht & Netzbetreiber-Einreichung



Schnell & flexibel

Mobil & stets erreichbar – Angebot innerhalb kürzester Zeit



Junges Expertenteam

Erfahrung aus verschiedenen Photovoltaik-Sparten, Handschlagqualität

JETZT KOSTENLOS & UNVERBINDLICH ANFRAGEN!

 **+43 681 846 26 817**



diesonnenanbieter
WIR LEBEN SOLAR

BEISPIELRECHNUNG – 10 KWP PV-ANLAGE AM EINFAMILIENHAUS

POSTEN	WERT	Annahmen für die Berechnung	Amortisationsrechnung																																				
Anlagengröße	10 kWp	<ul style="list-style-type: none">• Ertrag pro kWp: 1.100 kWh/Jahr → Gesamtertrag: 11.000 kWh/Jahr• Eigenverbrauchsanteil: 35 % (3.850 kWh) → spart Strombezugskosten• Strompreis Bezug: 0,30 €/kWh → Ersparnis Eigenverbrauch: 1.155 €/Jahr• Überschusseinspeisung: 7.150 kWh × 0,08 €/kWh → Einnahmen Einspeisung: 572 €/Jahr• Jährlicher Gesamtertrag: 1.727 €/Jahr• Wartungskosten: –100 €/Jahr (Versicherung, Reinigung etc.)• Stand 2025, unter Berücksichtigung aktueller Preise und Förderungen.	<table><tr><th>Jahr</th><th>Restinvestition</th><th>Jahresertrag kumuliert</th><th>Differenz</th></tr><tr><td>Start</td><td>11.550 €</td><td>0 €</td><td>–11.550 €</td></tr><tr><td>1</td><td>9.923 €</td><td>1.627 €</td><td>– 9.923 €</td></tr><tr><td>2</td><td>8.296 €</td><td>3.254 €</td><td>– 8.296 €</td></tr><tr><td>3</td><td>6.669 €</td><td>4.881 €</td><td>– 6.669 €</td></tr><tr><td>4</td><td>5.042 €</td><td>6.508 €</td><td>– 5.042 €</td></tr><tr><td>5</td><td>3.415 €</td><td>8.135 €</td><td>– 3.415 €</td></tr><tr><td>6</td><td>1.788 €</td><td>9.762 €</td><td>– 1.788 €</td></tr><tr><td>7</td><td>0 €</td><td>11.389 €</td><td>+ (Break-Even)</td></tr></table>	Jahr	Restinvestition	Jahresertrag kumuliert	Differenz	Start	11.550 €	0 €	–11.550 €	1	9.923 €	1.627 €	– 9.923 €	2	8.296 €	3.254 €	– 8.296 €	3	6.669 €	4.881 €	– 6.669 €	4	5.042 €	6.508 €	– 5.042 €	5	3.415 €	8.135 €	– 3.415 €	6	1.788 €	9.762 €	– 1.788 €	7	0 €	11.389 €	+ (Break-Even)
Jahr	Restinvestition	Jahresertrag kumuliert	Differenz																																				
Start	11.550 €	0 €	–11.550 €																																				
1	9.923 €	1.627 €	– 9.923 €																																				
2	8.296 €	3.254 €	– 8.296 €																																				
3	6.669 €	4.881 €	– 6.669 €																																				
4	5.042 €	6.508 €	– 5.042 €																																				
5	3.415 €	8.135 €	– 3.415 €																																				
6	1.788 €	9.762 €	– 1.788 €																																				
7	0 €	11.389 €	+ (Break-Even)																																				
Preis pro kWp (inkl. Montage)	1.350 €	→ Amortisation nach ca. 6,7 Jahren																																					
Gesamtkosten brutto	13.500 €	→ Danach: jährlich ca. 1.600–1.800 € Gewinn (je nach Strompreis & Ertrag).																																					
EAG-Förderung	–1.500 € (150 €/kWp)	→ Über 25 Jahre Betriebsdauer: Renditefaktor ca. 3 auf die Investition.																																					
Made-in-Europe Bonus (falls europäische Komponenten)	–450 € (30 % der Förderung)																																						
Investitionskosten netto	11.550 €																																						

In der aktuellen Förderlage und mit guten Erträgen ist eine private PV-Anlage in Österreich wirtschaftlich hoch attraktiv – besonders wenn der Eigenverbrauch durch Speicher oder steuerbare Verbraucher (z. B. Wärmepumpe, E-Auto) gesteigert wird.

- 139 -

NACHHALTIGE MOBILITÄT MIT DEM ÖAMTC



Oliver Krupitza
ÖAMTC-Landesdirektor für
Wien, Niederösterreich
und das Burgenland

Die Energie- und Mobilitätswende nimmt zunehmend konkretere Formen an – und der Mobilitätsclub gestaltet diese Veränderung aktiv mit. Im Interview erklärt Oliver Krupitza, ÖAMTC-Landesdirektor für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, welche Maßnahmen der Club in puncto Zukunftsfitness und Mobilitätsvielfalt ergreift.

Die österreichische Legislative hat kürzlich ein neues Förderprogramm zur Verbesserung der Ladeinfrastruktur vorgestellt. Auch der ÖAMTC engagiert sich seit Jahren in diesem Bereich. Wie beurteilen Sie den aktuellen Stand und das Entwicklungspotenzial?

Eines steht fest: Das öffentliche LadeNetz in Österreich entwickelt sich positiv, auch wenn es noch viel Luft nach oben gibt. Genau deshalb engagieren wir uns als ÖAMTC auch weiterhin intensiv für den Ausbau und die Optimierung der Ladeinfrastruktur. Derzeit umfasst unser ÖAMTC ePower Lade- und Partnernetz schon über 22.000 Ladepunkte und deckt damit rund 75 % der österreichweiten Ladeinfrastruktur ab.

Parallel zum Ausbau der Ladeinfrastruktur steigt die Nachfrage nach nachhaltigen Energielösungen.

gen. Was unternimmt der ÖAMTC, um diesem Bedarf nachzukommen?

Im vergangenen Jahr haben wir mit Raiffeisen und Siemens eine innovative Mobilitätspartnerschaft gestartet. Dadurch können unsere Mitglieder Teil einer regionalen Erneuerbaren- und/oder Bürger-Energiegenossenschaft werden. Über diese EEGs bzw. BEGs können sie überschüssig produzierten Ökostrom zu vergünstigten Konditionen beziehen – auch an teilnehmenden E-Ladestationen. Darüber hinaus bieten wir unseren Mitgliedern gemeinsam mit der BE Solution GmbH, einem Tochterunternehmen der Burgenland Energie AG, vielseitige Photovoltaiklösungen für private Haushalte. Auf Wunsch können diese PV-Lösungen auch mit Batteriespeicher oder Wallboxen kombiniert werden.

Auch an unseren eigenen Standorten setzen wir verstärkt auf die Kraft von Photovoltaik: Unsere bis dato installierten Anlagen erreichen österreichweit eine Gesamtleistung von über 5.800 kWp – davon über 830 kWp in Wien. Damit erzeugen wir allein in der Bundeshauptstadt jährlich über 870.000 Kilowattstunden an nachhaltigem Strom.

Sie haben das Thema Stromspeicherung schon kurz angesprochen. Batteriespeicher sind aktuell noch sehr kostspielig. Gibt es alternative Ansätze, die der ÖAMTC verfolgt?

Ja, durchaus. E-Autos verfügen bereits über leistungsfähige Batterien und könnten damit prinzipiell als mobile Stromspeicher genutzt werden. Überschüssig erzeugter Solarstrom ließe sich so im Auto zwischenspeichern und bei Bedarf

in den Haushalt oder ins öffentliche Netz einspeisen. Dieser Prozess ist als bidirektionales Laden bekannt, da der Strom dabei in beide Richtungen fließen kann.

In der Praxis ist die Umsetzung allerdings noch nicht ganz so einfach. E-Autos arbeiten mit Gleichstrom (DC), Haushalte hingegen mit Wechselstrom (AC). Für eine Rückspeisung sind daher spezielle Wallboxen mit Wechselrichter sowie Anpassungen in der Hauselektrik nötig. Hinzu kommt, dass Autohersteller aktuell unterschiedliche technische Ansätze verfolgen – einige ermöglichen die Entladung über das DC-System, andere über das AC-System. Zudem befinden sich viele Hersteller noch in der Projektphase und bieten daher Fahrzeuge an, die „bidi-ready“ sind, also technisch vorbereitet, aber noch nicht voll einsatzfähig für die Rückspeisung von Strom. Deshalb arbeitet der

ÖAMTC gemeinsam mit anderen Akteuren daran, die technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit das bidirektionale Laden bald der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Abseits der Elektromobilität: Welche Maßnahmen setzt der ÖAMTC zur Förderung der Mobilitätsvielfalt?

Unsere Aktivitäten sind breit angelegt. Intern fördern wir die Mobilitätsvielfalt beispielsweise durch Mobilitätspakete für unsere Mitarbeiter:innen, im Rahmen derer sie sich z. B. für ein E-Bike als Dienstrad oder ein Jobticket für die öffentlichen Verkehrsmittel entscheiden können. In unserer ÖAMTC-App können Nutzer:innen ihre Wege mithilfe des Routenplaners schon seit längerem multimodal planen. Für Radfahrer:innen haben wir österreichweit rund 300 Fahrrad-Stützpunkte er-

richtet, davon knapp ein Drittel allein in Wien. Diese Radservicestationen sind mit einer praktischen Radhalterung, einer Luftpumpe und diverser Werkzeug ausgestattet, sodass Vorbeikommende ihre Fahrräder schnell und einfach servicieren können bzw. nach einer Panne selbst kleinere Reparaturen durchführen können. Bei Fahrradpannen, die unterwegs nicht selbst behoben werden können, bietet der ÖAMTC natürlich auch Radfahrenden mobile Pannenhilfe – per Nothilfe-Nummer 120 oder über die ÖAMTC-App. Darüber hinaus bieten wir an unseren Stützpunkten u. a. kostenlose Fahrrad-Checks, umfassende Rad-Services oder auch einen speziellen Akku-Check für E-Bikes an.

All dies ist aber nur ein kleiner Einblick in unser Engagement für mehr Mobilitätsvielfalt, denn der ÖAMTC versteht sich als Partner für alle Formen von Mobilität. □



G 1344_25

Ihr starker Partner für Ladelösungen



Wir unterstützen Sie beim Aufbau Ihrer E-Ladeinfrastruktur für Ihre Flotte

Als Full-Service-Dienstleister bieten wir Ladelösungen als Komplettpaket an und begleiten Sie von der Planung und Montage bis zum reibungslosen Betrieb.

- ▲ Ladestationen an Ihren Firmenstandorten (öffentliche, halb-öffentliche, interne)
- ▲ Tarifmanagement für verschiedene Nutzer:innengruppen
- ▲ Transparente und kWh-basierte Ladetarife
- ▲ Ladelösung für zuhause für Mitarbeiter:innen mit Dienstfahrzeug
- ▲ Ganzjähriger, mehrsprachiger 24/7 Kund:innensupport

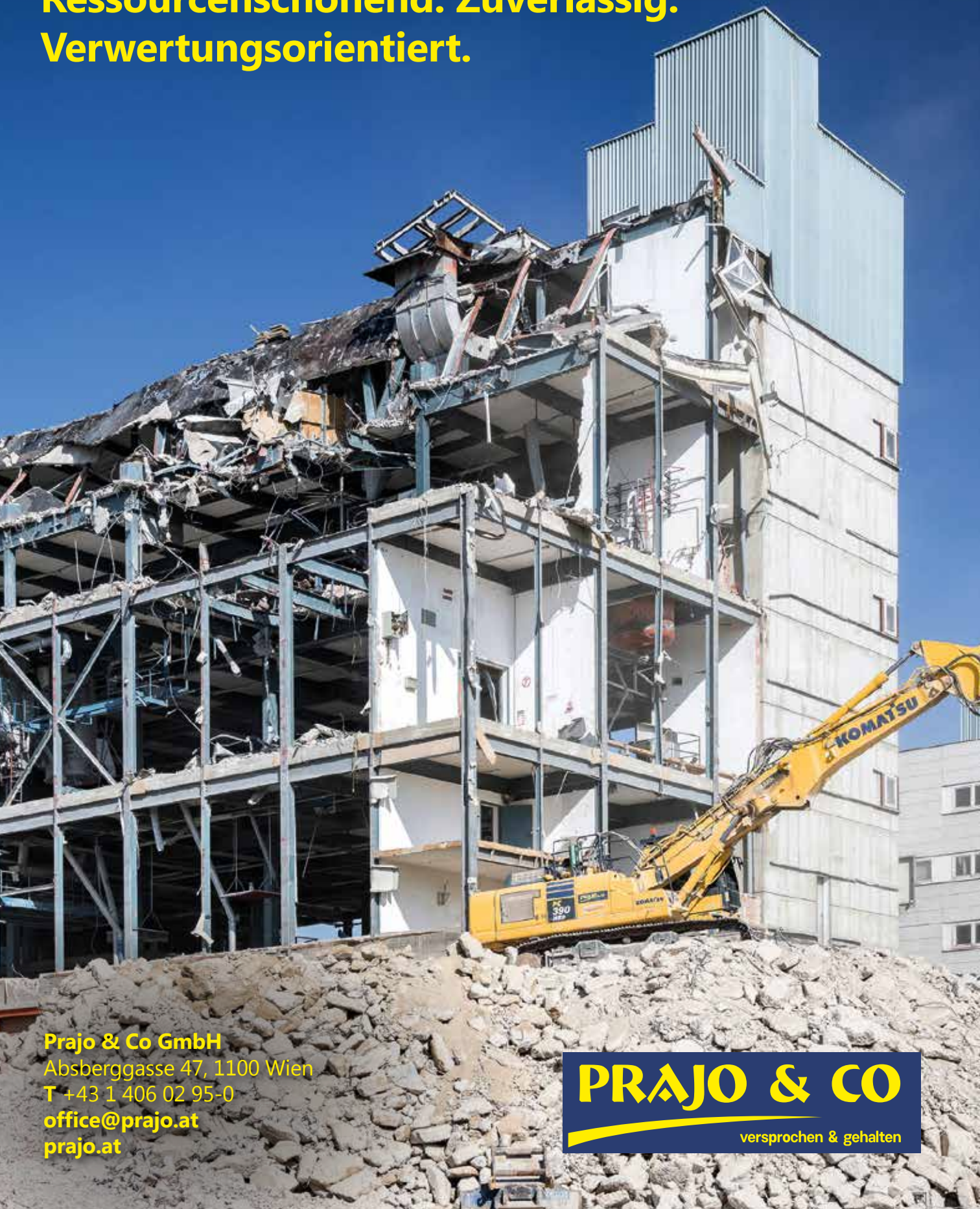
Kontaktieren Sie uns!

- ▲ ePower.Business@oeamtc.at
- ▲ 0800 203 120
- ▲ www.oeamtc.at/epower-business

ÖAMTC ePower.Business

Nachhaltiger Rückbau

Ressourcenschonend. Zuverlässig.
Verwertungsorientiert.



Prajo & Co GmbH
Absberggasse 47, 1100 Wien
T +43 1 406 02 95-0
office@prajo.at
prajo.at

PRAJO & CO

versprochen & gehalten

STEINER BAU GMBH

Die Steiner Bau GmbH ist ein modernes Bauunternehmen mit Sitz in Heiligenbach (Bezirk Tulln), welches alle Sparten des Baugewerbes abdeckt. Wir beziehen unsere Aufträge von Bau- u. Wohnungsgenossenschaften, Bauträgergesellschaften, Gemeinden, öffentlichen Institutionen, der Industrie und privaten Bauherren. Seit der Gründung vor über 90 Jahren haben wir uns stetig und erfolgreich weiterentwickelt und sind stolz, unsere Kunden immer wieder mit höchster Qualität, Zuverlässigkeit und Termintreue zufrieden zu stellen. Als Generalunternehmer im Bereich des geförderten Wohnbaus sind wir in Niederösterreich und Wien schon jahrzehntelang tätig.

Nachhaltiges Bauen

Auch uns liegt nachhaltiges Bauen sehr am Herz, was sich in neuen Bauprojekten immer wieder zeigt.

BOKU Holzbau

Peter Jordan Straße 82,
1090 Wien
(Klimaaktiv Bronze),

Neubau eines Seminarzentrums in Wien Döbling

Das Seminarzentrum umfasst zahlreiche Seminarräume für Platz für über 500 Studenten und eine Bibliothek mit 100 Leseplätzen und 40 Institutsräumen. Bei der Errichtung wurde auf Holz aufgrund seiner ökologischen Bedeutung Wert gelegt. Ebenso ist das Haus ein CO₂ Speicher, der nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt hat.

Lassallestraße 7, 1020 Wien
(Klimaaktiv Silber)

Neubau eines Büro- und Wohngebäudes (128 Wohneinheiten)

Bei der Errichtung werden die Nachhaltigkeitsstandards sehr groß geschrieben. Auch ein Energie- und Gebäudekonzept wurde zu diesem Thema ausgearbeitet, das auch eine Infrastruktur für E-Mobilität umfasse.

UNI Bücherdepot

Paukerwerkstraße,
1210 Wien
(Klimaaktiv Silber)

Errichtung des Bücherdepots der Universität WIEN

Der Bau soll gegen Ende 2024 abgeschlossen sein. Sämtliche nicht tragenden Außenwände des Bücherdepots sind aus Holz gefertigt, wobei auf heimisches Holz und vor allem auf Regionalität besonders Wert gelegt wurde. Auch eine Photovoltaikanlage auf dem Dach wird eine Leistung von über 300 kWp liefern, was in etwa dem durchschnittlichen Stromverbrauch von 65 Vier-Personen-Haushalten entspricht.

Zubau BG/BRG

Gröhrmühlgasse 27,
2700 Wr. Neustadt
(Klimaaktiv Silber)

Erweiterung des Bundesrealgymnasiums

Die hochwärmegedämmte Fassade verringert im Winter Wärmeverluste, gleichzeitig fungiert sie im Sommer durch die Speichereigenschaft des Betons als Wärmeschutz. Ein angenehmes Raumklima wird durch eine Komfortlüftung mit hocheffizienter Energierückgewinnung erreicht. Für die Temperierung des Neubaus sorgt eine thermische Bauteilaktivierung der Decken, die sowohl zur Kühlung als auch zur Heizgrundlast beitragen kann. Durch ein optimales Tageslichtkonzept sowie helle Innenräume kann die Beleuchtungsenergie reduziert werden. All diese Maßnahmen minimieren nicht nur Energieverluste, sondern infolgedessen auch die Betriebskosten. Zudem sind die Dachflächen des Neubaus als Gründächer konzipiert.

WHA

Klederingerstraße 63-65,
1100 Wien (Holz Hybrid Bau)

Neubau einer Wohnhausanlage in



der Klederingerstraße

Bei der Errichtung der Wohnhausanlage Klederingerstraße wurde besonders auf ökologische Baustoffe, Holzleichtbauweise mit Zellulosedämmung und sichtbaren Massivholzdecken geachtet. Dies zeichnet sich durch extrem geringen Energiebedarf aus. Insgesamt 38 Eigentumswohnungen entstehen auf effizienter Weise auf zwei getrennten Baukörpern.

WHA

Regnerweg, 1210 Wien
(ÖGNI – PLATIN)

Errichtung einer Wohnhausanlage in Stammersdorf

Bei der Wohnhausanlage entstehen 60 Mietwohnungen mit Freiflächen in Form von Balkonen, Terrassen, Loggien oder Eigengärten. Das Projekt hat bereits das ÖGNI Platin Zertifikat und das Klimaaktiv Planungszertifikat in Bronze. (Die ÖGNI zertifiziert nachhaltige Gebäude und Quartiere nach dem europäischen Qualitätszertifikat DGNB.)



Steiner Bau GmbH

Kremser Landstraße 27, A - 3452
Heiligenbach NÖ
<https://steiner-bau.com>

Wo Anna lebt, ist „öko“ völlig logisch.



Die smarten ARWAG Wohnhäuser verbinden zwei wichtige Dinge: leistbares Wohnen und ökologische Nachhaltigkeit. Ressourcensparende Maßnahmen verringern den Energiebedarf, tragen zum Klimaschutz bei und senken die Betriebskosten.

Finden Sie
Miet- & Eigentums-
wohnungen auf
arwag.at



arwag.at

Besser grantige Mienen als hiniche Schienen.

Ohne saniertes Schienennetz kommt Wien nicht weiter.

WIE DIE KREISLAUFWIRTSCHAFT MIT STANDARDS RUND LÄUFT

Der Übergang von der Wegwerf- zur Kreislaufwirtschaft ist kein leichter. Standards sind ein wichtiges Instrument, dies erfolgreich zu schaffen. In einer nachhaltigen Welt sind sie die zuverlässigen Übersetzer zwischen ambitionierten Klimazielen und marktfähigen Lösungen. Denn nur wenn Bauteile, Materialien, Datenformate oder Recyclingprozesse dieselbe Sprache verstehen, lassen sich Ressourcen wirklich im Kreis führen. Zudem sind Standards ein wichtiger Wirtschaftsmotor.

Eine makroökonomische Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts GAW untersuchte im Auftrag von Austrian Standards den Einfluss von Normen auf wichtige ökonomische Kennzahlen wie Beschäftigung, Arbeitsproduktivität und BIP für den Zeitraum 2013 bis 2023. Die Ergebnisse lassen keinen Zweifel offen und korrelieren mit vergleichbaren Studien anderer europäischer Länder. Standards sind in Österreich für rund 20 % des realen BIP-Wachstums verantwortlich, was etwa einer Milliarde Euro pro Jahr entspricht; zugleich schaffen sie Jobs, indem sie jährlich 6,5 % des Beschäftigungswachstums – rund 1.500 zusätzliche Vollzeitäquivalente – ermöglichen, und darüber hinaus trägt die Standardisierung zu 30 % des Zuwachses der allgemeinen Arbeitsproduktivität bei.

Was sind Standards eigentlich?

Standards schaffen Effizienz, stärken Vertrauen am Markt, sorgen für Skalierbarkeit und Interoperabilität von Produkten, Dienstleistungen und Prozessen. Standards entstehen aus Diskurs, Zuhören und Verstehen von unterschiedlichen Perspektiven und dem Finden eines Konsenses. Standards sorgen dafür, dass eines zum anderen passt; z. B. das Papierformat zum Drucker, die Treppenhöhe zur gelernten Schritthöhe oder der Einsatz von KI mit ethischen Grundsätzen.

Seit mehr als hundert Jahren moderiert Austrian Standards einen

Prozess, der auf den Prinzipien der Offenheit, Inklusivität, Freiwilligkeit, Transparenz und Konsens zwischen den Stakeholdern beruht. Über 4.800 Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft verhandeln in Komitees, bis ein gemeinsamer Nenner gefunden ist – transparent, unabhängig und für alle zugänglich. Alles beginnt mit der Identifikation eines Bedarfs oder einer Problemstellung und der Bewertung, ob die vorgeschlagene Lösung hierfür einen Mehrwert für Wirtschaft, Gesellschaft und Staat bildet. Anschließend wird eine Expert:innengruppe aus Vertreter:innen der betroffenen Kreise gebildet, die eine Rohfassung des Standards in mehreren Iterationszyklen erstellt, bis der Expert:innenkreis den Inhalt als reif genug für einen Standard befindet. Der resultierende Entwurf des Standards wird dann einem öffentlichen Stellungnahmeverfahren unterzogen, damit sowohl relevante Interessensgruppen als auch die gesamte Öffentlichkeit Feedback geben und Einwände erheben können. Diese Kommentare werden transparent und inklusiv im Expert:innengremium diskutiert und berücksichtigt. Sollten die Einwände erheblich sein, kann es zu einem neuen Stellungnahmeverfahren kommen oder sogar das Projekt abgebrochen werden – schlussendlich ist ein Standard eine Empfehlung, wie man etwas gut machen kann, und eine Empfehlung lebt durch Akzeptanz. Im Regelfall allerdings wird der Standard nach Behandlung der



öffentlichen Kommentare finalisiert, publiziert und vom Markt angewendet.

So läuft die Kreislaufwirtschaft dank Standards rund


Zirkuläre Geschäftsmodelle verlangen messbare Kennzahlen, interoperable Daten und klare Qualitätsanforderungen – kurz: gemeinsame Spielregeln. Standards liefern genau diese Regeln und machen Fortschritte vergleichbar, egal, ob in der Bau-, Kunststoff- oder Textilbranche. Dass Österreich hier mitreden will und auch kann, zeigt die Gründung des nationalen Komitees 275 „Kreislaufwirtschaft“. Die Standards sollen Orientierung, Empfehlungen, Anforderungen, Methoden und Werkzeuge bereitstellen, um den Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft auf Organisationsebene umzusetzen, zu unterstützen und messbar zu machen. Wer in dem Komitee mitarbeiten möchte, kann sich über die neuesten Entwicklungen in der Kreislaufwirtschaft in-



© stock.adobe.com/Super Stocks – generiert mit KI

THE FUTURE

formieren und mit Expertinnen und Experten vernetzen. Zudem spiegelt es internationale Entwicklungen wider und gibt österreichischen Unternehmen eine starke Stimme sowohl in der europäischen (CEN) als auch der internationalen Standardisierungsorganisation (ISO). Dies stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft Österreichs im globalen Umfeld.

Wer Kreislaufwirtschaft ernst meint, kommt an Standards nicht vorbei. Sie sind das unsichtbare Infrastrukturprojekt, das Jahr für Jahr Milliarden bewegt – und gleichzeitig der Kompass, der Innovation in Richtung Nachhaltigkeit lenkt. Standards senken Transaktionskosten, öffnen Exportmärkte und schaffen Rechtssicherheit. Für kleine und mittlere Betriebe bedeutet das: weniger Aufwand für Speziallösungen, mehr Zeit am Markt und erfolgreich reüssieren. Ein wichtiger Faktor für den Wirtschaftsstandort Wien, wo rund 99,6 % der Unternehmen KMU sind. 



© feelimageFelicitasMatern

DDr. Anton Ofner

ist seit 2021 Präsident von Austrian Standards. Der Unternehmer und Absolvent des MIT kennt aufgrund seiner vielfältigen Erfahrung in Führungspositionen die Anforderungen, die sich an innovative Unternehmen stellen.



© feelimageFelicitasMatern

Dr. Valerie Höllinger

ist seit 2022 CEO & Managing Director von Austrian Standards und seit 2021 Teil der Geschäftsführung. Zuvor war die Juristin als Managerin in verschiedenen Branchen tätig und verantwortete als Geschäftsführerin des BFI Wien unter anderem die digitale Transformation.



Über Austrian Standards

Austrian Standards ist die österreichische Organisation für Standardisierung & Innovation und Teil eines internationalen Netzwerks in 172 Ländern. Ziel: Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu finden, Innovationen zu fördern und die Wettbewerbs- und Exportfähigkeit der österreichischen und europäischen Wirtschaft zu steigern. Standards entstehen hier nicht am Reißbrett, sondern in der Praxis: Über 4.800 Expert:innen aus rund 2.800 unterschiedlichen Organisationen, Disziplinen und Branchen aus Wirtschaft, Forschung, Verwaltung und NGOs bringen ihr Know-how ein. Austrian Standards vernetzt sie auf europäischer und internationaler Ebene – etwa über ISO, CEN oder ETSI – und sorgt dafür, dass Österreich weltweit mitgestaltet.



**Architektur
Baumanagement
Consulting**



DELTA. Beyond Building.



**Mobilität
braucht
Strom.**



www.apg.at

Austrian
Power
Grid



**Raiffeisen Wien
Meine Stadtbank**



**GESCHÄFTS-
KONTO AB
1€/MONAT***

DIE BANK, DIE IHRE IMMOBILIEN VERSTEHT.

**Branchenkompetenz trifft Banking:
zuverlässig, persönlich, zukunftsorientiert.**



WIR MACHT'S MÖGLICH.

raiffeisenbank.at/immobilien

*Angebot gilt für Neukund:innen. Das Angebot umfasst die im Kontopakett FIT4Immo inkludierten Services: Kontoführungsgebühr und Kartengebühr. Andere Gebühren sind vom Angebot nicht umfasst. Nach Ablauf des ersten Jahres gelten die gültigen Standardkonditionen laut Preisblatt.

Impressum: Medieninhaber: Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG, F.-W.-Raiffeisen-Platz 1, 1020 Wien.



© Österreichische Post AG

GRÜNE LETZTE MEILE

WIEN WIRD EUROPAS ERSTE CO₂-FREIE ZUSTELLMETROPOLE

Mit der vollständigen Umstellung auf eine CO₂-freie Zustellung auf der letzten Meile wird Wien noch dieses Jahr zur ersten europäischen Metropole, in der Briefe, Pakete, Werbesendungen sowie Zeitungen und Zeitschriften ausschließlich zu Fuß, per Rad oder mit Elektrofahrzeugen zugestellt werden – ein Meilenstein für nachhaltige Logistik und ein starkes Signal für eine emissionsarme Zukunft. Auch bei Verpackungen geht die Österreichische Post neue Wege: Mit dem wiederverwendbaren „Post Loop“-System setzt sie neue Maßstäbe für ressourcenschonenden Versand im B2B- und Privatbereich.

Seit 2011 verfolgt die Post mit der Initiative „CO₂ NEUTRAL ZUGESTELLT“ ihre grüne Mission: Allein in den letzten zwei Jahren konnten die logistikbezogenen CO₂-Emissionen um 21 Prozent gesenkt werden – trotz stark wachsender Paketmengen. Das Ziel: Bis 2030 will die Post in ganz

Österreich alle Sendungen auf der letzten Meile CO₂-frei zustellen – in Wien setzt sie das bereits Ende 2025 um.

Dafür investiert die Post rund 32 Millionen Euro in den Ausbau der Ladeinfrastruktur und die Anschaffung von E-Fahrzeugen. Über 1.500 Zusteller*innen sind dann

ressourcenschonend unterwegs – zu Fuß, mit E-Bikes, E-Mopeds oder E-Transportern. Mehr als zwei Millionen Wiener*innen profitieren von dieser emissionsarmen Zustellung – ein europaweit einzigartiges Projekt, dass das starke Nachhaltigkeitsengagement der Post eindrucksvoll unterstreicht.

Größte E-Flotte Österreichs

Die Post betreibt die größte E-Flotte des Landes – und sie wächst stetig weiter. Seit 2022 werden in der Zustellung ausschließlich E-Fahrzeuge angeschafft, jährlich kommen rund 1.000 neue E-Fahrzeuge hinzu. Ziel ist es, bis 2030 die gesamte Zustellflotte von rund 10.000 Fahrzeugen auf Elektroantrieb umzustellen. Mit dem 5.000sten E-Fahrzeug ist bereits die Hälfte des Fuhrparks elektrisch unterwegs. Auch in der Transportlogistik setzt die Post auf alternative Antriebe: 180 LKW fahren bereits mit HVO (Hydrotreated Vegetable Oils), einem erneuerbaren Treibstoff aus Abfällen, Fetten, pflanzlichen Reststoffen und Pflanzenölen, der laut Hersteller*innenangaben bis zu 90 Prozent CO₂-Emissionen im Vergleich zu herkömmlichem Diesel einspart. Zudem pendeln zwei E-LKW zwischen dem Logistikzentrum Wien-Inzersdorf und dem Flughafen Schwechat.

Sonnenstrom für eine grünere Logistik

Ein Teil des erforderlichen Stroms produziert die Post selbst: An 34 Standorten betreibt sie Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von über 18 Megawatt Peak (MWp). Der bilanzielle Anteil von Strom aus erneuerbaren Energiequellen liegt bereits bei über 20 Prozent. Damit zählt die Post – ausgenommen Energieversorger*innen – zu den größten Anlagenbetreiber*innen in Österreich und könnte rein rechnerisch heute bereits 3.000 E-Fahrzeuge mit Sonnenstrom versorgen.

„Post Loop“: wiederverwendbare Verpackungen für B2B und B2C

Nachhaltigkeit endet aber nicht an der Fahrzeugschleife. Seit 2023 setzt die Post mit ihrer wiederverwendbaren Verpackung „Post Loop“ nachhaltige Maßstäbe im Versandhandel. Neu im Sortiment sind nun das „Post Loop“-Flaschenpaket und das „Post Loop“-Frischepaket – speziell für den mehrfachen Ein-



© Österreichische Post AG

Walter Oblin

Generaldirektor, Österreichische Post AG

„Auch in herausfordernden Zeiten verfolgen wir konsequent unsere Nachhaltigkeitsstrategie. Mit der flächendeckenden Umstellung auf E-Mobilität in Wien wird im Jahr 2025 unsere Bundeshauptstadt zur ersten europäischen Metropole dieser Größenordnung, in der alle Post-Sendungen ausschließlich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder elektrisch zugestellt werden. Dieses Investment unterstreicht unser Engagement und ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg in eine klimafreundliche Zukunft.“

”

satz konzipiert. Das Flaschenpaket fasst bis zu 18 Flaschen und kann bis zu drei Umläufe durchlaufen – ideal für den ressourcenschonenden Rückversand leerer Flaschen. Für den Next Day Fresh Lebensmittelversand gibt es jetzt das Post Loop-Frischepaket, optimal für den

gekühlten Versand von Lebensmitteln wie Fleisch, Fisch oder Milchprodukten. Erstmals sind „Post Loop“-Verpackungen auch für Privatpersonen in 20 ausgewählten Postfilialen in Österreich erhältlich.



© Österreichische Post AG

BETRIEBSANLAGENGENEHMIGUNGEN IN WIEN

Herausforderungen im urbanen Raum – und Chancen für mehr Nachhaltigkeit

Wien ist aus vielerlei Gründen attraktiv für Unternehmen: zentrale Lage, Kundennähe, gute Infrastruktur, qualifiziertes Personal. Doch je dichter die Stadt, desto komplexer gestaltet sich die Genehmigung von Betriebsanlagen. Neben technischen Herausforderungen rücken auch Umwelt- und Klimaschutz immer stärker in den Fokus. „Wien ist kein einfacher, aber ein strategisch zentraler Standort für betriebliche Neu- oder Erweiterungsvorhaben“, weiß Günther Achs, Geschäftsführer des Wiener Ziviltechnikbüros FCP. Die Genehmigung wird dabei auch zum Hebel für eine umweltgerechte und nachhaltige Betriebsentwicklung.

Zwischen Verkehr, Nachbarschaft und Umweltauflagen

Der urbane Raum bringt enge Platzverhältnisse, komplexe Eigentumsstrukturen und vielfältige Interessenskonflikte mit sich. „Ein

zusätzlicher Lkw-Zubringer kann in einem innerstädtischen Grätzel bereits zu Anrainerbeschwerden führen – oft noch bevor ein Bauantrag gestellt ist“, so Achs. Wien zählt zu den Städten mit den strengsten Vorgaben im Immissionsschutz und der Verkehrsplanung – und setzt zugleich hohe Standards beim Klima- und Umweltschutz.

Für eine erfolgreiche Betriebsanlagengenehmigung müssen Wiener Betriebe u. a. folgende Themen fundiert vorbereiten:

- » **Luft:** Emissionsanalysen und Simulationen zu Staub, Geruch und Abgasen
- » **Lärm:** Schallprognosen und Schutzkonzepte
- » **Licht:** Tages- und Kunstlicht, Blendung und Verschattung
- » **Verkehr:** Logistik-, Zufahrts- und Verkehrsanalysen
- » **Brandschutz:** Präventive und bekämpfende Maßnahmen
- » **Schwingungen:** Emissionsmes-

sungen, Erschütterungsprognosen, Schutzmaßnahmen und Gutachten

- » **Abwasser & Abfall:** Umweltgerechte Entsorgung und Kreislaufwirtschaft

Simulationen und Frühabstimmungen

Digitale Simulationsmethoden sind in Wien nahezu unverzichtbar: Lärmbelastungen werden vorab zu jeder Tageszeit berechnet, Verkehrsauswirkungen realitätsnah dargestellt und mit Raytracing Blendwirkungen simuliert. „Diese Analysen helfen nicht nur in der Planung, sondern auch im Dialog mit Behörden und in öffentlichen Verfahren“, so Achs. Sie machen Nachhaltigkeit messbar – und damit gestaltbar.

Interdisziplinäre Abstimmung als Erfolgsfaktor

Erfolgreiche Genehmigungen beruhen auf integrierter Planung.



KliNa FCP

SANIERUNGSKONZEPT+

Mit einem förderbaren Sanierungskonzept gelingt die nachhaltige Gebäudesanierung.



Konkretisierung
Identifizierung von Stärken und Schwächen



Umsetzung
FÖRDERBAR bis zu 50% der Planungsleistungen bzw. max. 5.000,- €



Beratung
Green-Flag-Report mit Priorisierungen

Mitglied der Qualitätsplattform Sanierung

www.fcp.at/sanierungskonzept



Lärmschutz muss mit Logistikplanung, Brandschutz mit Gebäudestatik, Lichtsimulationen mit Grundstücksnutzung abgestimmt sein. „Wir arbeiten mit interdisziplinären Teams unter anderem aus Umwelt-, Verfahrens- und Bau-technik. Nur so kann der Wiener Kontext realistisch abgebildet werden“, erklärt Achs. Nachhaltigkeit entsteht im Zusammenspiel interdisziplinärer Fächer.

Kein Betrieb ohne Genehmigung

Ausgenommen sind nur Betriebe, die unter die 2. Genehmigungsfreistellungsverordnung des BGBl. II Nr. 80/2015 fallen. Für alle anderen – Industrie- und Logistikunter-

nehmen, produzierendes Gewerbe, Forschungseinrichtungen und Energieversorger – gilt: Die Genehmigung ist nicht nur ein bürokratischer Akt, sondern ein entscheidender Schritt in der strategischen Standortentwicklung. „Wer in Wien genehmigt werden will, muss nicht nur technisch präzise planen, sondern auch rechtlich, politisch und gesellschaftlich vorausschauend denken“, so Achs.

Fazit

Die Betriebsanlagengenehmigung in Wien erfordert höchste Fachkompetenz, strategische Kommunikation und vorausschauende Planung. Unternehmen, die frühzeitig

Umweltanalysen, Verkehrsmodelle und Emissionsgutachten einbinden, verschaffen sich einen klaren Vorteil – und leisten zugleich einen aktiven Beitrag zu Klimaschutz, Lebensqualität und nachhaltiger Entwicklung des Standorts Wien.

FCP

Fritsch, Chiari & Partner
Ziviltechniker GmbH

A-1030 Wien, Marxergasse 1B
T: +43 1 90 292
www.fcp.at

NACHHALTIGKEITSKOORDINATOR:INNEN – NEUE SCHLÜSSELROLLE FÜRS BAUEN DER ZUKUNFT

Klimakrise, Ressourcenknappheit, strenge Vergabekriterien: Nachhaltiges Bauen ist längst keine Kür mehr – es ist Pflicht. Damit wächst die Bedeutung einer neuen Rolle im Bauwesen: der Nachhaltigkeitskoordinator:in.

„Was in Deutschland bereits Standard ist, gewinnt nun auch in Österreich an Bedeutung – vor allem bei öffentlichen Ausschreibungen oder förderfähigen Projekten“, erklärt **Carina Wittberger**, Nachhaltigkeitskoordinatorin beim Wiener Ziviltechnikbüro FCP. Sie begleitet

u. a. Tiefbauprojekte wie die Verlängerung der U2 in Wien.

Wenn **Albana Deralla**, BNB-zertifizierte Nachhaltigkeitskoordinatorin bei FCP, ein neues Hochbauprojekt übernimmt, stellt sie zunächst viele Fragen: Wie ressourcenschonend ist das Gebäude? Welche Emissionen entstehen im Lebenszyklus? Und vor allem: Wie lassen sie sich minimieren? „Wir schauen nicht nur auf den Energieverbrauch im Betrieb. Nachhaltigkeit beginnt bereits in der Planung und begleitet das Projekt bis zur Nutzung“, betont sie.

In Österreich ist die Rolle des/der Nachhaltigkeitskoordinator:in noch neu – bei FCP jedoch bereits gelebte Praxis. Mit klar definierten Zuständigkeiten, digitalen Tools und interdisziplinärer Zusammenarbeit nimmt das Büro eine Vorreiterrolle ein. Der Vorteil: „Technisch durchdacht, ökologisch verantwortungsvoll – und am Ende auch wirtschaftlich sinnvoll: So gestalten wir Nachhaltigkeit im Bauwesen.“



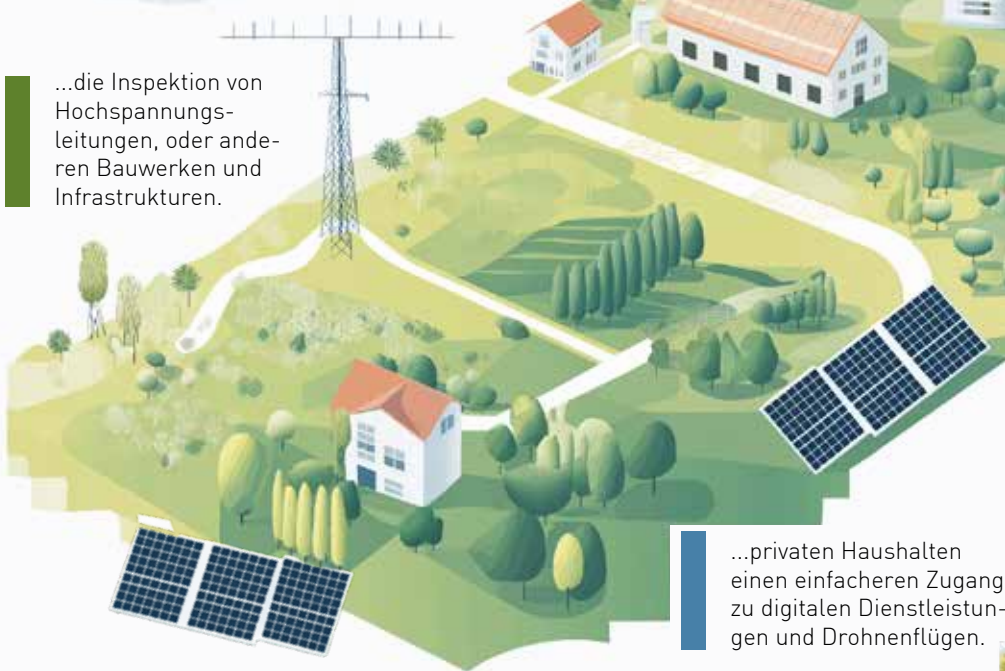
DIGITAL SKY AUSTRIA

DIGITAL SKY ermöglicht...

...die einfache Kartierung und Vermessung von Hausdächern, Landwirtschaftsflächen und Ähnlichem.



...die Inspektion von Hochspannungsleitungen, oder anderen Bauwerken und Infrastrukturen.



...thermale Erkennung von Schäden an PV-Anlagen, oder der Erkennung von vermissten Personen.

DIGITAL SKY bietet...

...öffentlichen Verwaltungen, automatisierte Drohnenflüge für ausgewählte Projekte effizienter einzusetzen.



...kleinen und mittelständischen Unternehmen eine Verbesserung und Erweiterung ihrer eigenen Dienstleistungs- oder Produktangebote.

...privaten Haushalten einen einfacheren Zugang zu digitalen Dienstleistungen und Drohnenflügen.



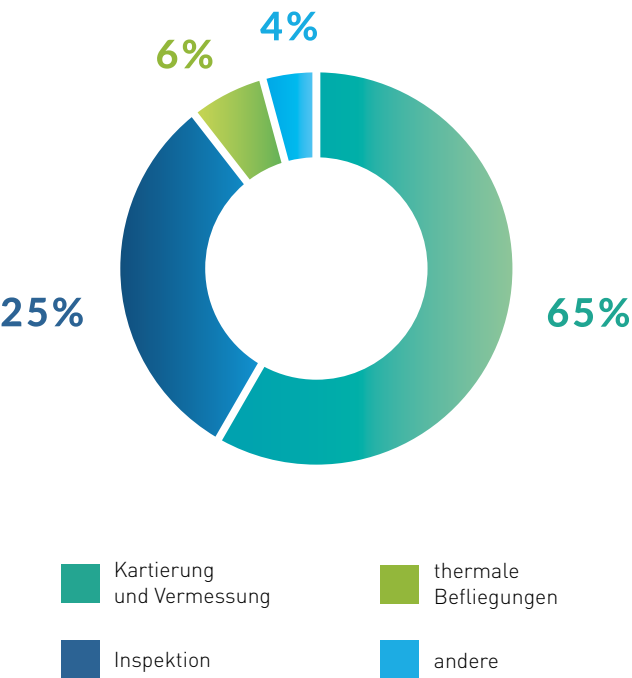
Anwendungsfälle

Die Leistungen, welche die Nutzergruppen über die Digital Sky Plattform in Anspruch nehmen können, sind vielfältig. Die Nutzung wird günstiger – für Unternehmen, den öffentlichen Sektor und Privatpersonen.

Zu der Leistungskategorie **Kartierung und Vermessung (65%)** gehören beispielsweise Aufnahmen im Zusammenhang mit der 3D-Modellierung und Kartierung von Gebäuden, Gelände, Baustellen, Straßen und Autobahnen.

In der Leistungskategorie **Inspektion (25%)** können Inspektionsflüge für Bauwerke, Denkmäler und Infrastruktur stattfinden.

Zudem können über die Plattform **thermale Befliegungen (6%)** bestellt werden. Neben der thermalen Inspektion von PV-Anlagen, auch für Privatpersonen, können thermale Befliegungen den Blaulicht-Organisationen wie bspw. der Feuerwehr zugutekommen.



Die Plattform Digital Sky

Über die Plattform Digital Sky können automatisierte Drohnenflüge jederzeit gebucht werden.



- 1 Einloggen mit ID-Austria
- 2 Buchungsnamen eingeben
- 3 Anwendungsfall und Auswertungsformat wählen
- 4 Fläche festlegen
- 5 Zeitraum wählen
- 6 Bestellung prüfen & bezahlen*
- 7 Befliegung wird durchgeführt
- 8 Automatisierte Auswertung & Datenbereitstellung an den Nutzer

* Es wird ein Preisnachlass gewährleistet, wenn Sie die ausgewerteten Daten auf der Digital Sky Plattform für Dritte öffentlich zugänglich machen.

≡ Drohnen im Einsatz



Drohnennutzung zur Bekämpfung invasiver Pflanzenarten

Australische Umweltbehörden revolutionieren 2024 die Bekämpfung invasiver Wasserpflanzen mit modernster Drohnentechnologie. Die Drohnen erreichen selbst die schwer zugänglichen Bereiche und übertreffen dank präziser Kartendaten und gezielter Herbizid-Anwendung traditionelle Methoden in Effizienz und Wirkung.



Drohneneinsatz zur Brandprävention

In Griechenland werden mit Drohnen neue Maßstäbe im Kampf gegen Waldbrände gesetzt. Drohnen werden in schwer zugänglichen Gebieten eingesetzt, um Wälder effektiv auf potenzielle Brandgefahren zu überwachen. Diese Initiative zeigt, wie moderne Technologien die Sicherheit und den Schutz der Umwelt nachhaltig verbessern können und dabei die Zukunft der Brandprävention gestalten.



Drohnengestützter Lieferservice

In China wird die Zukunft des Lieferservices durch den Einsatz drohnengestützter Technologie geprägt. Um die Effizienz von Lieferservices zu maximieren und gleichzeitig die Arbeitsbedingungen zu verbessern, setzt das Unternehmen auf Drohnen. Diese liefern Bestellungen schnell und zuverlässig aus, während die Mitarbeiter in einer Kommandozentrale verbleiben und in Echtzeit mit den Drohnen kommunizieren können.

≡ Erfolgreiche Befliegungen



Römerbergschule in Linz

Die Römerbergschule in Linz wurde befliegen und ein 3D-Modell erstellt, um eine Objektsicherheitsüberprüfung durchzuführen.



Einfamilienhaus-Siedlung Villach

Im Gebiet Landskron in Villach wurden Dachflächen-Analysen durchgeführt, um die Beschaffenheit der Einfamilienhaus-Siedlung zu erfassen und Vermessungen zu vereinfachen.



Festung Kufstein

Die Festung Kufstein wurde befliegen und Luftaufnahmen der Stadt zur Verfügung gestellt. Diese kann die Aufnahmen zur Erstellung eines 3D-Modells sowie zu Werbezwecken nutzen.



Funkmasten eines österreichischen Telekommunikationsbetreibers

Drei Funkmasten wurden bei einer Inspektion befliegen, um mögliche Witterungsschäden zu identifizieren und die Unversehrtheit der Infrastruktur zu prüfen.

Checkliste für interessierte Gemeinden

Wenn sich Entscheidungsträger (z.B. Bürgermeister oder Landesregierungen) für einen solchen Drohnenstützpunkt entscheiden, kann im jeweiligen Wirkungsbereich ein Drohnenstützpunkt etabliert werden.



☐ EINWOHNERZAHL:

Ideal für das Projekt sind Gemeinden ab ca. **50.000** Einwohnern. Diese Größe bietet eine solide Basis für die erfolgreiche Umsetzung und Nutzung des Projekts.

☐ STELLPLÄTZE FÜR HUBS:

Es werden geeignete **Stellplätze** benötigt, an denen die **Drohnenhubs** aufgebaut werden können. Die Unterstützung bei der Bereitstellung dieser Flächen ist entscheidend für den Erfolg des Projekts. Genauere Details können mit dem Projektteam besprochen werden.

☐ KONTAKTPUNKT:

Um das Projekt langfristig und nachhaltig umzusetzen, ist ein starkes Engagement wichtig. Hierfür ist ein **Ansprechpartner** hilfreich, der für das Projekt von Seiten der **Gemeinde** aus zuständig ist. Dieser soll den regelmäßigen und gezielten Austausch gewährleisten.

☐ KOMMUNIKATION UND BEWERBUNG:

Die aktive **Bewerbung** des Projekts in der **Gemeinde** ist ein wesentlicher Bestandteil für den Erfolg. Die Gemeinden sind die erste Anlaufstelle für die Bevölkerung und können somit den Nutzen von Digital Sky an Bürger vermitteln.

Pro Jahr würden in einer Gemeinde ab ca. 50.000 Einwohnern ca. 1.000 Flüge stattfinden. Ab dieser Anzahl sollte sich der Betrieb des Drohnenstützpunktes selbst finanzieren, zu einem angenommenen Preis pro Flug, der deutlich unter dem derzeitigen Marktpreis liegt. Das unternehmerische Risiko trägt nicht die Gemeinde, sondern die Drohnen dienstleister.

 **Bundesministerium**
Finanzen

Bundesministerium für Finanzen

Sektion VI - Telekommunikation, Post und Bergbau
Referat Digitalisierung und Innovation
Post.VI@bmf.gv.at

SCHLAU LESEN, SMART ARBEITEN: WARUM DER BOOX PALMA 2 INS BUSINESS GEHÖRT

Im Wiener Unternehmeralltag zählt Effizienz – ob zwischen Terminen, im Kaffeehaus oder auf dem Weg zur U-Bahn. Genau hier kommt das BOOX Palma 2 ins Spiel. Der E-Ink-Reader im Smartphone-Format passt in jede Sakko-Tasche, sieht gut aus – und macht vor allem produktiv.



Fotos: Boox

Kompakt und leistungsstark

Mit seinem augenschonenden, papierähnlichen Display (300 PPI Carta 1200) ist der Palma 2 mehr als nur ein E-Reader. Er unterstützt über 20 Dateiformate, macht Notizen, Markierungen und Übersetzungen einfach wie nie – ideal für Verträge, Präsentationen oder Marktanalysen unterwegs. Selbst längere Reports lassen sich angenehm lesen – ohne brennende Augen und ohne Ablenkung durch Benachrichtigungen, wie man sie vom Smartphone kennt.

Offenes System, volle Flexibilität

Das Gerät läuft auf Android 13, wodurch auch der Google Play Store mit an Bord ist. Heißt: Ihre Business-Apps, Kalender, Cloud-

Dienste oder Fachzeitschriften sind nur einen Fingertipp entfernt. Die BOOX-eigene Super-Refresh-Technologie sorgt für flüssiges Scrollen – ganz ohne die typischen E-Ink-Ruckler. Auch Multitasking? Kein Problem – dank Octa-Core-Prozessor, 6 GB RAM und 128 GB Speicher.

Mehr als ein Lesegerät

Der Palma 2 kann mehr als lesen: Mit integrierten Lautsprechern, Mikrofonen und Audio-Apps eignet er sich auch für Podcasts, Voice Memos oder entspannte Musik beim Arbeiten. Die 16-MP-Kamera? Nutzt man einfach als mobilen Scanner für Quittungen, Visitenkarten oder Verträge. Praktisch auch: Der Fingerabdruck-

sensor schützt sensible Inhalte zuverlässig.

Ein smarter Begleiter für den Alltag

Wer also oft digital liest, organisiert, plant – aber keine Lust auf grelle Smartphone-Displays oder schwere Laptops hat – findet im Palma 2 einen cleveren, energiesparsamen und stilvollen Begleiter für den modernen Geschäftsalltag.

Der E-Ink-Reader kostet 299,99 Euro – und spart auf lange Sicht vor allem eines: Zeit.

Infos zum Palma 2 und anderen BOOX Geräten hier:

<https://euroshop.boox.com/>

LOGISTIK MITTEN IN WIEN: **NACHHALTIG. VERLÄSSLICH. ZUKUNFTSFIT.**

Der Hafen Wien ist mit seinen kurzen Wegen in die Stadt wichtiges Versorgungs- und Umschlagzentrum im Osten Österreichs. Als Betriebsansiedlungs-Standort attraktiv und nachgefragt. Wir vom Hafen Wien bieten zu Wasser, auf Schiene oder Straße jederzeit die besten Logistik-Lösungen. Vorausschauend entwickelte Infrastruktur, Erfahrung sowie stetige Investitionen in Nachhaltigkeit und Innovation machen uns schon heute fit für morgen.



HAFEN WIEN

ein unternehmen der **wienhold!ng**



NEU
FAST CHARGER MIT 50 kW
MITTEN IN WIEN

Park & Charge

Parken und Laden Sie Ihr Fahrzeug in den Garagen von **Best in Parking** und genießen Sie ticketlosen Komfort und günstigere Tarife über die **Bmove App**. Tanken Sie grüne Energie an einem unserer **550 Ladepunkte** – jetzt neu auch mit **50 kW Fast Chargers** in den Garagen Am Hof, Neuer Markt, Kärntnerstraße und Georg Cochplatz! Das Netz wird laufend erweitert. Alle Standorte und Tarife finden Sie unter www.bestinparking.com



Download on the
App Store



ANDROID APP ON
Google Play

1030



WIEN

SCHIMMELGASSE 5



GEPLANTE
FERTIGSTELLUNG:
Q1 | 2026

IHR ZUHAUSE IN DER URBANEN OASE WIENS

46

Eigentumswohnungen

47 – 165

Quadratmeter

2 bis 4

Zimmer-Wohnungen

EIN PROJEKT VON

BREITENEDER
IMMOBILIEN ■ PARKING

ERFAHREN SIE MEHR



WWW.SCHIMMELGASSE5.AT

HITTHALLER
WIR BAUEN WERTE

WWW.HITTHALLER.AT
**MIT UNS HABEN
SIE IMMER DIE
BESTE AUSSICHT!**

#HITTHALLER  #HITTHALLER_WIRBAUENWERTE

HITTHALLER BAU GMBH | 2521 TRUMAU
MOOSBRUNNERSTRASSE 1



Beruf(ung) mit Zukunft gesucht?

Die „Green Economy“ schafft Arbeitsplätze und neue Berufe. Eine gute Chance, auch für Erwachsene, sich im Job zukunftsfit aufzustellen. Das BiWi unterstützt Sie bei der Neuorientierung oder der Planung Ihres nächsten Karriereschritts.

- Welche Aus- und Weiterbildungen gibt es?
- Welcher Beruf passt zu mir?
- Wie gehe ich den beruflichen Auf- oder Umstieg zielgerichtet an?

Die BiWi Bildungs- und Berufsberater:innen gehen individuell auf Ihre Situation ein und bieten Unterstützung und Orientierung, damit Sie die richtigen Entscheidungen für Ihre berufliche Zukunft treffen.

Informieren unter
biwi.at/erwachsenenangebote

**Berufsinformationszentrum der
Wiener Wirtschaft (BiWi)**
18., Währinger Gürtel 97
T 01/514 50-6528 | **W www.biwi.at**



GRÜNE AUFTRAGSVERGABE

So retten Sie Klima UND heimische Wertschöpfung!

Dem Vergaberecht wird oft nachgesagt, starr und unflexibel zu sein und auf die berechtigten Interessen heimischer Auftraggeber keine Rücksicht zu nehmen. Oft genug gerät man als „Vergaberechtlehrer“ in Diskussionen: Warum darf sich ein öffentlicher Auftraggeber nicht wünschen, dass der Tischler im Ort den Auftrag für die Reparatur der Täfelung des Gemeinderatssitzungssaals erhält? Immerhin habe man mit dessen Leistungen noch nie ein Problem gehabt, er sei pünktlich und zuverlässig, schaffe Arbeitsplätze im Ort und zahle hier auch seine Kommunalsteuer! Warum zwingt einen das Vergaberecht zu öffentlichen Ausschreibungen?

Richtig ist, dass das Vergaberecht bestimmte Auftraggeber zur förmlichen Vergabe ihrer Beschaffungsvorhaben verpflichtet, und dass

solche Vergabeverfahren transparent, gleichbehandelnd und diskriminierungsfrei sein müssen. Nicht richtig ist, dass das Vergaberecht keine Möglichkeiten bietet, auf Auftraggeberwünsche einzugehen. Durch die Wahl des Zuschlagssystems (Best- statt Billigstbietersystem), die Gestaltung der Eignungs-, Auswahl- und Zuschlagskriterien und durch wohl überlegte Gewichungen können nicht nur taugliche von untauglichen Bietern separiert, sondern auch Angebote „proviziert“ werden, die den Vorstellungen des Auftraggebers entsprechen.

Die Ingerenzmöglichkeiten, die einem vergaberechtlich versierten Auftraggeber zur Verfügung stehen, sind vielfältig und reichen von der Gestaltung der Ausschreibungsunterlage über die Textierung des Leistungsvertrags bis zur

Terminisierung des Vergabeverfahrens. Alle diese an sich möglichen Festlegungen bedürfen freilich einer sachlichen Rechtfertigung: So müssen zB Zuschlagskriterien strikt auftragsbezogen sein, damit sichergestellt ist, dass das „beste“ Angebot den Zuschlag erhält.

Hier gibt es aber auch Ausnahmen: So lässt das Vergaberecht ausnahmsweise auch „vergabefremde“ Zuschlagskriterien zu. Es bleibt einem Auftraggeber unbenommen, soziale oder ökologische Aspekte zu bewerten – auch wenn diese mit dem eigentlichen Leistungsgegenstand nichts zu tun haben. So darf ein Auftraggeber etwa das Angebot eines Bieters besser bewerten, wenn dieser in seinem Betrieb Langzeitarbeitslose beschäftigt – auch wenn das an der Qualität der Leistungserbringung nichts ändert (und die Langzeitarbeitslosen auch



WALTER SCHWARTZ

... hat an der Universität Wien Rechtswissenschaften studiert und war danach Universitätsassistent am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht. Nach seiner Tätigkeit als Rechtsanwaltsanwärter und Rechtsanwalt in einer großen Wiener Wirtschaftskanzlei gründete er 2004 die Kanzlei SHMP Rechtsanwälte, mit der er seit mittlerweile 20 Jahren hochspezialisierte Beratung im Vergaberecht, Bau- und Umweltrecht anbietet. Als Universitätslektor und Lehrbeauftragter ua an der Anwaltsakademie sorgt er dafür, dass Praxiswissen auch weitergegeben wird

"Die Ingerenzmöglichkeiten, die einem vergaberechtlich versierten Auftraggeber zur Verfügung stehen, sind vielfältig und reichen von der Gestaltung der Ausschreibungsunterlage über die Textierung des Leistungsvertrags bis zur Terminisierung des Vergabeverfahrens."

”

gar nicht mit der konkreten Leistung befasst sein müssen). Hier wird also etwas bewertet, das mit dem Auftrag eigentlich nichts zu tun hat. So schützt das Vergaberecht auch übergeordnete Interessen des Auftraggebers, losgelöst von der schnöden Einzelvergabe.

In diesem Zusammenhang steht auch der Trend zur „grünen Vergabe“, also die Überlegung, welche ökologischen Kriterien vorgesehen werden dürfen. So wird man wohl ohne weiteres geringere Schadstoffbelastungen und geringe Lärmemissionen verlangen oder auf Life-Cycle-Costs abstellen dürfen. Auch, dass Bieter CO₂-neutral arbeiten oder durch erneuerbare Energien versorgt werden, darf „belohnt“ werden. Ihre Grenze wird die Gestaltung solcher Zuschlagskriterien aber dort haben, wo das Kriterium intentional auf einen anderen Zweck als den bloß vorgegebenen ökologischen Zweck gerichtet ist. Wenn der Auftraggeber also zB Leistungen von Bietern besser bewerten will, weil diese im selben Ort ansässig sind, und dies mit dem geringeren Schadstoffausstoß bei An- und Abfahrten begründet, wird man ihm entgegenhalten, dass hier versucht wird, über die Hintertür eine Art der – unionsrechtlich ver-

pönten – Sitzstaatsklausel einzuführen. Ähnliches wird für Kriterien gelten, die im Ergebnis zu einer Diskriminierung eines Geschlechts oder einer Staatsangehörigkeit führen.

Innerhalb der Grenzen des sachlich Rechtfertigbaren – und diese Grenze wird durch Sachverstand gezogen und mit Argumenten befestigt – gibt es aber genügend Möglichkeiten, ökologische und ökonomische Aspekte im übergeordneten Interesse des Auftraggebers gleichermaßen zu berücksichtigen. Nutzen Sie sie! ■

SHMP

Schwartz Huber-Medek Partner
Rechtsanwälte GmbH

A-1010 Wien, Hohenstaufengasse 7
T: +43 1 513 5005-20
www.shmp.at



ERSTE HILFE FÜR IMMOBILIEN-PROJEKTE

Nachhaltige Sanierungen von Wiener Gründerzeithäusern sind wegen stark gestiegener Finanzierungskosten bedroht. Müssen sich die Kreditkunden mit den stark gestiegenen Zinsen bei variablen EURIBOR-Krediten wirklich abfinden?

Rückblick zur Marktentwicklung

Der Wiener Immobilienmarkt hat von 2013 bis 2023 eine erstaunliche Boomphase erlebt. Viele Gründerzeithäuser wurden saniert und durch Dachausbauten zusätzlich neuer, hochwertiger Wohnraum geschaffen. Eine an sich positive Entwicklung, gerade unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit. Im Verbund mit laufenden Erhaltungsmaßnahmen kann durch hochwertige Sanierungen die technische Lebensdauer eines Altbaus um Jahrzehnte verlängert werden. Projektfinanzierungen wurden in diesen Boomjahren regelmäßig auf „variabler Basis“ eingeräumt und mit Aufschlag an den 3- oder 6-Monats-EURIBOR-Index gekoppelt. Regelmäßig ist auch eine „Mindestzinsklausel“ in den Verträgen festgelegt. Demnach hat der Kunde mindestens den Aufschlag zu bezahlen.

Der 3-Monats-EURIBOR lag von Mitte 2015 bis Sommer 2022 im **negativen Bereich**. In dieser Zeit war bei den Projektfinanzierungen lediglich der jeweilige „Aufschlag“ zu bezahlen. Die Finanzierungskosten lagen damit in einer Bandbreite von 1,7 bis 2,5% p.a. und waren historisch betrachtet sehr günstig. Ab Frühjahr 2022 ist der 3-Monats-EURIBOR innerhalb weniger Monate stark angestiegen, von -0,58% per Dezember 2021, bis zu einem vorläufigen Höchststand von rd. 4% p.a. per Oktober 2023. In Kombination mit dem jeweiligen „Aufschlag“ ergaben sich damit Zinsbelastungen bei variablen Krediten von 6,5% p.a. und mehr.

In Kombination mit strengeren Vergabekriterien für neue Kredite führte der Zinsanstieg in 2023/2024 zu einem massiven Nachfragerückgang beim Kauf von Wohnungen. Es baute sich eine Doppelmühle aus vervielfachten Finanzierungs-

kosten bei gleichzeitig einbrechender Nachfrage auf.

Ein Blick etwa nach Deutschland zeigt, dass variable Projektfinanzierungen eher ein österreichisches Unikum sind. Dort werden Bauprojekte regelmäßig auf fixer Basis finanziert, womit eine Senkung des Projektfinanzierungsrisikos einhergeht. In der Negativzinsphase von 2015 bis 2022 wurden beispielsweise auch 5-Jahres Fixbindungen in einer Bandbreite von -0,15 bis -0,2%, also mit Werten unter „0“ gehandelt. Somit hätte faktisch derselbe Startwert einer variablen Projektfinanzierung regelmäßig auch mit einer fixen Finanzierung erreicht werden können.

Die in der Negativzinsphase von 2015 bis 2022 entstandene, geradezu historische Chance, langfristig niedrige Zinsen zu fixieren, wurde regelmäßig vertan.

Zinsmargensteigerungen der Banken als Kehrseite der Zinsbelastung des Kunden

Viele österreichische Banken haben in den Geschäftsjahren 2022 bis 2024 Rekordgewinne erzielt, weil die Verdienstspanne zwischen dem eigenen Aufwand für die Kapitalbeschaffung und dem „Außenzins“ gegenüber den Kunden gesteigert werden konnte.

Österreichische Banken, im Speziellen Regionalbanken refinanzieren sich regelmäßig nicht über internationale Kreditmärkte, sondern über (Spar)Einlagen von Kunden. Der EURIBOR hat daher keine Aussagekraft hinsichtlich der eigenen Refinanzierungskosten der Bank. Zwar sind die Einlagenzinsen ab 2022 ebenfalls angestiegen, keineswegs aber in jenem Ausmaß, wie der 3-Monats-EURIBOR seither gestiegen ist. Somit haben die Finanzierer in der Phase ab Mitte 2022 zwar die vollen EURIBOR-

Zinssteigerungen an die Kunden weitergegeben, mussten aber selbst verhältnismäßig weniger für die Refinanzierung bezahlen. Unter dieser Ausgangslage stellt sich die Frage, ob der Kunde die „Zinsmargensteigerung“ der Bank und damit letztlich die Zinsvorschreibungen tatsächlich hinnehmen muss.

Zwingend zweiseitige Wirkung von Zinsanpassungsklauseln – vertragliches Kundenrecht auf Senkung des Kreditaufschlages bei Vergünstigung der Refinanzierungskosten

In den Kreditverträgen von Banken finden sich regelmäßig „Anpassungsklauseln“, mit denen eine zukünftige Änderung der Konditionen vorbehalten bleibt, wie etwa: *„Der Kreditgeber ist berechtigt, bei Veränderung maßgeblicher Umstände, insbesondere bei Veränderung der jeweiligen Geld-, Kredit- oder Kapitalmarktverhältnisse, der gesetzlichen Rahmenbedingungen, der Refinanzierungskosten oder wirtschaftlichen Verhältnisse eine entsprechende Anpassung des vereinbarten Zinssatzes bzw. bei indikatorgebundener Verzinsung des vereinbarten Aufschlages vorzunehmen“*.

Somit kann die Bank den Aufschlag eines variablen Kredites anpassen, soweit sich die Refinanzierungskosten ändern. Derartige Anpassungsklauseln sind laut OGH auch im Unternehmerngeschäft **zweiseitig** auszulegen. Die vereinbarte Möglichkeit einer Erhöhung des Aufschlages bei Steigen der Refinanzierungskosten bedingt die vertragliche Verpflichtung zur **Senkung des Aufschlages bei Vergünstigung der Refinanzierungskosten**. Mit derartigen Anpassungsklauseln soll die **vertragliche Äquivalenz aufrechterhalten werden**, soweit sich nachträglich

die Umstände ändern. Längerfristig ausgelegte Verträge, wie eben auch Kreditverträge, sollen nicht aufgrund unvorhergesehener Umstände nachträglich zum „Glücksgeschäft“ für eine der Vertragsparteien werden.

Gerade im Lichte dieser vertraglichen Anpassungsklauseln ist hinterfragenswert, ob die Zinsen ab Mitte 2022 tatsächlich korrekt vorgeschrieben wurden. Da die Refinanzierungskosten der Banken relativ zum 3-Monats-EURIBOR deutlich gesunken sind, hätten im Sinn der gebotenen zweiseitigen Auslegung der Klauseln die **Aufschläge wohl deutlich zugunsten der Kunden gesenkt werden müssen**.

Daraus kann sich das Recht des Kunden ergeben, eine Korrektur der Salden zu verlangen. Häufig sind Kreditkunden auch mit Zinszahlungen in Rückstand geraten, was eine Fälligestellung nach sich zog. Stimmt allerdings der Kreditsaldo nicht, weil die Zinsen nicht korrekt angepasst wurden, hat regelmäßig auch die Fälligestellung zu Unrecht stattgefunden. Zusätzlich ist in der Praxis häufig die Frage aufgeworfen, ob die Bank im Vorfeld des Vertragsschlusses die Aufklärungspflichten gehörig wahrgenommen hat. Denn in der Phase von 2015 bis 2022 war aus bankfachlicher Sicht regelmäßig eine fixe Finanzierung die deutliche bessere Wahl für den Kunden.

Lösungen für betroffene Kreditkunden

Ultima Ratio haben die Kreditkunden die Möglichkeit, nach fachkundiger Prüfung die Rechte auf Korrektur der Kreditsalden einschließlich rückwirkender Zinssenkung vor Gericht durchzusetzen, sollten die Zinsen nicht korrekt vorgeschrieben worden sein. Gerichtsverfahren sind in der Praxis allerdings häufig nicht der beste Weg, um rasch zu einer wirtschaftlichen Lösung zu kommen. Häufig ist Finanzierern die vertragsrechtliche Problematik der Zinsanpassung ohnehin bewusst, sodass sich vernünftige Verhandlungslösungen erzielen lassen.

Scheitern Immobilienprojekte, verlieren regelmäßig sowohl die Kunden als auch die Finanzierer. Das spricht umso mehr für Verhandlungslösungen. Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, sich auf die Zukunft zu konzentrieren und „lose – lose“ Situationen von Finanzierern und Kreditkunden möglichst zu vermeiden. ■



Rechtsanwalt **Mag. Lukas Aigner** ist Gründungspartner von Aigner Lehner Zuschin Rechtsanwälte, Autor mehrerer Fachpublikationen, darunter eines Kommentars zum Wertpapieraufsichtsgesetz sowie zur Haftung des Anlageberaters. Die Sozietät Aigner Lehner Zuschin ist seit Jahren auf die Lösung komplexer Rechtsstreitigkeiten, speziell im Banken-, Kapitalmarkt- und Anlegersektor spezialisiert. Neben Unternehmen und Privatkunden vertritt die Sozietät regelmäßig auch Gebietskörperschaften und staatsnahe Betriebe. Die Kanzlei verfügt über mehrere Standorte in Österreich und internationale Partnerkanzleien. Die Juristen von Aigner Lehner Zuschin greifen auf umfassendes Branchenfachwissen und ein Netzwerk an Sachverständigen aus dem Finanzwesen zurück. Die Kanzlei hat in 2024/2025 zahlreiche Restrukturierungen von österreichischen Immobilienunternehmen begleitet und vertritt aktuell Kundenkreditvolumina von mehreren hundert Millionen EUR. Zu den strittigen Rechtsfragen hat die Kanzlei mehrere Musterklagen gegen Banken aus unterschiedlichen Sektoren bei österreichischen Gerichten eingebracht. Zahlreiche Verfahren wurden bereits im Wege von Vergleichen beendet, häufig eingebettet in eine grundlegende Neustrukturierung der jeweiligen Projekte.

Aigner Lehner Zuschin Rechtsanwälte

Lugeck 1-2/Stiege 2/Top 12
1010 Wien
www.aigner-partners.at



Setz etwas ein. Setz dich ein!

Wir geben der Natur etwas zurück.

Die Stadt Wien setzt mit dem Park der Artenvielfalt und dem Naturschutzareal Breitenlee in der Donaustadt ein Zeichen für ein besseres Klima.

Engagiere auch du dich und unterstütze den Erhalt und die Vielfalt der Natur in deiner Umgebung. So geben wir gemeinsam etwas zurück.

Melde dich jetzt zum Klima-Campus Newsletter an. Und informiere dich über Veranstaltungen, Tipps und Workshops rund um das Thema Biodiversität.

**Stadt
Wien**



wien.gv.at/klima-campus

DB SCHENKER GRAZ – PREMSTÄTTEN

Das erste und größte zertifizierte Logistikzentrum Österreichs für Ihre Lithium-Ionen Batterien



- 14.000 m²
- Höchste Sicherheitsstandards
- Größte Effizienz beim Umpacken und Transport

SCHENKER & CO AG
Logistics Service Center
Premstätten

Industriestraße 34
8141 Premstätten
Österreich



Scannen für
Google Maps
Location



„Starker Partner für nachhaltiges Wirtschaften“



FIT für Green Transition

Nachhaltige Strategien gewinnbringend nutzen: Mit einem maßgeschneiderten Trainingsprogramm des „Firmenintern Training“ am WIFI Wien stärken Sie Ihr Unternehmen strategisch und ökologisch. Wir übersetzen Ihre Anforderungen in ein praxisnahes Bildungskonzept, das Ihre Ziele, Branche und Mitarbeitenden ins Zentrum rückt. Für messbaren Nutzen und nachhaltige Wirkung.



Nachhaltig weiterbilden

Unternehmen, die ökologische und soziale Verantwortung übernehmen, sichern ihre Zukunftsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit. Die Einhaltung von ESG-Kriterien und die Umsetzung der EU-Taxonomie fördern nachhaltige Investitionen und stärken das Vertrauen von Kund:innen, Partner:innen und Investor:innen. Starten Sie jetzt, Ihre nachhaltige Zukunft aktiv zu gestalten!



Nachhaltigkeitsservice

Das Nachhaltigkeitsservice der Wirtschaftskammer Wien kümmert sich um die individuellen Anliegen der Mitglieder, die von umweltrechtlichen Fragen über Empfehlungen für nachhaltiges Wirtschaften bis hin zu Förderungen reichen. Im Rahmen von OekoBusiness Wien werden spezielle Nachhaltigkeitsberatungen wie „SolarFit!“ oder der „KMU Nachhaltigkeitskompass“ gefördert.



Energie, Mobilität, Immobilien und Kreislaufwirtschaft sind für die Wiener Wirtschaft entscheidende Kernthemen im Transformationsprozess. In unseren Fachbroschüren werfen wir einen detaillierten Blick auf Trends, Standards, Best Practices und Vorzeigbeispiele am Standort.

**VIENNA green
economy insights**



Services und Tools für nachhaltiges Wirtschaften

Ratgeber, Checklisten, Webinare, Weiterbildung, Förderung und Beratung für mehr Nachhaltigkeit im Unternehmen. Unsere Nachhaltigkeits-tools und -services helfen Ihnen, die Initiative zu ergreifen und Potenziale frühzeitig zu nutzen.

Denn beim Thema Nachhaltigkeit gilt:
Der richtige Zeitpunkt
ist genau jetzt!

